



zur Lieb der Lehr Anstalt
zum nützigen großmüth. Wohl.
Abriß der Anstalt
July VII Jahr O. A. b. c.

Unparteiische Sammlungen ⁷⁷⁹

zur

Historie der Rosenkreuzer.

Erstes Stück



Von

D. Joh. Salomo Semler.

Leipzig,

bei Georg Emanuel Beer, 1786.



4426



92,559

11
—

Z u s c h r i f t

a n

Se. Hochwohlgeboren

H e r r n

Herrn C. C. Hoffmann

Erb = Lehn = und Gerichtsherrn
auf Dieskau &c.

allerhöchst verordneten Kanzler
der Königlichen Friedrichs=
Universität.

Hochwohlgeborner Herr!

Da ich zu den ältesten Professoren der hiesigen Universität gehöre: glaubte ich die besondere Erlaubnis leicht zu erhalten, die patriotische lebhafteste Freude öffentlich zu äußern, die auch mir darin zu Theil wird,

wird, daß Se. königliche Majestät
so gleich im Anfange der Nachfolge
des grossen Friederichs, an un-
sre Universität allergnädigst zu den-
ken geruheten, und uns einen Kanz-
ler wieder zueigneten; welche Wür-
de geraume Zeit unterbrochen war.
Daß nun die königliche Wahl beson-
ders auf den vortreflichen Mann ge-
fallen, an den ich öffentlich dieses
zu schreiben mich unterstehe: vermeh-
ret

ret freilich die Freude der Universität bis zu der ganz gewissen Zuversicht: ein solcher Kanzler werde eben sowol die königlichen Absichten gewis erfüllen, als auch die königliche Huld und Gnade für diese Universität unfehlbar, zur immer grössern Wohlfart aller Mitglieder unterhalten. Ob übrigens der Inhalt dieser Sammlung erheblich und schicklich genug ist, meinen Endzweck zu erreichen: beruhet,
nach

nach meinem Urtheil, am besten auf dem edlen Wohlwollen, das Ew. Hochwohlgebl. schon lange eigentümlich war; in welches ich also selbst ehrerbietigst empfehle.

Ew. Hochwohlgebornen

Halle,
den 2. September, 1786.

gehorsamsten
D. Joh. Sal. Semler.



V o r r e d e.

Wenn auch manche unserer Zeitgenossen sich darüber wundern mögen, daß ich seit einiger Zeit mich auf die nähere historische Kenntniß der sogenannten hermetischen Philosophie, Theosophie, und insbesondre auch auf

die Historie der Rosenkreuzer, zu legen angefangen habe: so bin ich doch meines Theils davon gewis, daß ich wirklich eine grosse gemeinnützige Absicht hiedurch befördern könne. Ich habe in den drey kleinen Aufsätzen von ächter hermetischen Arznei mich schon umständlicher darüber herausgelassen, daß ich besonders zunächst den Endzweck habe, die unter uns heimlich herumerschleichenden, falschen betrügerischen Pralereien zu entdecken, deren sich eine grosse Gesellschaft seit geraumer Zeit bedienet, ihre Mitglieder durch den so genannten Stein der Weisen, oder Naturheiland, immer weiter zu vermehren und gleichsam zu sichern. Daneben wolte ich auch viele
unz

unserer Zeitgenossen darauf selbst aufmerksam machen, daß sie überhaupt sich nicht so leicht in solche Arbeiten oder Beschäftigungen einleiten ließen, welche in allerley Büchern und Papieren so ganz falsch und betrügerisch anempfohlen werden, als die zuverlässige Anleitung zu so genannter Alchymie, oder zum Goldmachen. Ich kan es nicht dafür halten, daß noch so beißendes oder öffentliches Spotten diese sehr alte Seuche, auch nur so oder so weit gewisser heilen könne; die einmal damit angestehten Liebhaber haben zu viel Vertrauen auf ihre geheimen Recepte; zu viel Vorurtheil, von einer Prädestination gleichsam, wonach sie es auf
jener

jener Seite zu göttlichen Gerichten rechnen, daß so viele Menschen blind seyn und bleiben müßten. Je mehr hingegen, ohne alle Spötterey, ihnen aus eben solchen sehr unrecht geliebten Schriften dargethan wird, daß theils immer ein Schriftsteller den andern bloß abzuschreiben pflege, also selbst gar keine eigne und wirkliche Kenntnisse erlangen konnte; theils daß die wenigen Besitzer einiger geheimen Entdeckungen es selbst gestehen, es könne und werde kein ehrlicher Mann diese seine Entdeckung jemalen verständlich beschreiben und öffentlich bekant machen; theils endlich, daß folglich ganz unüberwindliche Schwierigkeiten diese Sache so einwickeln,

ckeln, daß ein ehrlicher Mann seinen bürgerlichen Beruf wirklich ganz hinten an setzen müste, wenn er aus so dunklen verworrenen Schriftstellern, durch lebenslange, meist verkehrte Versuche, das etwa Wahre noch finden wolle: so ist es wenigstens bey verständigen und noch nicht eingenommenen Zeitgenossen zu hoffen, daß sie mit viel mehr Ueberlegung und Nachdenken diese ganze so misliche, fast unmögliche Aufgabe sich so vorstellen werden, daß sie sich damit wenigstens nicht so leicht einlassen. Unter dieser Prüfung bleibt die so genante geheime Chymie eben also nur für sehr wenige Menschen das, was sie, (alle jene Betrügereien oder wirkliche Thorheit:

heit:

heiten ganz abgerechnet) wirklich ist und seyn kan: wie ja so viele andere Beschäftigungen nur für einige Menschen gehören, und keinesweges, ohne Verfündigung wider Gottes Ordnung, ohne Zerrüttung eigner Wohlfart, von allen und jeden ergriffen werden können.

Seit einiger Zeit haben wir von einer jetzt fortdauernden Rosenkreuzerei so manche historische wichtige Nachrichten, daß wir so gar die vorsezlichen Betrügereyen, die mit so genannten alchymischen und magischen Geheimnissen, fast überall getrieben werden, und die viel größern weit aussehenden Absichten einer schon sehr großen Party, welche

welche die magischen und alchymischen
Mäskeln zu etwas ganz andern ge-
braucht, nicht blos vermuten, sondern
schon gewis genug kennen. Der ganz
und gar jesuitische Hirtenbrief, über
den ich schon in besondern Briefen mich
weitläufiger herausgelassen habe, ist
schon allein ein sehr auffallender Be-
weis, von der dreisten und ganz ent-
schlossenen Denkungsart dieser geheimen
Partey, welche ganz merklich es auf
eine öffentliche Revolution anfängt,
und eben solche Plaudereien von Mit-
theilung der Kunst, Gold zu machen,
an alle gehorsamen Mitglieder, neben al-
lerley zusammen getragenen alten Lapa-
pen, die grosse Geheimnisse genent
werf

werden, recht geflissentlich zu Hülfe
nimmt. So viel nun sonst der Name
Rosenkreuzer bekant, und gleichsam
schon an sich unter unsern Zeitgenossen
verächtlich ist, indem man sich gemei-
niglich Leute darunter denkt, welche in
besondern practischen Religionsübun-
gen weiter gingen, und eine übertrie-
bene Andacht zu lieben pflegten, oder
wol gar eine fanatische oder alchymi-
stische Societät ausmachten: so gewis
ist es doch, daß eben diese unbesorgte
Denkungsart der meisten Zeitgenossen,
dieser Partey es zeither gar sehr erleich-
tert hat, ihre geheimen, gewis grossen
und gar nicht gemeinnützigen Absichten,
desto mehr immer festzusetzen und aus-

zubreiten. Nun kan es bloß durch die Historie am gewissesten entschieden werden, daß diese jüngern Rosenkreuzer ganz andre Leute sind, als jene, deren Namen mit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts erst bekant wurden, die keine papistische Mitglieder unter sich duldeten. Es ist aber auch selbst der rechte Gesichtspunkt, in welchem jene ältern Rosenkreuzer und ihre Anherren oder Vorfahren, zu betrachten sind, noch bis jetzt nicht richtig und genau angegeben; wenigstens hatte ich schon lange einige sehr merkwürdige Umstände mir gesammelt, da eine alchymische (protestantische) Gesellschaft anfänglich den König Heinrich den 4ten, nachher den Prinz von

* *

Dra:

Oranien, mit ihrer Goldkunst-unterstützen sollte, nach den öffentlich gedruckten Briefen des Barnaudus. Und bald nachher wird, sogar bey der Krönung des Churfürsten Friedrich von der Pfalz, als König von Böhmen, auf die Goldmacherkunst der Rosenkreuzer gerechnet, die alle spanischen Schätze übertrefse. Wenn man nun die Fama und Confession der Rosenkreuzer dazu nimt, worin ganz öffentlich ein Projekt von Reformation der ganzen Welt vorgetragen wird; wie in Gutmans Offenbarung göttlicher Majestät, wo diese Reformation aller Stände, Künste, Kirchen und Schulen, auch die völlige Aufhebung des Pabsttums ganz deutlich anempfohlen wird;

wird: so ist es schon hienach gewis, daß eine völliger und zuverlässiger Geschichte dieser so viel unternehmenden Gesellschaft, von nicht geringer Erheblichkeit seyn müste. Denn, daß manche dafür hielten, der berühmte Valentin Andrea habe diese ersten Schriften gleichsam zum Scherz geschrieben, wird nimmermehr historische und ausgemachte Wahrheit werden.

Ich habe also wol nicht ohne Grund dafür gehalten, daß unparteiische Sammlungen zu einer Geschichte der Rosenkreuzer, einen sehr gemeinnützigen Gegenstand begreifen würden; worin sowol die sehr abwechselnde Geschichte der so:

genanten Alchymie, womit sich die meisten Mitglieder in mehrern Staaten, von Zeit zu Zeit beschäftigten oder beschäftigen liessen, richtiger und nützlicher beschrieben werden würde; als auch die grossen Veränderungen der Hauptabsichten der Gesellschaft, was die vornehmen Glieder betrifft, immer mehr in das wahre Licht gesetzt werden könnten. An eine wirklich zusammenhängende Erzählung dieser Geschichte, ist für jetzt noch nicht zu denken; es sind sogar die grossen Bruchstücke noch gar sehr zerstreuet, und nicht ohne viele Zeit und Mühe zusammen zu bringen; noch weniger kan man die kleinen Theile schon an ihren Ort und Stelle zusammen setzen. Ich habe

habe also auch diese Sammlung so abgetheilet, daß zuerst immer einige Stücke aus der ältern Geschichte, vor dem vorigen Jahrhunderte, zusammen gestellt werden: und nachher solche Stücke folgen; die zur neuern Geschichte von 1600 an gehören. Hier wünschte ich, daß einige Gelehrte, oder Liebhaber der teutschen Historie, wohin diese nicht unbedeutende Gesellschaft nun gehört, sich die gemeinnützig Mühe gäben, wenn sie den Zutritt zu grossen Bibliotheken haben, oder alte nun seltene Bücher in Händen hätten, dergleichen Sammlungen daraus zu machen, und also zur Vollständigkeit dieser Historie gütigst beitragen zu helfen. Denn in Bibliotheken;

wo grosse Sammlungen von allerley Schriften schon da sind; kan man ohne grosse Mühe und Zeitverlust dergleichen Beiträge zusammen bringen. Ich würde jedem den besondern Dank der Leser; wie es sich gehört, ohne Eigennuz, zukommen lassen; die Unparteilichkeit brächte es auch mit sich, allen der Gesellschaft oder einzelnen Mitgliedern derselben, rümlichen Nachrichten, eben so gewis einen Platz in diesen Sammlungen anzuweisen, als den andern. Die wichtigsten Stücke gehören eigentlich noch vor unser Jahrhundert; denn neuere Nachrichten sind viel leichter zusammen zu bringen, als jene, die noch vor und nach 1600 gehören. Es kan noch hand-

schrift:

schriftliche alte Aufssätze oder Briefe geben, wol gar bey Privatpersonen, und dergleichen Schriften würden es am ersten entscheiden, was sich bis jetzt nur durch Vermutung so weit wahrscheinlich machen läßt, daß die ganze chymische und magische Anleitung und Arbeit wirklich mehr zur Beschäftigung der gemeinen Mitglieder gehört hat; daß aber die Obern wirklich mit ganz andern Absichten umgegangen sind. Für jetzt empfele ich meine Arbeit zu unparteiischer Beurtheilung, ob sie nicht in der That eine gemeinnützigte Lage hat und immer mehr bekommen kan, wenn die Zeitgenossen, so dazu im Stande sind, nur einiger massen einen befördernden Antheil daran

daran nemen; da es so viele sehr
politische Umstände auf der andern
Seite schon giebt, welche die alte
Maske noch hie und da fortsetzen.

Halle,
den 2. September, 1786.

Der Verfasser.



Vorläufige Nachricht.

Unparteiſche Samlungen zur Hiſtorie der Roſenkreuzer, haben nun unleugbar einen groſſen oder wichtigen, gemeinnützigen Gegenſtand; nachdem dieſe Brüderſchaft ſich nicht nur bis in unſre Zeit erhalten, ſondern auch ſich immer mehr ausgebreitet, und dieſen Namen wirklich, in mancher Zeit, wie man ſagen kan, anders angewendet hat.

So leicht man auf der einen Seite ſogleich eine Art von Verächtlichkeit und Geringschätzung gleichſam vorauszuſchicken pflegte, wenn dieſer Name genant wurde; ſo leicht auch inſbeſondere manche Religionslehrer, Theologi und eifrige Chriſten, gar einen gleichſam gerechten Unwillen und Eifer wider ſo genante Roſenkreuzer immer zu Hülfe namen, weil ſie nicht eben undeutlich der gemeinen Kirche nicht unterthan waren; ſo wenig
A
iſt

Ist doch dieses noch so gemeine Verhalten wirklich unparteiisch. Man kent und weis hiebey nichts als Böses, als Verdacht, als gefährliche Absichten, wider die Religion; oder doch, nichts als Betrügereien, oder wenigstens Schwärmerereyen, die sich weder mit der gesunden Vernunft oder wenigstens weder mit dem bisherigen — ein für allemal bestehenden Staat, noch mit der öffentlichen Religionsordnung, in ein gutes Vernehmen bringen lassen könnten. Auf der andern Seite sind die einheimischen, gleichsam häuslichen Nachrichten, die aus den Händen der Rosenkreuzer, von Zeit zu Zeit, gekommen sind, eben-so wenig unparteiisch; sind vielmehr theils in wissenschaftliche, bedächtige Dunkelheit eingekleidet worden; oder reden in einem pralenden, aufgeschwollenen Ton von so vielen paradoxen Künsten, Kenntnissen, Beschäftigungen und geheimen Thaten: daß es ganz ausgemacht ist, man wolle ganz ernstlich hiez mit eine Absicht erreichen, die dieser Brüderschaft selbst immer mehr vortheilhaft werden möge.

Man mus nun weiter daran denken, wie sehr schwere Sache es seye, die hieher gehörigen sehr vielen Schriften, so besonders von dieser Brüderschaft selbst immer ausgebreitet wurden, wenigstens in einiger Vollständigkeit beisammen zu haben; um

zuverlässige und glaubwürdige Nachrichten zusammen zu tragen; und die immer mehr entstandene Ausartung, oder grosse Ungleichheit der nächster so vielen, so ungleichen Rosenkreuzer, richtig und unwidersprechlich zu bemerken, und wenigstens das historisch Wahre nicht zu sehr aus den Augen zu verlieren. Hierzu gehört auch die aufmerksame Vergleichung jener Schriften, welche gleichsam einen gelehrten Diebstal, ein Plagium, lange genug fortgesetzt haben; deren Verfasser also ihre grosse Armut, den Mangel an eigenen Kenntnissen und fortgesetzten Übungen, oder Erfahrungen, gewis nicht zu ihrer Ehre, an den Tag legen; und freilich zu der ersten ächten Gesellschaft gar nicht gehören. Es ist schon aus dieser, noch nicht weitläufigen oder ausgedehnten Vorstellung gewis, daß man sogleich und zunächst an eine vollständige und zuverlässige Geschichte dieser grossen, und in der That, leider, politisch wichtigen, Bruderschaft noch nicht denken könne; daß wir vielmehr mit unparteiischen Sammlungen für jetzt zufrieden zu seyn, Ursache haben. Je mehr solche Sammlungen fortgesetzt, und nach und nach, was die Hauptperioden und urkundlichen Beweise dieser Geschichte betrifft, vollständig werden: desto leichter ist nachher eine wahre und ganz zuverlässige Historie der Rosenkreuzer für unser Zeitalter bald zu erwarten;

ten; da deren gemeinnütziger, praktischer Inhalt, sich von selbst geradehin empfehlen wird; man mag auf die häufigen Pralereien und partheyristischen Lobeserhebungen sehen, welche manche Mitglieder dieser sehr ungleichen Bruderschaft, immer zu Hülfe namen; oder auf die übertriebene und ungerechte Verachtung; welche so häufig geradehin mit dem Namen Rosenkreuzer verbunden zu werden pflegte; weil man gar nichts wußte von den allerdings daseyenden geheimen Grundsätzen und Uebungen, welche der menschlichen Gesellschaft ganz gewiß und zu allerndächst sehr vortheilhaft oder sehr nachtheilig seyn konnten. Man muß sogar sagen; daß noch jetzt immer eine unbillige Vorstellung, ein nicht geradehin gegründeter Verdacht, eben so auf der einen Seite herrschet, als auf der andern manthe so genante Rosenkreuzer noch immer fortsetzen, sehr partheyisch oder pralend von ihrer Bruderschaft zu reden und zu schreiben, um immer mehr Anhang zu bekommen. Welcherley Uebertreibung wird durch aktenmäßige, unpartheyische Sammlungen, welche diese ehemalige und jezige Historie dieser Bruderschaft wirklich angehen, gehörig eingeschränkt; und von nun an zurück gehalten, daß weder falsche Larven, noch ungegründete oder übertriebene Anklagen, das Wahre uns ferner so leicht verdecken können.

Es ist ganz ausgemacht, daß solche falsche Farben, zumal in unsrer Zeit, recht häufig ausgebreitet worden sind; eine nicht geringe Anzahl Betrüger, ganz vorseßlicher Betrüger, wollen gar zu gern eine alte Maske fortsetzen, und die große Unwissenheit, worin sich freilich der größte Theil des Publikums befindet, zu ihrem fernern Vortheil, befestigen; eine Maske, die eben so die stille Mine der Andacht und alten, ehrlichen, rechtsmäßigen Theosophie, nach den Umständen, anwendet; als sie Winke von geheimen chymischen Künsten gibt, nach den gemeinsten Wünschen und Begierden der leichtsinnigen Zeitgenossen. Geräumte Zeit waren Rosenkreuzer und Freimäuler in einer Verbindung, die sich in der That recht weit ausgebreitet hat. In vielen, immer mehr durch den Druck gemein gemachten Schriften solcher Rosenkreuzer, herrschet eine fast sichere und stolze Unverschämtheit, als wären sie schon dem Ziel ihrer Absichten und Wünsche ganz nahe. Sie reden von einem Ueberflus, der ihren Brüdern ein Wonnelieben gewäre; sie theilen Erzählungen und gar den Umgang aus dem Geisterreiche mit; sie weissagen baldige grosse Revolutionen in der ganzen menschlichen Welt, in frommer Melodie von Erhöhung der ganzen Natur, zu dem ersten paradisischen Zustande, den sie freilich ganz

besonders auszumalen pflegten; so unwesentlich als alte Bild der moralischen Religion ist. Wir werden es an seinem Orte bemerken, daß die Rosenkreuzer, besonders die drey ersten Kapitel des ersten Buchs Moses unaufhörlich anwenden, ihre mystischen, kabbalistischen Ideen, darin zu finden, und daher zu empfehlen. Die neuern affektiren ein gleiches, in ganz andrer Absicht; sie vereinigen Theosophie, Magie, Cabbala, und die weiten Wüsten der Alchymie; und konnten freilich einen sehr großen Anhang, und zwar sehr leicht, sich bey vielen, sogar denkenden Mitgliedern, aller Religionsparteien, schaffen. Es fehlte bey dieser Anmaßung nicht an Segnern; der eine Theil der Freimäurer brach endlich vor kurzem geradehin, und sagte sich gänzlich los von solchen verdächtigen Hülfsmitteln und Grundsätzen. Andre Schriftsteller, welche sich bey Aufklärung der Zeitgenossen besonders widmen wollen, verspotteten und verachteten allen solchen Fanaticismus, alle Schwärmerey, alle Neigung oder Vorliebe zum Wunderbaren; zu geheimen, nicht überall schon bekanten Wirkungen der Natur; zur Theosophie, zur Alchymie; als ganz kentliche Geburten des Unsins, der Thorheit, und überhandnehmenden Unwissenheit, unter welche jene unbekante Oberen, von denen freilich zeither viel zu reden

reden und zu denken ist, ihre großen alles umfassenden Absichten, nach und nach zur Reife bringen, und die alte Kirchenhierarchie, die allgemeine heilige Monarchie über alle Stände, die noch immer ein Keim des Judenthums ist, mit neuen Pfeilern unterstützen wolle!

So gewis ich schon lange unter den aufmerksamen Beobachtern dieser Gärungen gewesen bin, welche theils eine allgemeine oder große Religionsvereinigung in Teutschland und in Europa, so eifrig und künstlich, vorspiegelten; theils politische geheime Künste und Pralereien sehr politisch anwendeten; die bisher vom Staat so ernstlich und gemeinnützig unterstützten Stände der Gelehrsamkeit, als akademische Thorheit, als Vernunftweisheit, Minervalweisheit, in Betrachtung zu bringen, und eine Anleitung zur Central- oder Realweisheit jedem Bruder viel leichter mitzutheilen: so wenig kan ich doch es zugeben, daß man auf der andern Seite, die so wirksame Theosophie, die so viel Vorsprache schon habende geheime Chymie, oder die noch ehrliche Alchymie, geradehin nur in Dienste jener politischen Parthey übergehen ließe. Theosophie, Mystik, spiritualis intelligentia, war von je her die Privatreligion aller selbstdenkenden, freien Chris-

ken; und die ehrliche, geheime Chymie hat in der That für primatos das Siegel Gottes so gewis, als die natürliche und christliche wahre Religion es je in wirklicher Erfahrung haben mag. Dieses ist viel tausend Menschen so gewis, so ausgemacht: Daß sie unumgänglich wider eine bloß Naturalistische Aufklärung, welche auf einmal alles wegwirft, was mit der Bibel einen Zusammenhang hat, in allem Ernst unwillig werden müssen. Wenn sie nun die Andächteleien und theosophischen und chymischen Pralereien, oder gleisfahenden Lügen in so viel Schriften der angeblichen Ketzer und frommen Kenner der christlichen Religion lesen: so geben sie nun ihren Beifal an solche Rosenkreuzer, als an die ehrlichen Vertheidiger und Beschützer der christlichen Religion, wider den so anmassenden und so ungerechten Naturalismus. Man wird nun vieles in meinen Schriften immer mehr einsehen, in welcher gemeinnützigen Absicht ich so viel eigene Freiheit selbst angewendet, und bei andern zu befördern gesucht habe; wie ich kirchliche Theologie, und öffentliche gesellschaftliche Religion von der Privatreligion, von der moralischen eigenen Verehrung Gottes, die Jesus Christus gelehret, und mit dem Geiste Gottes so kenntlich, so gemeinnützlich, bestätigt hat, immer mehr, und immer ernstlicher, unterschieden habe,

habe? Warum ich das unendliche Buch *Genes*, in der Natur, und die guten, ächten Beiträge dazu, in der Bibel, wider das mitrologische Judentum, und wider ein kleines Formular, so genau als Ein zusammenhängendes Buch, beisammen zu halten gesucht habe; des Einen unendlicher Zweck wegen; was alle selbstdenkenden Zeitgenossen betrifft. Man mus die öffentliche Gesellschaft, und alle Mittel und Anstalten stets in der öffentlichen Lage behalten; und daneben allen denkenden Privatis, die besondre freie Anwendung ihrer Seelenkräfte; als Privatreligion, Privatmoral, Privatphysik, — — zu ihrer Nutzung, eben so lassen, als ihr wirkliches Privatleben zu Hause, durch alle öffentliche, gemeinschaftliche Vorschrift und Ordnung nicht eingeschränkt, oder schon ein für allemal modificirt wird. Nun wird freie Erkenntnis und freie Uebung der fähigern Zeitgenossen, zu ihrem gewissen Glück und Wohlseyn, immer forgehen; alle sonstige Herrschaft der so genannten Klerisey, in Ab-sicht aller äufferlichen Religion, wird, wie es sich gehört, nur von weisen Regenten abhängen; wird also nie das Gewissen des Christen, durch Uebertreibung des Lehramtes, wieder gefangen nemen. Es werden also immer mehr Parteien oder Gesellschaften der öffentlichen Religion, sich ruhig und

zufrieden neben einander fortsetzen; weil der König alle äusserliche Religion wieder freistellet, und eine wie die andre, was öffentlichen Schutz betrifft, von ihm abhänget. Man wird die freilich Eine, aber unendliche morallische Religion, nicht mehr mit Einer, stets particulären, Lokal- oder National-; oder Staatsreligion, wieder vermischen; welches die allereinzige Quelle alles Papsttums, und die siete Arbeit aller eigenmächtigen, selbstsüchtigen Pfaffen gewesen ist. Hier that die Mystik, die Theosophie, die Privatreligion, in allen Jahrhunderten, sehr grosse, sehr gemeinnützige, sehr wirksame Dienste; ihren unaufhörlichen Wohlthaten haben wir jenen grossen Anfang der Reformation, oder der Abschaffung, der Zerreiſung des Jochs der so alten, so unmenschlichen Hierarchie, der verdorbenen Kirche, zu danken; auch die Fortdauer dieser angefangenen Wohlthat bis in unsre Zeit, haben wir diesen ernstlichen gewissenhaften Anhängern ihrer Privatreligion zu danken, worin sie immer mehr selbst lernten und samleten, als je die öffentliche gemeinschaftliche Religionsordnung sammeln und öffentlich bekannt machen konnte. Dafür, für diese Freiheit, wollen jene unbekanten Obern, die sich sogar schon Jesuorden nennen, eine unbedingte Unterwerfung aller ihrer Brüder, oder Glieder, an die

Dw

Ordensmeister, einführen! O wie so gar andre, ganz falsche Rosenkreuzer sind dieses, gegen die, welche vom vorigen Jahrhundert an die unerbittlichen Gegner des Pabsttums, alles gebläterischen Kirchentums waren, und die freie innere Privatreligion durchaus vorzogen! Wie nun diese eigene Theosophie gerade die ganze Freiheit der Privatreligion so voraussetzet, daß sie sich weder von der Kirche noch von Lehrern hier hindern und einschränken läßt; folglich keinesweges eine dumme, mit Veränderungen ausser sich umgehenden Schwärmerey ist: so ist auch jene Privat-Chymie, welche nach und nach den nun stets zweideutigen Namen Alchymie bekommen hat, keinesweges an und für sich Thorheit, Betrug, Einbildung, Phantasey, oder ausgemächter Fehler und Mangel des Verstandes gewesen. Noch so viel Betrüger, noch so viel wirklich ganz unwissende; noch so viel auf Irrwegen gehende Leute, die sich wol gar selbst der Alchymie, oder der Goldmacherey Beflissene, nennen: können dieses nicht nach sich ziehen, daß es geradehin überall, alles lauter Betrug und Nullität sey, weil so viel Betrüger, Betrogene und Unwissende in der That mit Nullitäten umgehen. Von je her haben Rosenkreuzer eine solche geheime Chymie gearbeitet, welche mit Erzeugung des Goldes über
der

der Erde, eben so zunächst umging, als sie zugleich eine Universalarzney bearbeitete; diese letzte brachten mehrere heraus, ohne zugleich die Erzeugung des Goldes zu finden. Man überdachte die viel hundert Schriften, sogar teutsche, welche von dem so gehanteten Stein oder Salz der Weisen handeln; man neme die geheimen mündlichen Nachrichten, oder ehrlichen oder unehrlichen Anleitungen dazu: so wird man sich ein für allemal überzeugen, daß diese Meinung, vom Goldmachen, viel zu tief eingewurzelt sey, in den Gemüthern sehr vieler Zeitgenossen; daß sie auch unaußhörlich zu viel neuen Zuwachs von Neigung samle: als daß man durch Spötterey, durch Absprechen, durch Deklamation wider diese Seuche, dem wirklich grossen Uebel, selbst gewis abhelfen könne. So viel Betrüger, welche sogar Bibel und Andacht zu Hülfe nehmen, lehren überaus leicht alle Spötterey in wirkliche göttliche Beweise ihrer frommen Absicht und geheimen Künste umzuwenden. Wenn nun diese unparteiischen Samlungen zugleich sich auf diese geheime Arbeit der Rosenkreuzer, so ehrlich und vollständig erstrecken, daß Leser wissen, was sie lesen: so ist allerdings gar wol glaublich, daß sehr viele Zeitgenossen, ohne Vorurtheilen ferner zu folgen, in eigener Erkenntnis das Wahre und Gewisse, das Falsche und Un-

ges

geräthe in dieser Privatthymie, wirklich ent-
decken und unterscheiden werden. Alle Hirten-
briefe werden alsdenn ganz ohne Zweck, ganz
vergeblich seyn; man wird die jesuitische Maske
vielmehr so gut kennen, daß diese Rosenkreuzer von
nun an den ganzen locus communis, die ganze
Wartelsängerey, von Magie, Geisterumgang ic.
man könne bei ihnen den Naturheiland, oder
Stein der Weisen, so leicht in die Hände bekom-
men: geradehin werden aufgeben müssen. Es ist
allerdings sehr viel, daß ich den Vorsatz fasse, uns-
ser Zeitalter von diesen so alten, so künstlich bes-
schützten Vorurtheilen, zu befreien, und daher mit
allen jenen Plauderern und Beträgern öffentlich
anzubinden, mich erkühne. Wenn ich mich nicht
auf den unüberwindlichen Beistand der ehrlichen,
sowol alten als jezigen Historie verlassen könnte;
wenn ich nicht durch anhaltendes Lesen mir selbst ein
festes, sicheres Bewußtseyn geschafft hätte; wenn
ich nicht wenigstens einige eigene Erfahrungen und
Wahrnehmungen zu völligen zuverlässigen Diensten
hätte: so dürfte ich mich freilich an dis so alte Un-
geheuer, das so lange im Finstern seinen ge-
wissen Vortheil schaffte, nicht öffentlich machen,
und es geradehin angreifen. Ich mus also freilich
einen guten Grund schon vor mir haben, daß ich
nicht jenen glänzenden Weg gehe, wo man mit
Spott.

Spott und Verachtung herunter stehet auf diese falschen Rosenkreuzer, falschen Maurer, vorsezlichen oder bedächtigen Betrüger; da man zu frieden ist mit dieser so bald Diktirten, aber so wenig wirkenden Strafe. Ich weis es, daß es eine ehrliche, geheime Chymie, in Erzeugung des Goldes, giebt; ich kan sie also auch nicht in ein Unding, in ein leeres Gespenst verwandeln lassen, durch ganz übertriebene Sentenzen. Eben so kenne ich die grossen Rechte der Theosophie; ich weis es, sie hängt mit der Unendlichkeit Gottes, mit jener ewigen, herrlichen, noch sehr unbekanten Lichtwelt der Alten, ganz gewis zusammen, bey allen den Zeitgenossen, die einmal dieses geheimen freien Weges und Zuganges zu Gott, kundig worden sind. Spotten und lachen über alle Theosophie, oder freie moralische Uebung, macht ebenso abgenuzte stumpfe Waffen aus, als wenn man über jene geheime Chymie, über die hermetische, oder meinerwegen auch magische Naturlehre, Gold zu erzeugen, lacht und spottet. Ich bin ganz unparteiisch; ich lasse Theosophie und Privatphysik, oder geheime Chymie, mancher Zeitgenossen das seyn, was sie ihnen ist; sie sind ja niemand, auch den Selerten nicht, unterworfen, was den Gebrauch ihrer Aufmerksamkeit und Uebung betrifft. Ich habe nur den Zweck, diese beiden

beiden

Beiden großen wirksamen Mittel unter uns selbst so frey, so offen zu erhalten, daß niemand sich mit irgend einem Grunde es einfallen läßt, um der Theosophie und geheimen Chymie willen, zu diesem jetzt so zweideutigen Orden der Rosenkreuzer, die sich nun gar den Jesusorden öffentlich nennen, überzutreten, und da etwas zu suchen, was er gleichsam sonst nirgend finden konnte. Wenn ich auch nur etwas von diesem patristischen großen Endzweck wirklich erreiche; wenn ich die falschen Maurer und unächten Rosenkreuzer bei denkenden Mitgenossen schwäche: so kan ich sehr zufrieden seyn mit den Folgen meines besondern Fleisses, den ich selbst, unparteiisch, auf diese gemeinnützigte Sammlungen, gewendet habe. Als Gelehrter habe ich ohnehin es frey, mich weiter in manche Untersuchungen einzulassen, als andre thun wollen oder können.

So wenig ich übrigens unzubereitet, oder übereilt, mich an diese Arbeit mache, wie man schon aus den Zusätzen zur teutschen Apologie für die Rosenkreuzer, ersehen wird: kan ich doch keine andre Einrichtung dafür ansehen, daß sie meinem großen Endzweck wirklich am meisten beförderlich seie: als diese, daß ich diese unparteiischen Sammlungen stets in zween Haupttheile absondre,

sondre, und sie immer also fortsetze; 1) in solche Nachrichten, welche vor das 17te Jahrhundert, vor den neuen Namen, Brüder des Rosenkreuzerordens, gehören; 2) welche hinter dem Jahr 1600 bis hieher nach und nach da sind, und aufgestellt werden können, bis nun schon in unserm Jahrhundert ganz neue Spielereien, oder Versuche unedlerer Menschen, bekannt werden. Ich denke es ganz deutlich zu zeigen, daß schon lange vor dem vorigen Jahrhundert, es dergleichen geheime Gesellschaften gegeben hat; welche eben sowol vor der öffentlichen Kirchenreligion, ohne öffentliches Geräusche zu erregen, privatim, für sich, ohne neue Vorschrift, oder Regel, abgingen; als in Absicht der akademischen so genannten Fakultäten, die freilich ehemals meist in Diensten oder Gehorsam der Kirche standen, ganz andre Hypothesen vorzogen, das öffentliche Recht, und die gemeinen bürgerlichen Gesetze jedes Landes ausgenommen, welche sie keinesweges anders einrichten wolten; daher es auch mit in den Gesetzen der Rosenkreuzer vorgeschrieben ist, kein Aufsehen zu machen. Aber die kirchliche Theologie liebten sie allesamt weniger, als eine eigene freie Religion; die sie Mystik, nachher Theosophie, Stand des Lichts, der Reinigung, der Vereinigung mit Gott, mit der Sophia, nannten, und sich

Ich meißt glücklich wider die Aufmerksamkeit der eifersüchtigen Kirche schützten, durch diese scheinbare Ergebenheit an die ganze Bibel, an die kirchliche Sprache, und an die vollkommenere Religion, die jedem Ordensbruder oder Bruderschaft sogar, freistund. Der galenischen Arznei, und der aristotelischen Philosophie und Physik, oder der eingefürten akademischen öffentlichen Rangordnung, waren sie gleich gut ganz abgeneigt, und hatten eine ganz andre Physik und Metaphysik unter sich eingefüret. Meißt, wie ich noch immer denken muß, aus einem patriotischen Stolz, und wahren Bewußtseyn ihrer gemeinnützigen Absichten; da sie zu den öffentlichen Stellen auf Universitäten nicht passeten; und den Zusammenhang dieser Gelehrsamkeit mit der Hierarchie nicht gern sahen. In dieser Physik, woher sie selbst Physiker hießen, (*rex Physicorum, tinctura Physicorum*), war eine allgemeine Arznei, und die Erzeugung des Goldes in der Stille, die hauptsächlichste Probe der Meister, und die Absicht aller Schüler; daher die hermetischen Schriftsteller so oft und so gern davon reden, daß man ohne Krankheit, ohne Armut, ohne erniedrigende Unterwerfung an die große bürgerliche Gesellschaft, ruhiger und vergnügter leben könne. Postellus machte schon Entwürfe einer Revolution;

B

tion;



tion; davon auch gar nicht undeutliche Winke in des Paracelsus Schriften vorkommen; wenn sie gleich auch interpolirt heissen.

Am Ende des 16ten Jahrhunderts sind die Anhänger dieses Theophrastus Paracelsus die Urheber von allerley schriftlichen Pralereien und angekündigten physischen Wundern in der menschlichen Welt; sie reden von der nun bevorstehenden Zukunft des Elias Artista, der eine grosse Reformation aller Stände, zum Besten der Menschen, anfangen und bewerkstelligen sollte. Von da an entstehen nun die Schriften der Rosenkreuzer, noch ohne diesen Namen; noch vor der Konfession und Fama der Rosenkreuzer, vor der chymischen Hochzeit, vor der Offenbarung göttlicher Majestät, durch einen so genannten Gutmann. Von da an rauschen Schwärzereien und räthselhafte Plaudereien eines Jrenäus Agnostus und anderer, noch einige Jahre lang. Nun erwischen so genannte Laboranten allerley Prozesse und Recipe; die oft in gar vornehmen Händen gewesen seyn sollten; und nun wird die wahre alte Ordnung der ehrlichen zweckmäßigen Privatchymie, theils vorsezlich und bedächtigt, theils zufällig, in stets vergeblichen Arbeiten und Vorschriften, in tiefe Nacht und Dunkel eingehüllt.

ket. Der Magie ging es eben so; bis sie in unfrerer Zeit vornemlich viel eifrige und demüthige Liebshaber gefunden hat, welche der listigen Betrügerey magischer Obern sehr leicht unterlagen. Es ist nun ganz bekannt, daß es eine Gesellschaft und geheime Brüderschaft solcher Leute gibt, die aus der Magie ihren ordentlichen Erwerb machen, und diese angeblüche Geisterkunde ganz geschickt so weit ausdehnen und einrichten, als es der vorgesundene Geschmack der meist schon willigen Schüler, und hie und da le bon Ton der so genannten grossen Welt, an die Hand gibt. Sie steckten nun unter den so genannten Rosenkreuzern und Maurern; doch freilich also, daß die feststehenden Absichten der Obern von den sehnsüchtigen halbheiligen Wünschen und Erwartungen der gutmüthigen Schüler, gar sehr verschieden blieben.

Ich kan in diesen Sammlungen mich nicht genau an die eigentliche Zeitordnung binden, weil es gar nicht möglich ist, alle Urkunden und Schriften sogleich beisammen zu haben. Die große doppelte Absicht ist mir jetzt genug; wonach ich in jedem Stück dieser Sammlungen zweyerley Nachrichten auf einander folgen lasse; nemlich 1) solche, die vor das Jahr 1600 gehören. 2) Andere neuere, die von da an bis an unsre Zeit reichen.

Es wird nachher eine geringe Mühe seyn, wenn erst mehrere historische Stücke gesamlet sind, die genaue Zeitordnung in einer Tabelle dazu zu setzen.

Erste Abtheilung.

Sammlung älterer Nachrichten.

So wenig die Rosenkreuzer selbst unter sich eigentliche Jahrbücher ihres Ordens, oder ihrer Brüderschaft aufweisen können, die einigermaßen alt wären; wenn gleich sogar noch der neue Hirtenbrief sich so gros und anständig auf Jahrbücher des Ordens seit 2000 Jahren; berufen wolte: so thunlich oder leicht ist es doch, nach und nach, freilich aus sehr vielerley Büchern; wirkliche historische Nachrichten zu samlen, welche als einzelne Bruchstücke einer Geschichte besondrer Gesellschaften angesehen werden können; bis man eben dadurch, von hinten her, oder rückwärts; gleichsam den Platz entdeckt, den diese Stücke im Verhältnis auf andre, wenn auch noch fehlende, noch nicht gesamlete, mit Recht einnehmen. Die Hauptsache, oder der Hauptgegenstand dieser Geschichte ist eine geheime Gesellschaft; welche durch einen geheim gehaltenen gemeinschaftlichen

Ende

Endzweck zusammen gehört. Dieser Endzweck gehet auf eine physische, oder chymische Bearbeitung einer so genannten *tinctora physica*, welche aus einer geheim gehaltenen Materie, durch die Mitglieder in eigenen Versuchen herausgebracht wird, und nun sowol die Gesundheit des Menschen wider alle Arten von Krankheiten lang genug beschützen, als auch Gold und Silber über der Erde erzeugen sol. Erst nach und nach entstehen politische Projektmacher unter ihnen, die jenen Endzweck nicht fortsetzen können. Mitglieder einer solchen Gesellschaft müssen sich also, eben um eines so geheimen, so besondern Zwecks willen, (wenn auch gar nicht auf ihre Abneigung von der gemeinen Kirchenreligion, und der unvollkommenen Regierung, gesehen wird,) verborgen und nur zu ihres Gleichen halten. Ihre geheime Gesellschaft breitet sich sehr vorsichtig aus; sie hat schon im 14ten Jahrhundert einen so genannten *rex Physicorum*, wenn man sich auf eine Erzählung verlassen kan, die in des Raymund Lullius Schriften angetroffen wird.

Ich habe den Gegenstand dieser Sammlungen bedächtig also beschrieben; indem hiemit wirklich die Hauptsache richtig angegeben wird, welche in der Geschichte der Rosentruer, in al-

len Perioden, angetroffen wird; es mögen nun ehrliche Liebhaber dieser hermetischen Chymie und geheimern Physik seyn, oder es mögen listige und bedächtige Betrüger heissen, die durch künstliche Nachahmung der hermetischen Sprache und der Chymischen, ihnen selbst unbekanten Arbeiten, sich die Gestalt geben, als wären sie wirkliche Mitglieder dieser geheimen Gesellschaft. Da es mich viel zu weit abführen würde, hier die Geschichte der Goldlockerkunst so weit zu verfolgen, daß ich sie unter Arabern, Juden und gar griechischen ältern Schriftstellern, aufsuchte; so bleibe ich jetzt bloß unter den spätern lateinischen Christen stehen, die dergleichen Chymische geheime Arbeiten selbst getrieben, oder auch darüber schriftliche Aufsätze hinterlassen haben. Es ist mir genug, daß ich diese nähern Samlungen aussuche; wenn es gleich historisch dargethan werden mag, daß die Araber und Muhammedaner es eigentlich sind, von denen es die lateinischen Christen gelernet haben; wozu nicht einmal Reisen der Christen in den Orient nöthig gewesen sind, so häufig es auch diese gegeben hat. Der eben genante Raymond Lullius hat zur Bekehrung der Muhammedaner Reisen bis in Afrika unternommen; er konte selbst in Spanien und andern europäischen Gegenden oft genug mit Arabern oder Sa-

ras

racenen umgehen; die selbst in Sicilien geraume Zeit noch Colonien ausmachten, die unter der christlichen Herrschaft stunden. Die dem Geber, Avicenna, Rhases, Averroes, und andern Arabern beigelegten chymischen Schriften, worauf sich die lateinischen christlichen Schriftsteller dieser Klasse so häufig berufen, beweisen es zur Gnüge, daß diese geheime Chymie unter den Christen nicht eigentlich einheimisch gewesen sei. Die vielen Passagia in terram sanctam, der lange Aufenthalt so vieler Christen im Orient, da sie einen König zu Jerusalem, und immer mehr friedlichen Umgang mit manchem Sultan hatten, geben schon an sich hinreichende Erläuterung das von ab, daß erst so spät, vom 13ten Jahrhundert an, die so genante Alchymie unter lateinischen Christen immer häufiger angetroffen wird. Ich wil zu andrer Zeit den Abbas Aureus in Flandern, wie man ihn nante, im 13ten Jahrhundert näher bekant machen! In Klöstern waren zuerst die Werkstätte dieser geheimen Chymie.

Erstes Zeugnis.

Von einer geheimen Gesellschaft.

Ich kenne noch keine ausdrücklichere Stelle von einer wirklichen chymischen oder physischen

Gesellschaft, als diese, so in des Raymundi Lullii Schriften angetroffen wird; (*Raym. Lullii Theoria*, c. 87. p. 139., im 4ten Volumen des *Theatrum chemicum latin.* das die Rosenkreuzer 1613 in gr. 8. in Strasburg haben drucken lassen). Ich mus sie ganz herschreiben. Et procerto, *in praesentia et voluntate certorum sociorum* argentum viuum, vulgare congelauimus; per suum *menstruale*; et alias, vni de *sociis nostris*, in cuius eramus *societate*, expresse quasi ad duas Leucas prope Neapolim. In quo loco *in praesentia physici Regis*, et vnius fratris de sancto Ioanne de Rhodis, et Bernardi *de la Bret.* et aliorum, congelari fecimus argentum viuum, per suam *menstrualem naturam*. Et quamuis hoc vidissent, et manifeste palpasset: tamen scire non potuerunt, quid esset; nisi simpliciter solummodo, et rustico more, *regia maiestate salua*. Et si realiter ac philosophice cognoscere potuissent, per speculationem intellectiuae virtutis dictum menstruale ac suas virtutes: artem atque scientiam absque dubio habuissent, prout dicti socii; qui per nos multum bene intellexerunt manifeste, et habuerunt etc.

Ich habe wol nicht nötig, es umständlich zu erklären, daß hier eine Societas physicorum, ein Rex physicorum, in Italien gemeldet wird; daß Lull in Gegenwart mehrerer Mitglieder dieser physischen oder chymischen Gesellschaft, gemeines Quecksilber durch sein besondres Menstruum, in edel Metal erhoben, oder tingirt habe; daß alle andern Mitglieder dieses, was Lullius hier leistete, noch gar nicht verstanden haben. Freilich ist bei diesem Zeugnis nicht ganz gewis, ob auch dieses Buch oder Stück vom Raym. Lullius herrühret; indem seine Schriften, wie fast allen Schriftstellern dieser Art, es meist eben so gehet, von Liebhabern der Kunst, sehr interpolirt worden. Nach einer Stelle, Kap. 28, worin ausdrücklich des Arnaldus oder Arnoldus Villanovanus Rosarium als bekant citirt wird, muß also dieser Lullische Aufsatz hinter die Zeit des Arnoldus gehören; es bliebe aber allemal noch gewis genug, daß es im 14ten Jahrhundert, oder vor dem Jahr 1400, schon einen Rex physicus, und eine alchymistische Gesellschaft in Italien gegeben habe; welche aber von einer solchen Einkleur, als Lull zu bereiten wußte, bis jetzt keine Kenntnis hatte. Man siehet übrigens aus Kap. 10, daß zu dieser Zeit, als dis geschrieben worden, der Hang zur Alchymie schon gar sehr gros

wesen ist; daß aber die wirklichen Besitzer einer wahren Methode und Ordnung ihrer Arbeiten, alles sehr geheim gehalten, und jene Sudler und Unwissenden gar sehr von sich unterschieden haben. — *garrulatores clerici, Legistae, Artistae, (Ärzte) seu mundani medici et alii plures, de quibus loqui non audemus, qui credunt aquam viuam facere, (Nyth, und hundert Namen hat die Menstruale) et totum non valet vnam ficum; quia nostram credunt philosophiam depraedari, et se depraedatos reperiunt.* Diese Schrift ist bald an mehrere gerichtet, *custodite igitur filii* — bald wird nur *filii* im Singulari angeredet; es wird auch die Arbeit der gemeinen, bekantern Chymie, *Solutio, Sublimatio, Calcinatio* u. immer von dieser Philosophica, wie *fatui Alchymistae, von Philosophis*, ernstlich unterschieden. Die nachherigen jüngern Schriftsteller fällen gar sehr ungleiche Urtheile von den Schriften, die des *Lulii* Namen führen; einige verachten sie geradehin, als Sophistereien; andere finden dagegen die Hauptsache sehr gut und wahr darin beschrieben. Diese Ungleichheit der Urtheile hat vielmehr ihren Grund in der nachherigen Vorsicht und Bescheidenheit der Liebhaber dieser Chymie; (daher auch manche falsche Stellen eingeschoben worden)

als

als in einer wirklichen mangelhaften Beschaffenheit dieser Schriften selbst. Diese Vorsicht gehet bis zur Eifersucht, daß man ja nicht das Wahre entdecken, und dem Lullius nun nacharbeiten möge. Daher ist so vielerley widersprechendes Zeug von den Abschreibern wissentlich eingemischt worden in alle solche Schriften, um die Leser nun ganz irre zu machen. Schon im vorigen Jahrhundert ist es den Rosenkreuzern öffentlich Schuld gegeben worden, daß sie die anfängliche, gemeinnützige, patriotische Gesinnung aufgegeben, und eine geizige, neidische, eigennützige Denkungsart dafür angenommen haben. Dis sehr laute, merkwürdige Zeugnis eines gewesenen aber ausgestoßenen Rosenkreuzers, der meist vom Anfange an unter ihnen gewesen: wird an seinem Orte vorkommen!

Ich kan dieses Volumen IV. des lat. theatrum chymici nicht aus der Hand legen, ohne noch einige historische Anzeigen daraus beizubringen. Es gehört noch in eben dieses 14te Jahrhundert, was pag. 1028 abgedruckt ist, incipit practica vera alchimika, per magistrum *Ortholanum* Parisiis experta et probata, sub anno Domini 1358, quam Practicam Ioannes *Dumbeler* de Anglia, excepit et compilavit de libris *prac-*

praefati magistri, in quantum compendio-
 rius potuit et breuius, *ex Mandato* illustrissi-
 mi et serenissimi Principis, *Patris philosopho-
 rum*, Domini ac Domini Comitis de *Fal-
 ckenstein*, diuina prouidentia sanctae *Treue-
 rensis* archiepiscopi. A. Domini 1386. Dis ist
 eben der Hortulanus, der über die smaragdische
 Tafel des Hermes geschrieben hat. Daß ein
 teutscher Erzbischof von Trier dergleichen Auszug
 habe machen lassen, ist an sich gar nicht unglaub-
 lich; indem schon in diesem 14ten Jahrhundert,
 und noch mehr im folgenden 15ten, diese geheime
 Chymie fast in allen Klöstern getrieben, und
 von Fürsten und Herren wirklich beschützt wurde,
 Ich wil nachher einige Stellen aus *Rymers*
Werke, *foedera* etc. anführen, da schon von S.
 1444 an einige theils einzelne Personen, theils
 an 3 Personen zugleich, königliche Privilegia
 gegeben worden, aus schlechtem Mettal, oder auch
 Quecksilber, Gold und Silber zu machen. An-
 derson hat schon diese Privilegia bemerkt in sei-
 ner Geschichte des Handels. Noch wird in eben
 diesem 4ten Volumen des *theatri chymici* p. 317
 angeführt, daß ein Franciskanermönch an den
 Burggraf Fridrich, Marggrafen von Branden-
 burg, der damalen in Eosniz gewesen, einen
 teuts

teutschen Traktat von mehrerley Tinkturen für Metalle, und Edelsteine geschrieben; es seie aber dieses Buch nicht gedruckt worden. Leonhard Turneiser habe es sehr bedauert, daß er einen Auszug davon, Compendium Friburgi olim Brisgoiae acceptum, in arce Kuffenborgica, verloren habe. Es gibt aber, schreibt dieser Verfasser, noch ein älter Exemplar in der Bibliotheca Schobingeriana, zu St. Gallen; cui medicum nobilissimum Dn. Sebastianum Schobingerum, a morte clarissimi viri, agnati eius Dni. Bartholomaei, I. V. D. praesesse memini. Ich wil nur beiläufig auf des Graf Joh. Fr. Picus von Mirandula, drittes Buch, de auro, verweisen; da er ganz einzeln Nachrichten anführet. Dis fällt alles noch in eben diese Zeit, vor 1500. Er führt sogar an, daß schon Albertus, in dem Buche, de quinto esse, die Franciskanermönche, oder viros Evangelicos, gewarnet; vor allen alchemicis operationibus. Dis gehörte also sogar ins 13te Jahrhundert. Italien war zumal seit 1300 recht voll von besondern Gesellschaften, und kleinen oder grossen Verbrüderungen, wegen der Zerrüttung der Regierung.

Zweytes Zeuanis.

Von einer chymischen Gesellschaft schon im Anfange des
funfzehnten Jahrhunderts.

Ich habe in dem Schreiben über achte hermetische Arznei, an den Herrn Baron Hirschen, eine gewis merkwürdige Stelle kurz angeführt, welche zur Historie der Vorfaren der teutschen Rosenkreuzer gehört. Sie ist aus der Dedication an weyland Kaiser Rudolf den 2ten, welche der Herausgeber der thesauriella chymica-aurea tripartita (das ist, ein herrliches güldenes Schatzkammerlein — — in drey unterschiedliche Cellulas abgetheilet; allen Liebhabern der himlischen Wahrheit und hermetischen Philosophy, so den Grund der hochmagischen Tinktur suchen, zu gute; wie auch zur Beförderung der edlen Alchymey anjezo eröffnet und publicirt;) also endiget, — gegeben in des h. röm. Reichs Stadt und Kammer Hagenau, den 3. Octobr. anno reparatae salutis 1607 sub regimine vero gubernatoris olympici, Angeli Hagith, anno centesimo XCVII etc. Ew. kaiserl. Majestät un-
terthänigste, willigste, gehorsamste Cliens und
Servitor, Benedictum Figulum, (so stehet)
Utenhouio franc. poeta L. C. theologus,
theosophus, philosophus, Medicus, Ere-
mita

mita' etc: Auf dem Titelblat stehet noch hinter
 Eremita, D. T. P. (T. P. würde ich lesen Do-
 ctor Tincturae physicorum oder Doctor Theo-
 phrasteae philosophiae) D. G. (Dei gratia)
 N Frankfurt am Mayn 1682. 8. Aus der Zus-
 schrift an den Kaiser, ist bis anmerklich, daß
 darin von hochgelerten fürtrefflichen Leuten geredet
 wird, welche dieser spagyrischen Kunst mit
 Fleis nachgesetzt, öffentlich und schriftlich sie kom-
 mentirt, gerümet und hochgepriesen, wegen ihr-
 res hohen, trefflichen Nutzens in der Medicin und
 cura morborum, die Transmutation der Metalle
 zu geschweigen; wie denn fürnemlich die hochver-
 ständigen und wohlserfarnen Männer, Conradus
 Conradi (Rhunrad), P. M. und Zwachis-
 mus Tankius Wipzigische DD. Medicinae, ganz
 wohl sich um diese edle Kunst verdient — — wie
 auch Johann Thölde, Hassus, Bürger zu
 Frankenhausen; indem er die ausbündige Tractas-
 tus, Fr. Basillii Valentini, Benedictiner
 Ordens, an den Tag gegeben. — — Sihtemal
 aber Elias Artista, von dem Theophrastus
 prophezeiet, Fr. Basilius und Alexander von
 Suchten auch Weibung davon thun, ohne Zwei-
 fel nicht lange mehr aussen bleiben kan; sondern
 schon wol albereit, als ein rechter ungezweifelter
 Vorbot und Praecessor Iesu Christi, ad judici-
 um

tim vniuersale venuri, auf der Bahn ist, wetz
 Her unsern teutschen Monarcham, Aureolum Phil:
 Theophrastum, in theologia *gratiae*, astro-
 nomia *gratiae*, philosophia *gratiae*, wie auch
 in medicina *gratiae*, und andern Fakultäten
 und Artibus mehr repräsentiren, auch seine Scri-
 pta elucidiren, und deklariren, ja ein rechter Mys-
 teriarcha und Interpreter seyn wird, der göttlichen
 überhimmlischen Magnatum, und Geheimnissen
 Gottes, so er in seine Creata gelegt: so wird dars
 ob die gottlose — — Welt erschrecken müssen;
 das kleine Häuflein aber der Nachfolger und
 Liebhaber der edlen Kunst Alchymiae als
 der himlischen Wahrheit, wird sich von Her-
 zen darob erfreuen, und Gott für solche gnädige
 Offenbarung danken. Darum trage auch
 ich — ein herzlich sehnlich Verlangen, nach dieses
 zukünftigen; ja vielleicht schon gegenwärti-
 gen Elic! Ankunst und Offenbarung, damit doch
 Gottes allerheiligster großmächtigster Nam, sein
 Ehr und Glory, desto mehr ausgebreitet, und bes-
 fördert, und die arge lunatische Lust und geldstet-
 vende Welt — über dem hellen klaren Schein dies-
 ses himlischen Gnadenlichts, so der getreue, gü-
 tige und langmütige Gott, vor dem End der
 Welt, öffentlich in Germanien wil anzün-
 den — vollends erblinde. — Daß im Anfange des
 vorigen

vorigen Jahrhunderts allerdings grosse Fürsten in Teutschland die Alchymie sehr geliebet: habe ich durch etnige damalige Zeugnisse, in den Zusätzen zur teutschen Uebersetzung der Apologie des FLUDD dargethan. Der Verfasser erzählt nun weiter von sich, daß ihm, als einem kunstliebenden Indagatori der Natur und dieser edlen Kunst, in seiner sechs (sechzig) jährigen Pilgrimschafft etliche gute nützliche Schriften zu Handen kommen, die von der hochlöblichen, oft erwänten Kunst, Chemia, und von dem gebenedeyeten Stein der Weisen handeln — diese habe er den flüis doctrinae zu gute länger nicht hinterhalten, sondern publiciren wollen. — Nun rühmet er die Antecessores des Kaisers, daß sie dieser göttlichen, himlischen und hohen Kunst, Alchymiae, nicht geringe Beförderung gethan, und gnädigst erwiesen; sondern auch ein sonderliche heroische Affektion, Lust, Lieb und Gunst dazu getragen, ja auch selbst bisweilen damit umgangen, sich darin erlustiget und erquicket; auch daß der Kaiser selbst, diesem seiner Voreltern hochlöbl. Exempel mit grossen Ruhm und Preis nachsetze, und sich keine Unkosten dauern lasse, etwas darin zu erfahren, und ein glückseliges End zu erreichen; daß er auch damit solche chymische Opera und Schriften nicht unterdrucket, sondern aus Tages

E

Licht

Licht gebracht werden mögen, mit kaiserlichen special Privilegiis hierin allerhand gnädigste Beförderung thue und erweise. (Ich wil hier einschalten, daß wahrscheinlich eben dieser Kaiser gemeinet wird, wenn in der Chymischen Hochzeit erzählt wird, Bruder Rosenkreuz habe einen Kaiser bey der Probe erledigt oder befreiet). Daher habe er dieses Opusculum von dreien hocheleuchten, theuren, hocheffarnten und fürtrefflichen Männern und Philosophis, in 3 unterschiedliche Traktätlein abgetheilet, weil sie eiusdem tenoris und Inhalts, und von dem chemico lapidis physici miraculo handeln. Das erste, secretum magicum, ist unfers hochtheuren Monarchen und Philosophi, Phil. Theophrasti Paracelsi, welcher a. 1530 davor und hernach bis in das 1541 mit seiner Philosophia und Wundermedicin florirt, und in selben Jahr den 24. September in Christo selig entschlaffen. Das andre ist des wohlgebohrnen Grafen und Herrn, Bernhardi, p. m. trevisani, Symbolum apostolicum, mit dem großen Wunderstein der alten Weisen gar artig und eigentlich verglichen und deutlich erklärt; welcher um das Jahr 1453, hervor und hernach, in seinem hohen Alter florirt, und vor seinem Hinsaren den gebenedeyeten Stein der W., laut seines selbsteigenen Bekänntnis, noch 4mal bereitet. (Dieser Graf

Graf war auch in Italien; und erst sehr spät hinter die wahre Ordnung gekommen, wie er selbst erzählt. Er hat noch mehrere Besitzer eben dieser Kunst (an der Zahl 14. 15.) kennen lernen; die also eine Gesellschaft hier ausmachen). Das 3te Traktätlein — ist Fratr^{is} Vincentii Koffskii, von Posen, Predigerordens zu Danzig, welcher im Jahr 1488 verschieden, und dieses im Kreuzgang in einer Mauer, im schwarzen Mönchskloster, mit goldenen Buchstaben beschrieben, vermauret hinterlassen. (Nach Seite 52 ist dieser herrliche Traktatus im Jahr 1588 den 14. Augusti durch den ehrwürdigen Herrn Paulum, der Zeit gewesenen Prior — gefunden worden). Eben dieser Figulus hat bey Pars III. Thesaurinella eine Elegia dedicatoria an Dominum Ioh. Baptista a Seebach, S. R. C. M. Rudolphi 2, dapiferum, drucken lassen, im Jahr 1608, worin von dem Elias Artista, davon Paracelsus geweissagt, von einer Reformation der Kirche oder auch Polizei, (constituet regimen Christus in orbe nouum) sehr deutlich geredet wird; alles noch 4 bis 6 Jahre vorher, ehe die Rosenkreuzerische Fama und Confessio im Druck erschienen ist. Ich wil zu andrer Zeit wieder an das Beiwort Monarcha denken, das sich Theophrastus in seinen Schriften

selbst gibt, und von seinen Anhängern so oft widerholt wird, ob es nicht eben der Bruder- oder Ordens- titel ist — Imperator der Rosenkreuzer, der vorher Rex Physicus hieß. Dieser Joh. Baptista von Seebach ist übrigens bekannt genug aus Bechers Glückshafen, als ein grosser Liebhaber dieser Ehy mie.

Jetzt kommt es auf diese aera an, wonach Sigulus das Jahr 1607 beschreibt, sub *regimine gubernatoris olympici*, angeli Hagith, 197. Daß die nun eine neue besondere Zeitrechnung einer besondern Gesellschaft ist, daran kan man gar nicht zweifeln; indem sie, neben der gemeinen Rechnung nach Christi Geburt, noch besonders verzeichnet wird. Sie mus eben so einer besondern Gesellschaft gehören, die sich von den übrigen Zeitgenossen, durch eine eigentümliche, besondere, geheime Geschichte, von dieser Zeit an, unterscheidet, und das Regimen *gubernatoris olympici* über sich anerkennt: Auf Christum selbst kan man es nicht ziehen; wie denn in der *fama remissa* ausdrücklich stehet, Daß es durchaus noch nicht Zeit ist, desselben neuen Christen Reichs, Jahre zu zählen (auf dem vorletzten Blat des Bogen E; es ist nicht paginirt). Da diese *Fama remissa* 1616 gedruckt ist, so kan

es seyn, daß der Verfasser eben andrer Meinung gewesen ist, als andre zu dieser neuen Gesellschaft gehörige; die mit dem Figulus eine aetram gubernatoris olympici schon ansetzten.

Wenn man 197 von 1607. abziehet, so entstehet das Jahr 1410; wo also ein ganz besonder regimen gubernatoris olympici für eine zusammengehörige chymische fernere Gesellschaft den Anfang genommen, und sich ferner bis ins Jahr 1607 fortgehalten hätte; ohne den besondern teutschen Namen, Rosenkreuzer, schon zu haben. Figulus erwartet aber besonders etne grosse Aufklärung und Revolution für Teutschland, (nach den Prophezeiungen; die in den Schriften des Paracelsus angetroffen würden;) also ist diese Gesellschaft, deren besondre Verfassung, Regimen, unter einem gubernator olympicus hier schon mit 197 Jahren gezälet wird, freilich auffer Teutschland ehedem entstanden, und erst vom 17ten Jahrhundert an durch Rosenkreuzer, auch in Teutschland, immer mehr ausgebreitet worden; nachdem von weisser und rother Rose schon lange geredet und geschrieben worden war. Es mus gleichwol zu der besondern Meinung und Denkungsart dieses Figulus gehören, daß er diese besondre Brüderschaft also berechnet hat; ins-

dem gleich nachher, die ersten Schriftsteller des nun so genannten Ordens Roseae crucis in der chymischen Hochzeit, das Jahr 1459 ausdrücklich angeben, da Fr. Christian Rosenkreuz, eques aurei lapidis. oder als Ritter des gülden Steins, nebst andern vom König (rex physicus gubernator olympicus) zu Ritttern installiret worden, und sein gülden Flies und Hut in der Kapelle aufgehängt habe. Das gülden Flies wird in der chymischen Hochzeit, als ein Ordenszeichen, auch schon p. 44 und 45 angeführt, nebst einem fliegenden Löwen. Dies mußte also eben von jener Zahl, 1410, unterschieden werden, wo diese neue Zeitrechnung einer Gesellschaft ihren Anfang genommen; daß nemlich dieser besondre Ritterschlag, da Bruder Rosenkreuz in Teutschland das aureum vellus erhalten, ins Jahr 1459 falle. Es gehöret in die neuere Geschichte der Rosenkreuzer, daß sie, zumal in diesem 18ten Jahrhundert noch, ihren Orden mit dem burgundischen Orden des gülden Bließes in eine Verbindung zu setzen, so erstlich fortführen. So gar das so bekante Buch vom Wasserstein der Weisen, dessen Verfasser gewis niemalsen zu dem Orden des gülden Bließes gehören wollen, hat sich in diesem unsern Jahrhundert einen neuen Titel, und Wappen, vom gülden Blies, müssen
vors

vorschreiben lassen; und Hermann Sictuld, hat bei der Schrift *Azoth et Iguis*, das aureum vellus drucken lassen, um den burgundischen Orden, der 1430 gestiftet worden, in dieses Geheimnis, (des fließenden Goldes) zu verwandeln; Leipzig 1748. 8. Es hat auch schon Alotsius Marlianus eine Schrift über diese Kunst, aureum vellus genant, verfasst; es wird in dem *Dialogus de Alchymia*, (tomo 2. theatrichym. p. 147) dem Theophrastus selbst beigelegt, das aureum vellus des Jason in Colchis, eben von dieser Kunst zu verstehen.

Ich kan noch eine Berechnung beibringen. In der Schrift *de Naturae secretis quibusdam ad Vulcaniam artis chymiae ante omnia necessariis*, an die hocheerleuchtete und kunstreiche Herren der philosophischen Fraternität vom Rosenkreuz, abgangen; von besondern Liebhabern gött; und natürlicher Geheimnis und löblicher Künste. Gedruckt im Jahr 1618, 8. Am Ende stehet, Datum inter Toringam et Cemanam sylvam post saluatoris natiuitatem 1617. Auf dem vorlezten Blat (es ist nicht paginirt) stehet die Bitte, die Fratres wollen doch ihr Silentium cassiren, gegen den Gutherzigen sich mildiglich erzeigen, und sonderlich den von ihrem sel. Bruder

Christiano, oder vielleicht dem Herrn *Fundator* vestri ordinis, qui eo tempore in vivis fuit, Herrn Caspar Rosenkreuz selbst, für 188 Jahren in seiner chymischen Hochzeit — verheißenen, auch in eurer Fama, f. 49 erwänten catalogum librorum pseudochymicorum, ohnbeswert publiciren ic. Ich habe hier nur auf die Rechnung zu sehen, vor 188 Jahren habe Christian, oder doch der Herr *Fundator* ordinis, jenes Bruder, Caspar Rosenkreuz, einen Catalogum — — versprochen. Wenn man also 188 Jahre abziehet von diesem Jahre 1618, so hat man 1430, eben das Jahr; da der burgundische Orden vom güldnen Vlies gestiftet seyn sol; wovon also diese jezigen Rosenkreuzer, (die in der chymischen Hochzeit den Ritterschlag des Br. Christian Rosenkreuz noch ins J. 1459 setzen;) als ein Nebenzweig, abstammen wollen. Das Jahr 1459 ginge die teutsche Gesellschaft an, die aus Holland oder Flandern entstanden; die Rechnung des Sigulus, der 1410 angibt, zur æra gubernatoris olympicæ, gehörte vielleicht nach Italien. Eben diese Ungleichheit der Rechnung, die gerade in den Anfang der teutschen Rosenkreuzer fällt, von 1608 an, beweiset es, daß jetzt in Germanien eine Gesellschaft sich aufstellen wollen, und dazu mehrere Schriftsteller solche

solche Beiträge liefern mußten, als sie eben im Stande waren. Auch in dieser eben genannten Schrift, müssen wir diesen Kunstgrif nicht übersehen, wonach man die chymische Hochzeit und die Fama der Rosenkreuzer, zu vereinigen gesucht hat. Diese chymische Hochzeit heißt hier, ein rechter Geheimnißspiegel, totius sapientiae artiumque Humanarum. Man nennt hier auch Kaspar Rosenkreuz, neben dem bisherigen, allein bekanten, Christian Rosenkreuz, und unterscheidet den Kaspar bedächtig: — von ihrem selbigen Bruder, ODER vielleicht (als solte dis nur eine Berichtigung seyn) dem Herrn *Fundatore ordinis*, qui eo tempore in viuis fuit, Herrn Caspar Rosenkreuz. Diese jezige Erfindung sol offenbar die ungleiche Erzählung von dem Christian Rosenkreuz, die in der Fama vorkommt, vereinigen, mit der ganz andern Erzählung in der chymischen Hochzeit; worin also, statt Christian, der Kaspar Rosenkreuz, als Fundator, derjenige seyn sol, der die Beschreibung der chymischen Hochzeit abgefaßt habe. So kan freilich Christian nach Syrien, Egypten und Afrika indessen herum reisen; denn der Buchstab E. konte Christian und auch Caspar heißen; einer schreibt die chymische Hochzeit, und wird jezt Ordensritter; der andre ist Stifter des Ordens, und lange auf Reisen. Der

Versuch einer Vereinigung ist freilich nicht eben gut geraten; es ist aber Bemerkens wehrt.

Das gehört jetzt alles nicht zunächst her; es leitet uns aber beiläufig auf die nähere Zeitrechnung des so bekannten Buchs, *Chymische Hochzeit*, und der erstern rosenkreuzerischen Schriften; *Fama, Confessio*, die von dem so glänzenden Ritterschlag des Christian Rosenkreuz und dem Könige des Ordens, auch dem güldnen Bliess, wirklich noch gar nichts wusten; und daher den lieben Bruder Rosenkreuz weit und breit im Orient herum reisen lassen. Erst im Jahr 1616 ist die erste Ausgabe der *Chymischen Hochzeit* gedruckt worden; deren Verfasser freilich von dem indessen anderweitig entworfenen Roman des Bruder Rosenkreuz und seinen grossen Reisen, ebenfalls noch nichts gewusst hatte. Eben so ganz unreimlich sind die Gesetze, welche die Ritter beschwören müssen, (in der *Chymischen Hochzeit*, S. 141, erste Ausgabe;) mit den Artikeln der Bruderschaftlegaten, welche Artikel oder Regeln nun Pater (nicht Ritter) vom Rosenkreuz seinen Aposteln mit gibt. Ich werde sie nachher, bei der Sammlung der Gesetze der Rosenkreuzer, neben einander stellen. Daher hat sogleich, so bald die *Chymische Hochzeit*

gedruckt worden, Radtichs Brotofferr den Elucidarius major schreiben müssen, oder Erleuchtung über die Reformation der ganzen weiten Welt, (nach der Fama und Confession der Bruderschaft des Rosenkreuzes,) F. C. R. auß ihrer chymischen Hochzeit, und sonst mit viel andern testimoniis philosophorum, sonderlich im Appendice, vermassen verbessert, daß beides, materia et præparatio lapidis aurei, deutlich genug darin angezeigt werden ic. Lüneburg 1617, 8. Es ist auch noch einmal gedruckt worden, Elucidarius chymicus, mit einem etwas geändertem Titel, in eben diesem Jahr 1617, 8. So viel war daran gelegen, die chymische Hochzeit in das neue System zu bringen. Es ist ganz sichtbar, daß die Gesellschaft nicht umhin konnte, die chymische Hochzeit für ihre Schrift öffentlich anzunehmen, ob es gleich ganz andre Grundsätze waren, als in der Fama und Confession sehr übereilt angenommen worden waren. Eine andre auffallende Erscheinung ist es in Ansehung des Buchs, Gutmans Offenbarung göttlicher Majestät; aus welchem allerdings sehr viel Stof in diese ersten Schriften der Rosenkreuzer entlenet worden war, da es noch ein handschriftlicher, sehr ungleicher, Aufsatz, gewesen ist; der teutsch und lateinisch schon in mehrern Händen sich bes

befunden. Man lies daher, (ehe dieses Buch,
 Offenbarung göttlicher Majestät, noch wirklich in
 den Druck kam, da man freilich es voraussetzen
 konnte, es möchten Besitzer der Handschrift sie so
 und so brauchen;) sogleich auch das **ECHO** drucken;
ECHO der von Gott hocheleuchten Fraternität des
 löbl. Ordens R. C. das ist, exemplarischer Beweis,
 daß nicht allein dasjenige, was izt in der Fama
 und Confession der Fraternität R. C. ausgeboten,
 nützlich und wahr sey; sondern schon für 19 und
 mehr Jahren solche magnalia dei ehlichen gottes
 fürchtigen Leuten mitgetheilt gewesen, und von ih
 nen in Privatschriften deprädicirt worden; wie dessen
 ein fürtreflich magisch Scriptum und Tractätlein,
 der hochlöbl. Fraternität R. C. dedicirt, und öf
 fentlich durch den Druck evulgirt wird. Durch
 den deutschen Abceß laut. Erstl. gedruckt zu Dans
 zig, bey Andrea Hünerfelds, Anno 1616, 8.
 In der Vorrede an die hochlöbl. Brüderschaft R. C.
 wird Alexander von Suchten einigemal ange
 führt, (wie in des Figulus thesaurinella) und
 recht künstlich angebracht, — — es wird derjes
 nige, um Gottes und seines heil. Namens Herr
 lichkeit und Ausbreitung willen, gebeten: daß er
 solch opus Aegidii Gutmans, dessen der andre
 Auctor in praefatione gedenket, ferner nicht der
 Welt mißgönne, sondern den Liebhabern und hung
 rigen

rigen Kindern der Wahrheit, günstiglich, ihm zu unsterblichen Ruhm und Preis, an den Tag geben wolle &c.

Ich füre dis bloß darum an, da man hier ebenfals nur 18 oder 19 Jahre zurück zälet, da es noch Anhänger und Schüler des Paracelsus genug gab: daß auch dieser Verfasser noch gar nichts von der Rechnung gewußt hat, die schon in der chymischen Hochzeit angegeben wird; so wenig unser Figulus, der ein regimen gubernatoris olympici anerkannte, von dem Ritterschlag des Christian von Rosenkreuz annoch etwas gewußt hat. Dis ist also die Zeit der Mythologie.

Von Elias Artista seit dem Paracelsus.

Der so bekante locus communis, vom Elias Artista, der noch bis in unser Jahrhundert wiederholt worden, und von der grossen Reformation, die er bewerkstelligen würde: erinnert mich an die Schrift, so in eben diesem 4ten Volumen des theatri chymici latini angetroffen wird; und zwar sogar zweimal; also offenbar durch zween verschiedene Herausgeber, in den Druck befördert worden. Schon pag. 241. folgg. stehet eine Vertheidigung, ad asserendam veritatem artis chryso-chemicae, deren Verfasser sich bezeichnet, Philochemicis Heliophilus a Percie

Percis philochemicus S. Bon. p. 247 an folgt noua disquisitio, de *Helia* Artista, theophrasto, super metallorum transformatione &c. auctore Heliophilo a *Percis* philochemico; der Anfang ist, Philippus Bombast, Eremitanus ille Helvetius &c. Nun ist es sonderbar, daß p. 226 seqq. eben jene Vertheidigung, ad allerendam veritatem artis chrysochemicae &c. abermalen gedruckt worden ist, mit einer Andern Aufschrift, *Philochemicis Heliophilis, Philochemicus, Nicolaus Niger Hapelius, anagrammatizomenos*. Si bey der Stelle aber Apoc. 21, 18. vrbem sanctam fuisse aurum purum, similem vitro puro, folgt in dem ersten Abdruck weiter, quae per similitudinem dicta, summam excellentiam gloriae coelestis Hierosolymae denotent. Hinc tale deducitur argumentum: Si vrbs est aurum, et eadem est pellucida, vt vitrum, ergo quiddam, quod est substantiae et naturae aureae, est pellucidum instar vitri, idque luminum apicem gloriae denotat. Antecedens verum est, ergo et consequens; nisi velimus, spiritum sanctum a rebus vanis, puerilibus et commentitiis similitudinem pretiosissimarum et verissimarum rerum desumisse, quod absit. (Der Verfasser sah also nicht darauf, daß viele Christen

sten. dis Buch dem heil. Geist, mit Luther, nicht beilegen. Man kan sagen, alle Rosenkreuzer hängen sich an dis Buch, mit grossen Vorsatz und grosser Absicht.

Dagegen in dem 2ten Abdruck von eben dieser Stelle an, Apoc. 21. 18. — *similem vitro puro*, nun weiter folgendes noch eingerückt worden ist, woran jener Herausgeber nicht gedacht hatte: „*quae per similitudinem dicta summam excellentiam gloriae coelestis Hierosolymae denotare, nulli est dubium. Hunc locum Matthaeus, rerum metallicarum peritissimus, in Sarepta sua, conc. 15. de conficiendo vitro, germanice sic interpretatur, Rubin läßt sich Johannis Text ansehen, daß er nicht vom gemeinen Golde, das bei uns auch bekannt ist, rede; sondern von einer neuen und sonderlichen Goldesart, das über seinen vorigen Adel und Kraft, in der neuen Welt, neue Eigenschaften haben werde, wie ein Crystall, und werde nicht allein leuchten, wie ein Goldstern, oder Jasinch, der nur Goldfarb hat, sondern da werde auch das dicke oder düstre Gold durchsichtig seyn. Hoc est, (die lat. Uebersetzung lasse ich weg;) Id quod similitudine illustans corporum nostrorum in claritatem transformandum, addit,*

addit, schafft doch Gott teyend durchsichtiges Silber in rothguldigen Erz, i. e. deus quin etiam nunc condit perspectibile argentum in rubenti aureola minera. Hinc tale deducitur argumentum: si vrbs est aurum, et eadem est pellucida vt vitrum, ergo quiddam, quod est substantiae et naturae aureae, est pellucidum instar vitri; idque summum apicem gloriae denotat. Antecedens verum est, non ex accidente, sed per se, vt docet Mattheus; ergo et consequens; nisi velimus Spiritum sanctum &c. Unter dieser Vorrede stehen hier noch p. 336 die Buchstaben, R. E. I. T. welche bei dem ersten Druck p. 247 fehlen. Nun folget die ganze Disquisitio Heliana, de metallorum transformatione; oder wie der Titel p. 247 heißt: *noua disquisitio &c.*

Aber auch dieser doppelte Abdruck ist nun wieder eine doppelte Arbeit; die Herausgeber haben an dem Aufsatz, der also schon vorher da war, nach Gutdünken geändert; oder es haben einzelne Rosenkreuzer einen solchen Aufsatz zu gleicher Zeit bearbeitet; ich wil einiges anführen, um die ganze Sache zu beweisen. Im ersten Druck p. 247, Philippus Bombast Eremitanus ille Heluetius, qui se Aureolum Theophrastum,
forte

forte more academico, atque *ab arte, quam
 factitavit* (dis ist ein Zusatz, ohne Historie)
 — — nuncupat, primus, quod sciam, *He-
 liae* cuiusdam *Artistae*, post se venturi, in
 libris suis mentionem facit; quos de chymia
 et rebus mineralibus scripsit; qui quidem *He-
 lias* nobis sit occulta patefacturus; sicut et
Alexander a Suchten succenturiatus, in suo
 de secretis Antimonii libello, eidem adstipu-
 latur, scribens, libros chymicos per Heliam,
 qui venturus est, nobis aperiendos esse. Nun
 vergleiche man hienit den andern Druck — —
 primus, quod sciam, *Heliae* cuiusdam *Arti-
 stae* post se venturi, in libris suis *publicatae*
 mentionem fecit, quos — scripsit; quem
 et *Alexander a Suchten* in suo de secretis An-
 timonii libello sequitur; eidem adstipulante,
 nuper demum edito, sed tempore priore,
Basilio Valentino; scribentes, libros chymi-
 cos per Heliam — nobis aperiendos esse.
 Dieser Zusatz, von den Schriften des *Basiliius
 Valentinus*, der in dem ersten Abdrucke noch
 felete, ist desto merkwürdiger: da ausdrücklich
 das Alter des *Basiliius* damit bestimmt wird, *nu-
 per demum edito, sed tempore priore*. Es
 ist freilich etwas undeutlich, ob sich dieses, tem-
 pore prior auf den *Alexander von Suchten*,

oder auf dem Theophrastus beziehen sol; aber es ist doch abzusehen, daß dieser Verfasser es nicht vom Paracelsus hat verstanden wissen wollen, weil er selbst es ausgedruckt hat, Theophrastus hat, so viel ich weiß, von einem Elias Artista, oder Reformator der Chymie, zuerst geredet. Dis hätte er selbst corrigiren müssen, wenn er hiemit nachher hätte sagen wollen, schon vor dem Theophrastus habe Basilius Valentinus vom Elias Artista dis geschrieben. Es heiße also nur, Basilius hat vor dem Alexander von Suchten gelebt; er ist eben der Meinung dieses Alexanders, was eine solche Hofnung besserer Zeiten betrifft. Diese Anzeige von der Zeit des Basilius ist auch darum merkwürdig, daß gar häufig eben diese Ordnung in mehrern Schriften dieser Zeit beibehalten, und Theophrastus wirklich immer eher, als Basilius, genant wird. Daß aber der erste Herausgeber dieser Schrift gar nichts vom Basilius meldet, zeigt eben, daß beide Herausgeber gar nicht mit einander sich beredet oder berathschlaget hatten.

Der Rosenkreuzerische Verfasser dieser Abhandlung ist gleich anfangs so vorsichtig, daß er den Theophrastus nicht geradehin lobet oder erhebet; indem freilich unterdessen eine sehr große
 Par:

Partey, der akademischen Gelehrten insbesondere, sich wider den Paracelsus ganz eigentlich vereiniget hatte; er hatte auch selbst in seinem Leben sehr viel Blößen gegeben, so gewis übrigens sein Charakter ihn den grossen Männern beigefellet, die sich vorsezen, öffentliche Vorurtheile, zum Besten des Ganzen, anzugreifen. Hier wil der ungenante Verfasser untersuchen, quidnam Heliae nomine *Spagyris* (Theophrastus) significet; quae tempora ei adsignet, et quid inde emolumenti sit sperandum. Nachher wil er der 2 Jesuiten, des Hagelius und Pererius Meinungen oder Einwürfe widerlegen, ostendemus transmutationem metallicam veram esse, nec omne, quod veteri proverbio dicitur; oleum et operam perdi, quod in studium chrysochymiae impensum fuit. Dieses heist im ersten Druck schwächer, pag. 248, ostendemus non omne — impensum fuerit; hier, im andern Druck, wird wörtlich zugesetzt, *transmutationem metallicam veram esse*. Vom Theophrastus selbst wird sehr bedächtlich noch gesagt, quae naturae consentanea, et multorum experientia, multoque usu comperta idem proferret, quatenus *fidei* (der christlichen öffentlichen Religion) non adversantur, accipimus; ipsam fato functum *divino* committimus iudicio,

und Anher, Frater Christian R. C. die arabische Sprache besser gelernt, und das Buch M (Magia) in gut Latein gebracht, und mit sich genommen. Hernach schreibt ihr, daß zu Haus in Germanien von den 4 Brüdern das Buch M. erster Theil, gemacht sey. Endlich, daß Paracelsus; ob er gleich in euer Fraternität nicht getreten; (es wird also ganz deutlich diese Fraternität schon in des Paracelsus Zeit, als daselbst, gesetzt;) dennoch das Buch M. fleißig gelesen. “ Das verstehe ich also, es sey bey den Arabern, Fessanern, ein geheim Buch der Physik oder Magiae naturalis geschrieben gewesen; welches er Fr. C. R. C. gelesen, transferirt, und hernach dessen eine Isagogen, oder principiorum et *αζωμάτων* collectionem gemacht worden. Und daß Paracelsus bei den Fessanern dasselbige Buch M. auch zu lesen bekommen. Doch wundert mich, wie Paracelsus den Vocabularium bekommen, den euer Fr. C. R. C. mit den 3 Brüdern zugerichtet, da doch Paracelsus in eure Fraternität nicht getreten. Es wäre denn, daß er bei den Fessanern disperlim ein solch Ding funden, oder hätte ihn aus der Verlassenschaft eines Bruders R. C. erwischt. “ So künstlich hier aller nähere Zusammenhang mit dem Paracelsus vermieden, und sogar zu verstehen gegeben wird,

es' seie so fern, daß Rosenkreuzer von ihm dis und jenes ehleten, oder angenommen, beibehak ten hätten: daß er vielmehr wol einem Rosenkreuzer manches abgestohlen habe: so ernstlich hat man sich hingegen wenige Jahre nachher bemühet, den guten Namen des Paracelsus öffentlich zu retten. Der Autor des Elucidarii, Radtichs Brotoffer, gewis selbst ein Rosenkreuzer, hat den Theophrastus non Theophrastus gesamlet, oder deutliche Entdeckung, was von Theophrasto Paracelso zu halten sey; ob er seine hohe Weisheit und Kunst, von Gott oder dem Teufel gehabt; aus seinen eigenen Schriften mit etlichen Testimoniis und Exempeln angezogen, und menniglich zu guter Nachrichtung fürgestellt. Goslar bey Johann Vogt, in Verlegung Hans und Heinrich Stern, Buchhändlers zu Lüneburg, Anno 1617, klein 8. Aus der Zugabe siehet man, daß der gute Ruf der Rosenkreuzer schon von da an gar sehr in Abname geraten ist; Der Elucidarius ist selbst ein gar armseliger Versuch, die richtigen Urtheile des Publicums über die groben Uebereilungen und Pralereien in der Fama und Confession, so weit abzulenken, als nur irgend in einer Retirade geschehen konnte.

Was nun die Sache betrifft, oder die Aufgabe von dem Elias Artista, als Anfänger ei
ner

ner großen allgemeinen Reformation: so ist es gar nicht zu leugnen, daß Paracelsus manche sehr ernsthafte Stellen darüber in seinen Schriften geduffert hat, deren einige in dieser Disquisitio Eliana beigebracht worden sind. Nämlich, in genere, in libro de mineralibus, c. 8. — in haec verba scribit; „Quod vilius est, deus patefieri finit; quod autem majoris momenti est, (nempe transmutatio in aurum) vulgo adhuc latet, vsque ad Heliae Artistaе aduentum; nosur andre Exemplarien haben: vsque ad artem Heliae, quando venerit, Quibus explicationis ergo addit, Aequae enim artes Heliam habent, ac de cetero intelligitur. Der Verfasser der Disquisitio setzt hinzu, dis ist indefinite und generatim gesagt; jeder wird es auf periodos temporis zu ziehen wissen — quibus ad *ακμην* sine florem et maturitatem omnia perveniunt. Itaque de naturae absconditis et artium arcanis perinde accipienda esse videntur, als im Evangelio, wo unser Herr und Heiland vom Evangelio sagt, es seie nichts so verborgen, das nicht sollte offenbaret werden; das Evangelium vom Reich wird allen Heiden in der ganzen Welt geprediget werden, zum Zeugnis über sie, und alsdenn werde das Ende seyn! Wie Johannes der Evangelicus Helias damals gewesen

ist — ita ad eundem modum nobis Paracelsus Chymicarum artium quendam Heliam depingit, quarum occulta in apertum sit prolaturus. Bei dieser ersten Anzeige wil ich nur einige Gedanken mittheilen, 1) Es ist wider die ersten Grundsätze der christlichen Religion, daß man die arme jüdische Hypothese oder Grille von Erscheinung des Elias, vor dem Messias, und vor dem glückseligen Reiche desselben auf Erden, nun unter den Christen fortgesetzt hat. Denn Christus hebt diese jüdische armselige Vorstellung ganz auf, indem er sagt: ja, ja; ganz recht; Elias ist gekommen. Johannes ist dieser Elias; einen andern erwartet ihr vergeblich. 2) Am allerwenigsten aber ist eine restitutio artium, zumat chymicarum, durch einen quasi Elias deswegen zu erwarten, weil ehemals die Juden eine *Restitutio* ihres Staates über alle Heiden erwartet haben, dazu Elias als Vorläufer, nach jüdischer Logik und Hermeneutik, erwartet wurde. 3) Es ist gar kein Platz zu einer solchen restitutio artis chymicae; oder dazu, daß artes chymicae magno quaestu vigentes passim floreant, quae nunc radices agunt, wie dieser Verfasser hier so unüberlegt, zur Vorbereitung auf die Rosenkreuzerische Scene, dahin schreibt. Der Sache nach, war gar nichts mehr übrig, das für einen Elias

Elias noch ein Verdienst, in dieser Kunst, Gold vollaus zu schaffen, abgeben könnte; ausser, wenn wirklich eine öffentliche, politische Revolution befördert werden sollte; wovon nachher einige Stellen des Theophrastus nicht eben unverständlich reden. Es gab schon vor dem Jahre 1600 so viel lateinische; und selbst auch im 17ten Jahrhundert mehrere teutsche alchymistische Schriften, (unter dem Namen des Arnaldus de villa nova, Raym. Vullius, Joh. de Rupescissa, Magister Anton de Florentia, dessen Schüler, Joh. de Casnoro, ebenfalls einen Aufsatz hinterlassen; Joh. Ticinensis, oder Joh. von Tezen, Marsilius Ficinus, mehrere Anonymos, worunter der Verfasser von gloria mundi, oder kleine Paradiestafel (geben und geschehen nach Christi Geburt 1526) nicht mit anzuführen:

Das in der That jetzt ein Elias nur zur öffentlichen allgemeinen Bekanntmachung erwartet oder erdichtet werden konnte, um den Zeitgenossen die armselige Idee von einem allgemeinen glückseligen Zeitalter, das nun vor der Thür sei, zu empfehlen; oder sich einen grossen Anhang zu verschaffen, wie die Rosenkreuzer in der Fama und Confession, (gleich nach dem Druck dieser Disquisitio Eliana) die grosse Glocke dazu läuten liessen.

Ich habe die Conföderation der Philosophen oder Chymisten, welche der Barnaudus gerade am Ende des 16ten Jahrhunderts vorgenommen, oder doch pralerisch vorgegeben hat, (in Frankreich und Holland; dort zum Besten Heinrichs des 4ten; hier zum Besten des Prinzen von Oranien;) schon anderweitig angeführt, (in den Zusätzen zur teutschen Apologie der Rosentreuzer) werde sie auch an einem andern Orte, mit den Urkunden oder Briefen, welche ebenfalls in dem theatro chymico latino gedruckt worden, nachher vollständig liefern; damit wir der ganzen Verbrüderung, wie sie aus Holland nach Teutschland, und in andre Länder sich ausgebreitet hat, zusehen können. Hier merke ich bloß dieses an, daß schon Paracelsus, oder seine Anhänger, eine grosse Revolution oder Reformation des ganzen bisherigen menschlichen öffentlichen Lebens, im Sinne gehabt haben. Denn, die chymischen oder alchymischen Grundsätze und Theorien wären lange da; es wird nur ein sehr grosser Anfang oder Erfolg durch diesen symbolischen oder mystischen Elias unter der Hand angekündigt; wozu der Löwe aus Mitternacht nachher kam, der nun eben, im Anfang des vorigen 17ten Jahrhunderts, schon geboren seyn sollte, und für den nun ein gros Pathengeschenk zurecht gemacht werden

würden würde, wie die Fama redet; bis man endlich den Churfürst Friedrich von der Pfalz zu dieser grossen Revolution und gänzlichen Abschaffung des Pabsttums, sich gar unglücklich ausersehen.

Nun kommen aber nähere Stellen des *Paracelsus*: iterum *Parac de isto, Elia artium* (Ich will indessen an *Gutmanns* Schriftmeister erinnern, die in allen Wissenschaften und Künsten neue Bücher machen solten, und alle Schulen und bisherige heidnische Gelehrsamkeit umwerfen wolten;) *definite et in specie loqui deprehenditur*; *generalius dictum ad hypothesein referens, et uni fere singulari homini accommodans*; — *vt doceat, collectivum illud nomen Heliae ad certum usque individuum propagari, κατ' ἐξοχην*. So könnte man sagen, zur Zeit des Cicero, *Eliam* latinae linguae emicuisse; h. e. tempore Ciceronis in quam plurimis, in ipso vero Cicerone praecipue. *Dis* wäre der *Sin*; *nihil a sententia Theophrasti diversum, in re diversa*. Es ist doch merkwürdig, daß die Rosenkreuzer in allem Ernst des *Theophrastus* sich hier annemen; wenn ihn gleich die neue sehr junge Mythologie von Bruder *Christian Rosenkreuz*, geradehin vergift, und weit über ihn hinaus gehet; und eben

eben hiemit den neuen Anfang dieser Familie in Deutschland hinter dem Theophrastus, zu erkennen gibt; den sie daher auch nicht für ein Mitglied ihrer jetzt eben entstandenen Gesellschaft ansehen. Die erste Stelle, von dem Helia artium, ac praecipue chymiae καὶ ἐνα, als einem Individuum, ist folgende: in libris mineralium tractatu primo. „Verum quidem est, multa in terris adhuc latent abdita, quae juxta cum aliis ignoro. Nam hoc scio, deum deinceps mirabilia multa patefacturum, et multo plura in lucem proditurum esse, quam antehac nobis omnibus cognita fuerunt. Hoc idem verum est; nihil est absconditum quod non sit retegendum. Ideo post me veniet, cuius magnale nondum vivit, qui multa revelabit. Hier setzt dieser Verfasser dazu, dis seie de certo ac singulari quodam homine geredet — mirum sane hominis augurium, praesertim de *quodam* vno homine singulari, post ipsum venturo. Es ist für uns ganz un-erheblich, daß dieser Verfasser so ernstlich sich über diese Prophezeiung herausläßt; indem es doch ausgemacht ist und bleibt, daß noch bis jetzt ein solcher Elias Artista nicht gekommen ist; so ganz ernsthaft nicht nur jene ältern Rosenkreuzer, sondern auch nachher noch immer mehrere wieder
auf

auf den locus communis, von allgemeiner Gültigkeit, zurückkommen. Aber nun folgt eine Stelle, die in dem doppelten Abdruck, in einer Zeitbestimmung, verschieden ist, und daher von uns dazu gebraucht werden kan, die geheime[n] Arbeiten und Anstalten dieser Gesellschaft nachzurechnen. Aus dem Prognostico theologico des Adamus Wachemoser wird angeführt, er zähle einen siebenten Reformator der Welt, quem ab anno millesimo quingentesimo octuagesimo primo certo et sine exceptione, spiritum Heliae gestaturum asseuerat; ita quoque consimiliter suum Eliam chymicarum artium et naturae magistrum nobis praedicat Theophrastus für diese Zahl 1581, stehet in dem ersten Abdruck mit Zahlen, ab anno 1590, certo &c. Also worden von dem Einen Verfasser hier 9 Jahre weniger, von dem andern aber 9 Jahre mehr angegeben. Kan man nicht hieraus abnemen, daß ein schon fertiger, und in Abschriften herumgehender Aufsatz, disquisitio Eliana, zu verschiedener Zeit, von verschiednen Händen, interpolirt worden? Denn es ist hier keine besondre Anzeige davon gegeben worden, daß dieses Prognosticon weder im Jahr 1581, noch im Jahr 1590, eingetroffen; es scheint also dieser Aufsatz noch vor diesem Jahre schon gesamlet gewesen zu seyn; wie

Guts

Gutmann, der den Elias Artista, so im Kleinen, vorstellet, auch schon vor dem Jahre 1600, geschrieben haben sol. Denn so berechnet es das Echo der von Gott hoherleuchteten Fraternität des löblichen Ordens R. C. das 1618 gedruckt ist; also vor 1598 war Gutmanns Buch geschrieben, und eben daher sehr interpolirt in den Stücken, welche in FLUDDS lateinischen Schriften vorkommen; wovon ich in den Zusätzen zu der deutschen Uebersetzung der Apologie der Rosenkreuzer, mehrere klare Beweise gesamlet habe. Gener Nachemoser gibt das Jahr 1590 an, da septimus reformator mundi im Geist des Elias erscheinen werde; Gutmanns Buch, das in der That eine grosse Reformation begreifen wil; ist schon 18 Jahr vor 1616 fertig: oder, wenn man erst von der Fama und Confession an rechnen darf, von 1613, 1614, so fällt es noch 2, 3, Jahre zurück. Beinahe glaube ich, daß in der That der Nachemoser eben auf dieses Reformationsbuch gesehen habe, weil er gewußt, daß ein Schriftmeister daran arbeite.

Nun komt unser Verfasser auf die Nachricht, welche die Zeit des Elias angehet; *transeamus ad alteram quaestionis partem, in qua tempus Helianum explicandum, et eius emolu-*
 inen-

mentum. Er sagt, Paracelsus hat das Jahr
 hundert, worin er selbst lebete, als Arcanorum
 Monarcha, (Rex phycus, oder societatis
 phycicae) von dem Jahrhundert, das nach
 ihm kommen würde, unterschieden; postre-
 mum hoc aureum et gratiae et ultimum vo-
 cat, in libro Tincturae phycicae; (denn sie ir-
 ren sich alle, welche daran zweifeln, ob diese Eras-
 tate wirklich vom Theophrastus sind). Auf
 diese Versicherung unsers Verfassers, werden freilich
 unparteiische Leser wenig rechnen. Es ist denn
 noch bekant genug, daß unter Theophrasti Na-
 men sehr viel Schriften untergeschoben worden sind.
 Der Verfasser von via veritatis sagt es gerade hers-
 aus, daß ein Adam von Bodenstein mehrere
 Schriften untergeschoben habe. Via veritatis ist
 ein ernsthafter sehr nützlicher Aufsatz, wider die nach
 und nach entstandenen alchymistischen Thorheiten,
 und einreißenden Prozesse betrügerischer Sophis-
 ten und Landsarzer. Es stehet also in diesem
 Buche, tinctura phycica, so dem Theophras-
 tus gehören sol, im Jahr 58 werde seine Theo-
 rie blühen; alle würden ihm anhangen, und seine
 Fußstapfen betreten, in Untersuchung der arcano-
 rum naturae; praxin consecuturam admiran-
 dam, operibus et signis; ita vt in vulgus pas-
 sim atque *infimam plebem abeat*, et probetur.

Nun

Nun erläutert es unser Schriftsteller; man müsse dis 58ste Jahr nicht verstehen von dem Jahrhundert, da er gelebet, sondern von dem folgenden, isto nempe millesimo sexcentesimo; auch dieser Zusatz scheint anzuzeigen, daß dieser Verfasser von der disquisitione Eliana eben in der Zeit 1600 erst gelebet; daher er gar nichts weiß, von Fama und Confessio, und andern Schriften der Rosenkreuzer in Deutschland; auch im Jahr 1613, da man dieses im theatro chymico druckte, hat man noch nichts weiter zusezen können. Es wird nun weiter eine Stelle angeführt, ex libris Mineralium, cap. de vitriolo, ubi de suo seculo et de sequenti in haec verba scribit; excessit enim ex hac vita a domini 1541. (aber andre sezen 1544) Longe fatius esset, etiam hac hora, siue nunc temporis, hisce rebus operam dari, (nempe arcanis naturae;) quam indulgere ebrietati, scortationi, atque alterius modi nequitiae. (Nach mehreren Nachrichten, gehörte dieser Text, zu mancher Zeit, insbesondre selbst für den Paracelsus). Sed nunc ita fert tempus, vt scortationi incumbatur, tantisper donec tertia pars mundi occidetur gladio; altera absumta peste; tertia vix restitua. Tunc in locum suum, atque in integrum res restituetur. Sed prout nunc se res habet, fieri id

id nequit. Etiam *ordines interire* necesse est, et penitus e mundo tolli; alias fieri identidem nequit. (Hier wird angemerkt, daß diese Stelle in exemplari *Coloniensi* in quarta forma edito, ab Arnoldi *Birckmanni* haeredibus, anno 1570, geradehin ausgelassen worden; wie es freilich katholische Buchdrucker mit mehreren Büchern gemacht, und sie kastrirt haben; so besonders auch den Schriften des Henr. Corn. *Agrippa* wiederfahren ist; der ebenfalls unter die Vorfahren der teutschen Rosenkreuzer gehört, wie ich an einem andern Ort aus des Eugenius *Philaletha Anthroposophia theomagica* es zeigen wil). Tunc vero, fährt *Paracelsus* fort, *aureum erit seculum; tunc* homo ad sanum intellectum perueniet, viuetque humano more, non pecudum ritu, nec instar porcorum; nec in *spelunca*, puta *latronum*. (Dieser letzte Ausdruck gehet wol auf die öffentliche Christenreligion). Der Verfasser sängt nun an *Protasis*, *Epitasis* und *Catastrophen theophrasteam* zu erläutern, quod ad tempus *Helianum*. *Protasis*; daß das gemeine liederliche Leben des Menschen daran Ursache seie, vt *arcana naturae* negligantur, et a deo plerisque subtrahantur, iusto iudicio — *Epitasis* — der 3te Theil Menschen komt um, nach *Apocal.* II und 9. die ab-

E

olitio

olitio *ordinum*, wovon Theophrastus redet; scilicet *ordinum bestiae; non magistratum et principum piorum*; sed quatenus terra plena est nominibus blasphemiae, quae simul cum pseudo-propheta exuretur igne viuo, wie Daniel K. 9. schon vor dem Johannes geweissaget hat. Tunc nimirum res in integrum restituetur. Tunc enim ecclesiae facies renouabitur, et *regna mundi subiiciuntur sceptro Christi*, Iudaeis etiam ad fidem conuersis, vt ante hanc disquisitionem alibi a nobis testatum est.

Ehe ich weiter gehe, wil ich nur etnlge Anmerkungen machen. Es wird also Paracelsus hier ernstlich als ein Zeuge oder Prophet angefüret, von grosser Revolution, die im 17ten Jahrhundert, oder in dem Jahrhundert nach ihm; oder, 58 Jahre nachher, seyn würde; (dis wäre doch der natürlichen Sin, als Paracelsus dis schrieb; denn es ist gar kein Merkmal da, daß er diese 58 Jahre erst vom Jahr 1600 an habe rechnen wollen). Seine Schüler haben wahrscheinlich eben so gerechnet; indem auch jener Nachomoser das Jahr 1581, (solte wol 1591 heissen,) oder in dem andern Druck, 1590, für den Elias angegeben hat. Wenn man nun annimt, das Buch *de tinctura phy-*

physica feie etnige Jahre vor dem Tode des Paracelsus, oder vor 1541, geschrieben worden: so stimmt die Rechnung mit den 58 Jahren so ziemlich überein, mit dem stillen Anfange der teutschen Rosenkreuzer; aber desto eher denkt man an eine Interpolation des Theophrastus, durch seine Schüler. So ist der so genante Kleine Bauer, *tilium inter spinas*, unterschrieben, *feliciter absolutum in arce* — — (Sol) *axhafft, a. aerae salutis 1598*; wird aber schon citirt, in der *Cheragogia Heliana*, in eben diesem 4ten Volumen des *theatri chymici*, pag. 303, — *conatur euincere in Ruricula suo excellens quidam Iurium doctor* (Grasse, Chortolaffaeus, in Straßund;) und dieser Grasse beruft sich auf des Theophrastus eighändigen Aufsatz, p. 48 der leipziger Ausgabe der *aperta arca arcani artificiosissimi*, Leipzig 1658, 8. (es sind auch 2 Respons angedruckt, von den *Fratribus R. C.* zu etlichen ihren Estenten abgeben). Was die Prophezeihung selbst betrifft, von *aureum seculum, ordines interire necesse est, et penitas e mundo tolli*: so ziehet es zwar der Verfasser dieser *Disquisitio* auf die Mönchsorden, und nimt *ordines magistratum et principum priorum* aus; es haben aber die Rosenkreuzer sogar selbst nöthig gehabt,

die ganz rohen und ausschweifenden Aeußerungen in der Fama und Confessio, durch nachherige Erklärungen zu mildern; so besonders Brotoffer in dem Elucidarius maior gethan. Ich kan aber selbst mich nicht davon überzeugen, daß man auf das Pabstum allein oder vorzüglich gesehen habe. Selbst der hiesige Zusatz, *tunc res in integrum restituetur; tunc ecclesiae facies renouabitur, et regna mundi subiicientur sceptro Christi; iudaeis etiam ad fidem conuerlis*, enthält eine viel grössere Beschreibung einer allgemeinen Revolution; als daß man es nur auf die Aufhebung des Pabstums ziehen könnte. Was sol es heissen, *res in integrum restituetur*? Wie konte man es als noch zukünftig beschreiben, *regna mundi subiicientur sceptro Christi*? Wos alsdenn, oder in dem Sinne, wenn in der bisherigen ganzen Christenheit es dafür angesehen wurde, daß noch immer *regna mundi* dem Scepter Christi nicht unterworfen wären. Im Ganzen herrschet doch auch ein wirklich fanatischer, sehr kleiner Gedanke, daß auch die Juden zum christlichen Glauben bekehrt werden solten; und darauf, auf die Brüderschaft der Israeliten, gehen mehrere Schriften dieser ältern Rosenkreuzer. Dergleichen grosse Veränderung der christlichen öffentlichen Religion, wonach sie auf dem Erdboden

alger

allgemein werden sollte: ist durchaus in einem Zusammenhang mit einer politischen Revolution; und dergleichen grosse, übergrosse, überspannte Idee herrscht auch in der Fama. Sie verkündigt *aurum seculum*, wie hier dem Theophrastus beigelegt wird.

Daß es schon zu des Paracelsus Zeit wirklich gleichsam eine Innung, oder eine Brüderschaft, gegeben, von solchen Zeitgenossen, die der chymischen Kunst ergeben waren: siehet man deutlich aus einer andern Stelle, welche der Verfasser der *disquisitione Heliana* anführt, um zu beweisen, daß indessen, auch noch vor der Ankunft des Elias, diese chymischen Arbeiten gar wohl könnten fortgesetzt werden. Er sagt, ob es gleich so viel Bücher gebe, und unter Christen und Muhammedanern diese chymische Kunst gar häufig getrieben werde, *adeo nullus non orbis angulus redolet fumis chymicis*: so sei doch bisher unter dem gemeinen Mann fast gar nichts von dieser Chymie bekannt, das einigermaßen wichtig sei. Will denn nun Theophrastus, daß gar niemand indessen die Chymie mit Nutzen treiben möge, bis der Elias kommt? Keinesweges. Denn so sagt er selbst, *etiam nunc, intermedio seculo promovendo se haec scribere, quo veritas amanti-*

bus vsui et ornamento esse, possint. In dem
 manuale lapidis philosophici schreibt er aus-
 drücklich, quæ nunc scribo, ita scribam, vt
Astrales discipuli (dis ist eine besondre Innung;)
 ea percipere possint iisque uti et frui, — —
 wenn man hierauf Achtung gibt, so wird sich fin-
 den, apparebit, Theophrastum non solum
 huic rei natos, *Astrales*, quos Suchtenius vi-
 detur *Mentales* vocare; verum etiam alios,
 labore et industria — posse ista utcumque con-
 sequi; quorum in numero profiteri me no-
 men meum hactenus quid vetat, quatenus et
 officio et naturæ legibus, — et caritati dei
 et proximi haec non repugnant? In dem an-
 dern Abdruck lautet diese Stelle anders, p. 342,
 apparebit, Theophrastum non huic solum
 rei natos, (quos non solum angelicis supe-
 riorum astrorum naturis, sed et ex astris me-
 tallorum philosophicorum *Astrales*, *Suchte-
 nius*, vero *mentales* vocat,) verum et alios
 &c. — quorum in numero hactenus nomen
 meum profiteor, quatenus et officio &c,
 Auch diese Veränderung des Vortrags bestätiget
 es, daß dieser Aufsatz wirklich aus zweyerley
 Händen in den Druck gekommen, oder zwey-
 mal revidirt worden ist. Wie hie mit zugleich
 eine Rettung dieser astralischen Philosophie
 wirkt

wirklich versucht wird, daß manche Menschen gleichsam dazu geboren würden, diese Kunst zu treiben, durch Einfluß der Gestirne; welches in dem 2ten Abdruck gar sehr erweitert wird, durch die andre Erklärung, daß astralis zu verstehen sei von Kennern der *astrorum*, philosophicorum metallorum (dis ist eine Innungssprache; *astra* heißt bei diesen Philosophen *metalla philosophica*;) so wird auch gleichnachher es ausdrücklich gesagt, non omnes Alchymistae semel in uniuersum sunt proscibendi, wenn man gleich die Betrüger und Landfarer, nicht schützen dürfe; licet impostoribus et circulatoribus, hoc est cakochemicis, non sit patrocinandum. Eben dieser Inhalt zeigt, daß zu der Zeit, als der Verfasser dieses schrieb, man noch gar nichts von dem Inhalt der chymischen Hochzeit, und der Sama &c. gewußt und im Sinne gehabt habe. Denn die chymische Hochzeit ist ganz ausdrücklich wider die vielen Betrüger und falschen Alchymisten, wider die vielen falschen Bücher, gerichtet; es sol ein Verzeichnis solcher falschen Bücher gemacht werden; dieser Verfasser aber redet ganz sicher und unbesorgt, von vielen Büchern; das böse Leben der Menschen sei Schuld daran — licet, omnia plena sint librorum; als könnte man aus eben diesen vielen Büchern

so leicht diese wahre Chymie lernen. Diese Den-
kungsart läßt sich gar nicht reimen, mit den ganz
andern Inhalt der chymischen Hochzeit, die
doch schon einen Inhalt über hundert Jahre vor-
her begreift; und mit der Fama. Sonst gehört
nichts weiter zu meinem Endzweck, als die An-
zeige, daß der Jesuit, Balthasar Hagelius,
Professor der Philosophie zu Ingolstadt, im Jahr
1588, eine Disputation, *de metallis et lapide*,
gehalten; und Thesi 7 geschrieben, *Alchymistae
nouum et maxime superstitiosum genus homi-
nium, metallorum omnium principia pertina-
cissime contendunt esse sulphur et argentum
vium &c.* Diese disquisitio Eliana ist also
hinter dem Jahr 1588, und vor der Bekanntwer-
dung der Rosenkreuzer, oder vor 1603 folg. ge-
schrieben worden. Das nouum genus homi-
nium gehört eben in den letzten Theil des 16ten
Jahrhunderts, oder hinter dem Theophrastus.
In dem Dialogus, Chrysorrhoas, zwischen Chry-
sophilus und Theophrastus, sagt der erste:
*a segnissimo illo hominum genere, qui se Al-
chimistas et philosophorum discipulos, scili-
cet, jactitant, misere delusus sum.* Auch dis
bezeichnet schon eine Innung, oder geschlossene
Gesellschaft; wozu sich betrügerische Alchymisten
von da an eingerechnet haben. Die hochehrleuch-
tete

tere Gesellschaft Isaaci Hollandi, deren Hans Christoph Rheinhardt in der Schrift gedenkt, (das Walet über den Traktat Arcanorum Basilii Valentini, Halle in Sachsen 1608) will ich zu anderer Zeit mehr auffuchen.

V e r s u c h .

einer Erläuterung einer dunkeln Stelle in der chymischen Hochzeit.

Wenn gleich die Jahrzahl 1459, da Bruder Christian Rosenkreuz, zum Ritter des goldenen Steins geschlagen worden, und das goldene Fließ bekommen haben sol, weiter nicht von uns gebraucht werden kan, als daß man siehet, die Urheber der chymischen Hochzeit haben hiemit zu erkennen geben wollen, daß schon von 1459 an es eine Brüderschaft oder Gesellschaft gegeben habe, welche die geheime Chymie, zu Erzeugung des goldenen Steins, (der sonst *lapis philosophorum* heißt,) gerrieben haben: so ist doch diese Fiction, der Sache nach, gar nicht unwahrscheinlich; wenn es auch keinen solchen Bruder und Ritter, Christian, oder auch noch Caspar Rosenkreuz, wirklich gegeben hat. Die Vorstellung, welche in dieser ganzen Schrift herrschet, ist diese: daß ächte wahre Artisten, oder

Ordensbrüder, von dem sehr grossen Haufen anderer Mitgenossen unterschieden werden sollen, welche alle sich für Kenner und Liebhaber dieser Chymie auszugeben, und statt des *lapidis philosophici*, den *lapidem Spitzallaufficum*, als Betrüger, zu machen pflögten. Unter der Tafel, welche der Löwe am Brunnen gehalten, die eine lateinische Aufschrift hat, und sich endigt, *bibite fratres et vivite*: stehen Zeichen oder Zahlen, die aber sehr schwer zusammen zu setzen sind; weil es sehr rohe Züge sind. Daß das erste Zeichen (eine liegende 8, ∞) das Zeichen von Tausend seyn sol, ist wol ohne Zweifel. Das nächste Zeichen lese ich 400; eine alte Vier, fast wie schiefstehende 7, und dahinter \bigcirc , oder hundert. Nun folgen deutlich 2 XX, oder 20; weiter \bigcirc IC^{VI}. Dieses Zeichen \bigcirc IC ist sehr undeutlich. Sollte der halbe Zirkel, von der Rechten zur Linken, die Zahl XX abtheilen, oder absondern von dem folgenden IC: so hieße es 1420; und nun folgte IC, oder ein hundert, als eine Weissagung; daß 1520, ein hundert Jahr nachher, was Grosses entstehen würde; das bezeichnete also die Lebenszeit des Paracelsus. In der *Fama fraternitatis*, die seit 1615 öffentlich bekannt worden, stehet auch, es sol die Bruderschaft, die mit einer Reformation umginge, hundert Jahr geheim bleiben;

ben; das fiel wirklich in eben die Zeit des Paracelsus von 1420 bis 1520 u. In einer andern Stelle wird gesagt, freilich habe sich die Welt in anderthalb hundert Jahren gar sehr zu ihrem Vortheil gebessert; (in dem teutschen Druck, Archiv für Freimaurer und Rosenkreuzer, erster Theil, p. 317, steht nur hundert Jahr,) zälen wir nun 150 Jahre, (auch wol etwas mehr oder weniger; denn es ist numerus rotundus;) von 1613 — 15 zurück: so fällt diese Zahl anderthalb hundert Jahre, gerade in eben diese Zeit, wo Bruder Christian Rosenkreuz zum Ritter des goldenen Steins sol geschlagen worden seyn. Es bliebe also ausgemacht, daß die Rosenkreuzer ihre Mythologie von der Mitte des 15ten Jahrhunderts anfangen: wenn gleich der eine Theil den Bruder Christian Rosenkreuz zum Ritter des goldenen Steins oder Flusses, macht; der andere aber ihn in den Orient reisen läßt, als Schöpfer einer grossen Reformation, die aber hundert Jahre lang sich öffentlich noch nicht zeigen sollte. Diese hundert Jahre treffen in des Paracelsus Zeit, ob man gleich nachher für gut erachtet hat, den Theophrastus Paracelsus gar nicht zu dem Orden zu rechnen; und daher erschuf man nun die Geschichte des Bruder Christian Rosenkreuz, als Stifter dieses Ordens,

der

der nun vom Rosenkreuz genent wurde; wenn gleich Bruder Rosenkreuz zum Orden des gülden Steins gehörte. Auch die 120 Jahre, so an der Thür des Gewölbes angezeigt werden, post 120 annos patebo, fallen, von jetzt an gerechnet, 1613 ic. in die Zeit des Theophrastus, Ich wil für jetzt diese erste Abtheilung, Sammlung älterer Nachrichten, abbrechen; und zweifle gar nicht, sehr bald ihren Inhalt mehr zu unterstützen und ins Licht zu setzen.

Anderer Abtheilung.

Samlung jüngerer Nachrichten aus dem vorigen Jahrhundert.

Von Fama und Confessio der Fraternitas roseae crucis.

Gerade in der Zeit 1612 — 1615, sind die ersten Schriften mit dem neuen Namen, Fraternitas crucis Roseae, mehrmalen und in verschiedenen Sprachen (man nent fünfe) gedruckt worden; und an ganz Europa gerichtet. Magisch, Kabbalistisch, heißt die Fama, schon in dem Urlese des Andreas Hobenveschel von Hobern:

bernsfeld, der zu Prag den 1. September 1614 unterschrieben ist; durch das Licht der Natur, das diese allerheiligsten Brüder geniessen, wird der Zugang gewiesen, zu dem unzugänglichen Licht der Gnaden. Ein anderer J. V. P. Medicyn schreibt ebenfalls aus dem Königreich Böhmen, den 12. Januar 1614 an die christliche Bruderschaft vom Rosenkreuz, und wil gern ein Mitglied werden; und Adam Haselmayer, notar. publicus, bey Erzherzog Maximilian, damals Richter ten segligen Cruyce, een Dorpken by Hal in Tyrol wonende, wil schon 1610 die Fama fraternitatis in Tirol handschriftlich gehabt haben. Dieser Brief, so bei der holländischen Uebersetzung der Fama fraternitatis ic. 1615, 8. befundlich ist, wird im Namen mehrerer in Tyrol, geschrieben: Wy ghering — voegighe van de *verworpen Theophrastische Schoole*, ende Tirolisse Minerale geberchten menschen, von den alleen wylen — Gqd ic. Theophrastus wird sehr hoch erhaben. Dergleichen einzelne Umstände, zumal von dem neuen Stern in serpentario — 1603, es immer mehr entdecken, wie künstlich alles zubereitet worden, daß ja Theophrasti Weissagung, (58 Jahr nach ihm, werde diese Kunst allgemein werden,) eben mit diesem neuen Jahrhundert, 1601, eintreffen möchte.

müßte. Es konnte nicht anders seyn; es mußte eine sehr ungleiche, sehr verschiedene Aufmerksamkeit der Zeitgenossen nun in Bewegung gesetzt werden, über dem so seltsamen, so auffallenden Inhalt dieser rosenkreuzerischen Schriften.

Ich wil eine ganz gewis in eben diese Gattung gehörige Nachricht sogleich hier mittheilen, welche gar nicht günstig lautet. Im Jahr 1600 hat Johann Schaubert, Chymicus zu Northausen, 2c. diese Schrift in 8. drucken lassen; zu Magdeburg, bey Johann Franken, cum gratia et privilegio, wie um den Holzschnitt gedruckt ist: kurzer Bericht von dem Fundament der hohen Kunst Voarchadumiae, wider die falschen und untreuen Alchymisten; 2. de aëro et luna potabili. 3. Tabellae smaragdinae clariss. Hermetis Trismegisti explicatio, Joh. Garlandi angli, sonst Hortulanus genant. Er fängt sogleich an, lieber Leser! es haben sich eine zeithero in eglichen verfloffenen Jahren, auch in diesem jezigen, eines theils umblauffende und verlaufene, betriegerische Waganten, unwürdige Alchymisten, darbeneben dergleichen Ottergezichte, Zoill, auch Nasenweise und falsche Gesellen gefunden, die sich zusammen rottiren wollen; und malitiose mit Calumnien meiner Rundschaft, Zustandes oder

Chy:

Chymischen Laboribus, gleichsam sich rühmen; solches alles zu verkleinern, und mit ihren betriege-
 rischen Subenstücken zu maculiren, zu unterwin-
 den und vorzunehmen; auch tückischer vermeinter
 Weise, mich hohen und niedern Standes, vor-
 weisen mit Afferreden anzusezen; als, daß ich
 wenig Wissenschaft oder Verstandniß in den arti-
 bus Chymiae tragen sollte; im Fal, da ich et-
 was wüßte, solche Kunst von ihnen (als die
 schönen Creaturen der Affen) gelernet, und erfas-
 ren haben sollte. Dieweil sie denn so fürtreffliche,
 gelehrte und erfarme Chymisten seyn wollen, gebe
 ich kürzlich diese Antwort, daß ich billich meinem
 lieben Gott zu danken — daß aber, was ich hiez
 in wußte, von denselbigen Kumrettigen und vor-
 wizigen Gesellen, die ihre unnütze Winde zum öf-
 tern fahren lassen, sollte gelernet haben: das treibet
 die giftige und verleumbderische Zunge aus ih-
 rem Rachen, dabey man derselben ihre Gottlos-
 sigkeit erkennet. (Dieser Stich ist sehr charak-
 teristisch). Und was sol einer von den Sudelkö-
 chen und Suppentöpfen, Aquavitbrennern, einigen
 Handgriff gelernet haben, wie diese Principia,
 als Sal, Sulphur und Mercurius, sollen geschies-
 den werden; so es ihnen doch alles böhmische Dörs-
 fer; und ob sie gleich ein wenig Latein verstehen
 wollen, und wissen, cuius casus Iohannes, so
 ver-

vermeinet ihr auch zu wissen, cuius generis et gradus sey Sulphur et Mercurius. O ihr faulen Gesellen, wo stehen eure Ohren! wie, wenn ich denn Briefe bey mir hette, die vor zehen Jahren eines Theils (von euch an mich) geschrieben, (das wäre 1590) euch einen Unterricht mitzutheilen, in den artibus Chymiae, vorhanden; welche auch noch nicht verlassen sind. Daß aber ein unzeitiger Lausiger Sophist vorwerfen wolte, ich hette viel damit zubracht: so ist es mein Patrimonium, und nicht eines andern, welches (ich) erworben und ererbet; niemands mit Winanzerey armer Leute Schweiß und Blut abgezwaigt worden. So reuet michs auch nicht, was an diese Kunst etliche 20 Jahre gewendet; Gott giebt und hilft zu jeder Zeit. Das kan aber mit Wahrheit bewiesen werden, und nehme die Berleumbder eines theils selbst zum Zeugnis, mit ehelicher Herren Leute Schreiben, sowol vortreflichen Grafen und Herren, als auch dem Adel, Doctoribus und Gelehrten der Medicin, welche von mir, sonderlich vor zwölf Jahren, (das wäre 1588) und neuerlicher Zeit, Extracta und Vereitung etlicher Essenz und Arcana, von mir berichtet, empfangen haben — — las mich seyn, der ich bin mit meiner Chymia. Es sind viel fürtreffliche hohe Menner, die damit umgehen, als Könige, Fürsten, Grafen

fen, Herren und andre — die zeige ich darumb
 an, daß die Gesellen mich vor die Chymiam
 ungetadelt lassen; ich habe mit ihnen keine Ge-
 meinschaft; so wissen sie im geringsten nichts von
 meinen Sachen. So sie nicht ihren verleumdert-
 schen Wind im Zaum halten werden, wil ich ders-
 masen mein Musaeum bitten, daß es mir in die
 Feder so viel diktiren sol, und eine Schrift öffent-
 lich ergehen lassen, daß man sehe und spüre, was
 ihre Kunst, Zustand, Gelegenheit, samt derselb-
 gen Zugehörung, sein möchte. — So aber die
 nicht helfen wil, sol ein Schall erthöhen auf das
 Land weit genug. Darum rathe ich die Eigen-
 maul mit deinem Liedertichten, schweig bey Zeit,
 ehe es weiter brenndt; sonst werfe ich Schwefel
 und Pech dazu ic. In der Zuschrift an
 Graf Johann, zu Stollbergk, Königstein,
 Ruzschefort, Wernigerode und Hohnstein ic. lobt
 er den Theophrastus, und Leonhard Thurn-
 eisser zu Thurn; auch den achtbar und wolgelar-
 ten Da. Mag Georgius Cäsar, zu Stettin,
 so des Thurneisser vertrauter Freund gewesen; und
 wünschet, daß er desselben Schriften herausgeben
 möge. Er sagt auch von sich; daß er bei sich
 viel unbetante Schriften und Bücher habe; rümet
 des Grafen grosse Neigung zur Spagyrica medi-
 cina, die er mit höchstem Fleis und grossen Unko-
 sten

sten befördere; wie auch Michael Neander, Abt und Rector des Klosters zu Eysfeld, vor wenigen Jahren den Grafen deswegen sehr gelobt habe. Seine übrige Schrift gehet uns weiter nichts an; er hatte wol wirklich bessere Kenntnisse, als so viele betrügerische herumlaufende Laboranten; er redet aber sehr deutlich von dem so eben bekant werdenden neuen Orden, oder der neuen Gesellschaft, er redet von Gesellen, die sich zusammen rottiren wollen, und seine Kundschaft dazu vorgeben und misbrauchten. Er nent eben Dis Jahr, 1600, und etliche zeither verfllossene Jahre; welches noch in die letzten Jahre des vorigen 16ten Jahrhunderts, zwischen 1590 und 1600 fallen muß.

Diese Rechnung stimmt wirklich ein mit den einzelen Zahlen, die ich schon angeführt habe. Ich wil es aber noch weiter klar zu machen suchen.

Ich habe schon einmal das Echo der von Gott Hoherleuchtenen Fraternität des löblichen Ordens R. C. ic. angeführt. Diese recht künstlich und absichtlich zusammen gesetzte Schrift, ist zwar 1620 in Danzig erst gedruckt worden; und die Vorrede, an die hochlöbl. Brüderschaft ist schon 1615; den 1. November, unterschrieben. Aber die andre Vorrede an den christlichen Leser ist

ist schon im Jahr 1597 im Monat Junio gezeichnet. Nun redet der Mann in dieser andern Vorrede ganz unleugbar in einer solchen Lage, daß er noch von keiner schon öffentlich angekündigten oder bekant gemachten Fraternität und Gesellschaft wußte; sondern er arbeitet gerade erst an der Errichtung einer solchen Bräderschaft, welche Magiam und Cabalam, als des Menschen höchsten Schatz; in diesem Leben, ausbreiten könne und solle. Ich will seine eigenen Worte herschreiben. S. 9, dieser Vorrede — Christus hat als die Weisheit Gottes, dieselbe mit herab vom Himmel aus seines Vaters Schoos gebracht, und unter solchen seinen Discipuln eine neue magische Schule und Collegium angerichtet — ihnen die Gradus oder Staffeln derselben Weisheit (neben seinem Predigtamt von der ewigen Seligkeit) gezeigt, und auch ausführlich erklärt; also, daß er aus jenen, als gemeinen ungelerten Layen — solche hocheleuchtete Leute gezogen und gemacht; von welchen hernach ferner, so wol die scientia disciplinae, wie man nemlich zur Weisheit Gottes kommen könnte; als auch die Lehre und der Weg zur ewigen Seligkeit, auf die nachkommende Christenheit, gleich wie ein voller Wasserstrom geflossen; doch mit diesem Unterscheid, daß sie zwar den Weg zur Seligkeit genug klar und offen-

bar gepredigt, und in Schriftten nach sich verlas-
 sen; den Weg aber, zur göttlichen Weis-
 heit zu kommen, haben sie, (als ihnen von
 ihrem Lehrmeister, dem Herrn Christo, zum ernste-
 lichsten war eingebunden worden) verborgener und
 verdeckter Weise beschrieben; in welchem vor den
 andern der Evangelist und Apostel Johannes, so
 wol auch sonderlich der Apostel Paulus fürtrefflich
 gewesen. — — Nun wird aus dem Origenes,
 der etwa ums Jahr 260 gelebet, angeführt, daß
 sonderlich der Apostel Paulus etliche Schüler ge-
 habt, denen er den Weg zur Weisheit erklä-
 ret; den andern seinen Zuhörern aber habe er den
 Weg zur Seligkeit öffentlich gepredigt; und
 Epistel an sie geschrieben, S. 10; (es werden nur
 die Blätter gezälet;) in welchen solche Geheim-
 nisse verborgen, daß dieselben die gemeinen Zuhö-
 rer gewislich nicht leichtlich verstanden; sondern er
 hat ohne Zweifel dieselben grossen Mysteria und
 Geheimnisse, nach dem Exempel des Herrn Chri-
 sti, hernacher seinen sonderbaren, und zum Stu-
 dio der göttlichen Weisheit abgerichteten Discipuln,
 ausführlich erklärt — dis hohe Studium ist je
 länger je mehr vergessen, und also dessen fast von
 jedermenniglich, fast gar nicht, ausgenommen gar
 wenige, nichts geachtet wird, also daß es leider dar-
 hin gerathen, daß man von solchem heiligen und als
 lers

lerhöchsten Studio fast in der ganzen Welt nichts
 mehr sonderliches weiß — — jedoch, (Blat II,)

hat darum dieses hohe Studium nicht ganz und
 gar untergehen, oder dessen allerdings vergessen
 werden müssen; all dierweil man noch zu jeder Zeit,
 wiewol einzlich und sehr wenig Leute unter den Chris-
 sten gefunden, die ihnen solch Studium (der wa-
 ren Magia) haben angelegen seyn lassen; dazu
 auch etwa mediate oder immediate Andeurung und
 Nachweisung bekommen. Als wenn sonderlich ge-
 wesen seyn, wie aus ihren Schriften zum theil ab-
 zunehmen, Henricus Cornel. Agrippa (wir wollen
 beiläufig daran denken, daß auch Eugenius
 Philaletha diesen Mann allerdings unter die
 Kenner der Kunst zälet;) Aegidius de Roma, Ger-
 hardus Zutphanensis, Johannes Hagen de in-
 dagine, Joh. Neuchlinus, Taullerus, ein Pres-
 diger; Mönch, Petrus Galatinus, und Francis-
 tus Georgius (Venetus, dessen in manchen sol-
 chen Schriften, auch im FLUDD; gar oft gedacht
 wird) beide Minoritanermönche; Marsil. Ficinus,
 Gull. Postellus, Henr. Harphius, Picus comes
 Mirandul. Marcus Antonius Mocenicus, ein ve-
 net. Patricius, Stephanus Conventius, und an-
 dre mehr. Ueber dieses muß ich noch etnes fürnes-
 men geleerten Mannes — alhier erweisen, denn
 er mit familiarissime bekant war; dessen Name

Petrus Winzig von Breslau, seiner weltlichen Profession sonst ein Medicus, weiland im Lande zu Nühren wohnhaftig — ist in diesem Studio dermaßen weit kommen, daß er hohe und grosse Revelationes oder Offenbarung erlanget.

Dieser Mann, ob er wol nichts in öffentlichen Druck von seinen Schriften auskommen lassen, hat er doch privatim und für sich, (doch mit einer unleserlichen Schrift) viele und grosse Volumina geschrieben; von denen er mir bisweilen etliche Dinge vertraulich abgelesen; daraus ich vernommen, daß solcher hocherleuchte Mann, sonderlich in Auslegung des Wortes Gottes, und der Erklärung desselben geheimen Verstandes, dermaßen überrafflich gewesen — — kan mich, daß ein Mensch von Gott so viel Gnade haben, und aus Eingebung des heil. Geistes so gar geistlich reden und schreiben sollen, nicht genugsam verwundern. —

Nun erzählt er weiter, sonsten habe ich vor etlichen Jahren, (vor 1597 also) in Schwaben auch ein grosses deutsches Volumen gesehen, dessen Author mir Egidius Gutmann genant worden. Er sey wer er wolle, der dasselbe Volumen geschrieben, kan ich ihn nicht anders, als vor einen hocherleuchten Mann, und mit der Weisheit Gottes begabet, halten — — also, daß wenn ich, wie,
 wol

wol mancher hat, das Geld- und Vermögen ge-
 habt, mir freilich ein solch geistreiches Werk oder
 Buch um etliche tausend Kronen zu erkauffen, ge-
 wislich nicht zu theuer gewesen wäre. Die Leser
 werden von selbst die eigennützige listige Absicht die-
 ses unbekanten Verfassers sehr leicht entdecken; der
 jetzt so pralet von dem armen Parabelbuche,
 welches 1619, also bald nach diesem Echo, gedruckt
 worden ist; und etliche 1000 Kronen eben so wehrt
 ist für Einfältige Leute, als mancher Alchymi-
 stische Proces freilich auch mit mehrern hundert
 Gulden oder Thalern ehedem erkaufte worden; als
 es nach der Regel, mundus vult decipi.

Nun fabelt diese Vorrede weiter, denn obwol
 sonder allem Zweifel in obgemelden 70 Büchern,
 welche Gott dem Priester und Propheten Esdra
 durch seinen Engel in die Feder diktiren lassen,
 (nach dem 4ten Buch Esdrä) und solche in ge-
 heim aufzubehalten, und allein den Weissen unter
 dem Volk zu communiciren, ihme ernstlich befohlen,
 auch sehr hohe und grosse Geheimnisse müssen be-
 griffen gewesen seyn, weil dabey gesagt wird, daß
 drinnen sey die Quelle des Verstandes, der Brun-
 der Weisheit, und der Fluß der Kunst ic. (als
 wenn diese Fabeln nun sogleich ehrliche Wahrheit
 seien;) so weis ich doch nicht, ob viel höhere Sat-

den darunter können beschrieben gewesen seyn, als obermeldes Register des Aegidii Gutmanns Buches ausweist.

Ich mus hier stehen bleiben, um eine historische Entdeckung zu machen. Nemlich es hies vorher, man hat mich nur von denselben Büchern, (24 erste Worte 1 Kap. Moses, in Gutmann) allein ein Register, was in etnem jeden Buche und Kapitel tractirt wird, lesen lassen. In der Apologie der Rosenkreuzer, die dem FLUDD beigelegt wird, stehet auch von einem kleinen Buche; ich habe in den Zusätzen zur teutschen Apologie es schon erraten, daß dis nur von einem Auszuge zu verstehen seie. Hier steht es ausdrücklich; als seie schon vor 1597 ein solch Register, oder Summarium ausgearbeitet gewesen. Jene FLUDDISCHE Apologie ist auch schon im Jahr 1616 gedruckt, wie dieses ECHO; also ist es ziemlich klar, daß eben die ersten Anfänger einer solchen Gesellschaft der göttlichen Magia und Cabala, dergleichen Schriften erst ausgearbeitet und in Vorrat gebracht, und nun immer mehr ausgebreitet hat.

Nun erzält diese Vorrede weiter, ich vermute vielmehr, daß es eben etwas solches sey, so von denselben Büchern Esdrâ herkommen, und in deut-

sche

ſche Sprache ſey verſetzt worden. (Wie vorſetztes
iſt hier der Betrug!) Sonſt iſt leider dieſe hohe
Kunſt heut zu Tage faſt in aller Welt gar ſeltſam,
unerhört, unbekant; daß oſtermals, wenn ich
auf meinen Reiſen (gerade ſo redet jener Bar-
naudus, der eben in dieſer Zeit 1591 folg. in
Frankreich, Holland ꝛ. die Philoſophos, oder
hermetiſchen Artiſten, aufgeſucht haben wil, und
ſie zum Vortheil, oder Unterſtützung König Hein-
richs des 4ten in Frankreich, nachher des Prin-
zen von Oranien, zu arbeiten, ermant hat;) mit
fürtrefflichen Theologiis, Philoſophiis und andern
Litteratis von allerley Scientiis conferiret, und
auch etwa dieſes Studii gedacht worden, ſie das
von gar keinen Beſcheid gewußt; ja die geringſte
Wiſſenſchaft derſelben nicht geſtattet; daß ich mich
darüber nicht unbillig verwundern müſſen ꝛ.

Wir wollen hier etwas ſtille ſtehen, und es
anmerken, daß man alſo damalen, als dieſe Vorrede
geſchrieben wurde, 1597, da ſchon Gutmanns
Fabelbuch in Handschriften da war, dieſer Mann
noch nichts weder von Bruder Ritter Chriſtian
Roſenkreuz, und dem Orden des güldnen Steins,
gewußt habe; noch auch von der Fabel der Reiſen
des Vater Roſenkreuz, und ſeinen erſten geheimen
Brüdern und Gehülſen, die in die Welt ausgingen,

gen, aber den Orden 100 Jahre lang geheim gehalten sollten. Denn sonst hätte der Verfasser es sich erklären können, warum es so wenige Kenner dieser geheimen Magie, und Cabala naturae bisher geben müsse. Er würde auch Gutmanns Buch nicht von den 70 geheimen Büchern des ESRA hergeholet haben, sondern die weiten jezigen Reisen des Rosenkreuz für die nächste Quelle dieser Kenntnisse angenommen haben. Immer mehr ist es also gewis, daß die ganze Fabel von einem Bruder, Ritter Rosenkreuz erst in den Anfang des 17ten Jahrhunderts, oder hinter 1601 gehöret.

Nachdem der Mann nun über den Geiz und Unglauben eine Bermanung gethan, so komt er darauf, warum man dieses Studium befördern sol; und ermanet alle 3 Stände; Fürsten und grosse Herren; Rätthe und Gemeinen in grossen Städten, daß einer allein, oder etliche mit gesamter Handreichung und Contribution, ein solches Collegium stiften, und mit allem notdürftigen Unterhalt mildiglich versehen wolten, damit in demselben gelehrte Leute zum wenigsten der lateinischen und deutschen, wo möglich auch der griechischen und hebreischen Sprache erfahren, hinten gesetzt alle andre Studia weltlicher Geschäfte, Sorge und Handthierung zc. einzig und allein zu andächtiger

Ge

Gebet, Lesung und Betrachtung des heil. Wortes Gottes, und also zum allerheiligsten Studio der göttlichen Weisheit (Theosophie, im Unterschied von der bisherigen Theologie) möchten erzogen werden. Ich zwar meines theils wil für meine wenige Person mit notwendiger Anstellung eines und des andern, mit Vorschreibung rechter und guter Ordnung, mit Erforschung und Ueberlangung allerhand hiezü tauglichen guten Schriften, und Bücher, desgleichen mit allerley guter Anleitung zu diesem hohen Studio selbst, und was dem anhängig, das Meine bey der Sache thun und verrichten, daß, ob Gott wil, solches Werk und Institutum ꝛ. einen beständigen und guten Fortgang haben, zu erwünschtem Ende gebracht, den Patronis und Verlegern auch hieraus grosser Ruhm und Lob nachgesprochen, und vielleicht auch in diesem ersten Exempel innerhalb wenig Jahren hin und wieder in Deutschland andre mehr dergleichen Collegia (nachher, Logen,) nutzbarlich aufgerichtet, also dieses heilige und lange danteder gelegene Studium, mit ganzer Gewalt wiederum gemacht, getrieben, und in Schwank gebracht werden solte. Wolte aber — diese gutherzige Bermanung bey hohen, und wohlgedachten personis publicis kein Gehör und Statt finden, und keiner unter ihnen sich so gotselig und glau

gläubig erzeigen — — so wil ich hiemit fürs dritte dieselbe meine Vermanung an fürnehme und vermögliche Privatpersonen, Adel und Unadel, anm Land und in Städten, gerichtet haben; ob sie diejenigen seyn wolten, die bey diesem Gott wolgefälligen — löblichen Werke ihre milde Hand aufthun, und geistlich Gemüt scheinen lassen möchten. Diejenigen aber, so zu diesem Studio selbst qualificirt, auch durch Gottes Gnade und Getrieb des heil. Geistes, ein begierliches Verlangen dazu empfinden würden; an Güter und Einkommen auch so viel haben, daß sie mit Hintansetzung aller andern Studien, Nahrung und Handthierung oder Gewerbe, diesem heiligen und allerhöchsten Studio begierlich und unverhinderlich abwarten können: Dieselben mögen sich zu ihrem Gefallen zu mir, Autore dieses Tractats, anmelden, so sollen sie auf gewisse Maas und Condition von mir solche Nachweisung und Mittheilung bekommen, daß sie in solchem heiligen Studio, da sie privatim als Discipuli für sich demselben wollen nachsetzen, verhoffentlich wol profitiren, und darin von Tage zu Tage erspriesslichen Nutzen schaffen werden.

Woferne auch (Blat 17) vielleicht solche Personen seyn möchten, die zwar Lust und Begierde
hät:

hätten, solchem heiff. Studio nachzusezen, und in demselben allerley grosse Geheimnis zu erlangen; aber doch ihrem Stande, Ampt, Beruf und anderer Gelegenheit wegen, Bedenken trügen, oder auch verhindert würden, sich vor perpetuos discipulos anzugeben und gebrauchen zu lassen; oder auch einem Præceptore, so solcher Kunst erfahren, stetigs beizuwonen und den Weg, dadurch man zur göttlichen Weisheit komt, *successu temporis*, und also etwas langweilig, nacheinander zu erlernen: ein solcher könnte sich nicht weniger in den zu Ende angebrachten Generalpunkten — und denn auch in den *legibus societatis* mit Fleis ersehen; sich dadurch prüfen, ob er sich zu einer solchen heiligen Societät tüchtig, and würdig, auch recht begierlich finde. Wenn er nun denselben Artikeln ein Gnüge zu thun ihm nicht getrauet: so mag er sich bey mir, Autore dieses Tractats, (dessen Namen und Wohnung bey dem Buchdrucker zu erforschen) anmelden; so sol mit ihm von diesen Dingen weiter geredet, und ihm über das *iuramentum faciturnitatis*, auch andre billige und gleichmässige *Conditiones*, auf welche diese Conföderation zu richten, beneben den vteilsältigen und grossen Vortheilen, so ein Conföderatus vor einem Discipulo haben kan, nordürftig ersuot werden.

Dar:

Darauf also (Bl. 18) mit seinem wohlbedächtigen freien und guten Willen, mit ihm geschlossen, und die Fraternität, Societät, und Conföderation, hinc inde, gegen einander eingegangen, zu Werk gerichtet, und gebürlich vollzogen wil haben. Wird hernacher, in solcher heiligen Societät, dergleichen wunderliche, allerhöchste und fürtreffliche Ding, und gar grosse Geheimnis, in einer Kürze nacheinander von mir erfahren, lernen und erkennen mögen: für deren Wissenschaft er ihm verhoffentlich aller Welt Güter und Reichthumb, nicht leichtlich wünschen; sondern vielmehr denselben allen diese gar hohe und übergrosse Sciencz, weit fürsetzen wird.

Wer nun demnach Ohren hat zu hören — da ich aber hiemit bey keinen unter den 3 Ständen mit diesen Sachen Gehör haben sollte: so werde ichs nach dem Exempel des Herrn Christi halten. Derselbe lasse sein Magiam erstlich auch den Schriftgelehrten in ihren Synagogen, und erklärete ihnen nach denselben die Schrift: da sie aber solcher Lehre nicht achteten, nam er Fischer und Handwerksleute, und andre gemeine Laien, die er nur bekommen könnte, zu Jüngern und Discipeln an. Item, ich werde es nach der Gleichniß — vom grossen Abendmal — halten und anstellen,

ten, und werde also die Armen, Krüppel, Lamen und Blinden herzuführen lassen, damit demnach dieses hohe Studium, (wenn es auch gleich dem Teufel in der Höllen, und allen den seinen verdriessen solt,) zu Gottes Ehre, so viel möglich fortpflanzen. — —

Dies ist genug, daß alle Leser Dem Anfange und Ursprunge dieser Rosenkreuzerfraternität, Societät, und Conföderation, in Teutschland selbst zusehen, und ihr eigen Nachdenken darauf richten können. Diese Vorrede ist 1597 datirt; und sie weiß also noch gar nichts, daß ein Bruder Rosenkreuz schon vor hundert Jahren; einen Orden, zur Ausbreitung der so genannten *Magia*, oder Weisheit Gottes, neben der Religionslehre, gestiftet habe. Die grossen Versprechungen von den Geheimnissen und grossen unbetanten Künsten sind völlig à la Gutmann; oder wie in *aperta arca arcani artificiosissimi*; das ist, eröfneten und offenbarenden Kasten der allergrösten und künstlichsten Geheimnisse des grossen und kleinen Bauers; beneben der rechten und wahrhaftigen *physica naturali Rotunda*; durch eine *visionem chymicam cabbalisticam*, ganz umständlich beschrieben. In der Ausgabe, die ich eben in der Hand habe, Leipzig 1658, 8. sind

sind auch 2 Respons von den Fratribus R. C. zu etlichen ihren Klienten abgeben; die Arca selbst ist auch ein rosenkreuzerisches Produkt. In der Vorrede zu dieser *aperta arca* stehet ausdrücklich, warum wolte denn noch jemand zweifeln an dem, was die gottseligen Brüder des R. C. fúrgeben; mit welchem der allerweiseste König Salomo, und uralte Weisen, auch jezige neue, als das Echo der Fraternität, Julianus de Campis ic übereinstimmen. Nun stehet zu Ende des ersten Theils des kleinen Bauers, feliciter absolutum in arce (Sol) a. h. 1598, anno aerae salutis 1598. Julii 9. stylo veteri; und diese Vorrede, worin so eben die erste Anlage einer Fraternität, Societät, Conföderation, eröffnet und vorgetragen wird, ist 1597 unterschrieben. Es ist also fast ausser allem Zweifel, daß die ersten Mitglieder und Anfänger dieser Gesellschaft sich in allerley ähnliche Arbeiten getheilet haben; einer schreibt den grossen und Kleinen Bauer, und Kasten der Natur; ein anderer, Gutmanns Offenbarungen; ein dritter, von dem höchsten, allerbesten, und theuresten Schaze, so ein Mensch in diesem Leben erlangen kan, daß es nichts anders sey, denn die rechte und wahre Magia und Cabala — beschrieben und statlich ausgeführt, durch dieser höchsten Kunst Liebhas

habern und Nachfolgern, I:SP. V. H. (nun folgt diese Vorrede; und alsdenn die Empfehlung dieser neuen Societät, in 21 Kapiteln; und Blat 95, Special:Artikul, wie sich ein Discipul göttlicher Weisheit für sich selbst, auch gegen Gott, Item, gegen seinen Präceptorem, (nachher nennen es Rosenkreuzer, Ductor) und gegen andre Leute, verhalten soll. Kaum zweifle ich, daß I. Sp. Julius Sperber, heissen sol.

Wenn man auch nur diese Nachrichten vergleicht, so kan man die vorhin angeführten Klagen des Johann Schaubert, Chym. zu Northausen, von Gesellen, die sich zusammen rottiren wollen, und auch seine Kundschaft haben wolten, im Jahr 1600, und in etlichen verfloffenen Jahren, also 1597 ic. kaum anders deuten, als auf diese ersten Anstalten und Bewegungen, der nachherigen Rosenkreuzer in Teutschland.

Ich mus noch eine Anmerkung machen, ehe ich weiter gehe; sie ist nicht unerheblich, bey der so dunkeln Geschichte dieser sich dort aufstellenden Gesellschaft. Der Vorredner redete doch sehr umständlich, sehr laut von Megid. Gutmanns Buche; dessen Register, oder Auszug, er gelesen, daß es über die 24 ersten Worte des ersten

Kapitels Moses ging; das er selbst 2000 Kronen wehrt schätze, und dessen Abdruck, oder öffentliche Bekanntmachung, eben so sehr gewünscht werde. Die Vorrede, worin er dieses Buch des Gutmann gar aus den 70 Büchern des Esdra herleitet, wovon es nun ein Vortrag in teutscher Sprache sei, ist schon 1597 unterschrieben. Also war die ganze Arbeit, die ganze magische oder sophistische Erklärung der 24 ersten Worte von Genes. 1. Damalen schon fertig, nemlich handschriftlich, und schon vollendet. Nun wil ich aber dem Leser eine ganz andre Stelle, aus jener gleichsam öffentlichen oder feierlichen Schrift der Rosenkreuzer vorlegen, aus der Schrift: prodromus Fr. R. C. das ist, ein Vorschmack und beyläufige Anzeig der grossen ausführlichen Apologi, *eis Paveran ἐμολογησιν*, welche bald folgen sol; gegen und wider den Zanbrecher und Fabelprediger Hilaian sub cruce, zu steiffer, unwidertreiblicher Defension, Schüzung und Rettung hochgedachter heiliger, gotseliger Gesellschaft; in Eil, neben andern wichtigen überhäufften Geschäften, aussonderbaren gnädigen Geheiß und Befehl (der Superiorum nemlich) verfertigt; sampt zweyen Missiven, eine an die spanische Nation; die ander an alle Römischkatholischen in Italia, Gallia et Polonia &c. publicirt, durch Irenäum
 Agno-

Agnostum C. W. (ich habe es Cancellarium Westphaliae gelesen;) anno MDCXX. 8. Ich brauche den übrigen sehr wunderlichen Inhalt dieser Schrift nicht mitzutheilen; der Mann schreibt nun auf dem Bl. 3, damit nun solchem Unheil begegnet werde, sind wir dazu erweckt und ermuntert worden; nit, daß wir jedem reprobo und avaro, oder mauberischen Fantasten und Zungenkrämer, unfre Arcana gleich auf die Nase henken sollen; sondern daß wir allein unsern erwählten, demütigen, gehorsamen Discipulis dartheten, wie Gott in der Schöpfung der ganzen Welt, zwey fürneme Principalstück, nemlich Himmel und Erden, durch sein einzig, ewig, allmächtig Wort, erschaffen, und daß dieselbe Harmonica proportione also fest und steif mit einander vereiniget. — Nun fährt er fort, Blat 4, dannenhero wir weiter verursacht worden, zu dem Endt einen neuen, unerhörten und ganz besondern Commentarium über librum geneleos, jedoch *ἀκριβως τε και εὐτακτως*, zu schreiben und drucken zu lassen, darin propter absolutionem negotii, klar und deutlich angezeigt und gelehrt wird, von was Materie der Himmel und desselben Sphaerae geschaffen; ob sie aus weichem Wasser gemacht, und darauf gefroren, coagulirt, oder von der Sonnenhitze und elementis

tarischen Feuer also gebachen ic. Item — Item — Item &c. Dieses alles ist fast ausgemacht von demselben Buche, so unter Gutmanns Namen über die 24 ersten Worte 1 Mos. 1, bekant ist, zu verstehen; welches hier so beschrieben wird, daß es jetzt, zum Nutzen der erwählten, Demütigen, gehorsamen Discipuln, eben geschrieben und gedruckt werden solle; als sei erst jezige Veranlassung dazu entstanden. Dagegen jene Vorrede schon im J. 1597 dieses Buch des Gutmann, als schon vor einigen Jahren geschrieben, angibt, und seinen Druck so gar herzlich wünschet und empfiehlt. Diese ganz widersprechende Beschreibung zeigt ganz deutlich, daß es keinesweges jetzt schon eine solche Gesellschaft gegeben habe, die durch gemeinschaftliche Superiores schon zeitlich wäre regieret worden; indem sonst die Verabredung und getroffene Einrichtung den übrigen Gliedern so gut hätte bekant seyn müssen, daß sie nicht in dergleichen Widersprüche, über Eine und Dieselbe Sache, hätten geraten können. Es bleibt eben derselbe Widerspruch, wenn man auch annimt, es sei diese Vorrede eben jetzt, im Jahr 1616, nebst dem Echo, erst untergeschoben, und entworfen worden; der Verfasser des Echo ist dem so genannten Tremäus Agnostus nicht bekant gewesen. Ich will zu andrer Zeit diese erste

ste Geschichte der ersten Schriften, für und wider die Rosenkreuzer, fortsetzen; und nun auf eine andre Sammlung kommen.

2. Gesetze des Ordens oder der Gesellschaft des Rosenkreuzes.

1. aus der chymischen Hochzeit.

Das Buch, chymische Hochzeit: Christianf Rosenkreuz. anno 1459. Arcana publicata vilesunt, et gratiam prophauata amittunt. Ergo: ne Margaritas obice porcis, seu asino substerne rosas, Strasburg, in Verlegung Lazari Zegners. anno MDCXVI. 8. von 146 Seiten; hinten, Strasburg, gedruckt bey Conrad Scheer, ist sogleich so reißend abgegangen: daß noch in eben dem Jahr, bei eben dem Buchdrucker, es abermals, aber auf 142 Seiten, gedruckt werden müssen. Der ungenante Verfasser hat ganz deutlich die Absicht, die so genannte hermetische Chymie, die mit Erzeugung des Goldes und Silbers über der Erde umgeheth, wider die vielen falschen Alchymisten und betrügerischen Laboranten, als eine ehrliche Kunst zu retten. Daher macht er so eine Erzählung, daß der König eine öffentliche Einladung zu seiner Hochzeit habe

ergehen lassen, in einem Brieflein, das eine Frauensperson mit einer ganz güldnen Posaun, mit Flügeln gebracht; (dis könnte man auf die Fama ziehen). In dem Briefe sind die Verse, heut, heut, heut, heut, ist des Königs Hochzeit. Bistu hiezu geböhren, von Gott zur Freud erköhren. Magst auf dem Berge ghan, darauf 3 Tempel stahn ic. Daneben ist ein zusammengezogenes chymisches Zeichen, oben der liegende halbe Mond; denn die Sonne gleich darunter, nun ein Kreuz, woran unten 2 halbe Zirkel. Da sehr oft lateinische Aufschriften vorkommen, (gleich anfangs, S. 16, de quatuor viis, darunter man einen wälen dürfe); so zeigt schon diese Einrichtung, daß für ganz Unstudirte, Ungelehrte, hier nichts vorkommen werde. Von Betrügern wird sehr viel geredet, — es komt noch die Zeit, da man diesen Nummereien die Schâme wird abziehen, und aller Welt weisen, was für Landesbetrüger darunter gesteckt, S. 29, die häufig zusammen laufenden Gäste, werden nun vörher probiret auf einer Waage, ob sie auch was verstehen — S. 46, der eine theil mus bekennen, daß sie falschen erdichteten Büchern (alchymistischen) zu leichtlich geglaubt: den andern wurde gründlich zugeredt, sie wüßten wol, wären auch in ihrem Gewissen überzeugt, daß sie falsche erdichte Bücher geschmiedet,
andre

andre genarret und betrogen; daß sie auch was gottloser verführerischer Figuren sie gebraucht; da sie auch göttlicher Dreifältigkeit nicht verschonet; sondern sich derselben, Land und Leut zu betrieger, gebraucht; (recipe in nomine S. Trinitatis &c. auch Sal; Sulphur, und Mercurius, mit Trinität verglichen;) — solten also bekennen, daß sie öffentliche überwiesene Landbetrüger, Lecter und Buben wären. — Hingegen wird von andern gesagt, S. 51, es sey ihrer Reputazion nicht nachtheilig, wenn sie schon bey solchem unsern Orden verworfen werden — S. 54, manche wurden gehent, geköpft, ins Wasser gesprengt. (Dis kan sich wol auf Historien des 16ten Jahrhunderts beziehen; wie der Herzog von Würtemberg von einem — und andre von andern betrogen worden.

S. 57 citirt sich der Urheber selbst — der herrliche Phönix, (von dem ich vor zweien Jahren ein sonder Büchlein hab ausgehen lassen; bin auch willens, vom Löwen, Adler, Greiffen, Falken, und andern mehr, da anders diese meine Narration wird Frucht schaffen, und zwar von jedem ein sonder Traktätlein, mit derselben Abriß und Inscription, ans Licht kommen zu lassen. — es sollen solche Monumenta meinen dankbaren

Schülern nit verhalten werden. Es sind überehaupt vom Verfasser viel Schriften versprochen worden; S. 23, — solche dunkle, verborgene Spräch und Bilder sollen alle, so es anders Gott zuläßt, in kurzem von mir an Tag gebracht und eröffnet werden; S. 49, ein Brunnen lief im Garten, mit wunderbarlichen Bildern und Inscription, auch seltsamen Zeichen, (deren ich, wils Gott, im künftigen Buch gedenken wil,) geziert. S. 51, wie denn S. Majestät willens, im kurzen einen catalogum haereticorum, oder indicem expurgatorium mitzutheilen; S. 53, ich hoffest es sol künftig mit der Interpretation an Tag kommen; S. 58, wiewol mir einige auch von diesem etwas versprochen: halt ich doch noch der Zeit innen, und mus die Welt vor besser kennen lernen. S. Maj. woll nit habe, daß jemand die bibliothecam und die Begräbnisse (der Könige, regum physicorum) sähe ic. Dis hat einige Aehnlichkeit mit der Erzählung in der Fama, von des Br. Rosenkreutz geheimen Büchern und Begräbnis;) — unterdes wurden uns die schöne Brunnenwert, Bergwert, und allerley Kunstofficin gewiesen; deren, S. 59, keine war, die nit all unser Kunst, wenn man sie all zusammen schmelzte, überträsse, (wie die Schriftmeister in Gutmanns Offenbarung göttlicher Maj

Majestät, so viel Projekte machen, alle Wissenschaften und Künste in viel bessere Compendia zu bringen,) dabey ich leichtlich erachten können, wos an es unsern Künstlern fele — S. 108, ich bes fand, daß in gegenwärtiger Nacht ein solch Con- junctio der Planeten geschehen, dergleichen nit bald sonst zu observiren; (die Rosenkreuzer has ben, von Anfang an, sehr viel auf solche Conjun- ctionen der Gestirne gehalten, und viel damit er- klären wollen, bis ins Jahr 1624, da alles um- fiel). Alle diese versprochenen Bücher schicken sich gar nicht in die Zeit 1459, da Ritter Rosenkreuz gelebt haben sol; indem es da noch keine Buch- druckerey gab; wie dieser Verfasser der chymischen Hochzeit doch voraussetzt. Ich komme endlich, S. 141, auf die Artikel, oder Gesetze, so der König den angenommenen Rittern des güldnen Steins, vorlesen lassen, S. 141.

1. Ihr Herren Ritter solt schwehren, daß ihr euren Orden keinem Teufel, oder Geist, sohr dern allein Gott, euren Schöpfer, und Dessen Dienerin, Der Natur, jederzeit wollen zus schreiben.

2. Daß ihr aller Hurerey, Unzucht, Uns reinigkeit wollen gehaß sein; und mit solchen La- stern euren Ord nit beschmeissen.

3. Daß ihr durch Eure Gaben, mentsiglich, wer deren wehrt und bedürfftig, wöllen zu Hülf kommen.

4. Daß ihr solche Ehre nit begehret, zu weltlichem Pracht und hohem Ansehen anzuwenden.

5. Daß ihr nit wölet länger leben, als es Gott haben wil.

Ueber diesen letzten Artikel mußten wir genug lachen, mag auch wol nur zum Possen hinzugesetzt worden seyn; schreibt der Verfasser selbst; man hat hiemit zu verstehen geben wollen, daß die Glieder des Ordens eine geheime Arzenei hätten, sich immer wieder zu verneuen oder zu verjüngen; wie es in den nachherigen Gesetzen noch ausdrücklich vorkommt. Es ist übrigens schon hieraus gewis, daß sich eben jetzt eine Gesellschaft von vielen so verächtlichen Laboranten und gemeinen Betrügern, habe unterscheiden wollen; indem diese Ritter hies mit zu erkennen geben, daß sie selbst Geld genug, und gar nicht nötig hätten, von andern Zeitgenossen Geld oder Vorschus zum Werk zu suchen; und daß hingegen andere, welche ihre Kunst für Geld anbieten, zu Betrügern gehören. Dieser Charakter ist in der That, an und für sich, sehr treffend und richtig; wenn gleich dis alles eine Parabel oder Fiction ist.

2. Geseze, aus der Fama fraternitatis:

Die 8 Brüder, woraus die teutsche erste Gesellschaft bestand, hatten jeder einen vollkommenen Auffaz von der geheimen und offenbaren Philosophie; sie wolten nun nicht länger bei einander bleiben, sondern sich in alle Länder vertheilen — sie machten dabey unter sich aus:

1) Es solte keiner von ihnen sich zu einem andern Geschäfte bekennen, als Kranke zu heilen, und alles umsonst, (öder sie treiben Medicin, nicht Theologie ic.). 2) Niemand solle genöthigt seyn, der Brüderschaft wegen ein gewisses Kleid zu tragen, sondern sich in der Kleidung nach des Landes Sitte richten. 3) Ein jeder Bruder solle sich auf Crucis Tag bey S. Spiritus, (wie man die von Br. C. R. C. gestiftete Brüdercapelle, oder Loge, genant hatte) einstellen, oder die Ursache seines Ausbleibens melden. 4) Ein jeder Bruder solle sich nach einer tüchtigen Person umsehen, die ihm auf den Fal des Todes nachfolgen könne. 5) Das Wort R. C. sol ihr Siegel, Lösung und Charakter seyn. (Rosa crux; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß diese 2 Buchstaben wirklich auch eine andre Bedeutung hätten). 6) Die Brüderschaft sol ein hundert Jahr geheim bleiben. Auf diese sechs Artikel verpflichteten sie sich gegen einander, und

und begaben sich fünf Brüder auf den Weg. Allein die Brüder D. blieben bey dem Vater B. R. C. ein Jahr lang ic.

Die Leser werden es ohne mich sehen, daß diese 6 Artikel gar nichts von jenen 5 Ordensgesetzen, welche die Ritter gegen den König (ihrer Gesellschaft) beschworen haben sollen, voraussetzen oder in sich fassen. Die Jahrzahl 1459, in der Chymischen Hochzeit, läßt sich nicht anders vergleichen mit den 100 oder 120 Jahren, welche in Fama gezählt werden, als daß 1559 oder 1579, der Anfang einer solchen Gesellschaft in Teutschland gesucht werden kan; zält man 58 Jahre hinter dem Paracelsus, so komt man nahe an 1600. Es ist aber in der chymischen Hochzeit kein Platz für eine Revolution in Teutschland; wie die Fama doch enthält, Der Bruder N. N. der an die Stelle des Bruder A. in Frankreich gekommen, hatte im Vertrauen ihnen, den Verfassern der Fama, entdeckt, A. habe ihn vertröstet, daß die Verbrüderung in kurzem nicht so geheim, sondern unserm gemeinschaftlichen Vaterlande der teutschen Nation, bald sehr vortheilhaft, notwendig und rümllich seyn würde ic. und in der Confession werden, wie die Fama auch meldet, 37 Ursachen eröfnet, warum jetzt, im Ans
fange

fähige des vorigen Jahrhunderts, die Bruderschaft
 eröffnet werde, und man die hohen Mysterien frei-
 willig anbiete, und mehr Geld verspreche, als der
 König von Spanien aus den beiden Indien erhält.
 Denn Europa geht schwanger, und wird ein Kind
 gebären, das mus ein wichtiges Pathengeld ha-
 ben. Von diesem Hasse wider Spanien, kan
 man mehr nachsehen in dem *Missiv* an die spanis-
 sche Nation, so dem vorhin S. 77 genannten
 Prodromus Fr. R. C. unter *Trenai Agnostt*
 Namen, beigedruckt ist, *Senior* (nachher *Impe-*
rator) et fratres collegii Rhodostaurotici Na-
 tioni hispanicae S. — nos illustres et Inuicti
 Rosae crucis fratres vobis *Lentisci arrosori-*
bus mandamus, serioque injungimus &c.
 Eine andre Stelle, (*continuatio XII. variorum*
discursuum bohemicorum Nervi, gedruckt zu
 Prag, anno recuperatae Salutis, 1620, in
 Ihro Königl. Majest. *Friderici I.* Regierung im
 ersten Jahr) S. 6, ist sehr merkwürdig; es wird
 wider die Jesuiten, als spanische Fautores, sehr
 heftig geredet; wenn der K. von Spanien alle
 Schulden bezahlen solte, würde er aller seiner Kö-
 nigreiche noch 2mal bedürftig seyn. Nun folgt:
 Ich mus euch aber ihr patriae (Teutschland) prodi-
 tores noch eins erinnern. Lieber, warum berichtet
 ihr euren König nicht auch dessen, daß in
 Teutsch-

Deutschland nur Privatpersonen, Rosenkreuzer genant, gefunden werden, so auf einmal 9 bis 10 Thonnen Goldes, um Gotteswillen, verehren und geben können; wie meinet ihr, fratres belialitici, sollen wol die Herren Rosenkreuzer ihren Magistratum an Geld stecken lassen — diese dürfen nichts auf Interesse nemen, kein Wechselbrief machen, noch weniger einigen Verlust haben; dieweil sie den lapidem philosophicum stets bey sich haben. Daraus leichtlich abzunemen, was an Wechsel erspart, und davon wol bis in etlich Regiment Knechte erhalten werden können; zwar die Kunst des Goldmachens ist ihr allergeringste; denn gleichwie die Gesundheit des Menschen alles Gold und Schätze übertrifft, also die Kunst, selbige zu erhalten, auch weit besser, als das Gold machen, geachtet werden muß. Nun ist einmat gewis, daß sie professione *Medici* et quidem foelicissimi sind; (so nennen sie sich allerdings oft, und protestiren, daß sie nichts mit Theologie zu thun haben;) also wenn sie den allergefährlichsten Schaden, oder allerunheilsambste Krankheit nur anschauen, (dis klingt gerade wie Mesmers Magnetismus;) curiren und heilen können. Daß aber dieses Wahrheit seie, müßt ir selbst bekennen; denn wer ware der anders, so den spanischen König, welcher 6 Stunden lang

todt

todt gewesen, als ein Fráter Roseae crucis sper-
no mundanus, N. N genant, wieder erwecket,
gesund und frisch gemacht; damit ein Prob seiner
Kunst, auch seinen ärgsten Feinden zu erweisen,
dahin gereist. Dann ihm solches zuvor wol be-
wust gewesen; zu dem Ende von den S. Fratribus
Urlaub genommen, und sein Vorhaben foeliciter
verrichtet, wie es der ganzen Welt wol bewust, dar
über auch mächtige Freudenschuß gethan. Solten
wol solche Leut in einem Feldlager nicht nutz und
notwendig seyn, beedes, Volk und Gelt zu erspar-
ren? Solcher mangelt ihr; wir haben solche
Leut überflüssig. — — Nun wird von einem
Franciskanermönch in Stalien geredet, der viel
Besessene vom Teufel erledigte — und da sárt der
Verfasser fort; aber so es einen Bestand hat, ist
es gewis, daß er e Societate Fr. Sp. (Spiri-
tus, die Capelle der ersten Rosenkreuzer hies ad
Spiratum) ist; alias halte ich es vor Betrug; dies
weil im ganzen Pabstumb die allerheiligsten mit
dergleichen lamen Poffen, deren von dem H.
Ort zu Einsiedel etlich tausend erzählt werden könten,
umgangen. Wenn aber du, O Schande Pater
Conz, daß es Rosenkreuzer sind, nit glauben
wilt, magstu an deiner eigenen abscheulichen Läs-
gen selbst erwürgen. O du spanischer Rückenriez-
ger, wie gern wolstu Teutschland und allen evans

gellischen Nationen ein blutiges Pantet schenken? Sed defunt vires. Höre an die Stimme des Herrn, welcher sagt, die Zeit ist vorhanden, ich mus auf seyn, die Betrübten zu trösten &c. Ich kan mich jetzt nicht weiter mit diesem politischen Zusammenhang der Rosenkreuzer mit dem neuen König Friederich, aufhalten; es sind diese historische Stücke noch wenig gebraucht worden. Ich wil aber nur wieder daran erinnern, was BARNAUDUS am Ende des 16ten Jahrhunderts öffentlich ausbreitete; diese Kunst der Alchymie sollte anfänglich dem König Heinrich den 4ten in Frankreich; (als Beschützer der Hugenotten;) nachher dem Prinz von Nassau in Holland, beistehen; und nun sind die teutschen Rosenkreuzer in Diensten des reformirten Königs von Böhmen. Kurz vorher S. 77 habe ich aus der holländischen Uebersetzung der Confession und Fanta angeführt, daß in Prag, Mähren, Tirol, schon vor 1613 diese Bruderschaft bekant gewesen; und es wird sich noch mehr davon sammeln lassen, daß böhmische und pfälzische Dissidenten der bisherigen kleinen stillen alchymistischen Bruderschaft von der Zeit an, da das erste protestantische Jubiläum bevorstund, oder von 1615, 1616 an, eine ganz andre politische Richtung gegeben haben. Daß der König von Spanien aus beiden Judien nicht

10

so viel Gold habe, als die Rosenkreuzer schaffen können: stehet schon in der Sama.

Von allen diesen sehr weitschichtigen politischen Projekten, ist in der chymischen Hochzeit gar keine Spur anzutreffen; es ist also gewis, daß dieser Verfasser entweder der Zeit nach eher geschrieben, und von Sama und Confession noch gar nichts gewußt; oder, daß die chymische Hochzeit eben so zur Erleichterung einer Apologie und Ausrede hat dienen sollen, wie der Elucidarius major des Raths Brottoffer, der den freilich auffallenden Vorwurf von einer allgemeinen Reformation, in diesem Elucidarius ablenket, und die Hauptsache zur Chymie und hermetischen Arbeit macht. In diesem Elucidarius wird die chymische Hochzeit fleißig angeführt, und sogar auf der andern Seite des Titelblats ist gedruckt, Synopsis der chymischen Hochzeit F. (fratris) R. C. darin praeparatio lapidis aurei sehr artig beschrieben wird, durch Wunder sieben Tage. 1. Destillatio, 2. Solutio, 3. putrefactio, 4. nigredo, 5. albedo, 6. rubedo, multiplicatio, fermentatio, 7. Projectio medicinae. Subscriptio, Fr. (frater) Christianus Rosencreutz, eques aurei lapidis. C. R. Daß diese Synopsis sehr gezwungen ist, und fast gewalthätig, wird

wird man desto eher merken, wenn man liest, dieser Brotoffer habe recht wissentlich die ganze Reformation der weiten Welt, welche die christlichen hochlöblichen Ordensbrüder des Rosenkreuzes hatten drucken lassen, geradehin und durchaus nur für eine dunkle und mit verbläumten Worten abgefaßte Nachricht, vom Stein der Weisen, ausgehen wollen. Es ist auch selbst diese Abtheilung in 7 Tage, distillatio — — wider die wahre hermetische Ordnung; die keinesweges in solcher abgetheilten Distillatio, Solutio, Putrefactio &c., oder in 7 besondern Arbeiten, bestehet.

Ich kan hier wol am füglichsten eine sehr merkwürdige historische Stelle mittheilen, aus der Vorrede des so genannten Lud. Conr. Montanus, oder Ludwig Conrad v. Bergen, zu der gründlichen Anweisung zu der wahren hermetischen Wissenschaft &c. (aus einem sehr alten bambergischen Manuscript ans Licht gestellt, von Joh. Ludolph ab Judagine, Frankfurt und Leipzig 1751, 8.). Der Verfasser sol es schon 1635 geschrieben haben; er ist, wie er selbst erzälet, unter den ersten Rosenkreuzern gewesen, hat oft ihren Versammlungen beigewonet, und ist schon 1622 um einer geringen Ursache willen von ihnen in den Bann gethan worden; er sagt, daß sie ihn mit falschen Processen gan-

ganzer dreissig Jahre lang in der Irre gefüret. Der Artift werde sie schon aus den Klauen erkennen, wenn er melde, daß sie haben in Druck gehen lassen, ihre chymische Hochzeit; welche mit allerhand Grillenfängereien angefüllet ist, und woraus ein jeder Leser wird so klug werden, als wenn er sich in einem Narrenspital eine Zeitlang verweilet hätte. — — — Wir wollen abermal diese Jahrzahl merken. Im Jahr 1622 ist dieser Verfasser von den Rosenkreuzern in den Bann gethan worden; also muß man wol die 30 Jahre, daß sie ihn mit falschen Processen in der Irre gefüret, von da an zurückrechnen; das siele in das Jahr 1592, und dis Jahr ist wirklich schon durch die Arbeiten, und Aufsätze des Barnaudus in Holland bekant; die Societas des Isaacus Hollandus wäre also die Mutter, von den nun sich zusammensetzenden Rosenkreuzern in Teutschland oder Germanien; wie das Vaterland des Rosenkreuz auch besonders bezeichnet ist, in der chymischen Hochzeit. Hermann Fictuld hat in dem aureum Vellus, so seiner Schrift Azoth et Ignis angehängt ist, S. 147, gerade hin geschrieben: daß nach dem Tode des Herzog Carl von Burgund die Besizer dieses grossen Geheimnisses sich mit ihrer hohen Wissenschaft und Kunst, ganz geheim gehalten und zurückgezogen

gen — und dagegen ein ganz neuer Orden von den Besitzern der hermetischen Wissenschaft, unter dem Namen einer Societät oder Bruderschaft der goldenen Rosenkreuzer, errichtet worden; welchen Namen sie bis diese Stunde behalten etc. Dies ist 1747 geschrieben.

3. Befehle aus dem Echo der von Gott hocheleuchten Externität des üblichen Ordens R. C.

Blat 105 b. Sequuntur leges.

1. Sol seinen Mitgesellen sehr lieben. 2. Sol seinem Mitgesellen nicht Affterreden, noch denselbigen Verachten. 3. Sol seinem Mitgesellen getreu seyn. 4. Sol gegen seine Mitgesellen wahrhaftig seyn. 5. Sol sich gegen seine Mitgesellen demütig und sitfam erzeigen. 6. Sol nicht spöttisch auf dieses hohe Studium seyn. 7. Sol verschwiegen halten, was er in diesem hohen Studio erfähret. 8. Sol von seinem Vermögen seinem Mitgesellen mildiglich und williglich mittheilen: Gleich vorher stehen von Blat 91. b. an Spectal: Artikel, wie sich ein Discipulus Magiae coelestis, für sich selbst, auch gegen Gott, und gegen seinen Præceptorem, ¹(nachher heißt er Ductor) und gegen andern Leuten verhalten sol. 1. Er sol gottfürchtig seyn. 2. Wol die Disciplin in Acht haben. 3. Sol

3. Sol mit der Welt nichts sonderlich zu thun haben. 4. Sol fromb, rein und unsträflich seyn. 5. Sol nüchtern und mäßig seyn. 6. Sol keusch seyn. 7. Sol demütig seyn. 8. Sol Geld und Gut verachten und nicht geizig seyn. 9. Sol auch die Menschen Weis- und Weltklugheit gering achten. 10. Sol nach der göttlichen Weisheit (Theosophie) ein grosses begierliches Verlangen tragen. 11. Sol gehorsam seyn. 12. Sol fleissig seyn. 13. Sol nicht bald im Anfang den grossen Geheimnissen nachforschen. 14. Sol nicht spätlich auf das hohe Studium seyn. (Dis stund schon oben n. 6.) 15. Sol gegen seinen Präceptorem oder Lehrmeister, dankbar, mild und freygebig seyn. 16. Sol armen Leuten gern mittheilen und Almosen geben.

Was aber die grossen Geheimnisse betrifft: so verweise ich indes auf die arca aperta, so mit dem grossen und kleinen Bauer mehrmalen gedruckt ist; und gebe einen kurzen Auszug, oder vielmehr den Catalogus von 69 Schriften, die im Jahr 1614 (da eben Confessio und Fama ausgeschickt wurden) zu Leipzig für 16000 Thal. feil-gebotten wurden. Da es gerade 69 Stück sind, und vörhin des Gutmanns Buch über die 24 ersten Worte des ersten Capitels Moses, so beschrieben wurde, als seie sein Inhalt mit unsern den 70 Büchern des heil. Esdra befindlich:

so sol wol hiemit die Zahl 70 gleichsam belegt werden. Es ist dieser Catalogus angedruckt, von pag. 99 bis 102, an diese Schrift: Ein ausführlicher Traktat vom philosophischen Werke des Steins der Weisen, durch eine Jungfer E. H. genant, anno 1574 geschrieben; samt einer gründlichen Untersuchung und Entdeckung der Art und Eigenschaften des Goldes; worin nicht allein die wahre Materie desselben u. dabei angeführt, ein Catalogus librorum Kabalisticorum. Hamburg bei Gottfried Liebezelt, 1702, 8. Anno 1614. Lipsiae, haec Msc. prostabant venalia pro 16000 Imperialibus. Catalogus hic missus a *Stevellino Holschovio*.

1. *Adami* protoplasti Cabala.
2. Zepher Katulia, in quo 7 tractatus et 7 libri.
3. De-odidactica ad omnem scientiam a deo adipiscendam.
4. Cabala diuina et super coelestis.
5. Kabala Salomonis.
6. Kabala angelica.
7. Cabala almadelistica major.
8. Minor.
9. ara Cabalistica.
10. Cabala Abrahae
11. Cabala symbolica.
12. Kabala naturalis.
13. Cabala revelatoria.
14. Magia Pythagorica.
15. Magia Verbalis.
16. Magia Realis.
17. Fragmentum cabalisticum. ex Traditione Tubalcain.
18. Kabala adepta.
19. Kabala Enoch.

- Enoch. 20. Kabala Sephiroth, Semoth,
 Nekudoth. 21. Duo cabalifica specula ad
 omnia videnda. 22. Cabala Voarchadumica.
 23. Notariaca. 24. Mathematica adepta. 25.
 Geometria cabalifica. 26. alia receptio (ca-
 bala) de Mouade, Trigono, tetragono. 17.
 Cabala anagogica. 28. Cabala Tardemah.
 29. Cabala microcosmica. 30. Magia olym-
 pica. 31. Glottophoria. 32. Catoptroman-
 tia. 33. Speculum Steganographicum. 34.
 Astralis cabalae perfecta traditio. 35. Alia
 quaedam Magia astralis. 36. Astralis cabala
 probata. 37. Commentarii cum obseruatio-
 nibus secretis in cabalam. 38. Clavis mystica
 secretissima astralis cabalae. 39. Oraculum
 Apollinis. 40. Magia necromantica. 41.
 Magia quaedam Tesiphonis et hydromantica
 naturalis. 42. Varii tractatus magico-cabali-
 stici. 43. tractatus occulti magorum. 44.
 Secreta Salomonis Iudaei. 45. commentarius
 cuiusdam Hieronymi et Sanct. Almadel. 1450.
 46. Commentarius Apollinis ad omnium ar-
 tium cognitionem, ex antiquissimis Ebraeo-
 rum praeceptis contractus. 47. Recapitulatio
 artis cabalificae Monachi Thomae 1451. 48.
 Theophrastica Magica quaedam Msc. ex ca-
 ba-

balistica practica: 49. Antidota quam plurima. 50. Magia Kyranidis. 51. Pelagii Eremitae, praeceptoris Libanii cabalistica traditio. 52. Libanii galli, praeceptoris *Tribemii* cabalistica et magica. 53. Zoroastris antiquissima magica. 54. Magica Lampadum, Luminum, Speculorum, lignorum, Sympathiarum, Harmoniarum, contactuum. 55. Magia mumiata. 56. Magia Characteristica. 57. Magia Herculea. 58. Magia militaris. 59 de combinationibus, rotationibus, commutationibus cabalisticis et magicis. 60. de Synochia *πολετηρις* (vielleicht *πολυετηρις*,) Cyclis, quadrationibus, et figurationibus cabal. et magicis. 61. Cabala Gammahaea (amuletorum). 62. Anatron et Notariacori. 63. Cabala Malachim (angelorum). 64. Theogonia magica. 65. de metathesi, divisione, et cogitatione cabalae realis. 66. Zoargia Zometica et Zogonia magica. 67. Explicationes acromatica (acromaticae) scriptor. cabalistic. et magicorum. 68. 1. 2. 3. et 6. pars Arbatel. 4. Magia Hesiodica et Homerica, 7. Apollonii magia, 8. Aegyptiaca S. Hermetica magia 9. Sapientia prophetica, Clavis sapientiae Salomonis, 69. libri magici

gici et chymici Io. Rudolf, Abbatis zu Cambrun in der Schlesien; autographum detinet Baro praefes iudicii in Bauzein.

So felerhaft hier vieles geschrieben ist, siehet man doch die ganz vorsezliche, wissentliche Betrügercy. Manche Sachen kommen auch in Guttmann vor, und in der dem FLUDD beigelegten Apologie der Rosenkreuzer wird vieles ganz bedächtlich vertheidiget. Es werden auch gar nicht selten manche von den hier genannten Schriften, einzeln citirt, in Rosenkreuzerischen Schriften. Man bemerket also gleichsam eine neue Colonie von solchen Betrügern, welche magische geheime Künste, zumal mit Geisterumgange, vorgeben, und andre damit hintergehen; deren niederträchtige Kunstgriffe bis in unsre jezige Zeiten dauerten, von eben solchen unwürdigen, die in einem ehrbaren Berufe, in wohl eingerichteten Staaten, sonst gar nicht fortkommen und ehrlich leben könnten.

4. Geseze, die Sincerus Menatus drucken lassen.

Alle jene kleinen Vorschriften sind kaum zu vergleichen, mit dem ganz andern, viel größern Inhalt der Geseze dieser Rosenkreuzergesellschaft, nachdem sie sich mehr ausgebreitet hatte; welches sich freilich gleichsam von selbst versteht. Man

weiss aber gar nichts näher, wenn und von welchen Mitgliedern insbesondre diese vielen Gesetze zusammen getragen worden, welche Sincerus Renatus in öffentlichem Drucke bekant machen lassen; sie scheinen aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts zu seyn. Der Montanus, oder Lud. Conr. v. Bergen, der 1622 im Haag von den Rosenkreuzern ausgestossen worden, weiss auch noch nichts von besondern oder mehrern Gesetzen; er meldet nur, daß sie durch gewisse Merkmale einander öffentlich kennen; daß sie ein blaues Ordensband haben, an welchem ein goldnes Kreuz mit einer Rose hängt, welches sie um den Hals und unter dem Rocke auf der linken Seite tragen, wenn sie in ihre Versammlung gehen. Als esne Matricul haben sie einen grossen Brief, auf Pergament geschrieben, welches durch ihren geheimden Secretarium verschmieret, und mit einer Capsül versehen, von dem Imperatore mit grossen Carimorien versiegelt wird. — Sonst haben sie auch noch eine kleine grüne Siegesfahne, und einen gewissen Gruss, wodurch sie einander kennen, wenn sich einer von entlegenen Orten einfindet. — Die Hauptörter ihres Aufenthalts, und wo sie zu gewissen Zeiten ihre Zusammenkunft halten, sind hauptsächlich einige grosse Handelsstädte; und wo man Leute von allerhand Nationen antrifft, damit man desto

wes

weniger Augenmerk auf sie richten möge; als im Haag; da haben sie einen Pallast, wo sie zu gewissen Zeiten zusammen kommen; in Amsterdam, Nürnberg, Hamburg, Danzig, Mantua, Venedig, Erfurt. Wie es nun ihrem Vorgesetzten beliebet, und wo er am nächsten sein Haus und Hof hat, danach wird einer von diesen namhaften Orten zu ihrer Zusammenkunft bestimmt. Die Kunst haben sie gewis und wahrhaftig; aber sie haben sich so hart unter einander verbunden, daß sie solche aus Neid niemand geben, anders er sich mit Leib und Seele verschworen; (denn sonst nehmen sie niemand in ihre Gesellschaft zum Mitglied ihrer Geheimnisse auf) und bekomts von hunderttausenden kaum einer. Auch die wahren Manuscripta, so sie unter sich haben, bekommen wenige, sie seyn denn ihres Gleichen. Und ich würde, wenn es auf diese hochtrabende pharisäische Philosophos wäre angekommen, wol nimmermehr zur Erkenntnis solcher Geheimnisse der hermetischen Wissenschaft gelangt seyn: wenn ich nicht alle ihre und andre Bücher verlassen hätte. —

Dis schreibt Montanus in der Vorrede; und nun wird man wirklich einige Stellen in den Legibus, die Sincerus Renatus drucken lassen, ganz deutlich verstehen können; indem sich manches

dies

thes in dieser Vorrede wirklich schon darauf bezuhen, sogar der Name Imperator ist also schon seit 1622 eingeführt gewesen, und ich zweifle kaum noch daran, das er sich auf das neue Reich beziehe; wenn zumal in dem Echo so ganz ernstlich geredet wird — Blat 69 — von Einer Theologie oder Religion derselben dritten Zeit und letzten Welt — von der neuen Art des Regiments; vom neuen Regiment und dessen Zustand, auch wer der König desselbigen seyn werde. Von den neuen Rechten oder politischen Satzungen. Von einer neuen Medizin oder Arzenei. Von einer neuen Philosophia, und von einer neuen Magia. — Das ein einiger Gott werde erkant und ausgerufen werden; das eine etnige Religion und eine ewige (einige) Kirche und Versammlung der Auserwählten seyn werde. Auf alle diese Sachen will ich mich jetzt weiter nicht einlassen, worüber sich nachher diese Leute selbst getheilet, und, was dis neue Reich Christi auf Erden betrifft, sehr leicht viele Anhänger bekommen haben.

Hier folgen die Gesetze, wie sie Sincerus Ronagus drucken lassen, aber ebenfalls ohne irgend eine nähere Anzeige von irgend einigen Umständen; denn es ist sehr unbedeutend, was er in der Vorrede beibringt, zu dem Buche: „Die wahrhaftige und

und vollkommene Bereitung des philosophischen Steins, der Bruderschaft aus dem Orden des gülden und Rosenkreuzes ic. dabey angeführt die Geseze oder Regeln, welche die gedachte Bruderschaft unter sich hält. Den Filiis doctrinae zum Besten publicirt von Sincero Menato — in-Verlegung des Autoris, zu finden in Bresslau, bey Esaiä Felgiebels sel. Witwe und Erben, anno 1714, " 8. 126 Seiten. Ich weis es nicht, ob diese Ausgabe der Prozesse und Geseze sich nicht gleichsam auf das Jubiläum beziehen sol, da seit 1614, da die Rosenkreuzer in Teutschland ihre Fama und Confession ausbreiteten, jetzt im Jahr 1714 eben hundert Jahre verfloffen waren.

In der Vorrede redet der Mann eine ernstliche Sprache, wider die Maulschriften, und wider die so sehr verdorbenen Menschen, die Christen heissen, aber in dem wahren Christenorden sich selbst nicht befinden. Nun fährt er fort, und verspricht seine chymischen Anleitungen — damit auch recht aufrichtig mit dem geneigten Leser handle, so wisse er, daß dieser Traktat nicht eine eigene Ausarbeit, sondern eine solche, so mir von einem Professore der Kunst, (dis ist ein Mitglied), den ich nicht nennen werde, zur Abschrift überlassen worden: weis auch, daß er noch in keinem

nes Menschen Hand öffentlich kommen ist. Es
 ist die wahrhaftige Praxis der Bruderschaft
 des Rosenkreuzes, zugleich deren Ordnung,
 nebst den zweien Orten, wo sie stets zusammen
 kommen, benant; welche sie aber jezo verändert,
 weil keiner mehr von denselben in Europa; sondern
 vor etlichen Jahren nach Indien gegangen, um
 daselbst in besserer Ruhe zu leben. — (Dis ist eine
 seltsame Erzählung; davon aber alle so viele Rosen-
 Kreuzerische Schriftsteller gar nichts wissen, unter
 andern Hermann Fictuld, der noch 1747 ge-
 schrieben, und die Fortdauer der Rosenkreuzer,
 als Forscher des hermetischen Steins zc. beschrieben
 hat. Er selbst nent sich auch ein Mitglied der
 Lascarischen Gesellschaft). Er redet darauf von
 der verschiedenen Materie, welche zu dem Stein
 der Weisen angewendet werden kan, und hat eben
 den Spruch, den so viele dieser Schriftsteller, und
 sogar neuerlich noch der Verfasser des Hirten-
 briefs, brauchen, trachtet am ersten nach dem
 Reiche Gottes zc. welche Ermanung allerdings für
 alle Menschen, zumal für alle Christen, höchst ges-
 gründet, und wenn sie sowol gros genug und rich-
 tig verstanden, als auch in Privatübung gebracht
 wird, von dem allergewissesten Nutzen und ganz
 sichern Vorthail ist; indem sie des Menschen innere
 Wohlfart täglich mehr befördert, und ihn zum bes-
 schen

schridensten wohlgeordneten Genuß der äußerlichen
sinnlichen Dinge, aufs allerbeste zubereitet. Aber
freilich ist auch diese erbauliche Gestalt und Spras
che von vielen listigen, eigennütigen Menschen dar
zu gebraucht worden, sich über andre desto leichter
als Führer, Meister und Herren, des Reiches
Der Natur und Gnade, wie der Hirtenbrief
beides zusammensetzt, aufzuwerfen. Schon das
Speculum sophericum Rhodo-stauroticum, das
ist, weitläufftige Entdeckung des Collegii und Axi
omatum von der sonder erleuchteten Fraternität,
Christrosenkreuz, hat den Spruch auf dem
symbolischen Titel, quaerite primum re
gnum dei. 1618. 4.

Nun fängt an, practica ordinis minoris;
es wird gar oft von unsern heutigen Brüdern
geredet; dessen sich unsere moderne Brüder gebrau
chen; S. 13, obgleich unsre Brüder mit grosser
Mühe unterschiedene Subjecta untersucht, diesen
mercurium daraus zu ziehen, ist doch allezeit
vergeblich gewesen. Darum soltu Gott unsern
Schöpfer in alle Ewigkeit loben, dazu Jesum Chris
tum unsern Erlöser, wie auch den heil. Geist,
welcher die Sinnen unsrer Brüder, so unter die
Fahne des Kreuzes Christi angenommen, erleucht
et hat — — man mus das von unsern Brü
dern

dem genante lac Virginis wie auch lac abundā
 dantiae haben ꝛ. Diese Affektation, als wenn
 blos diese Brüder, diese chymische Sprache
 hätten, komt gar oft vor; und es ist doch GAR
 nichts neues in allen diesen Vorschriften. Es
 wird auch Paracelsus citirt. S. 33, wie sich der
 Bruder renoviren sol, (daß er aus dem Alter in
 den Stand eines starken Mannes wieder komt;)
 S. 37 sol man von dieser Medicin sogar brauchen,
 um in einer Stunde kleine Rosen hervor schießen
 zu lassen; um einen unfruchtbaren Baum tragen
 zu machen; welches doch eine recht unerlaubte An-
 wendung einer so ganz selten wirklichen Arznei
 heißen müste; indem mit den 5, oder 3 Gran davon
 viel grössere und wichtigere Erfolge dadurch zu schaf-
 fen wären. Kap. 15, Edelsteine und Perlen zu
 formiren. Von S. 42 fängt practica ordinis
 majoris an; S. 46, wir legen dir, lieber Brus-
 der, bey dieser practica ordinis majoris das
 Stillschweigen von neuem auf ꝛ. S. 62, wo
 von der Materie oder dem Subjecto geredet wird,
 von welchem unser Werk den Anfang nimt, heißt
 es: man mus unsern Mercurium in keinen andern
 Sachen der Welt suchen, als allein in dieser eini-
 gen; welche Sache der gebenedeyete Gott allein
 unsern Brüdern durch seine Barmherzigkeit of-
 fenbaret hat, die schon im Mutterleibe dazu erz-
 toren

foren waren — darum sagt auch einer von unsern Brüdern ic. diese Stelle ist aus dem Sendivogius, der also hier auch zum Rosenkreuzer gemacht wird, wie er vorne in dem Echo auch war genant worden. Allein eben dis geheime, wunderbare Subjekt, hat man lange vor den Rosenkreuzern gekant und gebraucht; es ist auch ganz seltsam, daß Sincerus Renatus in seiner Vorrede davon so albern redet, das ist nur das allergrößte Geheimnis, kein Philosophus hat davon geschriben; und doch mußte er ja diesen Rosenkreuzerischen Proces, den er drucken läßt, gelesen haben. S. 78, 79, wird auch Paracelsus zu den Brüdern gerechnet; dieser Weg, ist nach der Meinung unsrer Brüder, vom Basilio Valentino erfunden worden; und bey uns hat ihn erstlich Paracelsus, jedoch in 3 Ordnungen, demonstret. Dis widerspricht dem, was im Echo oben gesagt worden war. Es felet auch nicht an ganz lächerlichen und albernen Sachen. S. 71, du mußt deine Lage allezeit von 500 bis 600 Pfund Mist machen; ihn alle 5, 6 Tage verneuen, auch alle Tage mit warmen Wasser oder Urin begießen. S. 86, unser Subjectum ist das wahre Principium aller Sachen, welches Adam, unser erster Vater, mit sich aus dem Paradis gebracht hat, wie solches in der heil. Schrift

gefunden wird, daß der Allerhöchste diese Medizin creirt habe. (Wir finden dis doch nicht in unserer Bibel). S. 97, wenn sich einer von unsern Brüdern unterstände, nur allein das Subjectum einigem Menschen zu offenbaren, so würde er augenblicklich vom Schlag gerührt werden. Ich mag mehr nicht auszeichnen; es ist eine sehr ungleiche Mischung und Sanilung; die aber gar nichts neues, oder deutlicheres, enthält, als man schon in vielen andern Büchern hierüber findet; aus denen es vielmehr entlent ist.

• Von S. 107 folget: Capitulatio, Gesetz oder Regul, welche die Brüderschaft des goldnen Kreuzes observiren müssen, nachdem sie die Profession gethan haben, wie solches bey uns noch heut zu Tage (*) üblich.

Diese unsre Congregation war vor diesem, von unsern alten Helben, mit sehr strengen Clauseln und Gesetzen aufgerichtet worden; durch welche unsre neue Brüderschaft wahrgenommen, daß dis
allein

() Diese Bestimmung, noch heut zu Tage, ist nicht von diesem Jahrhundert zu verstehen, da diese Gesetze gedruckt worden; sondern noch von dem vorigen Unter der Zahl 17, wird des Jahres 1662 noch gedacht, als schon vorüber gegangen, che diese Verordnungen oder Gesetze gemacht worden.

allein die Ursache sey, warum jezo so wenig derselben (Brüder) gefunden werden. Deswegen haben sie um das Jahr 1624 durch die ganze Welt ihr Votum oder Stimme ergehen lassen, um die Brüder zu berufen; von welchen nur ihrer 9 und 2 Lehrlinge gefunden worden; welche nach langer und reiffer Unterredung endlich beschlossen haben, daß man diese Brüderschaft vermehren müsse, damit ein so unschätzbares Kleinod, als dieses, so das allergrößte ist unter den zeitlichen Gütern, dieser Welt, nicht verloren gehen möchte. Darum auch die ganze Zusammentunft übereinstimmig worden, und confirmiret; nachfolgende Punkte zu halten:

(Diese vorläufige Nachricht ist sehr unbrauchbar, und hat gar kein historisches Ansehen; scheint vielmehr gegen das Ende des vorigen, oder im Anfange des jezigen Jahrhunderts von einem Verfasser geschrieben zu seyn, der gar keine genauere Kenntnis hatte, und nur zusammen setzte, was er am ersten erwischen konnte. Die Beschreibung, von unsern alten Selden, scheint darauf zu gehen, daß die Herzoge von Burgund, Philtp und Carl, diesen Orden des gülden Vlieses, wie es sonst hieß, für den vornehmen Adel, gestiftet hätten; die neue Brüderschaft habe für gut gefunden, jene strengen Clauseln und Gesetze abzuändern. Daher hätte sie, diese neue Brüderschaft, der Rosenkreuzer, ihr Votum und

Stimme durch die ganze Welt ergehen lassen, und das Jahr 1624. Es ist wol nicht zu zweifeln, daß dieses die Janna der Fraternität bezeichnen sol, die an die ganze Welt gerichtet ist; aber so wäre die Zahl 1624 falsch, und müste 1614 heißen. Es trifft auch ein, daß damals, als die Janna gedruckt wurde, nur 8 (hier 9) Brüder gewesen. Der Druck dieser Nachricht und Geseze, im Jahr 1714, durch diesen Sincerus Renatus, ist also ebenfalls gleichsam eine feierliche Erneuerung der nun hundertjährigen Stiftung dieses Rosenkreuzerordens. Wenn nun aber nachher num. 29. das Jahr 1641, als vergangen, angeführt wird, und n. 17 gar, das Jahr 1661: so ist es seltsam genug, daß diese Geseze von jener Zusammenkunft, 1614, gemacht worden seyn sollen. Das so genannte unschätzbare Kleinod, sol lapis philosophorum seyn; zu dessen Erhaltung und Bemahrung vor dem Untergang, diese neue Ordnung gemacht worden seyn sol. Dis ist alles an sich selbst ganz abgeschmackt; und geradehin falsch, der Sache nach. Es gab überall, in den meisten Ländern von Europa, schon vor mehr als ein hundert Jahren, die Kenntnis der Erzeugung des Goldes über der Erde; sie konte weder untergehen, noch durch Rosenkreuzer in Deutschland, vornemlich oder exclusive, erhalten und fertgesetzt werden! Wir wollen immer mehr Achtung geben, wie hiemit eine solche Gesellschaft eingerichtet wird, welche wirklich ganz andre geheime Absichten befördern wil, unter dem Vorgeben von lapis philosophorum.

I.

Daß die Bruderschaft, so ehedessen in 23 Brüdern bestanden, bis auf 63 und keiner mehr, sol augmentirt werden.

(Ich glaube, daß 21 die erste Zahl seyn sol; 3 mal 7, und dort, 7 mal 9; es ist eine hermetische Arithmetik).

2.

Daß wir bey dem vorigen Schluß, nemlich in 36 Artikeln, (wonach) man keinen Papissten solle aufnehmen, welches geschehen ist, da unsre meisten Brüder evangelisch waren. (Hier setzet wol, nicht beharren könne). Und weil doch Catholiken, erheblicher Ursachen wegen, aufgenommen worden, und solches nur unter einander einen Haß erwecket: so wird hiemit ordnirt, dieser Consequenz zuvor zu kommen, daß ein Bruder den andern seines Glaubens halben nicht befrage; sondern erlauben, daß ein jeder, was Religion er zugethan wäre, frey leben möge. Und wenn etnige diese Frage thun möchten, so solt ihr daraus judiciren, daß er nicht einer von unsern Brüdern sey; indem es ein Zeichen ist, daß er von unsrer Constitution nichts weiß.

(Die 36 Artikel sind von der Confession selbst zu verstehen; darin 37 Ursachen angezeigt werden, warum

die Bruderschaft anjezt (1615) eröfnet werde. Uebrigens steht freilich in der Fama ganz ausdrücklich, — — „wir bekennen uns zur Erkenntnis Jesu Christi, wie dieselbe zu dieser letzten Zeit besonders in Teutschland hell und lauter bekant worden — wir genießen auch 2 Sakramente mit allen Worten und Gebräuchen, wie sie in der kürzlich erneuerten Kirche eingesetzt worden. In der Polizen erkennen wir das röm. Reich und die vierte Monarchie, für unser und der Christen Haupt.“ Dis ist die Sprache der Protestanten; wonach also alle Catholiken damalen ausgeschlossen waren; welches auch an sich klar genug ist; denn Gurmman und andre rosenkreuzerische Schriften gehen sogar mit Aufhebung des Brückmeistertums, oder Pabsttums, öfentlich um. Nun wird hier eine neue ganz andre Ordnung gemacht, daß niemand um seines kirchlichen Glaubens, oder um der äußerlichen Religion willen, befragt, oder als Catholik ausgeschlossen werden sol. Dis ist also nicht mehr die vorige Lage der Fraternität oder Conföderation; sie hat einen größern und andern Endzweck).

3.

Daß, wenn man nach Absterben unsers jezigen (rosenkreuzerischen) Kaysers einen andern wälen wird, derselbe sol bis an sein Ende bleiben; und dadurch die alte Wahl, nehmlich von 10 zu 10 Jahren, aufgehoben werde.

(In des Rud. Cour. Montani gründlicher Anweisung
2c. wird schon im Jahr 1622 und vorher, dieser Ti-
tel Imperator angetroffen; und es kan hievon keine
andre als eine geheime politische Absicht geben.
Dieser Titel ist bis in unser Jahrhundert von einigen
fortgesetzt worden; obgleich ein einem andern Ver-
hältnis).

4.

Daß der Imperator sol eines jeden Namen
und Patria auf seiner Liste haben; wie auch das
Land, da sie sich aufhalten, damit sie einander im
Fall der Noth retten können. Auch sol der Impe-
rator allezeit nach der Antiquität (Alter), nemlich
der älteste Bruder, erwälet werden. Zu welchem
Ende wir die 2 Häuser, nemlich in Nürnberg
und Ancona, alwo unsere Zusammenkunft ins
künftige geschehen sol, aufgerichtet.

(Dis trifft gerade ein mit des Montani Erzählung, der
1622 ausgestossen worden. Daß sie aber einander
im Fall der Noth retten wollen; ist wol so zu
verstehen, daß die ordentliche Obrigkeit dabei nicht
hintan gesetzt werde, denn sonst wären manche Vor-
würfe wider diese Gesellschaft sehr gegründet).

5.

Wir verstehen, (versehen, verordnen) daß,
wenn 2 oder 3 Brüder zusammen sind, dieselben
einen andern Bruder nicht erwälen können, ohne

dem Inſiegel unſers Imperatoris. Und wenn man einen andern finden möchte, der ſol nicht in unſerm Reiche vor gültig erkant werden.

(Der Ausdruck, in unſerm Reiche, iſt in der That ſehr anmaſſend und auffallend; und könnte gar leicht mit manchen ſehr zweideutigen Anmaſſungen der jetzigen Roſenkreuzer, beſonders in jenem Hirten Briſſe, in eine Verbindung geſetzt werden.

6.

Daß ein jeder Lehrling oder Bruder ſeinem Herrn auch bis in Tod Gehorſam leiſten ſolle.

(Man kan die nun bekant wordenen Nachrichten, von dem Convent zu Wilhelmsbad, mit dieſem Artikel vergleichen.

7.

Daß die Brüder nicht mit einander eſſen ſollten, ausgenommen des Sontags; wenn ſie aber mit einander arbeiten, ſo können ſie auch bey einander wohnen, und mit einander eſſen und trinken.

(Von dieſen Arbeiten, welche *practicam ordinis minoris* und *majoris* begreifen, wird in eben dieſer Schrift, welcher dieſe Geſetze angehängt ſind, ein langes und ein breites geſchrieben; mit öfterer Praxieren, als wenn dieſe Arbeiten, oder ſogar dieſe hermetiſche Sprache, nur bei dieſen Roſenkreuzern anzutreffen wäre. Ich habe vorhin dieſe ſeltſame
Stelle

Stelle schon angeführt, aus pag. 13. Darum solle du Gott unsern Schöpfer in alle Ewigkeit loben; dazu Jesum Christum, unsern Erlöser, wie auch den heil. Geist, welcher die Sinnen unsrer Brüder, so unter die Fahne des Kreuzes Christi angenommen, erleuchtet hat. Die Ältern oder obern Brüder behielten die geheimen Handgriffe, die Manipulation, sowohl die äußerliche, als geheimere politische Arbeit, für sich; darum mußten ihnen andre gehorchen).

8.

Wir verbieten, daß, wenn wir einen Bruder erwählen wollen, der Vater seinen Sohn oder Bruder erwähle; er habe denn erstlich seine Natur physikalisch erkant und wohl probirt. Im widrigen Fal sol er lieber einen Fremden erwählen, damit man nicht sagen könne, daß die Kunst erblich sey.

(Alles gehet beinahe in diesen Gesetzen auf die Kunst, oder auf diese hermetische geheime Uebung, das Gold zu erzeugen. Dagegen in der Fama es gleichsam als verächtlich und gering beschrieben wird, — wir sagen mit unserm Vater G. R. C. „Pfiu über das Gold, als Gold; denn, wenn die ganze Natur offen stehet &c. Ich glaube es wirklich einzusehen, daß es in der That also gesagt werden kan, dieses seie ein Geringes und blos ein Nebenweck; aber es sind wol jetzt sehr wenige, welche diese alte, uralte Kunst kennen. Uebrigens weiß ich freilich nicht, was dis Gesetz damit sagen wil, es solte nicht gesagt werden,

daß diese Kunst erblich seie. Man müste ja erst voraussetzen, daß sonst gar niemand die Erzeugung des Goldes bekommen, oder finden könne, als in dieser Fraternität; welches eine ganz abgeschmackte, ganz empörende Anmassung, ja ein Merkmal wäre, daß die Fraternität selbst sich es jetzt eben herausnähme, und ihre Anhänger oder Schüler glauben mache, daß nur diese Obern und Meister diese chymische Kenntniß, exclusive, hätten; mit welcher falschen Idee man eine gänzliche Unterwerfung anderer Menschen zum Zweck haben müste; welches auch ganz sicher der Endzweck des Hirtenbriefs ist; wodurch sich diese Partey ganz öffentlich prostituiert hat. Da wären ja alle andern Menschen edlere und würdigere Menschen, welche sich einer so usurpirenden Gesellschaft geradehin entziehen; und es in ihrer eigenen gewissenhaften Einsicht täglich frey behalten, von ihrer chymischen und physischen Wissenschaft an andre mitzutheilen, ohne eine besondere Verbindung und Conföderation einzuführen.)

9.

Obgleich der Brüder ihrer 3 oder 4 beisammen seyn, so können sie doch niemanden, wer es auch sey, Profession thun lassen, wenn sie nicht erstlich eine so genante Practicam mit demselben geübet, und in allen Operationen wohl experimentirt, daß er ein senlich Verlangen nach der Kunst habe.

(Ich)

(Ich wil hier keine Anmerkungen machen; man siehe eine Unterwerfung an diese Obern, welche den Gehorsam der Jünger oder Novizen auf alle Proben stellen dürfen; und die Zeitgenossen mit der Kunst, die sie allein besitzen wollen, unaufhörlich hintergehen. Montanus mag wol die Wahrheit gesagt haben, wenn er schon 1622 über Ungerechtigkeiten der Obern klagte, und daß man ihn selbst wol 30 Jahre mit unnützen Processen aufgehalten).

10.

Wenn die Brüder einen Erben machen wollen, so sol er das Bekantnis in einer auf unsere Unkosten erbaueten Kirchen ablegen; hernach sollen sie ihn 2 Jahre als einen Lehrling halten, denselben nach und nach von der Grösse unserer Congregation instruiren, und dem Imperatorem von des Lehrlings Namen, Zunamen, Waterland, Profession und Hertommen, unter der Hand Part geben; damit er in gehöriger Zeit 2 oder 3 Brüder mit dem Insiegel abfertigen könne, um denselben auf und anzunehmen.

(Von der Grösse unserer Congregation? 2 Jahr, als Lehrling! Kan er dabei in den ordentlichen Verbindungen seines Berufs im Staate bleiben? oder werden gerade solche ausgesucht, die ohnehin meist von sich abhängen?)

II.

Wenn die Brüder zusammen kommen, sol der gewöhnliche Grus seyn, Ave Frater; und der andere sol antworten, rosae (roseae) et aureae; so wird der erste wieder sagen und zusezen, Crucis. Und wenn sie ihren Stand werden erkant haben, so werden sie mit einander sagen, Benedictus dominus deus noster, qui dedit nobis signum! Darnach werden sie einander ihr Siegel aufweisen, und wenn ja der Name möchte supponirt und falsch seyn, so kan man doch das Siegel nicht verfälschen. Und wenn man merket, daß solches geschehen wäre, so sol man alsobald aus der Stadt fliehen, und nicht wieder in sein Logisment zurückkehren.

(Ich wil auch hier keine Anmerkungen machen, so seltsam dieser Inhalt ist, es werden solche Seltsamkeiten mehrere vorkommen, welche nach und nach nutzliche Gedanken veranlassen werden.)

12.

Man befielet expresse, daß, nachdem der Bruder in unsere grossen Häuser ist acceptirt worden, oder Eid abgelegt, und denn mit dem Lapide abgefertiget worden, (dann man ihm allezeit so viel gibt, daß er 60 Jahr reichlich leben kan,) daß er sobald anfang zu arbeiten; sich aber
erstz

erstlich Gott befehle und verspreche, sich des Magisteris (nicht zu bedienen,) ihn zu beleidigen, eini- ges Reich zu zerstören und verderben, einen Tyrannen durch Ambition, oder wegen anderer Ursachen hal- ben, zu erhöhen; sondern, daß sich der Bruder allezeit ignorant bezeige, und sage, daß dieses die vulgirte Magisterium nur ein Verrug der Mens- chen sei. (So rath auch Philaletha).

(Was hier stehet von Mitgabe' auf 60 Jahr, wird in der Schrift selbst, c. 34. p. 91 etwas anders also be- schrieben, unsere gebenedeyete Bruderschaft hat alle- zeit diesen Brauch gehabt, dem Lehrlinge ein und ander particulier Secret zu communiciren; damit sich derselbe ehender, ehe er das grosse und kleine Werk anfänge, in seiner Nothdurft. helfen könne. Das hier angeführte Versprechen, das Magisterium nicht so und so übel anzuwenden: ist noch auffallen- der; einiges Reich nicht zu zerstören — ist doch eine ganz erstaunlich grosse Praeterey, wenn es von Wi- niem einzigen Bruder gesagt wird, er wolle dis nicht thun. Sol es aber heißen, wie schon die Alten sag- ten, man mus dis geheim halten, damit nicht Ucker- bau und bürgerliches Leben gestört wird: so hätte es ja viel deutlicher und patriotischer gesagt werden kön- nen. Auf ähnliche Weise stehet in der Schrift selbst, p. 35, „aus diesem mögen die Brüder schließen, wie leicht man durch dieses Magisterium, (das zuerst ein unvermeidlich tödtlich Gift ist) das ganze menschliche Geschlecht, sympathetischer Weise, destruiren und zu Grund

Grunde richten könne. (Dis ist noch mehr, als ein Reich destruiren!) Welches Mysterium die Brüder verschwiegen halten sollen; a's wie alle Philosophi auch gethan haben; damit sie sich nicht die Vermaledeinnung des Herrn auf den Hals ziehen. Und wie durch den Handgriff unserer Medicin der Bruder (im Singulari?) das menschliche Geschlecht destruiren könnte: also wird er auch hingegen alle Krankheiten desselben heilen, und die Individua multipliciren können, wie solches all. 3 die Experiens zeigen wird.“ Dis ist unleugbar übertriebene hyperbolische Beschreibung, wodurch die Obern die Lehrlinge in einen absoluten Gehorsam und schreckenvolle Einbildung setzen. Es ist leider wahr, daß es eine teuflische Giftbereitung gibt, *ex Murgia humana*, wie man es nante; wovon schon in *Fludds philosophia mosaica* lib. 2 p. 122. 123. geredet wird; aber dieses hat gar keinen Zusammenhang mit der Materie, woraus Gold erzeugt wird; und gehört ein Versuch davon geradehin für eingestrichelte Teufel, nicht für so gute christliche Adepten, als diese hier sich beschreiben. Das Letzte, es geradehin für Betrug auszugeben, was den so genannten Lapis betrifft: ist in der That ein Beweis, der ganz seltsamen Denkungsart und Politik dieser unsgünstigen oder neidischen Menschen. Auf einer Seite loben und preisen sie Gott, der diese Geheimnisse den Menschen gegeben hat; und hier machen sie es gar zum Gesetz, ein Bruder müsse die ganze Sache bei andern Menschen für eine Betrügerey ausgeben. Wie weit sind nun hingegen die neuern Rosenkreuzer von dieser alten Gesellschaft entfernt, welche in einem praleuden, Lügenhafs

haften, andächtigelnden Hirtenbrief es allen Zeitgenossen anbieten, sie könnten bei ihnen den Naturheil-land überkommen, wenn sie sich den Obern geradehin unterwerfen! Wir wollen also die ehrliche Mittelstraße halten; nicht gar zu sehr prahlen, von unermesslichen Goldschätzen, wodurch man Reiche und Staaten umwerfen könnte; oder, wodurch ein allgemeines Wonnelieben, ein mässiger thierischer Stand der rohesten Faulheit, als ein tausendjähiges Reich, in jüdischem Roman, versprochen wird; aber auch nicht die ganz gewisse physische Ordnung Gottes, aus Eigensin oder Dünkel, gebietertsch leugnen, wenn wir sie gar nicht, oder nicht genug bisher kennen. Alle Leser werden aber auch einsehen, wie thöricht es seyn würde, bei diesen Umständen, bei so untretten versteckten Menschen oder Büchern, sich geradehin auf Versicherungen, selbst also zu verlassen, daß man seinen jezigen Beruf darüber hintanzusetzen wolle. Es kan aber gar wohl geschehen, daß man eine eigene wahre Kenntnis sich samlet; wenigstens kan man es nicht geradehin für unnötig oder überflüssig halten, da in dieser Zeit so viel Geräusche von dem Naturheilande gemacht wird. Wie es sehr gut ist, wenn ein Christ selbst eine praktische Kenntnis seines Christenthums hat, und es sich nicht bloß von andern vorsagen läßt: so ist auch einige Bekantschaft mit diesem Naturheilande gar nicht unnütz, wenn man sonst dazu im Stande ist).

13.

Man verbletet, daß die Brüder einige Bücher von unserm *Secreto imprimire* sollen lassen, wenn sie nicht erstlich von unserer Congregation *revidiret* worden; noch mit den *aenigmatibus* oder Charakteren der Brüder zuschreiben; wie auch das *contrarium*, wider die Kunst nemlichen, nichts *imprimire* zu lassen.

(Dis ist ein sonderbares Gesetz, das wirklich gar nicht beobachtet worden. Wie viel ist allein in unserm Jahrhundert von dem so genannten *Sicculo* über diese Kunst geschrieben worden; ohne Vorwissen der so genannten Congregation? In dieser Schrift selbst, wird p. 62. angeführt, darum sagt auch einer von unsern Brüdern, in der Lust ist eine verbergene Speise des Lebens *ic.* Dis ist aus dem *Sensdivogius*; der ebenfalls ohne Censur der Congregation geschrieben hat; es sind keine 12 Traktate von dem rechten wahren philosophischen Stein noch eber gedruckt worden, als *Fama* und *Confession* der *Rosenkreuzer*; freilich haben die Anfänger dieser *Conföderation* auch diesen Druck befördert; aber es ist sonderbar, daß dieser *Siconius* oder *Sensdivogius* hier zum Bruder gemacht wird; und die Bruderschaft war noch nicht. Eben so der *Wasserstein* der *Weisen*; und selbst der so genannte *Anonymus Philaletha*, hat in dem eröffneten Eingange zu des Königs verschlossenem Pallast. zu Ende, Kap. 13; so geschrieben: *Derhalben habe ich mich nicht*

nicht mit Fleisch und Blut besprochen, und nicht zuvor der Brüder Einwilligung, da ich dis geschrieben, zu Rathe gezogen. Die erste teutsche Ausgabe ist schon 1673, in Frankfurt und Hamburg, gedruckt worden. Er konte auch schreiben, daß er den Stein besitze, nicht aus Geschenk der Rosenkreuzer, auch nicht durch Diebstal; und doch redet er von den Brüdern, die diese Kunst auch besitzen; die aber es nicht wusten, daß er dis in den Druck gebe. Hier wird vorausgesetzt, daß man nur durch die Brüder zum Lapis gelangen könne. Es ist also alles dieses eine selbst gemachte Comödie oder Parabel; sonst würde man die Gesetze nicht haben in den Druck kommen lassen; wenn man nicht abermal Anhänger sich hätte schaffen wollen. Wer waren aber jezt diese Ausrufer?

14.

Wenn die Brüder von dem *Secreto* reden wollen, sollen sie unter einander allein in einem wohlverschlossenen Orte seyn; und alsdenn kan ein jeder dem andern sein Herz offenbaren.

(Da in dieser Schrift selbst so sehr viel von der *practica minor* und *maior*, und von *Abbreviation* der Brüder *x.* an einander fortgeschrieben und gar umständlich erzählt worden: so ist eben nicht abzusehen, was die Brüder mit einander noch besonders über ihr gemeinschaftliches *Secretum* reden könnten. Es müste denn von immer neuen Versuchen die Rede seyn; oder ihr *Mysterium* ist eigentlich ein politisches

sches Projekt, von grösserer und allgemeinerer Glückseligkeit. Die sehr grosse Heimlichkeit (in einem wohlverschlossenen Orte) ist beinahe auch nur als Affectirt anzusehen. Wozu ein wohl verschlossener Ort? Es konnten ja 2, 3, 4 allein seyn, unter Wegens, oder im Spaziergehen; und wenn sie die schon alten terminos technicos, oder aenigmatische Sprache unter sich redeten: so konnte ja ohnehin niemand diese Sprache verstehen, der nicht selbst alle Versuche erst machen wolte. Es ist so viel geschrieben und gedruckt, und zwar manches recht ehrlich, oder den physischen Phänomenis ganz gemäß: aber deswegen kan nicht sogleich jeder Leser die Begriffe der Sachen, und die historische Reihe der Handlungen, zugleich daraus entdecken. Es scheint, daß mehrere Gesetze oder Abschnitte besonders die Absicht haben, die andern Menschen damit einzunehmen; daß sie nach und nach glauben solten, blos diese Weisderschaft habe diese hermetische Kunst; welches geradehin falsch, und blosser Politik ist).

15.

Daß ein Bruder dem andern den Lapidem geben könne, und zwar unsenst; damit nicht könne gesagt werden, daß diese Gabe Gottes um Geld zu verkauffen seie.

(Nach num. 12 wurde jeder Bruder, wenn er den Eid abgelegt, mit dem Lapidem abgefertigt, davon er 60 Jahr reichlich leben konnte. Wie ist es nun zu verstehen, ein Bruder könne dem andern Bruder den Lapidem

pidem umsonst geben; da ja kein Bruder wäre, der nicht wenigstens lebenslang schon genug hatte. Denn wenn er bei seiner Annahme wenigstens 20 Jahr war, und konnte noch 60 Jahre reichlich leben: so ist nie der Fall da, daß er erst annoch von einem Bruder den Lapis bekommen wolle. Und wenn die Brüder von ihrem Secret reden können, nach n. 14, so müssen sie ja es schon kennen.

16.

Man verbietet, vor keinem Menschen Projection zu thun, um was vor Ursache es auch seyn möge: wenn derselbe nicht bei uns aufgenommen ist.

(Auch diese Vorschrift ist theils nicht beobachtet worden, nach so vielen historischen Zeugnissen; theils ist sie wirklich sehr unbillig; ja sogar unpolitisch; ausser, wenn man voraussetzt, daß folglich auch rechtmäßige Obrigkeit, Regent und Landesherr, erst sich selbst unter diesen *Imperator*, als *Unterthan*, desto eher werde aufnehmen lassen; daß folglich das Ansehen und die Macht dieser geheimen *Conföderation*, in Absicht der bisherigen öffentlichen Lage, immer größer werden könne und solle. Ob nun dieses eine rechtmäßige, patriotische, und jedem Staat stets gleichgültige Absicht sei: habe ich nicht zu beurtheilen).

17.

Daß die Brüder grosse Conversation meiden sollen, und nicht suchen eine Frau zu nemen. Wenn

ihn, aber nach dem Fleisch gelüsten sollte: so erlaube man ihm, eine zu haben; doch daß er mit derselben philosophice lehg; und wenn er Frau und Kind hat, daß er sie nicht viel mit jungen Brüdern practiciren lasse, sondern mit alten; wegen der Consuetudine, wie anno 1661 geschehen ist; und daß er die Ehre seiner Kinder als die seinige schätzen solle.

(Dies ist ein sehr seltsames Gesetz; sein Inhalt schickt sich am allerwenigsten für so grosse Kenner der allgemeinen untadelhaften Ordnung in der ganzen Natur. Sie, oder die hermetischen ehrlichen Vorfaren, haben sogar den Samen, woraus Gold sich über der Erden täglich erzeugen kan, entdeckt; welches ich selbst nicht nur glaube, sondern als wahre physische Erscheinung, einigermaßen kenne; ohne es von Rosenkreuzern empfangen oder gelehrt zu haben. Warum sollen nun die Brüder, diesem Gesetz nach, nicht auch Menschen fernher erzeugen? Eine gleichsam mystische oder übertriebene andächtige Ursache, ist nicht da; denn sie müste sonst den Competenten gleich anfangs so mitgetheilt worden seyn, als man es von sogenannten Engelsbrüdern sagt, welche wirklich aus principis, um die heilige Sophia nicht zu verschern, dieses Gebot sich selbst auflegten. Es ist also wol eine politische Ursache hier anzunehmen; eine immer größere Independenz der ganzen Gesellschaft, von der bisherigen bürgerlichen Verfassung; wie die Kirche ehedem ihren neuen Staat durch das Verbot der

der Ehe, bei vornehmen Clericis, sehr politisch in die Höhe gehoben hat. Die angeführte Begebenheit im Jahr 1661 kan ich nicht näher aufklären; es scheint aber zu bürgerlicher Ordnung zu gehören, wonach eine Tochter eines Rosenkreuzers die Ehre des Vaters nicht eben in Acht genommen hatte.)

18.

Man gebietet denen Brüdern, keinen immers wärenden Haß, noch Extasis unter den Menschen zu machen; weder den Stand der Seelen, an Menschen, Bäumen oder Pflanzen, als Sachen, die bey uns ganz natürlich seyn, und dem gemeinen Mann ganz miraculös vorkommen, zu berühren; indem man dadurch leicht ausgekundschaftet werden kan; wie zu Rom anno 1620 geschehen. Jedoch können sich die Brüder, wenn sie allein sind, die Secreta der Natur weisen.

(Dies ist ein Stück der geheimen Politik; eine sehr überlegte Mischung vom Wahren und von Hypothesen; über den Stand der Seelen, (wo freilich die Imagination mancher einzelnen Menschen ein grosses Feld frey hat; wie magnetismus animalis;) an Menschen, Bäumen, Pflanzen; haben von je her einzeln Liebhaber solcher Hypothesen sich gar sehr beschäftigt; ohne zugleich wissenschaftliche und schädliche Betrüger für andre Menschen abzugeben. Es wird vornemlich auf den Einfluß der Luft gesehen, die hier die allgemeine Seele ist; das bisher Be-

merkte oder einzeln entdeckte Wahre, haben aber diese magischen Liebhaber, schon seit dem Gucmann und dem Naturkasten, gar sehr durch ihre Erzählungen vergrößert, und symbolisch erweitert. So gar Ficuld ist so unverschämt, (er wil zur Lascazischen Gesellschaft gehören,) und bejahet das Geisterberufen und Vertreiben; auch fromme Gott liebende Seelen können die Geister berufen; Erd- und Bergmännlein, Nympfen, Sylphen, und Feuergeister; und von ihnen nützliche Sachen lernen, die zur Ehre Gottes u., in occulta occultissime, Kap. 5. Wie konten in kultivierten Staaten solche egyptische Narrheiten und Pfaffereien gedruckt und öffentlich geduldet werden? Wenn die Unterthanen immer mehr glücklich und besser werden sollen, welches doch das erste Recht der Obrigkeit ist: wie konten solche dicke Dumheiten öffentlich ihr Daseyn fortsetzen, und noch dazu die guten Unterthanen an unbekante Obern, an Pfaffen der Isis, gleichsam Preis geben? Bei wem stehet denn die wahre sichere Aufklärung, wenn solche missentliche Betrügereyen öffentlichen Schutz und vornehmen Beifal haben? Die Berufung auf Rom, (so weit genug entfernt war), schon im Jahr 1620, wenn anders diese Zahl richtig ist: gehöret zu den unleugbaren Zweideutigkeiten und künstlichen Verstellungen, welche sehr viel unedle Menschen zu Hülfe genommen haben. Sich unsichtbar zu machen, und dergleichen Wäscherey, findet sich gleich im Anfange dieser teutschen Rosenkreuzer; selbst Fludds Apologie behält diese vortheilhafte Täuschung, die den Leser un-

ver-

vermerkt leitet. Man kan meine Zusätze zur tenthen Apologie des Fludd vergleichen mit der ganz unfruchtbaren Recension, die im 2ten Theil des Archivs für Freimäurer und Rosenkreuzer, Berlin 1785, S. 372 — 377 gefunden wird.)

19.

Man verbietet, von dem Lapis keiner schwangern Frau zu geben; sonst würde sie vor der Zeit gebären.

(Wie bis unter die Geseze kommen Fonte, ist nicht abzusehen; wenn auch nicht auf viele andere Erzählungen gesehen wird, wonach es bloß von der kleinsten Dosis oder Mischung in Wein liegt, daß der Gebrauch stets nützlich ist. Man sollte aber schon selbst denken, wenn Brüder den Lapis kennen, und selbst daran arbeiten; so müssen sie ohnehin seinen richtigen Gebrauch kennen. Es ist aber eben so auffallend, daß im Buche selbst, p. 37 und 69 ganz ernsthaft gesagt wird, wenn ein Baum unfruchtbar ist, sol man 3 Gran von der Universalmedicin in derselben Wurzel oder Herz thun. Wie viel fruchtbare Bäume, oder große Gärten, kan man mit 3 Gran erkaufen, und man sol es an einen unfruchtbaren Baum wenden.

20.

Man verbietet auch, sich des Lapidis auf der Jagd zu gebrauchen.

(Dies Verbot ist eben so sonderbar; und fast wissentlich zweideutig; daß es zunächst davon verstanden werden möge, man könne freilich auf der Jagd, oder zur gewissen Beförderung der Jagd, den Lapis auf das Wild anwenden.)

21.

Man verbietet, wenn man den Lapis bey sich hat, um einige Gnade, bey weim es auch sey, zu bitten.

(Dies sol die grosse Idee unterhalten, ein Besitzer des Lapis sey über Könige und Fürsten erhaben.)

22.

Man verbietet, pretieuse Steine oder Perlen, so grösser, als die ordinairen sind, zu machen.

(Dies gehet darauf, daß aus der Masse, die endlich zum Lapis wird, durch wiederholtes Eintauchen sehr grosse Perlen; und durch Auflösung der kleinern Edelgesteine, sehr grosse gemacht werden könnten. Diese ungewöhnliche Grösse würde sehr leicht den Verfertiger entdecken, und ihn und die Brüder in gefährliche Nachfrage bringen. Von dieser Arbeit wird in der Schrift selbst Cap. 15 geredet.)

23.

Man verbietet, (bey Strafe sich in einem von unsern grossen Häusern zu stellen,) daß einiger
die

die gebenedeiete Materie, noch einige Manipulation, Congelation oder Solution desselben, zu offenbaren sich unterstehen sol.

(Dis ist nach n. 12, 13, 14, 16, überflüssig; wie aber diese Strafe weiter zu verstehen seie, daß wirklich jemand sich an diesen Orten einstellen müsse, der doch alles schon weiß: ist nicht leicht einzusehen.)

24.

Diemeil in einigen Städten sich dann und wann einige von diesen Brüdern befinden: so gibt man diesen zum Rath, doch nicht zum Gebot, daß am Pfingsttage, wenn man wil bekant seyn, man zu dem Thor, so gegen der Sonnen Aufgang stehet, hinaus gehen sol; und in der Gegend desselben Thores, (wenn man von der goldenen Kreuzes Bruderschaft, ein rothes Kreuz; wenn man aber vom Rosenkreuz ist, ein grünes Kreuz aufhengen;) und daselbst in der Gegend bis zu Sonnenaufgang bleiben, und Achtung geben, ob etwa ein anderer Bruder kommen möchte, sein Kreuz auch aufzuhängen; daß sie denn einander mit dem gewöhnlichen Grus begegnen, sich bekant machen, und dem Imperator davon Part geben können.

(Der Unterscheid des goldenen oder Rosenkreuzes, ist erst später eingeführt worden, und widerspricht sogar num. 11, wo *roseae et aureae crucis frater*, bel-

sammen stehet. Daß die Brüder sich alle Jahr auf Crucis Tag (hier Pfingsten) bei S. Spiritus einstellen sollen, ist schon in der Fama unter den Gesetzen der ersten Apostel und Legaten. Daß sogar Brüder in Einer Stadt, nur erst auf diese Weise sich solten kennen lernen, am Pfingstage, ist ganz und gar unwahrscheinlich; es ist auch wol das schlechteste Mittel zum Endzweck; wenn nicht eben eine besondre Absicht darunter steckt.)

25.

Man gebietet, daß der Kaiser von 10 zu 10 Jahren seine Residenz, wie auch den Namen und Zunamen ändern sol; welches er auch um so viel öfters wird thun können, wenn er es vor nöthig und gut befindet; und dieser Sachen wegen wird er mit möglichster Präcaution und Secreteren (so steht) den Brüdern davon Part geben.

(Dis ist eben keine Empfehlung für die ganze Gesellschaft, daß sie durchaus dem übrigen bürgerlichen Staat ganz unbekant bleiben, und doch sich immer mehr ausbreiten wil.)

26.

Es ist ein expressses Gebot, daß jeder Bruder, nachdem er von uns aufgenommen worden, seinen Namen und Zunamen verwechsle, und die Jahre mit dem Lapis verändere; auch so viel mal er von
einem

einem Reich zum andern reiset, den Namen **mutt-**
ze, damit er nicht möge erkannt werden.

(Dies ist noch seltsamer, und beinahe lächerlich, daß der Bruder seine Jahre, oder die Bildung und Zeichnung des natürlichen Alters, wonach er für 50, 60 Jahre gehalten würde: durch Renovation seiner leiblichen Gesundheit; verändern, oder anders darstellen sol. Was kan für würdige Ursache hiezu da seyn, den Namen immer zu verändern, da die eigentümlichen Namen gerade hiezu in einer Gesellschaft gebraucht werden, die Menschen richtig zu unterscheiden?)

27.

Daß der Bruder nicht länger als 10 Jahr aus seinem Vaterland bleibe, und wenn er nach andern Ländern verreiset, sol er nur Part geben, wo er hingehet, und was er vor einen Namen angenommen hat.

(Dies beweiset eine sehr grosse Unterwerfung der Brüder an die Obern; was für Endzweck aber dis haben möge, daß der Imperator sogar den Aufenthalt der einzelnen Brüder wissen müsse: ist freilich unbekant. Indes siehet man auch hieraus, es werden Brüder supponirt, die nicht in bürgerlichen Diensten und Meutern stehen, die daher dem Orden insbesondre und so genau unterworfen seyn können. Ob diese Brüder alsdenn dem Staat, zu dem sie folglich gar nicht gehören wollen, patriotische Dienste thun:
ist

ist eine große Frage, es stehet aber andern frey, sie so oder so zu beantworten.

28.

Eben auch, daß einer nicht arbeiten sol, ehe er nicht ein Jahr an selbigem Orte gewonet, und sich erstlich so wohl des Orts, als der Leute, wohl erkundiget; auch die *professores ignorantis* ex-
presse siehe.

(Hier ist sowol dunkel, was arbeiten heisse, als auch, wer die *professores ignorantis* sind. Da diese chymischen Arbeiten ohnehin nicht auf den Strassen, oder öffentlichen Orten vorgenommen werden, und noch dazu ohne Geräusche und Aufsehen sich gleichsam von selbst machen; ja noch dazu die Brüder 60 Jahre lang schon reichlich zu leben haben: so ist nicht eben leicht einzusehen, warum sie überhaupt solche chymische Arbeiten selbst unternehmen, als auch, warum sie erst ein Jahr lang die Leute ihres Orts kennen lernen sollen. Es scheint also unter dem Worte, arbeiten, etwas ganz anders zu verstehen zu seyn, das mit den Arbeiten der jesuitischen Missionarien, nicht eben zur Sicherheit und patriotischen Beförderung der bisherigen bürgerlichen Verfassung der Staaten, viel Uebereinstimmung hat. Die *professores ignorantis* sind wahrscheinlich die öffentlichen Diener der Religion, und Lehrer auf Universitäten; deren großen Einfluß auf die sichere Fortdauer eines Staats diese
Pro-

Projektmacher sehr wohl kennen, und schon lange gern umgeworfen hätten)

29.

Daß keiner von unsern Brüdern so keck seyn sol, seinen Reichthum, es sey auch Gold oder Silber, oder was es seyn möchte, niemanden, wer es auch sey, aufzuweisen; absonderlich aber sol er sich vor Religiosen hüten, weil wir A. 1641. in Oesterreich 2 von unsern Brüdern durch solche Offenbarung verloren haben. Darum gebietet man auch, keinen aus diesen Oertern (sol wol Oerden heißen; Mönchsorden;) unter was für Prätext es auch geschehen möge, zu acceptiren, noch einig Almosen zu geben.

(Dieser Inhalt läßt sich auch sehr gut darauf ziehen, daß schon Jesuiten unter diesen Rosenkreuzern gewesen seien, die stets Feinde der Mönchsorden gewesen sind; indem allerdings die Mönchsorden alle dazu helfen, daß die alte Kirchenordnung, also auch Staatsverfassung, eine grosse Revolution nicht leicht zu fürchten hätte. Die Begebenheit, so hier angeführt wird, kan ich ehenfals nicht näher erläutern. Es mus auch diese Vorschrift, wenn sie anders Ernst ist, nur von einigen Staaten zu verstehen seyn; in Holland, England, hatte niemand eine politische Inquisition zu fürchten, wenn er wirklich noch so grosse Reichthümer säulete. Der so genante Philaletha, der den erdörneren Eingang drucken lassen

lassen, klagt zwar ebenfalls sehr laut, über die große Gefahr, worin die Brüder der Goldnenkunst leben müßten, unstät und flüchtig, sich sogar verkleiden und heimlich halten müßten: aber es ist gewiß auch eine künstliche, bedächtige Pralerei dabei; zumal in der Stelle, wo er auf einmal 600 Pfund Silber wil im Stiche gelassen haben, um nur sich zu retten. Eben dergleichen ist auch seine grobe Declamation, über den verfluchten Goldklumpen; und seine Hoffnung, daß bald die Zeiten kommen würden, wo das übermässig häufige Geld endlich verachtet, und nur Tugend und moralischer Wehrt in Ehren gehalten werden würde. Dieses Thema einer schulmäßigen Ehre haben mehrere solche Schriftsteller bearbeitet, um sich bei ihrer müßigen, im Staat unbemerkten Lebensart, gleichsam schadlos zu halten, und die Bewunderung der Leser wenigstens zu erwerben. Die ungeheuren Reichthümer müssen wol für jetzt im geheimen Grabe dieser Gesellschaft aufbewahrt liegen, bis wieder ein großes Pathengeschenk für den neuen Monarchen, auf den gewartet wird, gemacht werden kan! Mit solchen Ausschweidereien ist die eheliche, würdige Lage dieser geheimen Ehre geradehin, nicht nur verdächtig, sondern auch verächtlich worden.)

30.

Wenn die Brüder werden arbeiten, sollen sie sich lieber vor alten, betagten Leuten, als von jungen bedienen lassen, doch auch, so viel möglich, dieselbe nicht manipuliren lassen.

(Diese

(Diese Beschreibung scheint zunächst auf chymische Arbeiten zu gehen; aber sie kan wissentlich also eingerichtet seyn. In dieser Schrift, welcher diese Zusätze beigedruckt sind, werden freilich gar viel wirkliche chymische Vorschriften und Arbeiten erzählt, wie in des Thösti coelum reseratum; welche ehemalige Handschrift die Rosenkreuzer für 6000 Duplonen noch so eben vor dem Druck an sich gekauft haben sollen. Aber alle diese Larven gehören zu dem ganzen politischen Drama einer sehr grossen Gesellschaft von Dissidenten, welche allerdings ihre starken Zweige, bis in unsre Zeit, fortgesetzt hat. Mit den chymischen Masken würden die vielen andern Brüder in einer Unterwerfung gehalten, daß sie auf die ganz andern Absichten der Obern nicht sehen konten; und es war ausgemacht, daß alle diese Prozesse und Recepte die Arbeiter immer mehr gleichsam bezaubern, oder ganz ernstlich einnehmen würden; denn sie entdeckten unaufhörlich neue Phänomena, deren Erklärung oder fernere Entwicklung abermals von den Obern abhängen sollte. Aber zu so häufiger Erzeugung des Goldes gelangten diese Brüder nie; sie waren noch immer nicht heilig und rein genug; wenn gleich der wirkliche Mangel recht wissentlich in diesen Vorschriften selbst lag, welche nach und nach wirklich auch gar nicht mehr historisch richtig, selbst von den Obern, verstanden wurden. Ich denke aber, das Manipuliren durch alte Bediente, ist ganz anders zu verstehen.

31.

Wenn sich die Brüder erneuern wollen, so sollen sie solches nicht eher thun, bis sie durch ein ander Königreich gereiset; und wo sie sich werden erneuert haben, da sollen sie so lange bleiben, oder anstehen lassen, ehe und bevor sie wieder in den Ort zurück reisen, wo sie waren: bis sie wieder in den Stand kommen, da sie waren, ehe sie sich verneuret.

(Man vergleiche n. 26, die Jahre mit dem Lapis verändern; das heißt hier erneuern. In der Schrift selbst wird von dieser Erneuerung S. 33, 34. geredet, daß sie durch den Lapis von ster Projection geschehen geschehen müsse; ist der Bruder im Herbst (seines Alters) so verwandelt er sich dadurch in Sommer, das ist, in die Jugend; und wenn er auch alt wäre, so würde er sich durch die Wirkung unser Medicin in manbaren Stand verwandeln, und stark werden; auf so eine Art, daß sie ihm die natürlichen Kräfte und Stärke vermehren und erneuern wird. Auf was Art nun diese Renovation geschehet, wil ich dich berichten. Nim 3 Gran dieser Medicin; thue sie in $1\frac{1}{2}$ Unze Menschenblutwasser (ist ein chymischer Terminus, der einen gewissen chymischen Liquor bezeichnet;) und also die Sachen soltu in 4 Unzen Carduibenedictenwasser thun; nim es ein, lege dich ins Bette, decke dich wohl zu, bleibe vier Stunden liegen; so wirstu mit Verwunderung wohl schwitzen. Nachdem laß dich mit warmen Tüchern wohl

wohl abtrocknen; in wärender Zeit aber ernäre dich mit substantiosen Alimenten. Diese Operation soltu in einer Woche zmal thun; also, daß allezeit ein Tag ausgesetzt werde, da du die Medicin nicht nimmst. Ich wil keine Anmerkung hierzu machen; obgleich der Name Renovation sehr übertrieben ist. Wir wollen aber auf die Sache sehen, warum sol ein Bruder sich gleichsam unkentlich machen? was für eine ehrliche, würdige, oder mit der patriotischen Verbindung, die man im Staat schon hatte, reinliche Absicht, kan bei dieser Verbergung, wol Statt haben? Offenbar wollen diese Brüder ungekanc seyn; und der Staat wil doch alle seine, ihm patriotisch ergebenen Glieder, einmal wie allemal kennen! Die Absicht kan also gar nicht mit dem bürgerlichen Patriotismus bestehen; sie ist eine neue, ganz vom Staat abgesonderete Absicht. In unserer Zeit aber gibt es noch eine andere Renovation durch die Consur; damit man, ohne Wissen des Staats, in dem man Diener und Mitglied zu seyn vorgibt, eine ganz andre Conföderation heimlich befördern könne. Der wahre Zusammenhang solcher jezigen Rosenkreuzer mit einem so genannten alten System, wird sehr deutlich.

32.

Wenn die Brüder mit einander essen, so sol derjenige, so die andern eingeladen, dieselben so viel möglich, jedoch mit obgedachten Conditionen, zu lehren und zu instruiren suchen.

(Nemlich von den grossen weit aussehenden Absichten und Bestimmungen des Ordens; denn das Gerede vom Lapis — ist alles Maske, worunter ganz andre Sachen stecken. Die Conditionen sind wol, n. 14, daß alles geheim sei; n. 2, einander über die Religion nicht zu befragen, 2c.)

33.

Daß sich die Brüder, so oft es möglich, zur Pfingstzeit in unsern grossen Häusern einfänden, und einander des Keisers Namen, wie auch dessen Residenz, communiciren sollen; auch wegen anderer erheblichen Ursachen mehr.

(Dies ist völlig die Einrichtung der unbekanten Obern; nur einige wissen so und so viel; die andern müssen sich erst sagen lassen, was sie wissen sollen. Man hat indes auch die Gaukeley eingeführt, daß man durch magische Uebung mit dem Lapis es im Schlafe erfahren könne, wo der Imperator sich aufhalte. Ich habe in der Vorrede zu den Briefen über den jesuitischen Hirtenbrief, eine Stelle angeführt; und könnte auch aus Hermann Ficculds Plaudereien (in occulta occultissime — 1741, 8. viel solche magische Lügen anführen. Die Sache selbst ist immer wichtig; es können also diese Brüder, welche kein Staat kante, jährlich zusammen kommen in den so genannten grossen Häusern; und kein Staat weiß die Absicht, warum Leute, die unter seinem Schutz leben, so ordentlich zusammen kommen; freilich mochten

mochten es erhebliche Ursachen seyn; für den Orden nemlich.)

34.

Wenn die Brüder reisen, sollen sie sich nicht an Weibsbilder hängen, noch einige Conversation mit denenselben pflegen; sondern etwa mit 1. oder 2. guten Freunden umgehen; jedoch, wenn es möglich, (die) von unserm Mysterio nichts wissen.

(Es konte ja n. 17 schon genug seyn, wo grosse Conversation und Heirathen schon verboten ist; also auf Reisen, ein Mysterium, eingeschlossen, ohnehin für Frauen, immer gar keine Gelegenheit war. Unser Mysterium ist keinesweges von chymischen Künsten zu verstehen; obgleich schon der Elucidarius die damals auffallende Idee, von allgemeiner Reformation, oder grossen Revolution der bisherigen bürgerlichen Verfassung, geradehin auszulöschen, und alles auf chymische geheime Künste zu ziehen versucht hat. Dieser Kunstgriff hat diesen Dissidenten gar sehr weit fortgeholfen; sie liessen gern die Zeitgenossen in den Wahn fallen, es seien lauter chymische Grillen, womit die Rosenkreuzer umgingen. Nun hielt man gar es für Ehre und Pflicht, geradehin über die fantastische Chymie, und Rosenkreuzer, zu spotten; und desto sicherer und ruhiger hat sie sich ausgebreitet, und in der That sich sehr hart gerochen, wegen der zufälligen Berächtlichkeit des Namens. Die Sache selbst, ihr wahres Mysterium, hat sich desto mehr gestärket.)

35.

Wenn die Brüder von einem Orte abreisen wollen, sollen sie niemand sagen, wo sie hingehen; noch die Sachen, so sie nicht mitnehmen können, verkaufen; sondern dem Hausherrn sagen: daß, wenn sie in 6 Wochen nicht wieder kämen, er dies selbe den Armen austheilen solle.

(Diese große Vorsichtigkeit bestätigt die bisherigen Gedanken, daß die Reisen der Brüder eine solche Absicht haben müssen, die gar nicht mit den bürgerlichen gewöhnlichen Geschäften in einem solchen Zusammenhange stehen, daß sie die bisherige bürgerliche Verfassung als gemeinschaftliches Interesse einschließen und begreifen. Es ist gar nicht auf das geheime Goldmachen zu sehen; denn sie könnten einen hinlänglichen Vorrath von nöthigen Golde schon bey sich haben, und brauchten gar nicht erst in fremden Orten dergleichen chemische Arbeit vorzunehmen. Da ohnehin es gemeiniglich verlachtet und für unmöglich gehalten wird: so müsten sie in der That erst selbst alle Ursache geben, im Ernst aufmerksam zu seyn. Warum reisen sie denn, wenn das Reisen durchaus gefährlich für sie selbst, was die eigene Person betrifft, heißen sol? Es wird also nicht ihre Privatsache seyn, in welcher sie reisen; die Absicht der Reise mus auch eine andre seyn, als wenn Unterthanen eines Staats in ihren ganz bekanten rechtmäßigen Absichten reisen.)

36.

Daß der reisende Bruder nichts in Oel; sondern in Pulvergestalt bey sich, und zwar in erster Projection, in einer metallenen Büchse, mit feinem metallenen Absatz, eingeschlossen tragen sol.

(Ich mus auch dies zu einer Maske rechnen. Ob der so genante lapis in forma liquida oder fluida ist, kömt auf die Zubereitung an; viele historische Erzählungen reden von liquore; und von einer helffenbeinern Büchse; eine ausdrückliche Vorschrift über eine ganz gleichgültige Sache, ist unnötig.

37.

Daß der Bruder keine Operation von unserm Magisterio schriftlich bey sich tragen sol; und wenn er welche hätte, so soll sie so numerirt seyn, daß selbe niemand verstehen kan.

(Es ist gar nicht abzusehen, wozu ein Besitzer der Kunst nun gar eine Beschreibung derselben bey sich tragen solte; denn für ihn selbst ist es alles unnötig, und für andre wolte er es ja nicht aufschreiben. Die vielen Charactere, die nach und nach eingeführt worden sind, enthielten nach dem Unterschiede der Stufen, ganz andre Sachen, als sich die untern Brüder einbilden lassen mußten.)

38.

Die Brüder, so wandern, und die Welt practiciren, sollen nichts essen, es sey denn, daß die Speisen von dem, der sie eingeladen, zuerst probirt seyn; und wenn solches nicht wohl geschehen kan, so sollen sie des Morgens, ehe sie ausgehen, I Gran von unsrer Medicin, in 6ter Projection einnehmen; hernach kan er ohne einige Sorge essen. Jedoch sollen sie weder im Essen noch Trinken einen Exceß thun.

(Wenn man diese Redensart, die Welt practiciren, genauer verstehen könnte: so würde man auch einigen Zusammenhang denken können, warum solche Brüder gar in Gefahr kämen, auf eine solche Art beim Essen vergiftet zu werden. Es scheint auch nicht von gemeinen Leuten die Rede zu seyn, die freilich solche Brüder, so die Welt practiciren, nicht kennen lernen, und am wenigsten Ursache haben können, sie gar beim Essen zu vergiften. Es wird nachher noch einige Stellen geben, zumal n. 44. worin einiges Licht entdeckt wird, von den grossen oder weit aussehenden Unternehmungen dieser Brüder, wodurch sie auch in öffentliche Strafe großer Potentaten fallen können.)

39.

Daß kein Bruder den lapis in 6ter Projection fremden Kranken geben soll, ohne allein unsern Brüdern.

(Die

(Dies mus so verstanden werden, daß nicht alle Brüder zu einerlei Stufe der Kenntnis gelassen werden; sonst müßten sie den lapis in allen Projectionen selbst haben. An sich ist es also ein angeblicher Vorzug der Vorsorge, die für Brüder größter seyn, als für andre fremde Menschen.)

40.

Daß der Bruder, wenn er mit andern practicirt, und um seinen Stand befragt würde, sagen solle: daß er einer von den Neulingen sey, und sich ignorant anstellen.

(Dies ist wohl so zu verstehen, um seinen Stand im Orden oder in der Bruderschaft, denn die Antwort, Neuling, beziehet sich auf den Orden. Warum nun dergleichen Unbekantschaft und Verheimlichung auch unter den Brüdern beobachtet werden sol, ist freilich den Lesern unbegreiflich; es beziehet sich aber auf das System der unbekanten Obern. Er sol sich selbst Ignorant anstellen gegen die andern, wenn er mit ihnen practiciret; diese andern, mit denen er practiciret, können aber auch solche seyn, die gar nicht zum Orden gehören; und da mus die Redensart, wie ihnen practiciren, einen ganz besondern Sinn haben.)

41.

Man befielet expresse, daß, wenn der Bruder arbeiten will, und derselbe einen andern Brus

der haben kan, er keinem Fremden seine Arbeit sehen lasse; wo nicht, so sol er sich eines Lehrlings bedienen, und demselben ebenfalls nicht alles sehen lassen.

(Dies ist theils da gewesen, n. 30. 37. theils ist es in mehr als einer Absicht unverständlich, also wohl eine politische Maske; für einfältigere Brüder, denen indessen solche Arbeiten angewiesen werden, woben sie immer mehr sich selbst Geheimnisse einbilden sollen. Selbst die vorausgesetzte Vielheit der Arbeiten, ist ein Betrug; noch weniger sind Mitgehülfen bey der Hauptsache nödig, deren wirkliche Beschaffenheit oder Manipulation ohuhin unbekant bleibt, es möchten noch so viel Zuschauer oder Gehülfen zugegen seyn.

42.

Man verbietet einen verheirateten Mann in unsre Brüderschaft aufzunehmen; und wenn man einen Erben erwälen wil, daß es ein solcher sey, der so wenig als möglich Freundschaft habe. Und wenn er noch Freunde hätte, so sol er ein Special-jurament ablegen, daß er nicht das geringste, bey Strafe, so ihm vom Kaiser auferlegt wird, communiciren wolle.

(Man vergleiche hiemit n. 17. diese grosse Vorsorge ist wol in einer ganz andern Absicht angewendet worden, als daß es bloß auf die communication der chymischen Arbeiten gehen mag. Diese sind nemlich schon
lange

sange überal beschrieben, was verständige Leser betrifft, und setzen die eigene Uebung allemal voraus, die auch hier sogar den Brüdern nicht insbesondre geradehin vorgeschrieben wird; worauf also einer sich leicht noch so viel einbilden, und zu Geheimnissen, die er nun hätte, rechnen darf. Bloss diese Einbildung, dieser Selbstbetrug der allermeisten gemeinen Brüder, wird hiemit befördert, daß sie an ganz andre Absichten der Obern nicht denken. Würden aber andere, noch un-
eingenommene Menschen diese bisherige Arbeiten wirklich erfahren, so könnten Verständige sehr bald auf ganz andre Gedanken geraten, welches den Obern keinesweges lieb wäre.)

43.

Die Brüder, so da Erben machen wollen, können dieselben, nachdem sie das 10te Jahr werden erreicht haben, vor Lehrlinge aufnehmen und sie Profeß thun lassen; und nachdem sie die CONFIRMATION vom Kaiser werden erlangt haben, dadurch er in die Bruderschaft wirklich angenommen wird: so können sie denselben erstlich zu ihren Erben machen.

(Die Hauptsache ist schon n. 10. da gewesen; nur stehen dort 2 Jahr statt 10 Jahr. Es ist immer viel, wenn ein verständiger Mensch 10 Jahr unter diesen Spielwerken fortdauret und eine ernstliche Hoffnung beibehält. Der Staat solte aber wirklich sehr aufmerksam seyn, wenn ihm Bürger gleichsam abspenstig gemacht, und zu solchen Träumereien indessen verleitet

tet werden, durch die ganz unerlaubte, ganz unmoralische Hoffnung, ohne menschliche würdige Beschäftigung, die doch allein sie des Schutzes des Staats wehrt machte, einen grössern Wohlstand von einer solchen Gesellschaft zu hoffen; die es so gar in der Gewalt hat, die noch so grossen Talente und Fähigkeiten des Menschen geradehin zu vereiteln und unwirksam zu machen, in Absicht des bürgerlichen Staats, mit dem er verbunden ist. Freilich ist es ein vielbedeutender Ausdruck, in dieser Lage, wo alles voll Gold und Silber werden wird, sich zum Erben gemacht zu sehen, durch blossen müßigen Gehorsam!

44.

Wir declariren hiemit, daß, wenn einige unserer Brüder durch Unglücksfälle oder Unvorsichtigkeit von einem Potentaten entdeckt werden solten, so sol der Bruder sich eher dem Tode ergeben, als das Secret offenbaren. Und wir, samt unserm Kaiser, versprechen ihm hiermit, daß, wenn wir solches erfahren werden, unser Leben sogar um seine Erlösung verpfänden werden. Wenn aber das Unglück wolte, daß obbesagter Potentat obstinat wäre, und der Bruder sich des Secrets wegen, dem Tode ergeben solte, so erklären wir ihn vor einen Märtyrer, und versprechen einen von seinen Verwandten an seine Stelle aufzunehmen; seinen Freunden zu helfen, und ihm Mausolea mit ängmatistischen Inscriptionibus, aufzurichten.

(Dis

(Dies ist ein sehr merkwürdiger Inhalt, der eben nicht undeutlich entdeckt, daß einige Brüder zu so großen Sachen sich müssen brauchen lassen, weshalb sie bey Potentaten, in deren Staaten sie über solchen ganz unbesonnen, ganz unerlaubten Unternemungen und Beschäftigungen betroffen werden, der bürgerlichen oder politischen Staatsverfassung nach, in Gefahr des Leibes und Lebens geraten. Da nun unter christlichen Potentaten eine eigentlich barbarische oder tyrannische Behandlung gegen ganz unschuldige, blos natürliche und sonst unstrafbare Menschen, gar nicht vorauszusetzen ist: so entdeckt sich hier etwas von dem sogenannten secreto dieser Leute, das keineswegs in chymischen stillen Arbeiten bestehen kan; als durch welche allemal dem Potentaten oder Landesherrn gar kein solcher Schade oder Gefahr für seine Staaten erwachsen kan, daß unabwendbare Lebensstrafe dafür zunächst zu verordnen sey. Noch mehr fällt aber diese Erklärung auf, daß, wenn der Orden diese Brüder ja nicht retten kan, (welches geradehin einer Obstination des Potentaten beigelegt wird, in der That nicht eben in dem Munde williger Unterthanen;) so sol dennoch ein Ehrengedächtnis, ein löbliches Andenken dieses Bruders, als sey er gar ein Märtyrer, gestiftet werden, und seine Verwandten und Freunde sollen vom Orden eine Vergeltung und Belohnung zu genießen haben. Wenn wir einige neuere Nachrichten von jetzigen jesuitischen Anstalten und Grundsätzen so genannter Rosenkreuzer, hiemit vergleichen; so entstehet ein Licht, das eine gefährliche Finsternis merken läßt.)

45.

Man gebietet expresse, daß, wenn man einen neuen Bruder macht, die gewöhnliche Solennität allein in einer auf unsre Unkosten erbauten Kirche, in Gegenwart der 6 erfordernten Brüder, so vorhero in rechter Zeit zu erscheinen, verschrieben worden, geschehe. Den neuen Bruder aber sol man erstlich 3 Monat lang instruiren, ihn hernach mit aller Nothdurft versorgen, alsdann das Zeichen des Friedens, nemlich einen Palmenzweig und 3 Küsse zu geben, sagende: lieber Bruder, wir befehlen dir das Stillschweigen. Wenn das geschehen, so kniet der Bruder vor dem Kaiser nieder, in einem pontificalen Habit, nach Art unserer Cärimonien, mit zwei Beistehern auf seiner Seite; nemlich auf der rechten Seite seinem Magister, und auf der linken einen andern Bruder, und saget also, wie folget:

Ich N. N. verspreche dem ewig und lebendigen Gott, das secretum, so mir von euch communiciret worden (hernach rekt er die zwei Finger auf) keinem einigen Menschen zu offenbaren; sondern dasselbe Zeit meines Lebens mit dem natürlichen Siegel, bey mir versiegelt zu behalten; wie auch von desselken Effecten, so
viel

viel mir wird bewußt seyn, so mir von euch durch schriftliche Relation, oder von euch gelehret: nicht das geringste zu offenbaren; noch etwas von dem Stand unserer Brüderschaft, weder den Ort, noch den Namen und Zunamen des Kaisers, zu entdecken; auch niemand:n den Stein zu weisen; und dessen alles verspreche ich ein ewiges silentium, auch bei Gefahr meines Lebens zu halten; so wahr mir Gott und sein Wort helfe.

Alsdann kömt sein Lehrmeister und schneidet ihm 7 Büschel Haar ab, und thut sie in 7 Pasterlein versiegelt; schreibet auf dieselben des Bruders Namen und Zunamen, und giebt es dem Kaiser zu verwaren. Den andern Tag gehen die Brüder in des neuen Bruders Quartier, und speisen zusammen, ohne einiges Wort zu sprechen, noch einander zu grüssen. Wenn sie aber weggehen, so werden sie sagen, *frater Aureae vel Roseae (crucis), deus sit tecum cum perpetuo silentio deo promisso et nostrae sanctae congregationi*; und werden so drey Tage nach einander thun.

(Dieser Abschnitt ist vollend äußerst merkwürdig. Es ist schon n. 10. etwas von der weniger feierlichen Reception da gewesen. Die noch affectirte Sprache, Kirche

Kirche für Loge oder Pallast, wie es Montanus schon nannte, fällt in die Augen. Der habitus pontificalis, die 7 Haarpfuschel, die wol von der neuen Tonsur wenig unterschieden, und viel vorsichtiger noch also genant sind; die sancta congregatio endlich, sind nicht eben undeutliche Merkmale, daß schon von hier an Jesuiten Theil hatten an der neuen Einrichtung des Ordens. Ob der Staat wirklich es geschehen läßt, wenn er es weiß, daß eine förmliche Eidesleistung Kniend vollzogen wird, von lauter solchen Menschen, die sich allesamt recht bedächtigt der Kentnis des Staats entziehen: ist eine nicht eben unbedeutende Frage. Das Secretum hat nur bey den geringern Brüdern keine weitere Bedeutung, als den so genannten lapis. Von den Effecten des Steins nichts zu offenbaren: würde fast lächerlich seyn, wenn bloß die Rede wäre von seiner medicinischen Wirkung; indem diese seit mehr als einem Jahrhundert in lateinisch und teutschen Druck beschrieben sind; wenn gleich ein sehr großer Theil Leser dis alles nicht glaubt, sondern gerauehin verlacht. Die Rede ist gewis von ganz andern Erfolg und Fortgang des wahren secreti, wovon aber nur wenige Brüder die wahre Kentnis haben; wie noch jetzt die unbekanten Obern etwa diese Oeconomie und Zurückhaltung beobachten. Die Verleugnung des Kaisers vor jederman, ist eben so viel, als die Obern sollen unbekant bleiben; die Lebensgefar gehet ebenfals auf ganz andre Geheimnisse, als auf die so genante geheime Chymie, woben in der That in den nächsten Zeiten niemand in Gefar seines Lebens geraten könnte;

Könnte; er müßte denn selbst durch eine rohe und freche Ausführung gegen seine rechtmäßige Obrigkeit, sich bürgerliche Bestrafung zuziehen. Und da die Rosenkreuzer selbst, nach n. 12. das alles für Fabel und Betrug immer erklären, und öffentlich also beschreiben sollen: so ist noch weniger Lebensgefahr hier möglich. Aber freilich das ganz andre Secretum, von einer endlichen Revolution der Staaten und der bisherigen Staatsverfassung, ist ganz anderer Art, daß alle Theilnehmer, an solchen empörenden und aufrührerischen Projecten ganz recht in bürgerliche Leib und Lebensstrafe geraten können; wenn gleich ein ganz sonderbarer Begriff von Freiheit und von Rechten der Menschheit, die man noch immer erst schaffen will, von solchen Leuten begünstigt und unterstützt wird.

46.

Wenn die drey Tage vorbey seyn, so sollen sie nach ihrem Gutdünken und Intention, denen Armen einige Gaben austheilen.

(Wenn auch nur der tausendste Theil historisch wahr wäre, von der ganz unzählbaren Kraft der Tinktur, als doch manche Praler und Ausschneider in mehreren Schriften schon lange laut gerümet haben: so könnte die drückende ehrliche unschuldige Armut einer ganzen Stadt, ja einer ganzen Provinz, von einem einzigen Adepto, gar sehr erleichtert und gemindert werden. Ich kenne die glänzenden Ausreden, von der großen Gefahr eines so reichlichen Gebers; es müßte

ste

ste aber einer sehr wenig Nachdenken, sehr wenig moralische Wärme haben, wenn er nicht mehr als einen Weg finden sollte, diese grosse wahre Beherrschung Gottes in Beglückung vieler armen Menschen, zu bewerkstelligen. Es giebt gar viel Mittel, welche in andern Dingen so angewendet werden, daß der Urheber wirklich nicht ganz gewis entdeckt werden kan. Und welche Obrigkeit würde jetzt eine Inquisition verhängen, als wenn etwa eine aufrührische, unpatriotische, gefährliche Absicht, das Volk aufzuheizen und an sich zu hängen, wie etwa in Rom so statt finden könnte! Unter dem Namen einer Gesellschaft, die unbekant bleiben wolle, könnten eben so grosse Summen den Armen zu Theil werden, als wir von manchen ruhmwürdigen Logen der patriotischen Freimäurer dis so oft, mit allem Beifal, sehen. Es sind also jene Beschreibungen von Unermesslichkeit und Unendlichkeit der Tinktur — Pralereien, worvor weder Gott Ehre, noch Menschen Nutzen haben. Ist es aber eine Ausrechnung, (eine Notation giebt 10; also 5. 6. 7. Notationen werden geben — — so ist es nicht die Wirklichkeit; sondern eine Rechnung auf dem Papier.)

47.

Können sie belsammen in einem von unsern Häusern zwei Monat lang, aber länger nicht, bleiben.

(Diese Anzeige giebt es abermalen zu erkennen, daß die grössern oder vornehmern Mitglieder wirklich in keiner öffentl.

Öffentlichen Verbindung mit einem bürgerlichen Staat
sehen; als worin eine bloß beliebige öftere Entfer-
nung, so gar auf 2 Monat, nicht statt findet, daß
Brüder bloß vom Imperator dahin und dorthin ver-
schrieben werden könnten.

48.

In wärender Zeit werden die Brüder mit
dem neuen Bruder frey werden, und denselben
so viel als möglich instruiren und lehren können.

(Wenn statt frey, nicht fertig gelesen werden sol, so
ist es sehr undeütlich; denn ihn genau und näher
kennen, war schon vorhin vorausgesetzt. Eine zwey-
monatliche Belehrung — gehet gar nicht auf die
chymische Arbeit; alles, was dazu gehört, sagen
sehr gute Schriftsteller, könnte, wenn man sonst wol-
te, an jemand in einem Tage, und in noch kürze-
rer Zeit, so richtig mitgetheilt werden, daß er nicht
irren würde. Es sol ja noch dazu schriftliche In-
structionen über diese chymische Arbeiten geben;
und nach den vorigen Anzeigen, wissen doch nicht
alle aufgenommene Brüder so viel, als ältere, die
eben zu magistris (oder Ductoribus wie in der Re-
spons der ersten Rosenkreuzer stehet) genommen
werden. Es ist also wol von ganz andern Sachen
die Rede.)

49.

Man gebietet den Brüdern, nicht mehr als drey Extases, weil sie in unserm grossen Hause sind, so da gewisse operationes sind, welche allein zu unserm Magisterio gehörig; um mehr Licht in diesem Secret zu schöpfen, und damit alles verschwiegen bleibe.

(Von Extrase war schon n. 18. da gewesen; diese magische Uebung gehört wol für die neuen Brüder, sie in grosse Erwartung und Einbildung zu setzen.)

50.

Daß, wenn die Brüder mit einander umgehen, sie sich bey dem Namen nennen sollen, so ihnen am Tage ihrer Profese gegeben worden.

(Dis gehört zu der Kunst zu herrschen; die Brüder ziehen gleichsam das vorige ganze Verhältniß aus, und sind nun dem Orden unterworfen.)

51.

Von den Fremden aber sollen sie sich bey ihrem rechten Tauf; und Zunamen nennen lassen.

(Dis

(Dies verstände sich von selbst, weil es ja nicht bekannt wird, daß sie einen andern Namen bekommen haben.)

52.

Dem neuen Bruder sol man allezeit des lezt verstorbenen Bruders Namen geben. Und also sollen obgesagte Regeln von allen Brüdern, so bey uns aufgenommen sind, und den Eid des Glaubens im Namen unsers Herrn Jesu Christi abgelegt haben, stricte observirt werden.

Gebet,

so nach abgelegten Iurament insgesamt verrichtet wird.

Wir, die in dem Namen des Herrn Jesu Christi, unsers Erlösers, in dieser gebenedeyeten Congregation des goldnen Kreuzes versamlet sind: bitten gehorsamst den lebendigen, unaussprechlichen
und

und allmächtigen Gott, welcher von Ewigkeit her bet, daß er durch seine unendliche Güte und Barmherzigkeit auch mit seiner allmächtigen Hand die Augen der Weisheit und des Verstandes unserer Brüder eröffnen, und ihnen das Silentium oder Stillschweigen also verleihen wolle, damit sie niemals, was es auch sey, aus unsrer heiligen Congregation, oder secreto secretorum. denen Menschen, so uns nicht anverwand, etwas offenbaren mögen. Wir bitten ihn auch, daß er nicht erlauben wolle, daß dieses Licht oder Wahrheit dieser heiligen Wissenschaft, in die Hände der Weltkinder kommen möge: sondern nur alleine auf diejenigen, denen die Gaben des heiligen Geistes verliehen sind, und welche Gott über alles lieben und Mitleiden mit ihrem Nächsten tragen; welchen auch allein diese grosse Gaben von dem Allerhöchsten unsonst verliehen werden! Darum nicht uns, Herr! nicht uns, sondern deinem Namen, dir allein in der Höhe; o grosser Gott, geben wir die Ehre, von aller Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

(Den Eid des Glaubens haben diese Brüder abgelegt? Viele mochten es im Anfange gar nicht verstehen, was dis heißen sol; es liegt auch der bestimmte Sinn nur in der Vorstellung derer, welche diese Formel ändern nun vorlegten. Daß in dem Gebet *silentium* so sehr anempfohlen wird, zeigt freilich hinlänglich, daß von sehr wichtigen Sachen die Rede sey. Sachen, die mit der bürgerlichen bisherigen Ordnung in gar keinem Zusammenhänge mehr stehen; daher eine Geheimhaltung so lange noch immer nöthig ist, als noch immer nicht Zeit ist, die bisher gehegten Absichten öffentlich zu bewerkstelligen. Keinem Menschen, so uns nicht verwandt, irgend etwas hievon, von dem *secreto*, zu offenbaren: kan freilich auch auf vielerlei angebliche geheime Arbeiten und Geschäfte gehen, die man unter den besondern Namen *Magie* begreift; womit der große Haufe der Brüder sich indes halb andächtig, oder vol eigener Einbildung, abgeben muß, und an ganz andre Absichten, welche die unbekanten Obern indessen bearbeiten, gar nicht denken kan. Allein diese besondern politischen Absichten sind und bleiben eben desto mehr einer verdächtigen, und dem bisherigen Staat gefährlichen Art, je mehr und ernstlicher sie geradehin der ehrlichen Notiz der Obrigkeit entzogen werden; und es ist immer sehr wahrscheinlich, daß schon Jesuiten unter dieser Verbindung sich befunden haben; nachdem die ersten politischen Ideen der teutschen Verbrüderung, die wirklich dem Papsttum, und zumal der spanischen

grossen

größen Macht, entgegen gesetzt waren, durch die aus-
lungenen Versuche, einen reformirten König in
Böhmen aufzustellen, geradehin aufgegeben wor-
den waren.)

Ende des ersten Stückes.



Halle,

gedruckt, bei Friedrich Daniel Franke.

Unparteiische Samlungen

zur

Historie der Rosenkreuzer.

Zweites Stück.

Von

D. Joh. Salomo Semler.

Leipzig,

bei Georg Emanuel Beer, 1787.

92,559

u

Z u s c h r i f t
an die
Hochgeborne Frau
Frau
Charlotte
Elisabeth Constantia
von der Necke,
geborne Gräfin von Medem.

wohlwollend um Sich herum sitzen ließen! Wir fületen uns alle ganz besonders durchdrungen von dem seltenen grossen Charakter, der Ihnen unter den Edeln Ihres Geschlechts einen desto kentlicheren Vorzug gibt, da Sie allein so wenig ihn zu kennen scheinen. Oft unterhielten wir uns noch lange nachher von einer so vortreflichen Frau; von Zeit-zu Zeit vergrösserte sich die reine Verehrung der erhabenen Elisa; und nun ist sie zur Beifalvollen Bewunderung worden, da Sie Sich um unser Zeitalter das gröste Verdienst erwerben, durch die würdigste Entschloß

schlossenheit, mit der Sie die Nachrichten von dem so berücksichtigten Cagliostro öffentlich bekannt machen. Ich bin freilich zu gering, das Große, das Gemeinnütziges, das für künftige Menschengeschlechter immer noch Wohlthätiges, richtig und vollständig zu zeichnen, das in Ihrem heroischen Entschlusse so glücklich, so wirksam vereinigt ist! Ich gestehe es gern, daß es eine viel zu geringe Dankagung ist, wenn ich dieses zweite Stück unpartheiischer Sammlungen zu einer Geschichte der Rosenkreuzer, Ihnen öffentlich ehrerbietigst zueigne; und wenigstens

stens alle meine Freunde auffordere, sich mit mir dahin zu vereinigen, daß wir, jeder in seinen Umständen, in seinem Kreise, dieses erhabene Beispiel von moralischer Grösse so vieler edlen Menschen in Curland, immer mehr zur freien Nachahmung uns selbst und unsern guten Nebenmenschen vorhalten; um ja in der Beförderung freier, von allem Menschen-Ansehen ganz unabhängiger, immer wachsender Kenntnisse, nicht viel weniger zu thun: damit wir die ganze Freiheit, in welche die Güte und Weisheit Gottes die Christen, zum Besten der andern
Men:

Menschen versehen wolte, in un-
unterbrochener himlischer Kraft
und Ordnung behaupten, und wi-
der jene alten Kräfte der Finster-
nis auf unsre Nachkommen fort-
pflanzen. Ueber Ihnen aber, edle
Frau, walte die ganze herrliche
Gnade unsers Gottes, die Jesus
Christus so würdig geoffenbaret
hat, noch lange Jahre! Zur ge-
meinnützigen Empfehlung der freien
offenen Erkenntnis für alle Chri-
sten, welche es wissen, daß die
neue Welt, zu der wir zur Ehre
Gottes gehören, keinen jüdischen
Geistern und Engeln, und noch
weniger Menschen, Pfaffen, Je-
sui-

suiten, - und ihren Gehülffen, - wieder unterworfen werden sol! Verzeihen Sie nun meinem dankbaren Gefül; worin ich so gern bin

Erw. Hochgebornen

**Salze, den 4ten Mai
1787.**

**ehrebetigster
Joh. Sal. Semler.**

V o r r e d e.

Das 2te Stük unparteiischer Sammlungen zu einer Geschichte der Rosenkreuzer, hat einen so reichhaltigen historisch gewissen Inhalt, daß ich nicht zweifle, es werden die Leser es eben so gut aufnehmen, als das erste. Ich gebe mir gar keine Mühe, es zu entschuldigen, was eine Recension angemerkt hat, daß eben keine genaue Ordnung der Sachen von mir beobachtet worden, und daß zuweilen eine Sache wiederholet wird. Wer die gar mühsame Arbeit berechnet, die ich in gemeinnütziger Absicht unternommen habe, wird es nicht hoch anrechnen, daß ich ihm diese kleine Gefälligkeit zu- traue, von mir ein mehreres noch nicht zu fordern, als ich bey dieser beschwerlichen Arbeit wirklich zu leisten mir selbst vorgenommen hatte. Daß ich auch selbst nicht zu einer Freymaurerloge gehöre, hat nicht den allergeringsten

W o r r e d e .

sten Einfluß auf die historische, unabhängige Wichtigkeit meiner Sammlung; die ich gar nicht in der Absicht unternommen habe, diese oder jene besondere Oeconomie der so getheilten Freymäureren mehr, als eine andre zu unterstützen.

Bei der bisher so grossen Dunkelheit und Finsterniß, worin die Rosenkreuzerey, lange Zeit ganz bedächtig und vorsehlich immer mehr eingehüllet worden ist: hat mein Entschluß schon an sich selbst diese rechtmäßige Empfehlung, daß ich die historische Wahrheit an sich zu retten, und die Verkleidungen und Veränderungen, die nach und nach, eigennütziger Weise, immer mehr beliebt worden sind, aufzudecken suche. Meiner Unparteilichkeit bin ich mir nicht nur selbst bewußt; sondern ich verstecke sie auch so wenig, daß ich vielmehr die Leser sehr gern in den Stand setze, meine eigene Gesinnung, wie sehr auch der Inhalt der Nachrichten abwechselfelt, sich auszuzeichnen. Ich war nie ein übereilter, absprechender Richter; weder in Absicht der allerältesten physischen, chymischen Grundsätze, welche in ehemaligen geheimen Verbindungen fortgepflanzt worden sind, aus besondern Materialien über der Erde Gold und Silber, und zugleich eine sehr wirksame sehr sichere Arzeneey, zu erzeugen; noch auch in Absicht der
nach

V o r r e d e.

nach und nach entstandenen und ergriffenen ganz andern politischen Absichten, welche bey Vergrößerung und Erweiterung der anfänglich sehr kleinen Gesellschaften, theils neben jener geheimen Kunst, theils gar ohne alle fernere Kenntnis dieser Kunst, festgesetzt und immer mehr ins Werk gerichtet wurden. Was das erste betrifft, so habe mich vor dem Vorurtheil des Ansehens gehütet, worin jetzt so viele Zeitgenossen so geradehin es entscheiden, es gebe überhaupt gar keine künstliche Erzeugung und Vermehrung der edlern Metalle. Auch die fast fürchterliche Macht der schon herrschenden Spötterey, die gleichsam eingefürte Ordnung des geleerten Wolstandes, hat mich eben so wenig zur blinden Nachfolge verleitet; als die große glänzende Gestalt so vieler grossen Chymiker und Mineralogen, welche, ohne leichtsinnigen Spott, ihren theoretischen Grundsätzen ernsthaft ein für allemal treu bleiben. Ich habe durch eigene Lectüre guter hermetischer oder mystischer Schriften, welche leider auch in diesem Theile geleiteter Kenntnissen gar zu vielen Gelehrten zu fehlen pflegt, vielmehr historische Beweise von ganz anderer mineralischen Praxis wahrgenommen; so gewisse sichere Beweise, daß ich es gar wohl einsehe, wie die Liebhaber dieser gemeinen Kunst

es

V o r r e d e .

es für nöthig achten konten, zur Verachtung und Bestreitung derselben sogar immer mehr selbst zu helfen; wie ich eben so gewis die herumgetragenen Betrügereien und falschen Prozesse, dadurch habe auszeichnen können. Wenn patriotische Zeitgenossen auch nur hierauf sehen wollen, was diese neue wirksame Aufmerksamkeit, die ich öffentlich befördere, für gemeinnützige Folgen haben könne, da es überall, in allen Gegenden und Städten Deutschlands, so viel künstliche Betrüger und eigennützige magische Schwärzer gibt, deren gleichsam innungsmäßige Verbindung durch den neuen Hirtenbrief, den die unbekanten Obern aus dem Jesuorden an die Rosenkreuzer alten Systems drucken zu lassen, sich nicht schämten, öffentlich aufgestellt worden: so kan ich hoffen, daß ihnen meine Unparteilichkeit, die freilich sehr vielen Leuten eben so wenig gefallen kan, als meine theologische Freimütigkeit, des gemeinen Nutzens wegen nicht mißfallen könne. Es ist eben so wichtig und fruchtbar, wenn wir auf die nach und nach entstandenen Wendungen und Produkte der Rosenkreuzerischen immer grössern Colonien Achtung geben, oder auf die ganz andern Absichten, welche immer mehr zusammengesetzt wurden; theils mit Beibehaltung
und

V o r r e d e.

und Anwendung der geheimen Kunstsprache, mit ganz neuer Uebertreibung der magischen Wirkungen der Tinctur, wie man es nun nante; theils mit Einmischung eines neuen Geisterreiches, wobei man auf die Unordnung der Imagination der Liebhaber alles anlegte; da sonst die ehrlichsten Handarbeiten, die ordentlichste Anwendung des ganzen Verstandes auf die außer uns befindliche Kraft, und unausbleibliche Bewegung der Natur der mineralischen Anfänge, für jeder einzelnen Liebhaber, ganz ohne alle Gesellschaft anderer Menschen, den Inbegriff dieser stillen Kunst ausmachte. Jetzt ist das ganze Gegentheil eingefüret worden. Eine immer größer werdende Gesellschaft nimmet immer mehr einzelne Mitglieder auf, unter der Verheißung, daß sie grosser Geheimnisse theilhaftig werden solten, die nur den unbekanntesten Obern von Gott, von Jesu, als Heiligtum mitgetheilt worden wären; sowol im Reich der Natur als der Gnaden. Daß mehrere Theilnehmer an der neuen teutschen Loge, die sich nun Rosenkreuzer nenten, mit einer grossen Revolution in Absicht aller bisherigen politischen Einrichtungen umgegangen, und sehr viel grosse teutsche Fürsten, in eben diese Ideen haben einleiten, und die Lage der ganzen Gelehrsam-

V o r r e d e.

samkeit abändern wollen; daß sie sehr bald magische Theorien zu Hülfe genommen, und in ihren Schriften ausgebreitet haben: wird man schon aus den Auszügen sehen, die ich in diesem Stük beigebracht habe; worin noch nichts aus der schwärmerischen Apologie der Rosenkreuzer, die dem Robert FLUDD beigelegt wird, auch noch nichts aus dem Buche vorkommt, das unter Guttmans Namen, eine Offenbarung göttlicher Majestät, aus den ersten 24 hebräischen Worten des ersten Kapitels im ersten Buche Moses, kindisch genug, ankündigt. Ich kan die Liebhaber einer eigenen freien Beurtheilung auf die Zusätze verweisen, die ich über die teutsche Uebersetzung der FLUDDischen Apologie habe drucken lassen; worin über die grobe Betrügeren und Gaukelen, welche der Apologet sich zu Schulden kommen läßt, so ein helles Licht verbreitet habe, daß es nun der bloße eigenkinnige Vorsatz, der wissentliche Parteiligkeit seyn muß, wenn dennoch ein Leser jene so politische, so absichtliche Rosenkreuzeren mit zu Wohlthaten rechnen wil, welche Europa oder besonders Teutschland diesen so dürftigen, so ganz armen, so ganz unwissenden Rosenkreuzern, mit vieler Ergebenheit noch immer danken mußte. Ich habe nicht nötig, es zu wiederholen, daß

V o r r e d e .

Daß ich auch die sehr rechtschaffenen, sehr Christlichen, sehr biedermännischen Rosenkreuzer von den politischen Anführern der Partey unterscheidet; ich habe dieses schon öfter bezeuget; und meine Unparteilichkeit kan kaum noch einigem Zweifel unterworfen seyn. Diese Sachen selbst, als gute, fruchtbare Gegenstände, welche die eigene Aufmerksamkeit der ehemaligen Zeitgenossen von dem kirchlichen Joche auf eine solche Art abwendig machen sollten, daß die tyrannische Clerisey nichts nachtheiliges vermuten, und ihre Gewalt also nicht aufbieten könne: gehören in die ehemalige Geschichte der Menschen und Christen, die unter päpstlicher allgemeiner Sklaverey lagen, und nur durch mystische Gestalt der eigenen Religion sich der Inquisition entziehen konnten. Was für einen Endzweck wolte man aber erreichen, da die Protestanten schon so lange Zeit, vom passauischen Vertrage an, eine so grosse Religionsfreiheit genossen, daß man abermalen jene Einheit mystischer Bilder und biblischer, hebräischer Namen und Redensarten, aufstellete? Dort war es ein gutes Mittel, der Inquisition sich immer glücklich zu entziehen, welche den wirklichen, ernstlichen Fanaticismus hier zu sehen glaubte, und desto sicherer und zufriedener dieses heilige Band immer

V o r r e d e.

mer fester werden lassen wolte; hier aber hatten Protestanten schon alle Freiheit, sogar der Privatreligion. Auf den vielen Univerſitäten war Ungleichheit und Verschiedenheit der Einsichten volauf: wer ist es also, der sich an die sogenannte menschliche Gelerksamkeit und Philosophie, die zum Wohlstand freier Menschen gehören, sogar ernstlich stößt? Wer hat Ursache, eine Einheit, ein neues Tertium zu wünschen und ernstlich zu suchen das recht viele Zeitgenossen mit einander, als ein ganz neues Band wider die daſeiende Harmonie des Staats, heimlich vereinige da wir schon alle unter einer bürgerlichen glüklichen Regierung stunden? Und da es unmöglich war, die Fürsten und Regenten zu einer solchen allgemeinen Verbindung mit einander, in eben dieser Absicht zu bringen: welchen Endzweck können denn die Liebhaber einer solchen durchaus abgesonderten Gesellschaft haben, welche neben allen politischen und bürgerlichen, öffentlich bekanten Verbindungen, noch immer sich ausbreiten sol, so geheim sich ausbreitet, daß der angebliche neue Oberherr, Imperator, oder nunmehr die Obern in der mehrern Zahl, weder dem öffentlichen Staat und Regenten, noch auch andern Zeitgenossen bekant werden sollen und dürfen? Was heißt es,
wenn

V o r r e d e .

ner Talente, das vorgefundene Maas alter Erkenntnis aufs beste einwickeln und in wirklicher Unthätigkeit, unverändert, weiter überliefern sollten. Ich verurtheile hiemit keinen fremden Knecht; ich weis es, daß andre Gelehrte ebensals nach ihrem Gewissen, oder nach ihrer Lage, den oder jenen Maasstab ihres Berufs befolgen dürfen; ich wil nur die billigern Zeitgenossen hiemit daran erinnern, daß sie eben keinen Grund haben, meine Vertheidigung der ganz und gar natürlichen, ganz ordentlichen Erzeugung des Goldes und Silbers über der Erde, anders anzusehen, als einen gültigen Beweis meiner Wahrheitsliebe; da ich gewis die erforderliche Unparteilichkeit desto gewisser in diesen Sammlungen vor Augen behalte, wenn ich die so grossen Pralereien vieler rosenkreuzerischen Schriftsteller in ihr wahres Licht stelle, und ihnen die ganze Anmassung entziehe, wonach sie die gleichsam rechtmässigen und einzigen Besitzer der geheimen Chymie seyn wolten, und hiemit sogar alle betrügerische Gaukler und ganz unwürdige Menschen, fast unausbleiblich beschützten, welche von Laboriren, von alchymischen Processen, von magischen Künsten, von Geisterconversationsen, unsern Zeitgenossen unaufhörliche Plaudereien antrugen. Bloss in
die

V o r r e d e.

dieser patriotischen Absicht habe ich die alte ehrliche chymische Sprache selbst gelernt, und historisch physisch wahre Naturbegebenheiten erforschet: um die bisher öffentlich zunehmenden Lügen und Unwahrheiten, mit gutem Grunde zu entdecken, und meine Zeitgenossen dafür zu warnen. Ich weiß es aus mehreren Briefen und andern Nachrichten, daß mehrere Leser das erste Stück meiner Sammlungen sehr gut aufgenommen haben; und schon der eine Brief, den ich hier im Anhange mittheile, ist ein hinreichender Beweis davon, daß denkende Zeitgenossen ihre Aufmerksamkeit auf die Sache selbst richten; es kan also nicht fehlen, wenn noch einige so gefällige Leser mich ferner unterstützen, daß wir jene dicke Finsternis, aus welcher die teutschen Rosenkreuzer hervorgehen, hinreichend zertheilen, und das Wahre viel besser herausfinden werden, als es zeither statt finden konnte. Ich hoffe auch, daß die Beurtheilung der sehr ungleichen, sehr abwechselnder Absichten dieser Partey, zu gemeinem Nutzen, viel leichter und richtiger ausfallen wird. Denn es ist und bleibt wahr, daß sich unter diesem Namen Männer von vorzüglichem moralischen Charakter und unzweideutigem Werthe befunden haben, auch wohl noch finden; wirklich Besitzer mancher grossen

sen

V o r r e d e .

fen physischen arcanorum; so leicht auch manche Zeitgenossen es sich um Verdienst machen, wenn sie über arcana spöttisch absprechen, und es wol gar zur kentlichen Aufklärung rechnen, daß ein Gelehrter ein für allemal es gebieterisch untersaget. daß irgend jemand von natürlichen Phänomenis mehr wissen könne, als sie selbst wissen. Ich bin auch den unschuldigen Worten Magie, Theosophie, so wenig abgeneigt, daß ich einen ehrlichen wahren Begriff davon selbst zu kennen glaube. Aber diese wenigen ausgezeichneten vortreflichen Rosenkreuzer nehmen auch keinen Antheil an jener kosmopolitischen Periergia, an jener unfruchtbaren Geschäftigkeit, eine Monotonie, eine moralische Armut, selbst durch falschen Gebrauch der Bibel, wieder unter die Menschen einzuführen. Sie kennen vielmehr die Unendlichkeit der moralischen Welt; sie wußten es, daß eine unabsehbare moralische Verschiedenheit und Ungleichheit die Menschen unaufhörlich, in immer neuen Stufen, eben so nach Gottes Willen und Ordnung abtheilet: als die physische körperliche Welt eben in einer unendlichen, unaufhörlichen Ungleichheit ihr so herrliches Daseyn fortsetzt. Sie haben nie dergleichen falsche Grundsätze beibehalten, daß auffr der oder jener Kirche niemand selig werden könne. Niemand ist so thö-

W o r t e d e.

richt, das ganze Reich der Natur nach dem Kleinen ihm geläufigen Maasstabe zu verengern; es würde eine ausgemachte Narrheit seyn, wenn jemand die ganze Erde nach seinem localen Clima einrichten, und die vielen Arten der Geschöpfe durch seine Dummheit, unter der stolzen Gestalt einer glücklichen Schöpfung vernichten und ausrotten wolte. In welcher grossen würdigen Absicht wolten also diese sich immer weiter ausbreitenden Gesellschaften eine Einheit, ein einziges Maas über alle Menschen einführen, die doch alle durch die Ungleichheit der Fähigkeiten und Talente an der immer grössern Entdeckung und Unterscheidung des Inhalts der moralischen und physischen Welt, zur Ehre des unendlichen Herrn derselben, jeder in seinem Masse immer ungleich arbeiten sollen? Ist die Bibel selbst darum da, ein ehemaliges einziges Maas der moralischen Kleinern Uebung und Fertigkeit, einmal wie allemal, über alle Menschen zu befelen? Und doch gibt sich der Verfasser des Hirtenbriefes an die Rosenkreuzer altes Systems diese Gestalt, daß er durch einen Jesusorden die alleinwahre christliche Religion rette und empfehle; wozu er nun Luciferiade und Jacob Böhmens Privatgedanken rechnet, die er noch dazu unehrerlicher Weise als jetzt offenbarte Geheimnisse aufstellt, welche die unbekanntern Obern sich aus väterlicher Liebe zuweilen entschlüpfen ließen! Diese ganze

V o r r e d e.

ganze Partey, welche in diesen Grundsätzen und in den angewendeten Mitteln, (vom Naturheiland, von Einctur, von Lucifer und jüdischen kindischen Hypothesen) zusammengehört: verdienet alle unsere Vorsicht und Aufmerksamkeit, damit wir nicht durch solche Kindereien, die man uns für unsere bloß Gott unterworfenene Vernunft, für die herrlichen fruchtbaren öffentlichen Anlagen unserer Schulen und Universitäten so andächtig anempfelet, geradehin Unterthanen dieser unbekanntern Obern werden, welche uns sogar unserer rechtmäßigen Obrigkeit in solche Verheimlichung zu entziehen, und in einen unbekanntern Jesusorden einzuflechten willens sind. Wir wollen also lieber bestehen in der Freiheit, womit uns Gott durch Christum wider alle dergleichen falsche Beherrschung so herrlich, so ganz von allen Menschen und ihren immer neuern Satzungen unabhängig begnadiget hat! Dis allein wahre unendliche Evangelium, das uns zur immer größsern freien Erkenntnis der allgemeinen Herrlichkeit Gottes führet, wollen wir uns nicht nehmen lassen; mögen dergleichen Irrgeister, die schon zu der Apostelzeiten das Ihre suchten, sich auch auf Engel vom Himmel berufen; die leider nur in ihren Köpfen sich erzeugen, und uns andern wahren Christen niemals erscheinen; weil Gott diese neue christliche Welt nicht abermal jenen jüdischen Engeln und Phantomen der politischen Pha-

Pha-

V o r r e d e.

Pharisäer unterworfen hat. Uebrigens gönne ich allen gewissenhaften Christen, die ohne Falsch, ohne Eigennuz, ihrer Einsicht anhängen, ebenfalls ihren Privatglauben; ich kan es aber nicht billigen oder gar befördern, wenn sie sich dazu verleiten lassen, allen andern, bloß Gott unterworfenen Menschen und Christen eben dieselben Privatideen, Privatübungen und Gewohnheiten, als den allereinigten Inhalt der allein wahren christlichen Religion aufdringen, und dieses sogar durch vorseßliche pias fraudes befördern zu wollen, welches der allerfentlichste Beweis ist, von menschlichen ganz kleinen Absichten; durch welche Anmassungen man die allein weise, allein beste moralische Haushaltung Gottes über nie unendliche moralische Welt vorseßlich aufhebet und hindert. Wir haben Christum anders gelernet!

In dem 3ten Stük denke ich von der sodalitas mehr zu samlen, oder societates, deren statuta lateinisch gedruckt sind; welche sodalitas in Frankreich ausgebreitet werden sollen; wovon der 1ste Brief unter Michael Sandinogii Namen redet; Brüssel 1646. Halle den 28sten April 1787.

Joh. Sal. Semler.

Erster

und ganz gewöhnlichen Platz gefunden haben: gehört eine ziemlich umständliche Erzählung von einem Abt in Frankreich, der daher gar Abbas aureus genant worden. Ich wil diese Nachricht blos teutsch mittheilen, aber zuverlässig und vollständig genug.

In dem Thesaurus nouus Aneædotorum des Martene und Durand, wird tom. 3. ein späteres Chronicon S. Bertini*) gefunden, darin
pag.

Kloster viel solche hermetische Schriften gefunden habe, ist sehr wahrscheinlich; daß er 6 Jahre lang aus allerlei Kräutern Salze gezogen, aber alle zu schwach gefunden; und nun habe er Mineralia bearbeitet etc.. Von dem Prior in Walkenried ist eine Handschrift aus dem Jahr 1430 da, worin das Elixir proprietatis beschrieben wurde, das nachher fälschlich des Paracelsus Namen geführt.

*) S. Bertini, ehemals Sithiu, war eins der ältesten Benedictiner Klöster im alten Frankreich. Die annales Bertiniani machen es schon sehr berühmt. Uebrigens sollen schon die Unterredungen des Morienus mit dem König Carlid im Jahr 1182 lateinisch übersezt worden seyn; woher also sich diese chymischen Arbeiten weiter in den lateinischen Klöstern ausbreiteten konnten.

pag. 741 folg. Bey dem Jahre 1264 folgende Erzählung vorkommt, unter dem Abschnitt Pars X. de factis domini Gilleberti, Abbatis nostri. Der Schriftsteller lobt die ansehnlichen Verdienste dieses Abts, der dem Kloster oder Abt die insignia pontificalia vom Pabst verschafft habe, ob er gleich selbst sie nicht gebraucht; er hat auch ein neues Refectorium gebauet, desgleichen es im ganzen Königreiche nicht gab; auch eine neue Kirche hat er zu erbauen angefangen. Sowol im Rom als im ganzen Lande hieß er Abbas aureus. Der Verfasser hat selbst es belebt, was für ruhige gute Zeiten dieser Abt gehabt; bei dem Bau des Refectoriums war ein Iatomus, (Steinmeh), zufrieden, daß er täglich ein Brot, eine Schüssel Bohnen, und einem Sterlingum erhielt. Ins des sagte man freilich auch, der Abt sei magnus Allimicus (Alchymicus) gewesen, wie viel das von wahr *) sei, überläßt der Verfasser dem, der es weiß. Ich aber, der dis schreibt, fährt er fort, habe gesehen in repositoriis nostris vasa quaedam illius artis, quae dicebantur de vasis Gilleberti Abbatis fuisse. Dis wären also Gefässe zur Chymischen Arbeit, Kolben, Retorten,

*) Quod quantum vim habeat, relinquo scienti.
Dis sollte wol heißen, veri habeat.

Ziegel 2c.. Er sagt nun weiter, dieser Abt hat in unserer Kirche 4 Leuchter geschast, 2 grosse und 2 kleinere, sehr schön, *pulcra et honesta solemnī opere triphonico* *) *fabrefacta*; duoque folia textus Evangeliorum, qui textus hic defertur osculandus in duplicibus. (Ich verstehe 2 ganze silberne Platten, welche ein Evangelienbuch, als Band zierten. An grossen Festtagen wurde das Buch zum küssen dargereicht.) Es ist ganz gewiß, und in meiner Gegenwart genug entschieden, daß dieses alchymistisches Silber gewesen. Denn zu der Zeit des Abt Alelmus des ersten **), war einer der 4 Engel, die auf der Ecke dieses Buchs stehen, und der eine Fuß der kleinen Leuchter, abgebrochen; sie wurden also dem Goldschmidt gebracht, sie wieder auszubessern. Sed me praesente in igne positi non durauerunt, sed instantissime et citius stanno vel plumbo

*) Das Beiwort *solemni* macht diesen Namen, *Triphonico* noch dunkler. Sol es wol von griechischen *Τρυφων* herkommen; und das prächtige, äppige, ausdrücken? *Solemni opere, triphonico fabrefacta*, scheint eine Art Arbeiten zu beschreiben; wie wir sagen, erhabene Arbeiten, getrieben.

***) Das ist hinter jenem Abt Gillebert; in die Lebenszeit des Verfassers zu setzen.

plumbo liquati, formam argenti non retinuerunt, sed fere totaliter in cineres abierunt. Sie wurden also aus wahrem Silber wieder gemacht; die andern Silber und die andern Füße der Leuchter blieben in der alten Form; wer wil, kan noch heut zu Tage sich davon überzeugen.

Der Verfasser fährt nun fort „selbst ganz ausdrücklich zu warnen für dieser Alchimie. Ich bitte alle und jede, daß sie gar nicht diese Künste treiben wollen *)! Diese Kunst verspricht schöne Sachen, aber sie gewöhret wenig; sie reizet und ziehet viele Menschen an sich, aber viele werden darin betrogen. Experto crede; denn auch ich, der ich dieses schreibe, bin darin betrogen worden, und habe viele gekant, die ebenfalls betrogen waren; und ich habe niemals einen gekant, der das wahre Werk erreicht hätte. Dies ist auch gar glaublich. Denn principia huius artis treffen nicht eigentlich zu mit den principiis naturalibus; auch der Endzweck ist nicht richtig, est defectuosus; es wird durch diese Kunst kein gutes Metal, wie Albertus bes
zeuget

*) Da er seine Chronik zunächst für sein Kloster geschrieben hat: so kann man schon daraus sehen, daß es in Klöstern gar nicht selten gewesen ist, solche Arbeiten zu treiben.

zeuget in seinem Buche, das den Titel hat, *semita recta* *), das er selbst über diese Kunst geschrieben. — Er sagt: Es wird auf diese Art Gold hervorgebracht, das viel besser ist als alles Gold, welches aus dem Erz der Erde gezogen wird; (besser) am Gewicht, an Farbe, in Süßigkeit, Züchtigkeit, und unter dem Hammer: ausgenommen, daß das Eisen, so man durch Alchimie macht, nicht vom *Adamas* angezogen wird, und daß das alchymistische Gold nichts hilft wider den Auffsatz, auch des Menschen Herz nicht also erfreuet, und daß eine Wunde, so damit gemacht worden, schwellend wird; *quod non fit ex auro dei*. Dies sind Worte des *Albertus*. Man wirds wohl merken, daß ein großer Unterschied ist, zwischen alchymischen Gold, und Gold Gottes; indem *aurum alchymicum deficit a vero esse naturali et principio radicali*. Daher *Pabst Johann 22.* in einer *Extravagante* alle die in den **Bann**

*) Man mus eine andere Schrift *semita semitae* nicht damit verwechseln, die einem *Rosinus* oder dem *Arnoldus de villa noua*. 2c. beigez legt wird; sie stehet teutsch in der Sammlung des *Philip Morgenstern*, *turba philosophorum etc.* Basel 1613. groß 8 Und zwar zweimal, unter zweierlei Auffsatz; pag. 375. und schon vorher p. 228; es trift aber nicht geradez hin mit einander ein.

Bann thut, welche aus auro alchymico Münzen machen. “

Diese Stelle aus dem 13ten Jahrhundert beweiset klar genug, daß in den Klöstern schon damals die Kunst der Alchymie, auch zur Arzenei, wider den Aussatz zc. getrieben worden; das eigene Beispiel des Schriftstellers bestätigt es, und er erzählt es sogar, daß er viele gekennet habe, welche darin ihre Zeit zugebracht haben; so ganz natürlich, zunächst auf seines Gleichen, auf Klosterbrüder, gehet. Es ist nicht gewiß, ob das Buch *semita recta*, würtllich von jenem berühmten **Albertus**, den man *magnus* nennt, herkomme. er hat aber allerdings ebenfalls diese Kunst getrieben, und darüber einige lateinische Aufsätze hinterlassen. Diese Stelle selbst wird aber von dem Verfasser hier sehr unrecht verstanden und ganz falsch angewendet, gleichwie der Schluß sehr unrecht ist. Das Silber, das jener Abt erzeugte, hatte nicht die gehörige Fixität: also giebt es überhaupt kein wahres Alchimisches Silber. Es beweiset nur so viel, daß der Abt selbst weiter nicht gekommen war. Eben so beweiset das Beispiel des Verfassers, und vieler seiner Zeitgenossen, die vergeblich laborirt hatten, nicht, daß alle dergleichen Chymischen Arbeiten

ten

ten ganz ohne Erfolg und wahres Silber und Gold bleiben; also vergeblich sind. Es beweiset nur, daß diese Laboranten die Sache selbst, das reine erzeugte Silber zu figuriren, nicht gewis und richtig verstanden. Wenn das chymische Gold in pondere, colore fusibilitate, ductibilitate et malleatione, besser ist, als alles Gold, quod extrahitur e terrae mina: so ist und bleibt es **Gutes Gold**, was je den metallischen Werth und Gehalt betrifft. Daß aber aus chymischen Golde keine solchen Arzneien gemacht werden können, als aus dem natürlich in der Erde erzeugten und aufgeschlossenen Golde: haben freilich schon lange manche Meister dieser Kunst gesagt; aber mit welcher Ehrlichkeit, mit welchem wahren Grunde? ist eine ganz andre Frage. Sie lassen den gemeinen Wahn stehen, daß aus dem metallischen oder erdischen Golde (wenn es glühzt und abgeloßt wird ic.) grosse Kräfte zur Gesundheit abzuleiten wären; das so genannte aurum potabile daraus zu bereiten. Hiemit machen sie den andern, die schon aufmerksamer darauf waren, ganz wissentlich ein Blendwerk vor. Denn eben diese chymischen Meister, oder Arbeiter, zünftige Besitzer, Adepten, haben und erzeugen, oder sammeln, fördern, reinigen selbst ein flüssiges Gold, das so aufgelöst ist, daß es
 wirkt:

wirklich als Arznei in flüssiger Form, in gehöriger Mischung mit Wein oder andern Fluidis, angenommen werden kann. Von diesem Universal, (sei es in forma fluida oder sicca, salis,) wie sie es nennen, erwarten sie die allergrößte, un-
ausbleibliche Wirkung zur Gesundheit, wider alle Krankheiten, Ausschlag, Wassersucht, Krebs etc. Sie meinen aber mit dieser Beschreibung, (das Gold taugt nicht zur Arznei,) das nunmehrige erzeugte metallische Gold, das durch Verwandlung des Merkur, oder Quecksilber, des Kupfers, des Bleies, durch eben diese ihre Goldtinktur entstanden ist; und wollen sagen, kein Künstler sollte nun weiter gehen, und dieses durch Kunst erzeugte Gold eben also in materiam primam auflösen wollen: als er es mit dem philosophischen, rohen, sämlichen Golde thut, das er vorher bearbeitete. Denn dieser ganze Proceß würde freilich ohne allen Endzweck, ohne allen Nutzen vorzunehmen werden müssen; es würden alle jene Früchte gar nicht erzeugt werden können, die entweder für die Gesundheit der Menschen, oder für die Verbesserung, Erhebung der geringen Metalle, erwartet werden wolten; dieweil (dieses metallische Gold nun seine kleine Stufe oder Specification erreicht hat.) Daher heißt es in Riplaei Medulla philosophiae cap. I. (teutsch in Cardilucius pag. 519)

jedes

jedes alchymisches Gold wird von corrosiven gemacht: daher kommt kein solches (neu gemachte, vollendete) Gold zu den Arzeneien des menschlichen Leibes; es wäre einem Menschen besser, Basiliscenaugen zu essen, als dergleichen Gold, so gemacht ist mit unserm Feuer wider die Natur zc. Das ist vollkommen wahr, aber es ist ächtes Gold in allen Proben. Diese ganze Versicherung oder Nachricht kommt ganz allein aus den Händen der alchymischen vorsichtigen Meister; sie setzt selbst die wirkliche historische und physische Anlage ihrer Kunst schon voraus; es kann also diese, bloß der Innung gehörige Erfahrung und Notiz, von niemanden dazu gebraucht werden, diese Kunst selbst für falsch, oder dieses Gold für unächt, schlechtes Gold zu erklären. Es ist nur eine Warnung oder Belehrung für die Schüler oder Liebhaber dieser Chymie; daß sie ja nicht mit solchem chymischen vollendeten Golde, ihre Kunstarbeiten anfangen sollen. Uebrigens heißt der Ausdruck aurum dei bey allen diesen Meistern, keinesweges das Gold, so in der Erde wächst und ausgegraben wird, wie doch hier der Ausdruck dieses Verf. sagen sol; da aurum dei dem aurum alchymicum entgegen gesetzt wird. Stets nennen sie ihren in der Natur, die von Gott kommt, besüßlichen Goldsaamen, ihr aurum
 poten-

potentiale das Gold Gottes; wegen des Wundersbaren, das sie entdecken; das sie unmittelbar der Macht Gottes, dem Fiat in der unaufhörlich wirkenden Natur, zuschreiben. —

Aus dem 14ten Jahrhundert ist eine Gesellschaft solcher Liebhaber der geheimen Chymie, zu der **Rapmund Lullius** gehört hat, ausser der Anzeige die ich im ersten Stück dieser Sammlung gegeben habe: noch ins besondere ganz kenntlich, aus dem sogenannten *Lullius Redivivus denudatus* oder neu belebter und gründlich erklärter *Lullius*. Dieser teutsche Auffatz, ist in dem 4ten Theil, neue Sammlung von einigen alten und sehr rar gewordenen philosophischen und alchimischen Schriften, als eine Fortsetzung des bekannten teutschen (Nothscholzischen) *theatri chymici* Frankfurt und Leipzig 1772. 8. befindlich, und hat Seite 227. die besondere Unterschrift, anno *MCCCXXX*; es wird mehrmalen der Mitgesellen bey diesen Arbeiten gedacht. Besonders S. 224. etliche unserer Mitgesellen murreten — S. 225. da wir dieses gesehen haben, bin ich und meine Mitgesellen auf die Knie niedergefallen, und danketen und beteten Gott an mit aufgehobenen Händen, fingen darauf an mit fröhlicher Stimme zu singen *Te deum laudamus*

damus etc. nach einem Eide, daß niemand hies von was erfahren sollte, gingen wir von einander zc. Der unbekante deutsche Verfasser hat auch manche historische Zusätze gemacht; als S. 30. von einem Proceß verissimus modus extrahendi Mercurium ex melle, 1414, so an ein hohes Ort communicirt worden. Bei dem 13ten Experiment stehet, daß Arnoldus von villa noua dieses von Neapoli an den Püll und seine Gesellen mitgetheilt habe. Zu Ende des 13ten Experiments erzählet **Vulkius**, was er bei dem König von England gethan, der wider den Türken streiten zu wollen, vorgegeben, aber wider den König von Frankreich gezogen, den Püll gefänglich gehalten, der denn endlich durchgegangen.

Ich wil hier noch eine Nachricht, da die Rede war von Alkhemern, zc. beibringen, aus dem Buche*), das **Johann Lange** aus dem französischen übersetzt hat, so zu Frankfurt und Hamburg im Verlag Christian Guther in groß 8. gedruckt worden, 1672. Nachdem eine große Versammlung von 12 Alchymisten, unter ihrem Präsident

*) Die wunderlichen Begebenheiten des unbekanten Philosophi, in Such- und Findung des Steins der Weisen,

sident beschrieben worden war (als Thoren —) so erzählt der Ungenannte S. 85. *). „Der Himmel gab mir zu erkennen, zwei berühmte (berühmte) Personen, die ich ehren werde, so lange ich lebe. Der eine ist ein guter Mönch, welcher in dem fürnemsten und berühmtesten Kloster, des edelsten und heiligsten Ordens der Kirche Gottes wohnt, ich meine den Orden des heil. Benedikti. Der andere ist ein Abt eben desselben Ordens, der so hoch wegen seines adelichen Geschlechts, als wegen seiner seltsamen Geschicklichkeit und Gelehrtheit berühmt ist. Ich habe ein wenig die Historie gelesen, und in Wahrheit befunden, daß die Ordensleute dieses grossen Patriarchen (Benedikts) von ihrem Anfang an gewesen sind die ersten Erfinder der allerseitsamsten Geheimnisse der Natur **), und
wir

*) Dies ist auch wieder gedruckt in den Chymischen unterirdischen Sonnenglanz etc. Frankfurt und Leipzig 1728. von Seite 226 an; diese Nachrichten stehen S. 265. folg.

***) Freilich sagen es die Mönche nicht, was sie ausser dem Singen und Beten, noch in ihren Klöstern arbeiteten, sie verlorren ja auf einmal das Vorurtheil der Andacht, und des Staudes der Vollkommenheit. Man kann auch nicht von allen Klosterbrüderu dis gleich gut sagen, daß sie diese Chymie getrieben.

wir haben nichts schönes noch wunderbares, dar-
 von sie nicht zuerst die Erkenntniß gehabt haben.
 Zum wenigsten haben sie das gewußt, was die an-
 dern niemals erkant haben. Es ist nicht heute
 erst neu, daß Gott ihnen das Geheimniß des
 Steins mitgetheilt hat. Die Schriften von
 mehr als zwölf gottesfürchtigen Aebten
 dieses grossen Ordens, geben genug zu verstehen,
 daß dieses Geheimniß nicht so seltsam ist, als der
 gemeine Mann meinet *). Frankreich hat
 deren etliche gehabt; Spanien und Italien
 sehr viel; über alles aber Deutschland, wie fleis-
 sige Durchsucher der Bibliotheken **) genugsam
 bezeugen können. Also verwundere ich mich oft
 auch, wenn ich in den Historien lese, von den
 grossen

*) Oder als manche, aus Vorsatz, es gern wol-
 len glauben machen. Es ist aber eine über-
 triebene Eigennützigkeit; es wird dennoch übrig
 bleiben; hic pilcis non est omnium; non
 omnibus licet adire Corintham. Wegen
 möglichen Misbrauchs, mus man eine physik-
 sche Wahrheit nicht gar leugnen, und bestreis-
 ten; die zur Reihe der Mittel gehört, wor-
 durch Menschen moralisch aufmerksam werden,
 und sich den schon weit mehr herrschenden Las-
 tern und moralischen Thorheiten wieder entzie-
 hen können.

***) Der Aebter nemlich.

grossen Gütern und Reichthümern, davon wir nochmals Spurzzeichen sehen; was unser Orden befallen gehabt. Nachdem ich aber solches auf meinen Reisen selber gesehen. — —

Es ist zu meinem Zweck genug. **Dionysius Zacharius** hat im 16ten Jahrhundert etliche Jahre in Frankreich mit einem Abte gemeinschaftlich laborirt. Daß der Abt von **Sponheim, Trithemius**, ebenfalls in dieser Kunst erfahren gewesen, ist bekannt; und der **Albertus Bayr** erzählt umständlich, daß er noch am Ende des 16ten Jahrhunderts mit seinem Abte unaufhörlich gearbeitet, auch endlich nach des Abts Tode 157 — — (die letzte Zahl kann ich nicht lesen) die Sache wirklich gefunden, und sich nach **Augsburg** — begeben habe. Ich darf nur an die vielen, ganz unleugbaren, historischen Nachrichten denken, daß in manchen Klöstern zufällig das **Pulver der Tinktur** von Zeit zu Zeit gefunden worden; daß also von dem und jenem Klosterbruder ausgearbeitet worden war. Ich besitze selbst einen kleinen pergamentnen Zettel, der erst vor kurzer Zeit in Westphalen in einem Altar gefunden worden, den man abtragen lassen; worin der Verfasser eine **Bitriolarbeit** kurz beschreibt, die er in dem **Siz Gottes** (im Altar) nieder-

niederlegen wollen, zum Beweis der Macht und
 Herrlichkeit Gottes. Wenn wir nach und nach
 ein sicheres Verzeichniß nach den Jahren
 sammeln können, von allen Schriften, oder histo-
 rischen Zeugnissen, einzelner Besitzer dieser Kunst,
 nach sehr ungleichen Methoden und Arbeiten, so
 wird es ganz deutlich und un widersprechlich seyn:
 daß es seit mehrern Jahrhunderten wirklich schon
 gleichsam eine Innung oder Gilde gegeben ha-
 be, von solchen chymischen Meistern, wie es für
 die Schiffart, für Kaufleute und Professionisten
 eine Gesellschaft oder Brüderschaft gegeben hat.
 Sie war in mehrern Ländern in Europa; bis
 endlich die teutschen Rosenkreuzer eine neue
 Gesellschaft zu Anfange des vorigen Jahrhunderts
 hinter der des Isaacus Hollandus errichtet haben;
 deren wahren ersten Ursprung sie freilich so sehr ver-
 dunkelt und verborgen haben, als es immer mög-
 lich war. Denn alle Plauderei oder Mytholo-
 gie vom Bruder Ritter Rosenkreuz, ist jekige
 teutsche Erfindung; und zuget von der so eben
 gefasseten Endschließung, eine neue besondre
 Gesellschaft anzufangen, deren Absichten wirk-
 lich nach den Zeitumständen, öffentlich argege-
 ben, und eben so öffentlich wieder geleugnet
 wurden, wie es die Hofnung oder die Furcht der
 Mitglieder, und die Abwechslung der Umstände
 unter

unter König Heinrich IV. und dem Prinz Moriz in den Niederlanden; andere politische Umstände in Deutschland) mit sich brachten. Ob der weitere ältere Ursprung aus Spanien, von den Arabern, oder aus Asien, von dortigen Saracenen, von Tempelherrn, Johannitern 2c. zunächst herzuleiten seye: ist freilich eine historische Aufgabe, die in noch mehr Dunkelheit eingeweiht liegt, als die viel nähere Geschichte der Rosenkreuzer, die wir seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts so gewis kennen, daß alle Mühe vergeblich ist, den aufmerktsamen Beobachtern hier Sand in die Augen zu streuen, und eine sehr grosse und sehr wichtige Reihe von Societätsgeschichten voraus gehen zu lassen. Es und bleibt vornehmlich niedrige Gaukelcy, wenn der Verfasser des Hirtenbriefs an die Rosenkreuzer alten Systems von Jahrbüchern redet, die auf 2000 Jahre begreifen. Dergleichen Kinderreien und ernsthafte Possen rechnen gar zu sicher auf die Finsterniß und Dunkelheit, in die man sich retiriren wil. Wenn unser Zeitalter sich im Ernst entschließet, diesen weit um sich greifenden Finsternissen und Dunkelheiten ihr Ende zu machen: so werden wenige Forscher dazu hinlänglich im Stande seyn, die wahre politische Lage in historisches Licht also zu setzen, daß diese My-

2te Sammlung. B sterien-

sterienkrämereien bald ohne den fernern Erfolg sind, den sie zeither gerade bezwegen hatten, weil Schröpfer, und ein jeder unternehmender Kopf, auf die ganze grassirende Seuche der Geheimnisse rechnen konnte, welche bald Geister, bald den Naturheiland, und die Zeiten des Paradieses, in dem Nebel erschafft, der die Köpfe, ohne alle Magie, sehr natürlich, inficiren konnte; wenn zumal Andacht und Rettung der christlichen Religion zuweilen eingemischt wird, die jetzt in grosser Gefahr seyn soll, da die verständigen Christen gern selbst ihre ihnen gehörige Religion unterscheiden wollen, von jener Larve, die man aus der Bibel, auf alten christlichen Credit zu borgen, und als immerwährenden Inhalt der Religion, als ihr Wesen, aufzustellen pflegt.

Der erste Anfang der Rosenkreuzer hängt mit den Schülern des Paracelsus zusammen, wenn sie gleich zuweilen ausdrücklich sagen, er habe nicht zu ihnen gehört. Ich wil zur andern Zeit dieses mehr erläutern, und das dem Theophrasto Paracelso beigelegte Buch, Wunderarznei, und verborgene Geheimnisse aller Geheimnisse u. dazu mit brauchen, worin schon eben die Grundsätze von Verwerfung alles gewöhn-

gewöhnlichen Studirens auf Universitäten, ganz ausdrücklich vorkommen. Die erste Ausgabe ist vom Jahr 1586; gleich Kap. 1. steht: 'weil denn bis dato mehr als tausend Jahre so unnützlich mit der heidnischen Philosophie zubracht worden, und vor dem Ende der Welt ohne Zweifel die rechten Künste der wahren philosophischen Wissenschaft, eröffnet und kund werden sollen: so ist nunmehr hohe Zeit u. c.' Hinter dem Jahr 1586 folgen nach und nach eben diese Schriften, welche gleich vor der neuen Gesellschaft der Rosenkreuzer noch vorhergingen:

* * *

Nachrichten von sehr vielen Liebhabern dieser verständigen geheimen Philosophie, oder hermetischen Kunst; und von der noch viel größern Menge alchimistischer Betrüger, die eben sowohl eine Gesellschaft und Zünfte gleichsam ausgebracht haben; sehen im 1sten Jahrhundert; oder noch vor 1500.

Georg Ripplaus, oder Ripley, bündlingtonischer Chorher oder Canonikus; hat sich durch sehr viele theils in engländischer, theils in lateinischer Sprache nachgelassene Schriften, unter den sogenannten Meistern der hermetischen

B 2

schen

schon Kunst, einen gar ansehnlichen Platz erworben. Unter den in engländischer Sprache abgefaßten Schriften, die alle poetisch oder in Versen geschrieben sind, ist besonders sein Brief an König Eduard IV. sehr bekannt worden; dessen Abfassung ins Jahr 1471 gesetzt zu werden pflegt; wenigstens ist es gewiß, daß der König schon im Jahr 1483 gestorben. Er erzählt selbst, in dem Kunstbuch der Alchymisten; (Eidvertrauliches Kunstbuch der Alchymisten), daß er in Italien und Teutschland herum gereiset, weil seine Landesleute dafür gehalten, daß die welsche und teutsche Nation allen andern in dieser Wissenschaft der Alchymie, überlegen wären *). Er habe keinen Engländer

*) Es gab also überall diese Alchymie. In der Zuschrift an einen engländischen Canonicum, (Bischof), zur Medulla philosophica Chymica, sagt er, — ich wil Ev. Hochwürden erweisen, was ich ganzer neun Jahr lang erfahren und erlernet habe zc. Ich wil es zur andern Zeit mehr aus einander setzen, wo manches her ist, was jetzt unter Ripley Namen gelesen wird. Ein grosser Theil der Aufsätze, die in Cardilucii Sammlung des Ripley Namen führen, wird ebenfalls angetroffen, in der Schrift, Philosophia maturata etc. aus dem

Länder angetroffen, der in dieser Wissenschaft rechtschaffen gelehrt gewesen wäre. In der Epistel an den K. EDUARD sagt er eben dieses; — — von dem grossen Geheimnis, so ich in fremden Landen erlernet; — —

— — Von welcher Zeit an, ich hernach an deine Excellenz geschrieben, (auf besondern Befehl des Königs, er nent ihn Excellenz); In Geheim aus der Universität zu Löwen, daß ich durch göttliche Gnade zu den grösssten Geheimnissen gelanget

Unserer heiligen Kunst der Alchymie; welche ich dir allein vorzubehalten geurtheilet —

Darum

dem englischen des Lancelot Colson, teutsch übersezt durch I. L. (Job. Lange) Hamburg 1696. 8. Es siehet so aus, als gehöre dieser erste Aufsatz in dieser philosophia dem berühmten Bischof Dunstan, dem wirklich auch die Kenntniß des Steins der Weisen beiaelegt wird. In Cardilucii Ausgabe ist eine und dieselbe Sache ganze Seiten lang zwei auch dreimal zu lesen. Dunstan gehörte gar schon ins 10te Jahrhundert; das wäre alt genug; aber wir werden noch höher aufsteigen können.

Darum laß deiner Excellenz gefällig seyn zu glauben, daß ich den vollkommenen Weg dieser geheimen Kunst erfunden; welche ich nimmer eröffnen wil, weder durch Bitte noch durch Geld; auch nichts communiciren wil; als dir allein:

Es ist lesenswerth; es ist auch jetzt, in unserer Zeit sehr nützlich, was Niplej schon damals für auffallende Beschreibungen machte, von der grossen Menge so genannter Alchymisten. die sogar öffentlich in Westminster sehr oft zusammen gekommen, als eine ganz rechtmäßige Gesellschaft. Die bittere heissende Schilderung, die Niplej von diesen Leuten machte, ist auch jetzt in manchen Städten, noch für manche dergleichen Betrüger oder fälschlich fromme Wüßigköpfer, (auch für die Theilnehmer an dem rosenkreuzerischen Hirtenbrieffe) eine gute Lection. So lautet diese sehr treue Beschreibung, in der fünften Porte, in magnalia medicochymica continuata — publicirt von Joh. Hisfia Cardilucio; Nürnberg 1680. Seite 425 folg.

Aber viel lassen sich verleiten, nach ihrer Phantasie zu arbeiten

In diesen Dingen, in welchen Farben sind;

Es:

Sowol weiß als roth, wann sie mit Händen ge-
theilt werden,

Neu von Ansehen, aber flüchtig im Feuer.

Solche Gefäßzerbrecher und Glasrichter
Tödten sich mit Gift und beschädigen ihre Augen
Mit beschwerlichem Rauch und langen nächtlichen
Wachen

Ihre Kleider sind besudelt und kahl;

Wo sie gehen, stinken sie nach Schwefel,

Besudeln die Hände oft mit corrosiven;

Haben trüpfende Augen und magere Backen,

Und stehen sonst viel Ungemach aus.

Und wenn sie alle ihr Geld versudelt haben,

So schelten und vermaledeien sie die Philosophen,

Denn, ob sie gleich lang auf die Philosophen
Profession gemacht,

Haben sie doch unsern Stein noch nicht erkant,

Theils suchen in Harn, andre im Ruß;

Einige in einer kleistrigen Materie, so von Stern
nen fallen sol;

In Blut und Eiern, bis alle ihre Habe fort ist,

Scheiden die Elemente, und zerbrechen viel Ge-
schirr,

Wachen häufige Topfscherben, treffen aber die
Sach nicht.

Sehr lustig ist es, ihre Häuser zu besuchen,

Was Ofen sie da haben und allerhand Gläser,

Was

Was Salben, Pulver, Del, was starke Wasser;
Wie fein sie von der materia prima schwarz
können,

Und sind doch so unglücklich die Wahrheit zu
finden.

Machen Worte von unserm Mercurio, von lebens-
digen Schwefel;

Darin sie irren und grossen Verlust leiden.

Sie reden vom rothen Mann und seinem weis-
sen Weibe,

So eine sonderliche Sache ist zum Elixir.

Von der Quinckenz, vom Elixir des Lebens,
Von Honig, Schöllkraut, von secundinen.

Solche zertheilen sie in Element und viel an-
ders mehr;

Wollen nicht einfältige Tüdler, sondern Philo-
sophen heissen,

Da sie doch die Philosophie nicht gelesen noch
gesehen!

Solche Gesellschaft — kennet unsern
Stein gar wohl (ironisch)

Meinen, sie wollen reicher werden, als der Kö-
nig selber;

Wollen ihm Vorschus thun, daß er nichts dür-
fe verkaufen,

Um Frankreich einzunehmen! O Wunderdinge!

Wollen

Wollen von Jerusalem das heilige Kreuz *) in Eng-
land holen!

Und sollte auch inmittels der König gefangen
werden,

Wissen sie schon Mittel, ihn wieder zu lösen,
Wunder ist's, daß sie die Westmünsterkirche,
Worin die Philosophi sich oft befinden,

Weil sie so gewaltige Reichthümer verschaffen
können,

Wie sie ausgeben, und sich räumen,

Auch täglich Wein saufen; nicht ausbauen
lassen.

Sie ist aber leider noch nicht ausgebauet

Und mangeln noch gar viel Steine darin.

Solche veneriret **) das närrische Volk
und folgt ihnen,

Hoffend durch sie zu grossen Reichthum zu
kommen

Aber

*) Diese Anzeige hat wol einen historischen wirklich-
chen Sinn, der sich auf den ehemaligen heis-
ligen Krieg beziehet, da grosse neue Bräu-
derchaften entstanden.

**) Ihre Gesellschaft mußte also bekant seyn;
oder man mußte es wissen, die und die sind
Mitglieder der chymischen Innung.

Aber wiltu wissen, wie achtbar sie sind
In der hochadelichen Stadt London?
Es warten ihnen die Schergen auf, wie zu
sehen,

So überall gekröet mit silbern Stäben;
In solchen Ehren werden diese Männer gehalten,
Die Gerichtsdiener suchen sie auf den Strassen.
Die Kaufleute und Goldschmiede geben Achtung
auf sie.

Wohl dem; der ihn begegnet
Des großen Nutzens halber, so jeder von ih-
nen hoffet!

So lauren sie auf solche, wie die Katzen auf
Mäuse,

Hoffend einen so großen Schatz zu erjagen,
Daß des Reichthums immer kein Ende sey.
Etliche hätten gern ihre Güter wieder;
Etliche wollten noch mehr Unkosten thun;
Etliche sollten gern zufrieden seyn,
Von zehen ein einiges Pfund wieder zu haben.
Einige so unmäßig ausgeliehen
Ihr Gut, und nunmehr ganz arm sind:
Solten froh seyn, daß sie nur einen Engelotten
wieder hätten,

Und wenn die Schergen sie vor Gericht führen,
So sind ihre Beutel mit Handballen gefüllet,
Oder doch mit fasschen Siegeln:

Denn,

Denn, die Geld von ihnen fodern, schöpfen
Wasser aus Dimestein.

Da führet man sie, wie solchen gebüret
Ins Gefängniß; wie ich vernommen,
Damit sie daselbst sicher wohnen mögen.

Wo ist mein Geld hinkommen
Spricht ein oder anderer Kaufmann und Creditor?

Und wo ist meins hin, sagt ein anderer, und
noch ein anderer?

Aber höre, wie sie so spitzig antworten:
Wir sind unsers Elixirs beraubt worden,
Sonst könten wir euer Gold bezahlen,
Wann dessen schon zehumal so viel wäre.

Und solcher Gestalt geben sie ihren Creditoren gute Worte
Versprechen sie auß neue zu bereiten
In kurzer Zeit; alle beide Elixiren;
Führen also ihre Creditoren oder Kaufleute an,
Bis sie endlich gezwungen werden,
Sie nur loszulassen, bis sie abermal
Wie zuvor, ins Gefängniß geworfen werden.

Wenn jemand sie fragt, warum sie nicht
reich sind.

Sagen

Sagen sie, sie können aus Zinn Gold machen;
Aber der sprechen sie, hat gut schwimmen
Dessen Sinn eines andern Hand hält.
Wir haben kein Geld, darum können wir nicht
laboriren.

Hätten wir solches, wollten wir in Kürzem
Die Westmünster Kirche ausbauen.

Und solche andächtige Leute *)
Begehren sonst nirgends, als an diesem Ort
zu wohnen etc.

Und wenn sie in den Bechhäusern sitzen,
Wein zu trinken:
Sprechen sie, diese Mönche haben viel Geld!
Hätte ich, sagt einer, auch so viel —
Aber welt hin! Lasset uns eins herumtrinken —

Die spöttische Erzählung dauert noch ziem-
lich lange; die Mönche lassen sich hintergehen,
aus Hoffnung neuen Gewinns; einer bringt sil-
bern

*) Daß noch jetzt viele sich die Gestalt der Frömmigkeit geben, weil es ein alter Spruch ist, Gott giebt die Kunst wenn er wil; ist bekannt genug. Der Hirtenbrief gehet eben diesen Weg, erst besondere Unterwerfung und Andacht zu fordern.

bern Geschirr, der andre Löffel; sie versprechen ein Pfund Silber für einen Pfennig; eins auf zwölf wollen sie schaffen — so lehren diese Philosophi, die Mönche, in Armut leben: den Ueberflus meiden, sich entladen des schweren Gewichts ihrer mit vielem Gelde beladenen Beutel u. Es giebt sehr viel Nachrichten und Zeugnisse, von der grossen Menge solcher alchymistischen Betrüger, schon im ganzen 15ten Jahrhundert; welche eben durch ihre Unwissenheit und selbst erfundene thörichte Arbeiten stets von der gleichzeitigen viel kleinern Kunst oder geheimen Gesellschaft der wirklich ehrlichen Philosophen, oder chymischen Meister, gar sehr sich unterschieden; auch von diesen unaufhörlich als Betrüger und Thoren sehr ernstlich und heftig mitgenommen, ja auch wirklich durch wissentlich zweideutige Schriften, immer mehr verführt und irre gemacht worden.

Im 3ten Bande des Theatri chymici latini stehet pag. 657. ein kleiner Aufsatz tractatus secundus aureus de lapide philosophorum des Johannes de *Lasniro*, der ein Schüler des berühmten Antonii de Florentia gewesen. Am Ende stehet explicit via vniversalis Ioannis de *Lasniro Laxon*, sub anno millesimo quadringentesimo quadragesimo octauo, (1448) feria sexta

texta, in vigilia Viti. Ego vero Ioannes *Lucianus* *) exemplavi diligentia magna. Dieser Aufsatz wäre also mehrere Jahre älter, als die Schrift des *Niplaus*; und es könnte gar wohl seyn, daß *Niplaus* diesen Meister *Antonius*, aus Florenz gebürtig, nebst andern solchen Meistern in Italien kennen gelernt hätte. Doch eine Nachricht ist etwas undeutlich, die nun folgt: Hic Ioannes superius subscriptus de *Lasnoro* fuit discipulus ipsius *Antonii* Itali, de *Florentia* oriundi; qui hic *Bohemiae*, propter eam artem chymicam ab hominibus impiis est trucidatus; prout in *Bohemico* de lapide philosophorum scripto testatur ita accidisse. Man kan es von dem *Antonius* selbst verstehen, daß er in *Böhmen* umgebracht worden; es kan aber auch auf den *Joh. de Lasnoro* gehen; und nach dieser Zeit schlechten Schreibart heißen, wie denn bezeuget wird, in einer *böhmischen* Schrift von lapide

*) Ich weiß nicht ob dieses eben. derselbige Name ist, der p 382. vorkommt, *Ianus Lacinius*, der nicht authentisch seie, und aus andern Schriften bloß collectanea gemacht habe, non sine bonorum liborum corruptione, wie an der pretiola margarita des *Bonus Ferrariensis* zu sehen sey, die er zu *Venedig* habe drucken lassen;

ganz anders ic. Hiemit war jette Verirrung gleichsam noch mehr erleichtert, fast geradehin befördert, und eine falsche Zuversicht auf Gottes Güte, der es gerathen liesse, wenn er es gönne, half noch mehr zu der allgemeinen, feierlich, gleichsam heiligen Ordnung solches abgeschmackten ganz dummen Laborirens.

Noch aus eben diesem 15ten Jahrhundert, darin Ripley schrieb, kann ich einen lateinischen Aufsatz anführen *), dessen Verfasser überaus sicher und ganz treuherzig (wirklich auch sehr ehrlich und verständlich) es zu erkennen giebt, daß es schon damals gleichsam ein philosophisches oder hermetisches Parlament in Frankreich gegeben hat; oder eine ganze geschlossene Gesellschaft solcher Philosophen. Nicolaus Barnaudus hat die anonymische Stück drucken lassen, der mehrere solche Aufsätze bekannt gemacht hat, gerade einige Jahre vorher, ehe die teutschen Rosenkreuzer sich öffentlich aufstellten. Der Ungenannte gibt das Jahr an und den Tag, da er

E 2

sich

*) Antiqui philosophi Galli delphinatis, anonymi, liber secreti inaximi totius mundi nae gloriae; Tomo 3. des latini theatri chymici; p. 818. 199. Es giebt auch einige andre Aufsätze unter der Aufschrift gloria mundi.

sich entschlossen habe, einen Aufsatz über diese geheime Kunst zu machen. Im Jahr 1447, einen Montag, den 17ten Januar, in crastino *jucunditatis consuetae in regno nostro fieri*, da wir uns öffentlich zu freuen pflegten, zum Andenken jener gläubigen (drey) Könige, die unsern Herrn und Heiland frölich anbeteten, und aus verschiedenen Gegenden zusammen kamen: habe ich beschloffen, *calamo depingere et secreta manifestare, quae sub velamine et quasi in desperata forma consueuerunt tradi*. Der Mann konnte mit Recht also schreiben, daß viele andre Aufsätze den Leser, (der sich daran halten wil, und sonst nichts, gar nichts weis,) gleichsam in Verzweiflung führten. Er gibt einige gute Ermahnungen, daß man dennoch das Irdische dem Uirvergänglichlichen ja nicht vorziehen möge; und fährt fort, in *utilitatem omnium fidelium christianorum, praecipue domini nostri regis Ludouici serenissimae dominae reginae eius confortis, et filii eorum, domini mei Delphini primogeniti*. — ich schreibe das übrige nicht ab, da es nicht zu meinem Zweck gehört; es ist aber recht ehrlich geschrieben, für alle die, so etwas schon von der Sache verstehen. Datum in *camera Parlamenti Hermetis*. Diese dreiste Beschreibung ist es, worauf ich eben sehe, da ich von Geheimen

men Gesellschaften, (in England, Frankreich, Italien, Deutschland 2c.), welche diese chymischen Arbeiten schon unter sich trieben, Beweise samle. Dieser Ungenannte rechnet sich hiemit selbst zu einem ordentlichen Mitglied des hermetischen oder philosophischen Parlaments; und durch diese Beschreibung ist wol gewis genug, daß diese Meister einander gekant, und als Glieder Einer Gesellschaft sich angesehen haben *). Der Ungenante sagt auch, wenn du den Stein nicht verstehest — — non es dignus vocari philosophus, nec debes *nobiscum* philosophari. Vae vobis *phantasticis laborantibus* in hac arte, qui vultis feminare fabas et colligere oleum balsami, et *ex stercoribus* facere aurum potabile. Vae vobis grossis capicibus, qui vultis de ouis, et sanguine, et alias mille trifis, aurum generare. Er citirt übrigens schon den Arnoldus, und den alten Ritterkrieg (disputatio solis ad Mercurium) etc.

Me:

*) Aus den Nachrichten des Dionysius Zacharius, der auch im 15ten (16ten) Jahrhundert in Frankreich ein Meister dieser Kunst gewesen, bestätigt sich dieses noch mehr. Der Aufsatz dieses Zacharius ist teutsch in der Fortsetzung des teutschen theatri chymici befindlich ster Theil von S. 219 an.

Wenige Seiten nachher p. 835. 836 folgt ein lateinischer Brief *) eben dieses Nikol. Bar-
 NAUDUS, dessen Inhalt ich ganz, aber nur deutsch
 mittheilen wil; weil er zu der Geschichte dieser
 geheimen Gesellschaft gehört, hinter welchen erst
 die teutschen Rosenkreuzer als eine neue Gesell-
 schaft, oder teutsche Logen, aufkommen. Der
 Brief ist unterzeichnet, e museo nostro che-
 mico, Lugduni Batavorum (Leiden) mense Julio
 1599.

„Vor wenigen Monaten habe ich *trigam*
chemicam mitgetheilt, worin von mir weiter
 nichts vorkommt, als eine lateinische Uebersetzung
 eis

*) Der Brief gehört ins Ende des 16ten Jahr-
 derts; in welchem allerdings, schon in teuts-
 cher Sprache, mehrere dergleichen hermetis-
 sche Schriften nach und nach gedruckt worden
 außer jenen, die dem Paracelsus beigelegt
 werden. So sol die Unterredung des Morie-
 nus mit König Salid, schon 1585 den 20.
 September teutsch übersezt worden seyn, aus
 dem lateinischen; diese lateinische Uebersetzung
 sol aus dem arabischen im Jahr 1182 den
 15. Februar fertig worden seyn; nach der ge-
 druckten Anzeige, in dem andern Theil der
 ausländ. Kunst 2c. durch Philip von Morgens-
 stern, Basel 1613. in gros 8. p. 144.

einer teutschen Schrift *Lambsprink*, und einiger chemischen Verse (aus dem teutschen;) eine nicht unebene Erläuterung des *lapidis*; alles übrige gehöret einem alten *philosophus gallus*. Nun gebe ich *quadrigan auriferam* her *) worin auch nicht Ein Wort von mir ist. Denn, was könnte ich wol in dieser Philosophie der Metalle erdenken oder sagen, das nicht schon vorher gesagt worden **). Ich lasse es also ganz eben so drucken, wie es von den Verfassern herrüret, ohne etwas dazu oder davon zu thun; *idque maxime* ***) Gallorum, Anglorum, Germanorum; Italarum, Polonorum, Bohemorum, Borussiae, Suecorum, et ad miraculum natorum Bataavorum et regionum confoederatarum, philosophorum. Alle diese reiche Gegenden, und Län-
der

*) Diese 4 Schriften folgen nun in diesem 3ten Volum. *Theatri chymici*

**) Dis ist völlig wahr; und doch haben die Rosenkreuzer sich die falsche Gestalt ganz neuer Entdeckungen und Geheimnisse immerfort gegeben; eben weil sie sich einen Anhang machen wolten.

***) Wenn hier nicht fehlet (in *gratiam*;) so heißt es, daß eben in diesen Ländern die Philosophi solche Aufsätze hätten.

den habe ich, durch Gottes wohlthätige Schickung, als Arzt, *medicinam faciens*, einigemal besucht, und mit nicht wenig Philosophen, die ich kannte, mich unterhalten, *mea studia contuli*. Diesen allen zum besten*). (Du Spanier wirst es nicht übel nehmen; dessen Reich ich auch besucht, und vor 40 Jahren bereiset habe**) daß hier für dich nicht gesorgt wird. Du hast Schiffe, die dir Geld bringen; freilich nicht ohne viel spanisches und indianisches Blut. Du hast diese *quadriga* nicht nöthig; geschwind brauche deine Schiffe, weil du nach eben kannst**). Ich sage, andern Frommen zum Besten gebe ich diese 4 Räder her. *Vos candidi et deo nati viri* setzt euch auf, *et fructum ex rotis, in rotis, per rotas et cum rotis colligite amplissimum*, so daß der Geist Gottes mitten in eurem Herzen wohnt! Solte

*) *In horum omnium gratiam*, lasse ich dies drucken. Hiemit bestätigt es sich, daß das in *gratiam* verhin fehlet.

**) Nach dieser Rechnung also etwa im Jahre 1559.

***) Der Haß der Holländer wider die Spanier, ist hier kenntlich; die nachherigen teutschen Kosenfrenzer haben ebenfalls einen solchen Absagesbrief an die spanische Nation öffentlich drucken lassen.

Solte einigen dieser Wagen nicht hinlänglich seyn, (wiewol ein Verständiger an wenigen genug hat) so warten sie auf die Pferde und den Fuhrmann dazu; die werden sie auf den höchsten Parnasß der chemischen Musen führen, *at non sine numine **). Ich werde, *deo fauente*, auch Pferde und Fuhrmann schaffen; und, *si Principibus placuisse haec videro ***), bald herausgeben.

Es mögen indes diejerigen, welche in der Sache glücklich sind, daran denken, wo sie es misbrauchen, daß sie es zu thun haben werden mit dem höchsten Steine, dem Sohn Gottes, Jesu Christo; wenn der kommt, (er wird aber bald erwartet von den Frommen ***) in seiner Herrs

*) Die teutschen Rosenkreuzer haben auch den Parnasß oder geheimen Berg, und einen ductor dazu, behalten.

**) Ob dis der Anfang ist, daß Rosenkreuzer sich an Fürsten und Herrn machen?

***) Diese Hypothese, daß Christus bald kommen und sein Reich anrichten werde, mit Aufhebung der bisherigen Regierung, sowol des Staats als der Kirche: wird nun immer mehr von den Rosenkreuzern ergriffen und wiederhollet. Es sol nun die Zeit da seyn, da laus ter

Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, und sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versamlet werden: so wird er die einen von den andern scheiden, wie ein Hirte die Schaafe von den Böckern scheidet, und wird sagen zu denen auf der linken Seite, gehet hin ihr Verfluchten etc. Ich sage, er mus eingedenk seyn, daß er diese grosse Gabe Gottes brauchen solle, zur Ehre (Gottes,) zur Ehre der Kirche Christi, und zur Hülfe des Nächsten, besonders aber der Gläubigen. Daher mögen sie ja mit David beten:

Institu me quaeſo deus
 Supreme doctrina tuae
 Legis sacrosanctae ac eam etc.

Ich

ter Wonne und Freude allen Liebhabern und treuen Anhängern dieser Parthei zu Theil wird: daher sollen die grossen Geheimnisse einer Universalgenesi, und der Kunst Gold und Silber im Ueberflus zu erzeugen, immer nicht bekant und ausgebreitet werden. Diese Geheimnisse sind nur in den Händen der Rosenkrenzer. Es ist doch aber nichts als Hypothese und Lieblingsidee dieser Parthey, welche besondere Absichten erlichen, und die bisherige Menschenvest, ganz umschaffen wolte.

Ich werde nachher noch einen andern Brief dieses Barnaudus mittheilen, worin er insbesondre die erwanigen Adepten ermanet, die Früchte ihres Glücks dem König Heinrich IV. *) und den Prinz von Oranien genieffen zu lassen. Die Hauptsache, davon ich hier handle, daß es nemlich einzelne Liebhaber dieser Kunst in fast allen Ländern unser Europa gegeben, ist hiemit klar genug; die teutschen Rosenkreuzer haben blos diesen Weg gleichsam öffentlich nun ergriffen, und eine recht grosse Verbindung im allgemeinen, zur grossen Revolution, nun zu Stande bringen wollen.

Im Jahr 1601 den ersten Januar liess Barnaudus (pag. 888) einen kleinen lat. Brief drucken an alle Philosophen in Frankreich, darin sagt er, daß er ihnen diese Anweisung in der Absicht

*) König Heinrich der 4te hatte wirklich die grosse aber doch eitle Idee von einer allgemeinen christlichen Republik, die da zu Stande kommen sollte. Dieser grosse politische Zusammenhang erklärt den Haß wider Spanien, und die Entwürfe dieser Rosenkreuzer; aber der Tod des Königs im J. 1610 hatte die Wirkung einer Lähmung oder Schwindsucht, für das fernere Projekt dieser Partey, die sich an den Churf. Friedrich aus der Pfalz nächher machte.

sicht bekannt mache, vt ad Christi ecclesiae subsidium, et Christianissimi Regis *Henrici Magni* obsequium (qua lege vobis haec omnia trado) philosophice parare, et in chylum et sanguinem verte tandem possitis. *Goudae* e museolo nostro chemico prima die Ianuarii anni 1601. Nun folget pag. 907. eine Zuschrift, Lectori philochimo; die ist noch vielmehr ganz affectirt, und empfiehlt neben dem rex christianissimus auch noch den Prinz *Moriz* von *Nassau*. Ehe ich diese seltsame, recht gekünstelte Zuschrift ihrem Hauptinhalte nach mittheile, kan ich nicht umhin einige Betrachtungen erst anzubringen, die ich für ganz natürlich und sehr gegründet halte. *Barnaudus* kan es nicht von sich selbst sagen oder rümen, daß er selbst wirklich so weit schon sei, und diesen Stein der Weisen zu Stande gebracht habe. Er weis es auch nicht, daß irgend ein anderer in dieser Zeit schon so weit gekommen sei, daß er dem König *Heinrich* IV. von diesem unendlichen Schaze könne zufließen lassen. Von Fürst *Moriz* von *Nassau* wil ich nicht ins besondere reden; aber ich wil die Leser auf zweierley Betrachtungen leiten.

1) Wie sol man es verstehen, ad subsidium ecclesiae Christi solten die etwanigen Adepti ihre neuen

neuen Quellen des Reichthums anwenden? Es ist leicht zu verstehen, daß dieß kein Katholik schreibt; denn der wußte es gewis, daß die Kirche schon ohnehin ganz unaussprechliche Schätze nicht nur besitze, sondern auch in fortlaufenden jährlichen Einnahmen so reichlich in Händen habe, daß die Kirche an Vermehrung ihrer Reichthümer zu denken, und zumal auf solche, gar ungewisse Weise, kaum der Mühe werth halten konnte. Viele bisherigen Klöster waren gerade im Besitze dieser geheimen Kunst; wenigstens sehr viele unterhielten dergleichen Arbeiter. Wir müssen also an eine neue Parthey denken, die ganz andre Absichten hat unter subsidium ecclesiae Christi, als die bisherige katholische Kirche hatte. König Heinrich, der grosse, oder 4te, befand sich in der Lage, daß er gleichsam noch wählen wolte; die Protestanten suchten also ihm das zu ersetzen, was er verlieren mußte, wenn er ihr Patron wider die katholische Parthey seyn wolte. Wie hängt aber diese hier angebotene Quelle von Reichthümern, bei Protestanten, zusammen mit ecclesia Christi, da die römische Kirche gerade durch Reichthümer und Macht sich zur herrschenden Kirche so politischer Weise, gemacht hatte: daß die Protestanten so übel damit zufrieden waren, und es nicht mehr zugestehen wolten, daß dieses die wahre rechte

rechte Kirche Christi, oder die Gesellschaft, welche die besten Grundsätze der reinsten christlichen Religion empfiehl und ausübe? Heißt dieß nicht eben dieselben Grundsätze annehmen, und nachahmen, wenn Königen und Fürsten gleichsam eben so viel oder mehr angebeten wird, als sie in der Politik der römischen Kirche schon hatten? Wenn die Rede ist vom politischen Verhältniß der Religion der Katholiken und Protestanten gegen den Staat: so gehören freilich blos politische Vortheile des Regenten in die Waagschale. Da können die verschiedenen Religionsparteyen mit dem Staat übereinkommen, über ein Schutzzeld; um sich wider die eigennützigen Absichten der Einen Partey, die alles verschlingen wil, in Sicherheit zu setzen. Dieß betrifft wirklich die äußerliche ~~Staat~~ Staatsverwaltung des Staats, oder des Regenten, die er freilich allen besonders öffentlichen Gesellschaften ertheilen muß; wenn sie in dem Staatskörper ein wirklich-rechtmäßiges Glied seyn sollen. So hatten die Christen schon im 2ten Jahrhundert der römischen Obrigkeit ein gewisses Schutzzeld, gewilliget, wovon über den montanistischen Tertullian, schon ein ungeistlicher mikrologischer Sectirer, schon ein Schwärmer, der auf das neue Jerusalem auf Erden hoffte, sehr unwillig ist. Kan man denn aber gar nicht aus dieser Verwirrung heraus-

kom-

kommen? Was ist denn *ecclesia Christi*? Ka
 wijen, auch noch nicht christlichen, Regenten vers
 statteten den Christen eine neue, besondre Religi
 onsordnung; die fanatischen, die ganz ungeis
 tlichen Christen, waren stets die Ursache, von der
 bürgerlichen Härte und von dem Misstrauen, wor
 mit solche, offenbar politisch unzufriedene, Leute
 von allen Staaten behandelt wurden; denn zur
 moralischen größern Wohlthat der Christen gehörte
 es gar nicht, daß ihre Regenten auch Christen
 hießen: es war vielmehr dem Christentum, der voll
 kommenen Religion, gerade entgegen, daß die auß
 serliche Staatsreligion damit verwechselt wurde.
 Dagegen waren nun die sogenannten katholischen
 Lehrer oder Vorsteher der Kirche, das ist die Glieder
 einer zweyten Regierung und Obrigkeit, die
 sich sogar über die rechtmäßige politische Regierung
 erhoben hatte, die harten monarchischen Gesetzgeber
 über alle Christen; und gleichwol entstanden im
 mer mehr grosse Defnungen, die sich der wirksame
 Verstand der Menschen, die Christen heißen, un
 aufhaltbar machte: und über die alten zerfallenen
 Mauren der katholischen Kirche, sich hinaus ans
 baute. Da behauptete nun die Kirche ihren al
 ten Besitz; und die Regenten sahen doch eine rechts
 mäßige neue Colonie nach der andern, der sie die
 Fortdauer durch ihre rechtmäßige Macht und
 Weis:

Weisheit, zum Flor des Staats oder des Reichs geben konnten, wenn gleich die Kirche alsdenn einzige tausend sonst steuernde Unterthanen verlor, welche von der christlichen Religion sich andre Bezüge machten, als die alte Clerisei, um ihres Kirchenstaats willen, eingeführt hatte. Wenn nun diese neuen Colonien, oder protestantischen Christen, den Regenten die Abgaben und Reichthümer anbieten können und wollen, welche sie doch sonst hätten der Kirche unter allerley Namen und Titeln geben müssen: so entstehet freilich für den Staat, der als Staat keine allereinzige Religion hat, weil sie den so vielen, so verschiedenen Unterthanen gehört, eine neue und wichtige Aufgabe, ob die moralische Religion Christi wirklich aus lauter katholischen Kirchenchristen, oder aber aus allerley Christen bestehe, und noch so ungleichen Sekten, wirklich ebenfalls zukommen und gehören könne? Wenn der Staat sich die Antwort hierüber, von einem andern Staate, von der Kirche, als dem höhern Staate, also geben lassen will, als seye diese Kirche schon über den Staat die höchste Gebieterin: so wird der Staat freilich sonst gar keine christliche Religion kennen und dulden dürfen, als nur die Religion dieser Kirche. Es giebt aber keinen christlichen einzigen Staat, der geradehin die Kirche als gebietende Frau über den

den Staat immer erkennen müsse; sondern die Kirche ist immer erst hinter dem Staat, und in dem Staate begriffen, oder von ihm aufgenommen: also wird es nur Weisheit und Politik des Staats, wenn er sich mit der Kirche, die stets im Staat ist, oder, nicht darin geduldet wird, vertragen will. Auf die Feinheit der Politik kommt weiter nichts an; sondern auf die Sache. Hier ist es nun klar genug, daß eine jede christliche Partey, oder Religionssekte, oder Kolonie, dem Staat nicht bloß moralische unsichtbare Vorzüge und Tugenden seiner Glieder anbieten kan, wenn die Rede ist von politischen, künftlichen Vortheilen, die eine solche neue Religionspartey in guten Bürgern dem Staate zubringen kan oder nicht; denn alle Religionsparteyen können herzlich beten, singen, fromm seyn, in vielen Formen und Methoden; sondern der Staat rechnet auf sichtbaren, neuen Ertrag der neuen Religionspartey, wie viel dem Staate in seiner Größe und wirklichem Reichthum durch diese Partey zuwachsen wird. Nun sind wir an dem rechten Orte, wo sich der Mensch oder Bürger mit dem Christen vereiniget. Diese Protestanten suchten bürgerliche Rechte, entweder in Frankreich, oder in Holland, das jetzt gewis Beistand nicht ausschlug, sich gewisser zu schaffen, wenn sie einige Personen aus ihrem

Mittel gleichsam ankündigten, welche so viel Gold von Zeit zu Zeit erzeugen könnten, daß es der Mühe wol wehrt hiesse, wenn ein Regent oder Staat diese ansehnliche Parthey, diese zusammengesetzte Gesellschaft, wirklich in öffentlichen Schutznahme. Daher redet Barnaudus so sehr ansehnlich; und die Rosenkreuzer erhöhten den Ton endlich noch mehr, alles annoch wider die gemeine päpstliche Kirchenmacht, um sie immer mehr in Europa zu schwächen.

Die andere Betrachtung ist diese. Es wird in mehrern Schriften des vorigen 17ten Jahrhunderts eingestanden, daß Kaiser, Könige und Fürsten allerdings schon so reich sind, bei guter Verwaltung der Regierung, daß man sie eben nicht sonderlich durch die Versprechung, Gold und Silber zu erzeugen, reizen könne; daß sie aber nichts destoweniger auf eine solche ganz neue, bisher unbekante Arzenei gar wohl aufmerksam wären, wodurch die menschliche Gesundheit wider alle jene Krankheiten und Zufälle sehr gesichert und beschützt würde, die der gemeinsten Arzenei in alten Apotheken bis jetzt nicht gehorsam wären. Ich muß einige Stellen hier beibringen, aus einer Schrift, die im Jahr 1608 gedruckt worden, ehe noch die teutsche Gesellschaft der Rosenkreuzer öffentlich sich angekündigt hatte; sie war aber schon

schon wirklich in der Anlage. Der historische Inhalt dieser Zeugnisse begriff eben diesen Zeitraum, der letzten Jahre vor 1600, und etwa die ersten des vorigen Secult, worin Barnaudus sich so viel Mühe gibt, die grossen Wohlthaten der geheimen Chymie fast in ganz Europa öffentlich anzupreisen. Schon vor 40 Jahren, oder 1559, wil er in Spanien, und fast in allen Reichen Europens, in eben dieser Absicht, als Arzt, herumgereiset seyn, die Liebhaber dieser Chymie aufzusuchen, und seine Studia oder bisherigen Ideen und Projekte, ihnen mitzutheilen. Die teutschen Zeugnisse, die ich nun bringe, reden von ganz bekantem, ausgemachter Neigung vieler bisherigen teutscher Fürsten und Herren zu dieser Kunst, um eine wirksamere Arzeney dadurch zu überkommen, da sie an Gold und Silber keinen Mangel hätten *). Dies ist also ein Beweis, daß die geheimen Bemühungen der zusammengesetzten chymischen Gesellschafter, an den teutschen Höfen nicht vergeblich gewesen seien; und

D 2

hier:

*) Ich denke zu anderer Zeit es genauer aufzuklären, daß der Churfürst von Sachsen, August, lange vor Beuthers und Schwärzers Zeiten, schon im Jahre 1575. dieses Geheimnis, Gold zu erzeugen, gehabt habe.

Hiermit entdeckt sich ein Theil der sonst unbekanntesten Geschichte und Verbindungen dieser Partey, ob sie gleich noch keinen E. Rosenkreuz aufgestellt hatten. Hier ist die erste Stelle *).

„Als haben sich aus christlicher notwendigster Erbarmung, vieler angesehener, elender, betrübter, schmerzleidender Kranken, Verlebten, und hocherleuchtenden Verstandes, väterlicher Fürsorge, die allerhöchstlöblichste Durchlauchtigste röm. Kay. Maj. selbst; welcher denn succedirend, der Durchlauchtige Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Ernestus **), Herzog in Bayern, Churfürst zu Eöllen; der Durchlauchtige Hochgebörne Fürst und Herr, Herr Friederich, Herzog zu Württemberg; der Durchlauchtige Hochgeborne Fürst

*) Aus der Schrift, das Valet, über den Tractat der Arcanorum Basilii Valentini zusammengefügten Hauptschlüsselpunkten des Lichts der Natur. Durch Hans Christoph Rheinhard, den ältern. Käuffe mich, lies mich, versteh mich, darnach judicire mich. Gedruckt zu Hall in Sachsen, durch Erasmum Hynisch, in Verlegung Joachim Krusecken 1608. Bog. B. 5. 6. denn es ist nicht paginirt.

**) An den hat Grassæus oder Chortalassæus einen chym. Brief geschrieben, der tomo 6. des theatri chymici latini gedruckt gefunden wird.

Fürst und Herr, Herr Heinrich Julius, Herzog zu Braunschweig; der Durchlauchtigste Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Mauritius, Landgraf in Hessen, samt andern Potentaten, geistliches und auch weltliches Standes, auch hohen und niedriges Berufs Personen zu dieser hohen Medicin, irdischer Schätze Weisheit Geheimnissen, aus rechter fürstlich hocheleuchteter Weisheit, eifrigen Verlangen belustiget; welche doch zuvor von Gott an Reichthum, Geld, Gut, Landen und Leuten mehr denn überflüssig seyn gesegnet; nur allein um der überköstlich hochnötigen Medicin willen, und lobwürdig an keinem mangeln lassen. Und hochzuräumen ist die grosse eifrige Christfürstliche Demut *) derselben Herren; die nicht, wie viele unzeitige Klüglinge, sich ihres unwürdigen Tituls-(Doctor Medicinae) überheben vor eitel aufgeblasener übermüthiger Hoffart, sich schämen aus dieser Geheimnis mit einem armen Artisten zu reden.

Sondern diese Gottes Gaben **) hochverständlich zu erforschen, sich bey schlechten und stol:

*) Ich glaube, daß dieses ein historischer Wink ist, von der großen Bekanntschaft mancher Fürsten mit diesen neuen Colonisten.

***) Dis ist ein ganz bestimmter Ausdruck worden, der eine besondre Stufe des bearbeiteten geheimen Liqueur, oder Mercurwasser bedeutet.

folgen; geleerten und ungeleerten, keinesweges gescheuet; sondern, welcher es begerte fürstlicher Tugenden erzeiget, geehrt, befördert, reichlich unterhalten *), und keinen, der sich erbarlich verhalten, er habe etwas verrichtet oder nichts verrichtet, mit fürstlicher Verehrung zum Abschied seiner nicht vergessen. Dagegen auch ihr von göttlicher Allmacht anbefohlnes Schwert gegen den vorseztlichen Betrug und Betrügeru lassen ihre Ho — — **) zwungene Gerechtigkeit walten. Eben dieser Reinhard (so schreibt er sich jetzt, Chymicus, und bei der röm. Kay. Maj. gefreyter Hoffleidenstricker) hat im Jahr 1611 ***) in Halle drucken lassen, der gülden Gesundbrunnen.
Zu

*) Dieser Inhalt ist wirklich ein nicht unkenntlicher Theil des Romans der Chymischen Hochzeit.

**) Hier ist das Blat in meinem Exemplar zerissen.

**) In einer lat. kleinen Schrift, so im 4ten Bande des theatri chym. latini p. 296. angetroffen wird, die im April 1612 unterzeichnet ist, wurden auch Fürsten anesührt; qui huic arti proposito christiano et studio pio adhaereant, *inter quos et viri principes etc.* Nach pag. 373 ist gar schon 1606 dem Fürst Bischof Wolfgang von Regensburg ein chymischer Aufsatz dedicirt.

Zu unerschöpflicher Wolfart, in Basilli Valentini Schrift, Schlüsseln und Capitteln geschöpft, und jedermänniglich zum Besten herfür geleitet und entblößet. Auch in dieser Schrift, welche 3 Jahre später gedruckt ist, (auch noch beinahe etwas eher als die Rosenkreuzer sich öffentlich ankündigten) hat er jenes öffentliche Zeugnis wiederholt, nur die Namen ausgelassen. So schreibt er Bogen A. 5. „dieser (köstlichen Arzeney wegen) und keiner andern Ursache, und mit nichten wie etliche tichten, umb der verblentten Goldmacherskunst, haben sich bis anhero *) viel hohes Standes, ja auch Fürsten und Herren, sampt vielen hochgebornen löblichen Frauenzimmers Personen **), der gerechten chymischen
We,

*) Diese bestimmte Anzeige, bis hieher, bis auf diese Zeit, ist sehr merkwürdig. Es gehören alle die Namen her, welche er vorhin angeführet hatte.

**) Man hat einen Aufsatz, den eine Jungfer E. H. genant, im Jahre 1574 geschrieben haben soll: ausführliche Practic vom philosophischen Werk des Steins der Weisen; der nebst einer gründlichen Untersuchung und Entdeckung der Art und Eigenschaft des Goldes ic. zu Hamburg 1702. 8. gedruckt worden. Das Frauenzimmer ist mir nicht weiter bekant; es scheint aus dem Französischen über,

Medicin sehr eifrig beflissen; welche doch zuvor mit Gold, Geld, Gut, Land und Leuten von Gott überflüßig seyn gesegnet, sondern allein um der hochgesegneten, überköstlich, hochnöthigen oft erwehnten Generalmedicin und Präservativ, solche wiederum zu aller Welt unerschöpflichen Wohlfart wieder zu pflanzen, an keinerley mangeln lassen, *). Ich kan nicht umhin, auch die folgende Stelle noch abzuschreiben, weil ich eine große Aenlichkeit finde mit der rosenkreuzerischen Einkleidung, daß des E. Rosenkreuz Grab und geheime Schriften entdeckt worden seien. „Zu welcher gebenedeyeten Medizin Nutz, aus sondersamer göttlichen Allmacht, Rath und Gefallen, in diesen jetzt gegenwärtigen Weltzeiten, gnädiglich, mit hocheleuchten Verstande, in deutscher Sprache ist erweckt worden des Benediktiner Ordens frater, (der Bruder des Bened. Ordens), Basilus Valentinus. Denn ehe dieses Licht der Kraft Gottes, der Natur Gaben, von

übersezt zu seyn. Der andre Aufsatz aber ist eine Uebersetzung aus dem Lateinischen, das im theatro chym. angetroffen wird, ob es gleich hier nicht angezeigt ist. Beide Exemplare weichen sehr von einander ab.

*) Hier sind fast eben dieselben Worte, als der Mann im Jahr 1602 gebraucht hatte.

von vielen unwürdigen veracht, niedergedrückt und verschwiegen bleiben sollte*) eher mußte diese Medicin und Gottes Gabe von den Todten geoffenbaret werden.

Welches denn hier ein jeder Verständiger observiren mag, durch offenbare Beweisung, in dem, daß dieser gottselige Philosophus aus der Tiefe seines Grabes diese Arcana, durch seine lebendige Schrift, in teutscher Sprache, in seinen natürlichen und übernatürlichen Dingen (ist der Titel einer Schrift) tractiret, denn im 3. Cap. Fol.

*) Dies scheint auf Dissidenten zu gehen, die sich von einer Gesellschaft getrent haben, weils sie gar zu geheim mit dieser Kunst umgehen wollte. Einige Dissidenten scheinen neue und grosse Absichten vorgezogen zu haben; Fürsten und Herren mit in den Orden, oder in die Gesellschaft aufzunehmen, und alsdenn die und die Projekte auszuführen. Erst im Anfange dieses 17ten Jahrhunderts, einige Jahre vor der öffentlichen Ankündigung der Rosenkreuzer, wird Basilius, als teutscher Held der Kunst aufgestellt. Vorher kent ihn gar niemand. Edmund Dickinson und andre halten es für *adicitum et flectum nomen*. Ein teutscher Verfasser ist es gewis. Basilius könnte *regem physicum* beschreiben; wie sich Paracelsus oft *Monarcha* nent.

Fol. 37. ruffet und locket er also: kommt her ihr Gesegneten des Herrn, lasset euch salben mit Del, und erquickten mit Wasser; balsamiret eure Glieder, daß sie nicht faul werden. Denn das Himmelswasser ist der Anfang; und das Del das Mittel, weil es nicht brennet, aus einem geistlichen Schwefel gemacht ist. Der Salzbalsam ist lieblich, der durch das Wasser mit dem Del vereinigt ist. 2c.

Diese Beschreibung ist allerdings der geheime wirkliche Inhalt der ganzen Kunst; Himmel, Wasser, (Spiritus) Del (Sulphur) und Salz, sind die 3 geheimen Materialien, welche in einem gewissen Chaos gleichsam sind, und über der Erde ein sehr kraftvolles Gold gebären oder erzeugen; wer gar nichts hievon weiß, kan, nach Belieben, indessen darüber spotten und lachen. Ich denke hiemit bewiesen zu haben, daß wirklich diese Philosophen schon seit dem Ende des 16ten Jahrhunderts, (bis gerade in die Zeit, da die Rosenkreuzer sich in Deutschland öffentlich aufstellten, sich schon an vielen teutischen Höfen so bekant gemacht: und empfolen haben: daß Fürsten und Herren sich ziemlich nahe mit ihnen eingelassen, sie auch beschenkt und in Ehren gehalten haben; welches einen historischen Theil des

Ins

Inhalts der chymischen Hochzeit ausmacht, der sonst sehr dunkel ist.

Ich kan noch ein Zeugniß anführen, aus einer kleinen Schrift, die ebenfalls im Jahr 1608, noch vor der Rechnung der Rosenkreuzer gedruckt worden ist *). Der Verfasser hat eine Vorrede von fast 4 ganzen Bogen dazu geschrieben; das übrige beträgt noch nicht halb so viel. Die Vorrede hat er unterzeichnet; geben zu Ehingen ex arce mea nobili, mense Augusto, Anno 1606. Wenn diese Jahrzal richtig ist, so hat Reinhard diese Schrift schon vor sich haben können, und hat die Empfehlung der Kunst durch so viel vornehme Sönnner, gleichsam nachgeahmet und vollständiger gemacht. Der Verfasser erkläret diese Sache, daß sich die Adepten so verborgen halten

- *) Gründliche Auslegung und wahrhaftige Erklärung der Rythmorum Fratris Basilii Valentini monachi. Von der Materla, ihrer Geburt, Alter, Farbe, Qualität und Namen, des grossen Steins der uralten Philosophia. Gefertiget durch Conrad Schülern, fürstl. Württembergischen obern Rath zu Stuttgart. Ad Momum. Ha. ha. he. Rides me? Magis rideo te. Spernis me? magis sperno te. Lachstu mein, -ielmehr ich dein. Haltestu dann auch nichts von mir. Vielweniger halt ich von dir. Der Druck ist in kurz stav.

ten; durch die Gefahr eingesperrt zu werden *) — — des wohlbekannten Artisten, David Peters. Der nostro tempore vor wenig Jahren, wegen dieser Kunst, so er wahrhaftig gekonnt, gehabt und viel tingirt bei einem fürnehmen Potentaten im röm. Reiche in der Custodi verstorben, so wol andere Exempel mehr, geliebter Kürze wegen, diesmal geschwiegen. Bald nachher wiederholet er es, „wie da gewesen hoc nostro seculo, phil. Theophrastus Paracelsus, Frater Basilius Valentinus, monachus **), Dionysius Zacharius, nobilis Gallus, und der obberührte Artist, David Peter; so denn einer mit Namen Philips Jacob Gustenhover ***) , und denn Antonius Hinderosen, Anton Sidonius Scotus, und andre; so alle vor
we-

*) Man könnte glauben, daß deswegen sich eine Gesellschaft desto eher zusammen gethan, um von Fürsten und Herren von nun an geschützt zu werden.

**) Ich habe es schon angemerkt, daß fast immer dieser Basilius erst hinter dem Paracelsus in dieser Zeit gesetzt werde. Dies ist in der That sehr merkwürdig; sollte es auch nur auf die spätere Entdeckung der ihm beigelegten Schriften gehen.

***) Der Kaiser hat ihn aus Strassburg holen lassen.

wenig Jahren gelebt, und eines theils zu Strasburg, Nürnberg*) und Augspurg, auch an andern Orten mehr, bey vielen christlichen, glaubwürdigen Leuten, (unter welchen auch hohe Fürstliche Personen) so theils noch am Leben, die es gesehen, noch reden und bezeugen, unverholen kündigt, und also menniglich die veritatem artis ohne einigen Falsch oder Betrug, mit der That vielmal sehen lassen. — Er tadelt die Art zu reden, Goldmachen; seit die Welt gestanden hsther ist niemah ein Goldmacher gewesen; sondern allein Gott und die Natur ist und bleibt der einzige Goldmacher **). Nachdem er diese Kunst

erft

*) Der Verfasser des Wassersteins der Weisen, so im Jahr 1608 bekant worden, war aus Nürnberg; und gehört sehr wahrscheinlich eben so zu den ersten Rosenkreuzern, als der Verfasser des grossen und kleinen Bauern Chortas Lassäus oder Grashoff.

**) Auch diese Anmerkung hat der Reinhard Vog. C. 5. 6. den Menschen ist durchaus nicht von Gott gegönt, einige Creatur, in seinen Samen zu machen; viel weniger ein Goldsamem, ohne welchen denn das Gold, Creatur, nicht gemacht war worden; wil also htemit auch den unzeitigen Goldmacher Namen zukutiren.

erstlich vertheidigt hat, wozu er auch den Graf Bernhard (von der Mark, trevisanus) gebraucht, der anno 1453 gelebt, und den Stein 4mal in seinem Alter gemacht habe: so fährt er fort, — wie wenig werden 130 funden in Deutschland, welche diesen irdischen Schatz der Weisheit und Medicin mit gebürlichen Ernst und Eifer öffentlich und unverdrossen nachrichten? Freylich wenig genug, und beinahe niemand *); so gar begert man heutiges Tages keine Kunst mehr zu lernen, noch in unserer löblichen Vorfaren Fußtappen zu treten; welches zu erbarmen und hochzuweklagen, und solte diese unsere unverantwortliche große Faulheit und willige fürsezliche Unwissenheit, uns billigen schamroth machen; die weit auch fürstliche hohe Personen, so wenig deren noch übrig sind, zu dieser unserer Zeit gefunden worden, welche in diesem Handel uns beschemen und weit hervorthun; indem sie diese Kunst um der hochndtigen Medicin willen **), lieben, und dieselber mit unnachlässigen Fleiß, Ernst und Eifer promoviren.

Unter

*) Ihm waren also noch keine Bruderschaften in Deutschland bekant; sie entstanden aber bald nachher.

**) Eben der Grund, den Reinhart anführt.

Unter welchen der Durchlauchtigste Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Fridrich, Herzog zu Württemberg und Teck ic. Graf zu Mumpelgart Herr zu Heydenheim und Oberkirch ic. der Erone Frankreich und Engelland Ordens Ritter ic. nicht der geringste ist; sondern als ein höchstbegabter Fürst und hochverständiger Herr, aus Liebe der Philosphi und irdischen Weisheit, sobald er nicht allein aus vorangezogenen Exempeln gehört, sondern auch selber gesehen, daß dies hohe Geheimniß in rerum natura, und in der Welt gewis und wahrhaftig sey, nicht nachgelassen, daselbe zu erforschen, weder an gar keinen Fleis noch Kosten *) gespart, bis hieher. Deswegen denn dieser Herr bei den verständigen (ignarum vulgus eiusve iudicium plusquam puerile nihil curandum) billig in grossen Num und Ehren,

Sowol auch der Durchlauchtige Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Mauritius **), Landgraf

*) Kosten — mus sich auf die neue theophrastische Methode beziehen; die alte Ordnung brauchte gar keine Fürstlichen Kosten.

***) Diesem Landgraf ist von Penot eine chymische Schrift dedicirt worden; worin seine chymischen Kenntnisse sehr gerühmt werden. Penot
mels

graf in Hessen u. dergleichen Gestalt, ut princeps omni virtutum genere laudatissimus, ita quonque litteratissimus, zu diesen höchsten zeitlichen Schatz der irdischen Weisheit bishero ein groß Verlangen recht fürstlich trägt, und wäre hochzuwünschen, diesen beiden hochberühten Herren, so von Gott an Reichthum, Geld, Gut, Land und Leuten, mehr denn überreichlich gesegnet sind *) und allein um der überköstlichen hochnötigen Medicin willen der Kunst anhangen, auch der Ein albereit so weit kommen, daß er seine Hoffnung, ne plus dicam, der Medicin wegen, unselbar weiß; folgeten andre nach, und suchten den güldenen Brunnen **) zu ihrer Gesundheit, wider die zufällige Gebrechen des Leibes; so würden sie denselben nächst Gotteswillen auch finden. — Der Verfasser sagt
von

meldet auch, daß er dem Churf. von der Pfalz, dem Fürst von Anhalt, und Markgraf zu Baden dergleichen dedicirt habe. Die Bekantschaft mit teutschen Fürsten ist also ganz gewiß, ehe noch die fama und confessio gedruckt worden.

*) völlig diese Worte hatte auch vorhin S. 53. der Reinhart: gebraucht.

**) Dieses ist der Titel einer Schrift des Reinhart; es ist auch ein Symbol und mystischer Name, der eben nicht ganz dunkel ist.

von sich selbst, daß er diese Arzneey gefunden, und sich daran genügen lasse.

Ich könnte noch einige Uebereinstimmungen des Reinharths mit dieser Schrift anmerken; zu meinem Zweck aber gehört nur noch dieses, daß dieser Verfasser, 1606 nur 2 teutsche Fürsten öffaentlich genent hat, welche selbst damals laborirten; der Reinhart aber, neunt im Jahr 1608, noch dazu den Kaiser, den Churfürst von Eln; und Herzog von Braunschweig, als solche Liebhaber dieser Chymie. Solte man nicht urtheilen; daß in diesen 2 Jahren der bisher geheime Orden der Rosenkreuzer noch mehr den Eingang an diese Höfe gefunden, und eben deswegen nun bald nachher die so bekannten ersten Schriften; zur Ankündigung dieses Ordens, und seiner grossen Projekte, in den Druck gegeben habe; weil man nun denken konnte, es fele nicht an der nöthigen Unterstützung der teutschen Höfe?

Ich komme nun wieder auf jenen Brief des Barnaudus, dessen sehr merkwürdigen Inhalt ich mittheilen wolte; der Brief stehet tomo 3 Theatri Chymici latini pag. 901, und ist zu Gouda unterschrieben; mense martio 1601.

„In diesem kurzen Briefe, lieber Leser, hast du viele und sehr vortrefliche Sachen nemlich, quid, quale, quantum et quomodo *valetudo re-*
 2te Sammlung. E stitui,

stitui, tueri, fouerique possit; Sächsen, die von den Meidischen in ihren Schriften hie und da vorgebracht worden sind, um die Kunst zu verheelen; die aber jener teutsche, Theophrastus; in suo thesauro philosophorum sehr geschickt verbunden hat, mit Aenderung der Worte und der Methode; nemlich *astrozum caelestium verum balsamum*, das keinen Körper in Fäulnis geraten läßt, wie Theophrastus sagt: keinen Nussaz, Podagra, Wassersucht, oder andre Kranken ungeheilet läßt, wenn man nur ein Gran gibt. Läßt man es fermentiren mit *sulphure folis. hocque astro veneris vti volueris, totam veneris* *) *corpus in solem vertere poteris*. Nun saet Barnaudus weiter: damit du desto leichter dazu gelangen mögest, will ich zu deinem Nutzen noch beifügen, (denn ein Buch hilfft das andre Buch verstehen), *addam; inquam, in omnium foederatarum provinciarum* **) *philosophorum gratiam, scriptulum mihi carissimum*, darin die Offenbarung des Geheimnisses

*) Venus ist hier nicht Kupfer; wie sehr viele ganz irrig gemeint haben.

**) Dies könnte noch Societas Isaaci Hollandi seyn; aus der eben eine neue Loge entstand.

niffes enthalten ist; aber mit der Bedingung, prout cum *Gallis* philosophis *) iam pridem egi, quos ad dei gloriam, Christi ecclesiae fomentum, et christianissimi Regis *Henrici* magni obsequium, adegi; daß, wenn Gott einen von euch **) dieses Gesichts wehret, er seine ganze Arbeit, lapidem dico philosophorum ad summum deductum, serenissimo principi *Mauritio* Nassouio, harum provinciarum gubernatori ***) , et amplissimis foederatarum prouinciarum Belgii ordinibus, qua decet prudentia, et secundum deum observantia, sancte, cauteque et libere tribuat, det, donet, facret. Wer also handeln wird, (faciet autem quod bonum virum decet, et Samaritanum sequutus vulneratum a latronibus, ad hospitium deducet etc.) der wird unter die höchsten Freunde Gottes und des Vaterlandes gezälet werden, und wird die Gunst Gottes und aller Lands-

*) Er redet jetzt die Holländischen Chymiker an.

**) In diesen Provinzen dürfte der Verfasser jetzt diese Schreibordnung nicht anwenden; er müßte die Souverainen voraussetzen.

***) Als wenn er auch mit diesen in Verbindung stünde; das wäre eine Brüderschaft in Frankreich.

leute erfahren. Dies wird das christliche Almosen seyn, dessen Gleichen nie ausgeheilt worden, so lange die Welt stehet; viel Myriaden Seelen werden es genießen, werden sich freuen, und dem höchsten Gott und dem Urheber unaufhörlich Dank sagen *). Ich wundre mich, daß Theobald von Hogheland, aus Mittelburg, ein gelehrter Philosoph, der dieser chymischen Dinge sehr kundig ist, dieses Almosen seinen Landsleuten nicht gönnet in dem Buche, de difficultatibus Alchemiae; da man nach Erlangung dieses grossen grossen Geschenkes Gottes, es durchaus nicht bekant machen darf, wie er sagt; wo man nicht sich Nachstellungen zuziehen, sich tausend Gefahren aussetzen, und in steter Furcht und Schrecken leben wil **). Aber solche verkehrte Furcht muß ferne seyn von den Frommen; gebe er, oder wer es ist, nur immer dieses herrliche Almosen her,
das

*) Niemals hat ein Adeptus gleichwol dergleichen herrliche Eleemosynam an Myriaden seiner Zeitgenossen ausgespendet; noch weniger an Prinzen und Potentaten gegeben.

***) Eben diese Sprache für der Antonymus Philaletta, oder Verfasser des introitus ad palatium, eröffneter Eingang zum Pallast des Königs; er thut, sie müssen unstät und flüchtig leben, sich verkleiden u.

das freilich nicht von ungerechtem Mammon, sondern bloß von Gottes Güte zu erwarten ist. Faxo ego, ut serenissimum principem Mauritorium, provinciarum foederatarum gubernatorem, et amplissimos simul ordines ad unum sibi benevolos et amicissimos, quique ei columnam in templo pacis erigi, ad perpetuam tantae eleemosynae memoriam curaturi sint, experiatur. Aber hier ist das Schriftgen, das ich versprach. Reuelatio mysterii, antiqui cujusdam philosophi; quam, si quis intellexerit, votum assequetur. Solue fixum in non fixo etc. ich übergehe es; denn der Inhalt gehört nicht zu meinem Endzweck.

Die Leser werden von selbst solche Anmerkungen machen, die sehr natürlich sind; z. B. es ist doch ganz wunderbar, daß Barnardus diese Sachen hier zusammengetragen; daß er herumsgerichtet ist, und nun den chymischen Liebhabern, oder gar den philosophis, den Adeptis, eine solche Vorschrift und Bedingung vorlegen wil: daß sie in Frankreich, den Stein, so sie ihn finden, dem Könige Heinrich; in Holland aber dem Prinz Moriz und den Staaten, geradehin überliefern, und hiemit ein ganz unerhörtes Almosen anlegen sollen. Einem jeden Leser muß diese

diese seltsame patriotische Pralerey auffallen; welche die Rosenkreuzer in diesem 3 tomo im Jahr 1613 bekant machen und öffentlich drucken lassen. Denn sie haben dis theatrum chymicum in den Druck befördert, zu eben der Zeit, als sie andere Schriften drucken lieffen. Diese Pralereien des Barnaudus sind mit allen Recht lächerlich; er thut, als wenn er durch Sammlung solcher chymischen Stücke, darunter er auch den Lamspring lat. übersezt, die wahre Bahn erst breche; und daher verlangt er, als Dank und Lohn für seine neuen patriotischen Absichten, daß ein Adept sich von ihm befehlen lassen sol, wie er diesen Schwaz anlegen müsse! Es ist eben so lächerlich gepralet, Faxo — die Staaten sollen dem Wohlthäter eine Ehrensäule im Tempel des Friedens*) errichten! Würde dieser Mann nicht schon zu einer Gesellschaft gehören, welche ein besonder Interesse jezt hat, von Königen und Fürsten in grossen Ehren gehalten und gleichsam privilegiert zu werden? Dis scheint gerade der neue Einsal, das neue Projekt zu seyn, sich von nun an hlemie zu sichern für Gefahr und politischer Aufmerk:

*) Ich glaube, daß templum pacis hier eine besondre Bedeutung habe; die aber zu den Geheimnissen gehört.

merksamkeit; denn sonst war es überall die Regel, seine Privatvortheile, seinen Privatzustand, nicht öffentlich Schau zu tragen und bekantter zu machen. Warum sol denn diese so vernünftige Regel nicht ferner hinlänglich seyn, für jeden noch so reichen Privatus? Es wird vielleicht immer wahrscheinlicher; daß eine bisherige Gesellschaft in Uneinigkeit geraten, über die viel grössern Projekte, die man erreichen könne, wenn man Könige und Fürsten sich durch diese Geheimnisse verbindlich mache, und nach und nach die Zeitgenossen, durch solche öffentliche Schriften überrede, daß sonst gar niemand etwas wahres von diesen chymischen Arcanis wisse, oder wissen und erfahren könne, als bei dieser neu entstehenden Gesellschaft; welche allerdings neben dem Anhang, den sie sich machte, noch eine grosse politische Revolution und templum pacis im Sinne hatte. Die Anmassung eines Monopolium in dieser chymischen Kunst, ist den Rosenkreuzern nicht minder gelungen; unzählige Unwissende, gutmeinende Zeitgenossen, haben sich durch solche Warspiegelungen geheimer, sonst ganz unbekannter physischen Künste, hintergehen lassen; daß daher dieser Rosenkreuzorden sich nach und nach in mehrere Linien oder Familien eben so ausgebreitet hat, als ehemals die Hauptbrüderschaft, oder Mutter-

Abtey, z. B. der Benedictiner zu S. Gallen, Clugni, Corbey u. diese Klöster blieben immer gleichsam die Mutter, wenn sich auch noch so viel neue Klöster, Zellen und Häuser in andern Gegenden, (bis in Constantinopel sogar) ausbreiteten; denen ein oder etliche ältere Mönche als Väter immer ein neues Daseyn gaben; bis die Vielheit der neuen Colonien eine Trennung und Spaltung fast von selbst mit sich brachte; welche abermalen neue Zusätze, eben zum fernern gerechten Unterschiede, als Vorzug der einzelnen Colonien, nöthig machte. Es wolte keine besondere Parthey schlechter seyn, als die andere; daher setzte man die Absonderung durch neue eingeführte Dinge. Wir wollen Achrung geben auf die besondern Grundsätze von Magie, und Gebiet über alle bekannten oder erfundenen Arten von Geistern; wie sie das Eigentum der Einen Parthey erst später worden. Denn die bisherigen Philosophen oder Artisten, oder Liebhaber der geheimen Chemie, hatten gar nichts mit solchen persönlichen Geistern zu thun. Es wird ein neuer Artikel, ein neuer Zweig der Rosenkreuzer; dessen guter Absatz auf die grosse Menge unwissender, müßiger, neugieriger Zeitgenossen gerechnet wurde.

Zweiter Abschnitt.

Nachrichten hinter dem 16ten Jahrhundert;
oder nach 1600.

Nachdem die ersten rosenkreuzerischen Schriften, *Fama* und *Confession* zc. bekannt worden waren, so war es unausbleiblich, daß die Urtheile der Zeitgenossen über die ganze Sache, so weit sie durch diese Schriften kenntlich worden war, sich ebenfalls theilten. Die wirklichen Mitglieder oder *Baner*, Freunde der neuen Gesellschaft, unterließen ihres Theils auch nichts, was sie immer zur Empfehlung oder Vertheidigung dieses Ordens, *aurei Velleris*, *) *aureae crucis*, *roseae crucis*, wie er nun öffentlich hieß, thun konnten. Ich werde nach und nach von beiderley Schriften die vornehmsten, wenigstens so weit der Inhalt historisch oder charakteristisch ist, anführen und ausziehen; und für jetzt gleichsam die erste Periode dieser rosenkreuzerischen Gesellschaft nur abtheilen, welche bis in das Jahr 1625. ohngefähr

*) Man schreibt die fast wissentlich oder bedächtlich, des güldenen Flusses, das flüssige Gold dadurch nun zu erkennen zu geben; ehemals schrieb man *Vlies*, von *vellus*.

fähr gehört, und also die ersten 12 Jahre, von 1612. 1613. an begreift. Der indes immer weiter sich ausbreitende dreißigjährige Krieg hat nicht nur die vorige Lage des Ordens, was Teutschland betrifft, ganz geändert, sondern auch die ersten oder anfänglichen Absichten oder Projekte gleichsam in einen langen Ruhestand gesetzt. Ich übergehe jetzt jene so berühmte Apologie der Rosenkreuzer, welche unter Fludds Namen 1617. lateinisch gedruckt und vor wenigen Jahren in einer teutschen Uebersetzung in Leipzig wiederholt worden. Diese teutsche Ausgabe fiel mir, unter den Umständen unserer Zeit, so auf, daß ich sehr wichtige Zusätze dazu besonders habe drucken lassen; worin ich die gar armselige, dürftige Compilation, welche dem Fludd beigelegt wird, gehörig entblöße habe; damit die abermaltige Gaukeley, womit viele umzugehen sich noch immer nicht schämen, desto mehr unsern Zeitgenossen in die Augen falle. Denn es konte freilich auch diese Classe oder Art Menschen nicht ganz aussterben; sie hatte in allen Jahrhunderten ihren Platz, und ihren Wirkungskreis. Sie behält daher auch noch jetzt ihr Daseyn, und sucht sich einen großen Anhang zu machen; sie behält auch eben jene Grundsätze; die Auserlegung von aller bisher stöten Cultur und fortschreitenden Gelerksamkeit, zumal der aristoteli-

schen

sehen Philosophie, Physik, und Galenischen Arzneikunst. Sie arbeitet noch immer an einer pan-sophia in nuce; an einer Revolution aller Gelehrsamkeit, in Schulen und Universitäten, und verheisset noch eben so eine goldene Zeit, ein neues seculum benedictum, oder kosmopolitische Glückseligkeit, als es die Anhänger jener Rosenkreuzer geradehin, ihrer Absichten wegen, gethan haben.

In eben dem Jahre 1617. als jene Apologie unter des Fludd Namen in Leiden gedruckt und überall ausgetheilet wurde, schrieb Theophilus Schweighard das speculum sophicum Rhodo - Stauroticum, ebensals zur Unterstützung, Empfehlung und Vertheidigung dieser neuen teutschen Gesellschaft. Diese Vogen sind nicht nur gar sehr selten zu finden, sondern enthalten auch ganz unleugbar den wahren Charakter, die historisch wahren Grundsätze, welche man zu Erreichung grosser Absichten, wirklich angenommen hatte; wenn gleich ein anderer Theil damaliger Zeitgenossen sich die Gestalt und Mühe gab, die Leute irre zu machen; damit Alles für Scherz und Spas, für Lustigmacherey und hingeworfene Possen, angesehen werde, und des ernstlichen Widerstandes, der genauern Aufmerksamkeit auf dieses politische und moralische Phänomenon, immer

wenig

weniger werden möchte. Durch beide Mittel; durch ernstbafte, gottfelige, biedermannifche Vorfchläge, fchelnbare Wohlthaten und Anleitungen zu ruhigem, glükfeligen, wonnevollen Leben, auf einer Seite; und durch bedeutendes Lächeln, vertrauliches Achfelzucken, durch politifchen Widderspruch und affektirtes Mitspotten: hat wirklich diefe Partey fich immer mehr und ficherer, als Partey, zu erhalten gewußt. Diefes Schweighardt ift ein gar ernfthafter eifriger Waffenträger; er beruft fich auf feine fchon vorhergegangene Pandora, die ich noch nicht gefehen habe; und in diefer kleinen Schrift, deren Vorrede d. die 1. Mart. 1617. unterfchrieben ift, obgleich auf dem gedruckten Titel 1618. ftehet, (in 4. 3 Bogen, mit 2 Kupfertafeln,) hat er mit aller ihm möglichen Kunst die fchon fehr fchwankende Reputation der Gefellfchaft herzuftellen gefucht. Ich weiß es wirklich nicht, wie ich das mit Kupferftichen ganz angefüllte Titelblatt kenntlich und richtig genug beſchreiben fol. In dem mittlern Raum, der ein länglicht Bierel ausmacht, ftehet der Titel: ΠΑΝ, (in einem Kreuze, worin 4 Roſen) Speculum Sopicum Rhodoftauroticum. Das ift, weitläufige Entdeckung des collegii und axiomatum von der fonderen erleuchten Fraternitet Chrifti.

No:

Rosencreuz. *) Allen der wahren Weisheit begirigen *Exspectanten* **) zu fernerer Nachrichtung, den unverständigen Zoilis aber zur unausslöschlicher Schandt und Spott. Durch Theophilum Schweighard constantiensem. Cum privilegio dei et naturae in Ewigkeit nicht umzustossen. 1618. Den äussern höchsten Rand linker und rechter Hand nemen 2 Spitzsäulen ein; aus der Spitze gehet Rauch, TIBI; Nobis. Dazwischen stehet Distillirzeug; einer kniet und betet; aber ihn steht Jehoyah hebräisch, so gestellet, daß 3 Jod, 3 he, 3 vau, 3 he, also stehen, daß 3 mal Jehovah gelesen werden kan. Es schmiedet einer auf dem Amboss, (Gold oder Silber, wie die Verse zeigen.) Vor dem Knieenden stehet, Hier wird dir klärlich dargestellt, all Geschicklichkeit der ganzen Welt; all Kunst und Wissenschaft zugleich, doch such am ersten Gottes Reich. Demnach erst solches recht betracht; all Reden scharpf dir nim in Acht. Hinter dem Goldschmid stehet, Verstehst und folgest meiner Lr, so wirstu nichts

*) Hier wird der Romanheld noch genent, wie ihm die chymische Hochzeit in eben dieser Zeit beigeleat wurde.

**) Irenäus Agnostus vertröstete die Exspectanten noch bis ins Jahr 1623-1624, ehe sie erlöset würden.

nichts begieren mer. Wie denn ich auch bin wol content, frag wenig nach der Welt Elend; weis mich hterin zu halten wol, kein Geld noch Gut mir mangeln sol. *) Nun folget linker Hand eine ganze weibliche Gestalt, mit der Aufschrift, physiologia, das halt ich vor mein größte Freud; auf der andern Seite aber steht das Frauenzimmer, theologia, Gottes Wort das bleibt in Ewigkeit. In der rechten Hand fasset sie an ihr Herz; darin stehet, A — Ω, Z, n, oder Noth. In der linken hält sie einen Zirkel und Lineal, darauf stehet, Natura, Arte. Bey den Füßen der ersten Figur stehet, ora, und hier, labora; und ferner, dort, Verstehestu nit mein treue Leer, kein Buch verstehstu nimmermehr. Hier aber: so deutlich hab ichs explicirt, und mit Figuren vor Auge geführt. Den Bescheid in der Mitte unten, mache

*) Dergleichen Plaudereien hat diese Partei nicht gespart; auch bis in unsere Zeit gab es dergleichen große Versprechungen so ganz unmöglich, und bloß sinnlich dieser Geschmak ist, der alle Kunst und freie Anstrengung des immer neuen Talente; also auch die immer größere Ausbreitung der öffentlichen Anstalten im Staate; ganz und gar abschaffen; und den Stand der Natur als allgemeine Glückseligkeit wieder anrichten will.

macht noch ein länglicht Bierel; oben hMune steht: Schau Leser, was vor Augen steet, Dis ist mein wares Contrafret, mein Leben und mein ganzer Stand, dadurch mein Name wird bekant. Diese Zeilen gehen durch ein Schiff, das beladen ist und segelt; gleich daran folget ein Kranz von 4 Rosen, worin ein Kreuz stehet; in his fortitudo mea stehet über dem obern Theil des Kreuzes. Noch weiter stehet eine Hand aus den Wolken, die hält an einem Faden 2 Flügel, und darunter hebräisch Jehovah. Unter dem Schiff stehet Ignorantia, über einem Meer; und inopia, bey einer Art, die in einen Baumstrunk gehauert ist; ein Felsen, daran stehet pelagus opinionum; daneben ein grosser Fisch, der den Nachen auffperret; darüber ein Herz, in welchem die Buchstaben T. S. (Name des Verfassers, als Bruder im Orden.) Ganz unten, quaerite primum regnum caelorum; welchen Spruch fast alle diese Schriftsteller immer wiederholen, welche von dieser Kunst etwas schreiben; sey es, um desto leichter besonders andächtig zu scheinen; oder aber daß sie ihren Himmel, olympus terrae, zunächst anzeigen wollen: wöben es freilich alsdenns gewis eintreffen sol, es wird euch das andre alles (Gesundheit und Reichthum) zusallen.

Der Verfasser hat also schon an diesem Kupfer nichts gespart, den Lesern ein gut Vorurtheil von der Wichtigkeit dieser Gesellschaft beizubringen, und ihre Begierde zu reizen, daß sie doch auch Mitglieder davon werden möchten. In der Schrift selbst unterläßt er nun vollends gar nichts, was irgend dazu helfen konnte, die Reputation und die ausgemachte Erheblichkeit dieser Gesellschaft zu befestigen, wider die schon sehr lauten Beurtheilungen vieler Zeitgenossen.

Ueber der Vorrede steht: Mediante Hae-
lohim, *) ich Theophilus Schweighart, cen-
tral-

*) Einige Rosenkreuzer haben recht sichtbar, lächerlich, affectirt, Hebräisch zu verstehen: Durch Irenaeum Agnostum ist 1620 folgende, fast ganz alberne Schrift herausgegeben worden: liber T. oder portus tranquillitatis d. i. ein überherrlicher trostreicher Bericht, von dem höchsten Gut, welches diejenige, so vom Pabstum abgewichen, und in den Orden und das Collegium des Rosenkreuzes angenommen worden, und stäten Klis des hochermeldeten gesegneten Rosenkreuzerischen Ordens, diese kurze Zeit an erlangt und bekommen haben. Aus sonderbaren Geheiß und Befehl seiner Herrn Oberrn und Principalen, zu einem gründlichen Bericht notwendig
ger

tralleanicus *seculi Benedicti* praeco, et philosophiae diuino-magicae, physico-chymicae Tertriumius catholicae D. G. Promotor indignus, wünsche — Er wundert sich, daß die Menschen in solche gott- und heyllose Verzweiflung gerathen, daß sie nicht allein ihr eigen vor Augen schwebendes Heyl und endlichen Irthums Reformation nicht erkennen, sondern noch dazu — sich jeden offertrenden salutaribus mediis e diametro widersetzen. — Bey Hoch und Niedern hat das Regiment öffentlicher Laster und Schanden dermassen überhand genommen, daß, anstatt selbige gestraft, sie noch vor Gott lebende Tugend und heroische Facten gehalten, auch derselben patroni deorum instar venerirt und gepriesen werden — ich kan aber doch aus christlicher Liebe gegen den Nächsten, instillante Je-

ger Schutzrede, Retter der Unschuld, beständiger Verantwortung und Anzeige, was ihre fürnemste Lehre sey. Es ist alles wider das Pabstum; appendix aber v. p. 29. an, sol die hebräische Cabbala aufklären; der Mensch thut es, trotz aller Cabbalisten. Und doch schreibt Ioh. Procopius in einem angehängten Briefe, der Auktor der fama, und dieser Agnostus, hätten bloß einen Spaß machen wollen.

hovah, stimulantibusque *Rotarum* monitis, nit umhin, meine vor der Zeit in Druck gegebene pandoram mit schematismis weitläufiger zu erklären; das so vielfältig begerte collegium, Losament oder Behausung der Hochlöb. Rodostavrotischen *) Bruderschaft, beneben derselben wahren Philosophy, den fidelibus Panfophiae studiosis zu entdecken — — du aber Gottliebender Bruder und Freund, der du in dem Titulo nicht sonders obscure genant worden, - du sprich ich wirst dich wissen deiner vielfältigen Experienz und Promission **) gegen mir in ander weg zu gebrauchen — dir wil ich dieses christ: lauter götlich und Naturpolitisch Speculum sophicum verehrt haben; und dis um so utel destomehr, weil du annis jam duobus interjectis ***) in Vertraung deiner sonderbaren Secreten dich dergestalt gegen mir unwürdigen erwiesen — und obgleich das theonische Ottergezücht solch unser glücklich eingegangene Freunde und Bruderschaft auf vieler Hand unverhoffter
Weis

*) Griechisch, für rosenkreuzerischen.

**) Diese Lehr- und Schreibart haben die Rosenkreuzer behalten; zumal in dem letzten Sittenbriefe

***) Das wäre im Jahr 1615.

weils und Mittel zu verhindern, vermeintlich sich
 understehet, auch solches verfluchtes Intent, auß-
 ferlichen Ansehen nach etlicher Massen schon
 zu beliebenden Weg gebracht *); wil ich doch
 besser und gänzlicher Hoffnung geleben — — mit
 angehenkter Bitte zu Gott dem Allmächtigen, der
 wolle deine (gleichwie bishero also auch hinfüro)
panfophica studia in centro sacratissimae
Alethiae ihme dermaleins seeltlich vereinigen:
*fiat. e musaeo nostro centralleanico **)* —
 Unten stehet T Pt. Altpagita.

Speculi sophici vniuersalis Cap I. Kurs
 ze doch gründliche Beschreibung des collegii, der
 von Gott hocherleuchten Fraternitet vom Rosens
 Kreuz. — Es ist bis daher von hoch und nies-
 dern Standspersonen mit grossem Appetit nach
 dem collegio, Losament und Wohnhaus, der so
 weit beschreiten Rosen creuzerischen Bruderschaft
 gefragt worden; in erachtung schier kein Tag zu
 Frankfurt, Leipzig und andern Orten, sonder-
 lich aber in der Stadt Prag ***) vergehen

§ 2

kan,

*) Dieses Zeugniß von der damaligen unansehn-
 lichen Gesellschaft, ist merkwürdig.

**) Den Anhang *leanico* verstehe ich nicht; cen-
 trale, hat nur ein l zc.

***) Ich habe schon mehrmalen diesen Zusammens-
 hang mit Böhmen angemerkt.

kan, da nit 10. 12. ja wol 20 oder mehr unterschiedliche Personen bey Kunsthändlern, Buchführern, Kupferstechern 2c solcher Sachen sich was besser zu erholen, vermeintlich understehen; will an iezo nicht sagen von etlichen sonders hohen authoritet Personen, welche gedachtem collegio mit Ernst und Fleiß nachtrachten, durch falsarios quosdam fratres *) dermassen betrogen und hinterß Licht gefüret worden — Solchem Uebel nun — vorzustehen, hab ich bey mir entschlossen, offternantes collegium und dessen statuta in etlichen unterschiedlichen Sprachen aller Welt öffentlich und sein vor die Augen zu stellen, und den hiedurch so schrecklichen errorem verhoffentlich zu hinterhalten. **) Wiß dem nach Kunst und Gottliebender Bruder, daß obwol laut Ausschreibens der Brüder die incorporirte Versammlung aller Rosenkreuzer, nach der Zeit, an einem gewis-

*) Hieran waren aber doch eben die Rosenkreuzer schuld, durch die affectirte öffentliche Heimlichkeit; hier ist schon eine Austerloge bezeichnen.

**) Ich weis es nicht, ob der Vrfasser auch in andern Sprachen dergleichen hat drucken lassen. Es ist aber gar nichts mehr oder deutlicher, als schon in der fama und Confession. Das Wort pansophia ausgenommen.

gewissen Ort nicht angestellet: *) ein treuherziger frommer und aufrichtiger Mensch dennoch leichtlich und ohne grosse Mühe mit dergleichen *fratre* kan zu Rede kommen; **) — fragst du nun, wie sol ich dazu kommen? Attende, was in seiner Epistel sagt Julianus de Campis: ich durchzoge viel Königreiche, Fürstentum, Herrschaften und Provinzen; ich schlug mich gegen Aufgang, Mittag, Abend und Mitternacht *ic.* ***) Diese Wort werden dir das *collegium* deutlich genug expliciren; und hilft wenig, ob du alle Reichs und Seestädte durchlaufest, *si recipi non dignus*. Besuche meine Figur; *Serpentarius* und *Cygnus* haben dir vor 13 Jahren †) den Weg gewiesen *ad Spiritum sanctum*, und das gebenedetete *Videamini den fratribus* zugerufen.

*) Also 1617. 1618. war noch kein Ort festgesetzt zu einer allgemeinen Versammlung.

**) Nämlich es wird ihn der *ductor* schon finden und kennen; wie in der grösseren Respons der Rosenkreuzer dergleichen Plauderey vorkommt.

***) Dergleichen Reisen will auch *Barnaudus* gethan haben.

†) Im Jahr 1604, über welche Constellation in der fluddischen Apologie so viel geplaudert worden.

fen. *) Nun beschreibt er seine Figur — Du siehst das collegium hangen in freier Luft, wo Gott will; der kan es dirigiren; es ist beweglich und unbeweglich, verläßt sich auf seine alas und rotas (an dem Gebäude sind Flügel und Räder;) und obgleich die fratres venite ruffen, stehet doch Julianus de Campis mit dem Schwert, dessen examini mustu dich unterwerfen, derwegen caue — thue gemach, non est periculum in mora, majus in festinatione — Es ist ein Bau, ein grosser Bau, carens fenestris et foribus, ein fürstl. ja kaiserlicher Pallast, allent halben sichtbar, und doch vor den Augen der Menschen verborgen: **) — Dieses nun ist das collegium ad Spiritum sanctum, der Rosenkreuzer Bruderschaft, dieses seyn die königlichen ja mehr als kaiserlichen Palläste, davon die fratres

*) Ad Spir. Sanctum etc. bezieht sich auf die Fabel vom Bruder Rosenkrenz. Diese Beschreibung vom heiligen Geist, ist ein Fragment aus dem Evangelio aeterno und aus der Bruderschaft liberi Spiritus. Es haben alle verständige Christen ohnehin den heiligen Geist frei, und brauchen ihn nicht in einer Bruderschaft zu suchen.

**) Eben so wird materia prima zur Erkenntnis des Goldes beschrieben.

allerweil mit Bitt- und Supplication schreiben zu raffen? — Ich sag dir in der Wahrheit, ist die Bruderschaft einmal in esse und crescere gewesen, so ist es jezunder; es seyn der gutmeinenden collegarum Gottlob eine solche Anzahl, daß man deiner und dergleichen Calumnianten hiezu gar nicht bedürftig — alle und jede, welche mit der fratrum scriptis bisdahero gehandelt, haben, wie sie selbst bekennen müssen, derselben geringen Schaden gehabt — aber es ist hierunter ein anderer Nutzen verborgen. — Das collegium betreffend, weiß ich anders nichts, als allein, siehe dich um; bitte Gott sein fleißig, du wirst es gewis finden; die fratres seyn näher bey dir, als du meynest — es mus ein geringer Ort seyn, da nicht innerhalb 4 Wochen ein frater gewesen; derselbige weiß und erkent die Gedanken besser als die du ihm anzeigen maast — — betrachte die alte 2 theologische opuscula Thomae a Kempis *), vor anderthalb 100 Jahren beschrieben;

du

*) Dieser Verfasser wird nachher wieder angeführt; es besteht sich auf die Privatreligion, welche Thomas so beschreibet, daß die Kirchlichen Spaltungen gar nicht einfließen, die freylich fast immer eine Quelle von fortwachsenden Unglück und Noth in äußerlichen Leben, so gar

Du hast hierin die ganze Kunst — — kanst und thust du das, so bistu schon mehr ein halber Rosenkreuzer, und werden sich die magnalia macro- et microcosmi bald finden; wil dich auch verges wiffen, daß in der Gestalt bald ein Bruder sich einstellen wird. — Thust du und folgst der Lehre mein, Wirt bald ein Bruder bey dir seyn.

Caput II. Ergon et Parergon Fraternalitatis typice adumbratas. Demnach wir das collegium eröffnet und so weit demonstrirt, daß selbiges zu vieler Laboranten nit geringem Nutzen und Vortheil gelangen mag, als wird nun erfordert, die Sach an ihr selbst an die Hand zu nehmen, und oft gedachten Rosenkreuzerischen Ordnungs (Ordens) Axiomata und canones breuiter zu entdecken. Es sol aber der kunstbegierige Leser sich dermassen wissen zu verhalten, *)

daß

gar unter den Christen, zu seyn pflegten; wenn nicht weise Regenten der Kirche eine Ordnung gaben. Diese geheime Vereinigung der Christen, durch die neuen Naturkenntnisse, gehört in den grossen Plan der Rosenkreuzer; daher sie die gemeinen gelehrten Stände reformiren, und eine neue Verfassung einführen wollten.

*) Der Verfasser will den Anstoß verhüten, als wenn alle vorige Philosophie und Gelertheit
Zeit

daß er nicht anstatt Rhodostaurosophischer (so stehet) begreift, selber alle und jede. absque discrimine Peripateticorum, Stoicorum Ramistarum, Lullianistarum, Paracelsistarum, (und was dergleichen mehr seyn;) scripta, unverständiger Weise carpire, und sich quasi monarcham litterarii huius imperii aufwerfe; deren antisophischer Köpfe antezo viel gefunden werden; sondern gedente, daß der hochwürdlichen fraterniter Meinung einig und allein dahin gericht: wie obermeldete und anderer auctororum scripta glimpflich (glimpflich sprech ich) möchten corrigirt, die Concordanzen gegn einander gehalten und ad centrum veritatis, in einen pansophischen Globum endlich gebracht werden. *) — —

Du

Zeit verworfen würde; Gutman thut es wirklich; auch der Verfasser des Kleinen und großen Bauer; und noch einige solche Schriftsteller, die man mit manchen Kraftgenies unserer Zeit vergleichen kann; die unaufhörliche Projekte, zu allgemeiner Glückseligkeit entwerfen; um sich zu erkennen zu geben.

- *) Diese Anzeige von der Absicht einer Reformation in der ganzen Gelehrsamkeit, ist hier deutlich, und wird auch in andern solchen Schriften oft bestätigt. Es ist aber eine und dieselbe Sache und Thorheit, ob ein pansophisch

Du mußt alles von Gott erbitten. — wenn du die selbst, *viribus et facultatibus tuis propriis* was zutrauest, *) wie gering es auch ist: so bald gehst du eine Staffel irre von der rechten pansophischen Generalstrassen. Mancher denkt wol, wenn er dies liest, es seie eben die alte Geisge, von Erkenntnis Gottes und seiner selber. Aber — — die heil. göttliche Schrift ist der *fraternitet fons und fundamentum*; tractant quidem humana ad vitae sustentationem, sed Theosophi audire malunt, animam prae corpore curantes. — Begreife den weitläufigen Bericht, wirstu solchen in dem Büchlein *Thomae a Kempis* weitläufig genug finden; denn der author thut nichts anders, als daß er dich dieses Ergon recht und wol lehren exerciren; kan also dieses sein güldenes scriptum recht und wol ein

phischer Globus, oder ein scholastisches System über andre Menschen herrschen soll. Das Reich der Physik und Moral läßt sich nicht umzäunen, wie eine Hufe Landes, weil es keinen Eigenthümer und Herrn gibt.

*) Hier ist eben die Unterwerfung an die uns bekanten Obern, welche der Hirtenbrief noch vor kurzem so ernstlich empfelen wolte.

ein *fons et origo dogmatum Rhodostauroticorum* genent werden. *)

Nun komt das Parergon, du steigst aus der Höhe herunter begibst dich unter die Creaturen und Magnalia Gottes, dir und deinem Nächsten zu dienen. Hierin steht aller Gelehrten Weisheit und Philosophia, **), welche bisher von viel 100 geübt, und wenig recht verstanden und zum nützlichen Ausgang gebracht worden. Parergon ist vel generale (vniuersale) vel speciale, (particulare.) Pater eius, (des Steins) sol, mater luna etc. Dis ist die Materia und subiectum philosophiae nostrae, ***) siue Physiolo-

*) Dis ist eine sehr gefuchte captatio beneuolentiae; um desto mehr Liebhaber zu bekommen. Es stano schon lange allen Christen frei, ihre Privatreligion selbst zu untersuchen, ohne die öffentliche, so einen öffentlichen Zweck hatte, geradehin zur Privatreligion zu machen, welches: nur für die ganz unwissenden Menschen gehört. Eine besondere Gesellschaft, und Rosenkreuzer Plan, war hiezu nicht nötig; weil er natürlich eben so wieder in Mißbräuche ausarten mußte, als man dis je der öffentlichen Religionsordnung vorwerfen konnte.

***) Philosophia, ist hier die Kunst Gold und Silber zu erzeugen.

****) Dis alte Sprüchlein aus der Tabula Hermetis

siologiae generalis etc. Ich habe die fernere Beschreibung nicht nöthig; es wird nun von dem lapis philosophorum geredet, als einer Kunst, die hier bei den Rosenkreuzern zu Hause ist.

Caput, III. Spiegel der Kunst und Natur tam naturantis quam naturatae, die ganze Wissenschaft der Brüderschaft — — damit der treuherzige Philosophus wegen Kürze nicht zu klagen habe, will ich alles — in diesem 3ten Capitel gleichsam in einem kurzen Compendiolo repetiren, und magstu kunstbegieriger Leser auf folgende Figur wol Achtung geben, darin viel nütliches und hochnothwendiges verborgen, dafür du nun Gott besörderst, und dann dem Auctoritänntermehr genug zu danken haben wirst *). Nun versichert der Verfasser, daß die Sache so gewis und richtig sei, (er sei von Gott und der Natur

is, ist lange schon in der Welt gewesen, ehe es Rosenkreuzer gab; und wenn es jemand richtig verstehet, so hat er es gewis den Rosenkreuzer nicht zu danken. Wer ehrlich ist, wird sich nie die Gestalt geben, er wolle dieses allen andern Zeitgenossen bekant machen.

*) Dergleichen wirklich pralende und anmaßende Sprache führen mehrere solche Schriften; gleichwol alle geradehin ohne allen Grund, indem

Natur dazu also privilegirt) daß auch alle menschliche Natur solches umzufassen, viel zu gering seyn werde — es ist ewige einige philosophische Wahrheit selbst, durch Gott den almächtigen Schöpfer aller Dinge, von Anbeginn, der Natur implantirt, und bis zu diesen unsern Zeiten in etlichen Christ liebenden Menschen wunderbarer Weise erhalten worden — Das Zeichen deiner Erudition wird seyn, ein still ruhig Gewissen, Verachtung alles Stolzes, sonderlich der philantri, Barmherzigkeit gegen die Armen, Liebe Gottes und

indem die wahre praxis von niemand beschriben wird; die wirklichen Grundsätze aber, sind lange vorher überall schon zu finden. Die Rosenkreuzer haben gar nichts neues hiers über in Schriften mitgetheilet; in mehreren recht guten lateinischen und teutschen Nachrichten war lange vorher alles, für sähige und verständige Liebhaber, gesagt und erklärt. Ich neme den D. Rud. Joh. Fried. Schmid aus, den ich aus guten Gründen für einen Rosenkreuzer neuerer Zeit halte; dessen Schrift über die allgemeinen Auflösungsmitel, teutsch im ersten Band des Tübingischen Magazine für die höhere Naturwissenschaft, befindlich ist. Dis ist ein frommer, sehr gesünder, schätzbare Rosenkreuzer, der weit entfernt ist von aller Pralerey.

und des Nächsten, Haß der Welt, Sehnen nach dem ewigen Leben, und was dergleichen gottselige Tugenden mehr seyn. So lang deren Widerspiel noch eins bei dir: darffstu nicht denken, daß sich die Jungfrau Sophia *) deiner erbarmet, und dich in ihre Lustgärten noch zur Zeit eingelassen hab. — Nun empfelet er das Gebet, und schreibt selbst eine Gebetsformel hin. Darauf folget, quod igitur felix Faustumque esse velit Ter-Max. Mundi Monarcha! Incipit feliciter *Prnsophia* Rhodostaurotica, durch Gott; den Allmächtigen von Ewigkeit der Welt her fundirt, und den saeculi benedicti filiis gnädigst vorenthalten **). Im Anfang war das Wort; eine theosophische Betrachtung — Dieses Wort — ist die Form, das ewiae trinum perfectum, sacratissima monas triade ligata; — von
sol-

*) Jac. Böhme, Gichtel u. haben nachher diese Sophia viel häufiger aufgestellt; ein gut Symbolum eigener unabhängiger Erkenntniß.

***) In dieser Beschreibung, den filiis saeculi benedicti, ist abermals eine Affectation, die den Vorzug der Rosenkreuzer erhebet; wie das Wort, saeculum benedictum ebenfalls Grille und Vorurtheil ist, das keinesweges weiter eintraf! Man hatte aber die grossen Projekte
von

solchen Helleuchtenden Flammen (in Adam und Eva) sind kaum etliche Fünklein blieben; bis zu dieser unserer zu Ende laufenden Zeit, da, durch lang erwarteten Aufgang des heiligen seligmachenden Evangelii, und Offenbarung des Sohns Gottes, endlich solche Finsternis vertrieben — Wir, die wir aniezo die Gnade Gottes vor der Thür sehn, sollen unsern Wandel und Leben corrigiren — wir sollen — die so viel 100 Jahre her verstellte Pansophische Concordanz mit Ernst und christlichem Eifer herfürsuchen, und nicht alleweil als *zeibeigne*, menschlichen *opinionibus*, *majori ex parte erroneis*, Geschworne bleiben *).

Ver

von allgemeiner Religion, und Aufhebung des Pabsttums in den Augen. Die Sache selbst, (die allerdings historisch und physisch wahr ist, so gern doch immer gelacht wird) haben die Rosenkreuzer von andern angenommen, und wolten nun gleichsam ein Stapelrecht ausüben.

- *) Diese grössere Freiheit aller Erkenntnis, zumal in der Religion, haben die Rosenkreuzer in der That anfänglich bieder männlich und patriotisch zu besördern gesucht; aber manche Christen waren zu pralerisch und anstößig. Die nächsten Anmerkungen über Universitäten, werden auch in unserer Zeit hie und da wieder gehört, und wie es scheint, nicht

Bedenke, lieber Sohn, wie aniezo unsre Studia beschaffen; ich will keinen heineben verachten; denn sie sind meine getreuen Professores gewesen;) nur ein wenig hindurch gehen. Ziehe auf Unis- versitäten, academias, Gymnasia, Schulen, wo du wilt: findestu nichts anders als mehrentheils unnütze vergebliche Zänke, ohnnöthige quaestio- nes von dem sensu dieses oder jenes aristoteli- schen, platonischen, oder andern philosophischen Textes — Wird selten eine Materia realiter et vere enucleirt — — ich verbiete darunter weder Aristotelem, Hippocratem, Ramum, Paracellum oder dergleichen, sondern nur wo sie irren, wil ich nicht, daß man sie solle beifallen; sondern solchen Irrtum mit dem Licht der Natur vermittelst göttlicher Hülfe, corrigiren. Hierin steck der erste Anfang pansophischer Weisheit — liß also diese unsere pansophiam rhodostauro- ticam mit Fleiß zum östern, welche ferner also lauret:

Gott

nicht vernachlässiget. Wenn nur unter der Popularität nicht die originelle Gelehrsam- keit, die freilich nur für Lehrer gehört, zu nächst durch nachtheilige Anmassung und bösa- haftige Projekte verdrängt wird: so kan freilich viel alte Kleiniakeitsliebe oder Mikrologie in allen Facultäten abgeschafft werden.

Gott der Allmächtige, nachdem er im Anfang Himmel und Erde und alle Creaturen erschaffen, selbige des Menschen Herrschaft untergeben *) — Hat er allen und jeden Geschöpfen eine verborgene göttliche wirkende Kraft implantirt und vereiniget — Dieses wird genannt die Natur, ein Regel und Richtschnur der Kunst —

Diese Natur wird verstanden, durch die Ration des Menschen, welche jene von dem Schöpfer immediate einig und allein inspirirt, und ist das andre Wesen nach Gott (denn die Spiritus oder intelligentiae umd gewisser Ursachen willen hier nicht communiciret werden **). Diese Natur alles das, was sie operirt und macht: geschieht und wird betrichet durch vier derselben famulas oder vielmehr viererley Materien, welche seyn die 4 Elemente aller Dinge — aus welcher gebürlichen Vermischung alle Dinge ihren Ursprung secundario oder indefinente continuatio-

*) Diese Herrschaft des Menschen haben nachher die magischen Brüder ganz unmäßig übertrieben. Noch zu unsrer Zeit wolte Bruder oder Meister Schröpfer dem und ienen Stern befehlen.

***) Die 7 Quellgeister — bei Jakob Böhme, und neuerlich im Hirtenbrief — sollen hier nicht erklärt werden.

nutzen haben — spermaticæ oder mediate, nach laut der 12 Chymischen Tractätlein *) — ich brauche mehr nicht abzuschreiben. Es wird besonders das Ergon, oder die eigene wahre Gottseligkeit sehr empföhlen, ohne welche das Nachdenken nicht erlanget werden kan **). — Merk auch wol, was unser lieber getreuer Bruder a Kempis ferner sagt — — (Dis ist eine recht vorsezliche Zweideutigkeit, als wenn Thomas a Kempis schon ein Rosenkreuzer gewesen wäre; das heißt mit Worten ernstlich spieren

S 2

len

*) Die teutsche Uebersetzung dieser 12 Tractätlein von dem rechten wahren philos. Stein ist schon in Strassburg 1613. 8. durch Rosenkreuzer besorgt, nachher öfter gedruckt worden, auch noch 1751. Leipzig und Frankfurt, nebst dem kleinen Bauer. Das lateinische wird dem schottischen Edelman, Alexander Sirton beigelegt; von dem es Sendivogius mit der hinterlassenen Frau bekommen haben sol. Es ist lateinisch tomo 4 des Theatri chymici latini gedruckt; wo Johann Heinrich Alstädt schon 1611 einige lateinische Verse dazu gemacht hat.

**) Noch jetzt wird daher die Frömmigkeit sehr empföhlen, auch noch in dem Hirtensbrief; sonst gelangt man nicht zum Stein oder Naturheiland. Es kan einen wahren richtigen Sinn haben; aber schon lange ist es gar übel verstanden, und zu gar schlechter praxis angewendet worden.

len). Das Büchlein des Thomas sol man kaufen, und sich darnach richten — so wird sich entweder schriftlich oder mündlich bald ein frater oder dergleichen, mit dem parergon, einfinden. (So oft dieses Versprechen auch wiederholt wird, kan doch jeder nachdenkende Leser darin nichts anders, als eine ganz seltsame Absicht finden, die grosse Menge einfältiger Menschen zu reizen, wenigstens nach Thomas a Kempis recht from zu werden, und nun, den Bruder oder auch das parergon zu seiner Zeit gewis zu erwarten! Wie viel bürgerliche Zerrüttung und ganz unausbleibliche Dependenz von dem so geheimen unsichtbaren Orden, hiemit entstehen könne oder werde: hat man damals weiter nicht ernstlich beurtheilet, weil man nach und nach alles für Märchen und Fabel, oder Roman ansah; die Zeit hat es aber gelehret, daß eine historische wirkliche Partei und Gesellschaft sich gar sehr eben hiedurch ausgebreitet hat, daß man es zum hon Ton rechnete, geradehin darüber zu spotten; desto sicherer und leichter haben sich die Glieder dieses Ordens vermehren können.) Nun folget der Beschluß.

Huc pertinet *figura calicis*, postea *arbor pansophiae* *). Beschluß an den Gott und
Kunst-

*) Indem ich dieses schrieb, erhalte ich durch die Gütigi

Kunstliebenden Leser. Siehe nun günstiger Leser, — wessen du dich zu verhalten. und was du von der Fraternität zu gewarten — Gott der getreue Vater aller Weisheit verleihe seine Gnad und heiligen Geist, durch seinen Sohn Jesum Christum, den wahren und rechten Kreuzbruder *), die wol angefangene Reformation glücklich zu continuir-

Gütigkeit des Herrn geheimen Rathes Velzrich, diese rare Schrift: *pegasus firmamenti, sive introductio brevis in veram sapientiam, quae olim ab Aegyptiis et Persis magia; hodie vero a venerabili fraternitate rosae crucis pansophia recte vocatur, in pia ac studiosae iuventutis gratiam conscripta a Iosepho Stellato secretioris philosophiae alumno* Cum gratia Apollinis et privilegio musarum peculiari. A. MDCXVIII 8. Ich werde zu anderer Zeit mehr davon sagen.

- *) Man hat nachher seltsam genug, den ersten Ordensmeister aus Jesu Christo gemacht; der gewis kein golden Kreuz, das man auf der Brust trant, gestiftet hatte. Dergleichen historische Symbola haben freilich immer eine viel grössere und leichtere Wirkung, auf viele Menschen: als die Uebung in eigenen fortsgehenden Einsichten; daher ist diese Partey der freien allgemeinen Erkenntniß über sogenannte Wissenschaften nicht günstig.

tinuiren. Amen. Amen. Amen. Tibi Jehovah non nobis.

Auf der folgenden Seite (ist wol arbor pan-
sophiae) stehet, in abgesetzten Zeilen, *primum*
ens est Jehovah (hebräisch) *Alterum*, natura.
Tertium, elementa. *Quartum* sperma.
Quintum, regnum naturae triplex, Mine-
rale, vegetabile, animale. Cuius et reli-
quorum omnium perfectio *Micro-Cosmus*,
Homo. Huius ratio, omnes scientias et ar-
tes comprehendens est imago et typus sa-
cratus, cuius Archetypus, Jehovah. Ens
ultimum A et Ω, Z, Tau, (Azoth.)

Nun folgen 2 Kupferstiche *). Der erste
sol wol figuram calicis vorstellen; wenigstens
seheth unten parergon; eine Art von langen
Kruge, aus welchem der Hermaphrodit Mercur,
in Menschen Gestalt, von den Knieen an, her-
aus

*) Ich erinnere mich dabei an die vielen Holz-
schnitte, die sich bei des Ambrosius Müller
3 curieuse chimische Traktätlein befinden, als
ein Paradespiegel. Der Mann wußte schon
von diesem Geheimniß, im Jahr 1619, da
er des böhmischen Kruges wegen auswanderte.
An die neuern hermetischen oder rosenkreuzeris-
chen Kupferstiche, in folio, will ich bald nachher
denken.

ausstehet; zur Rechten ist die Sonne, zur Linken der Mond; von beiden gehet eine Schnur in den Unterleib der Figur, an der zusammengehenden Schnur hängt ein Knäblein, (das Kind, das nun hermetisch ausgeborn ist;) zur rechten dieser Figur fällt starker Regen aus den Wolken; eine Person fängt in einem Geschirr den Regen auf — zur linken steht ein wolgekletterter Mann, der beide Hände an eine Phiole legt, die er im linken Arm liegen hat; oben darüber Jehovah, und die Namensbuchstaben T. S. C. (des Verfassers). Neben dem Manne steht ein chymischer Heerd und Ofen, Arte et natura; an dem Krüge stehet, hinc sapientia; auf einem Busche, labore. Den obern Theil des Kupfers nimt ein Zelt ein, zwischen 2 langen obnen Felsen, darin kniet einer mit gen Himmel aufgehobnen Händen; ganz oben, Ergon. Auf einem Tisch stehet ein Krug oder Kelch, und eine Rauchpfanne *).

Das andre Kupfer ist viel mehr zusammengesetzt. Oben in der Mitte stehet Oriens, darunter

*) Ich überlasse es den Lesern, ob sie irgend etwas aus diesen Figuren lernen können. Hies durch machten sich die Lehrmeister wichtig und unentbehrlich; da sie immer solche Figuren selbst erfanden, und die Erklärung sich vorbehielten.

unter Jehovah; eine Hand aus den Wolken hält an einem Faden das ganze Gebäude, weiter steht collegium *) fraternitatis, 1618. Zur linken steht das Himmels Zeichen, serpentarius, und die Jahrzahl 1604, darunter videamini (laßt euch nun sehen; oder werdet bekant!) Zur Rechten steht der Schwan unter diesem Worte. Auf beiden Seiten stehen 2mal 2 Paar Flügel, die Briefe tragen; ad fratres; ad I. D. C. (Julian de Campis) und fratri; auch nostro T. S. (Theoph. Schweighardt). Zur linken steht septentrio; und die Arche Noâ auf einem Berge. Zur Rechten, Meridies: es stürzt einer von einem Felsen, festina lente. Das collegium selbst hat oben über der Kuppel, Fama, darunter schlägt ein Hammer auf eine Glocke. Gleich darunter sind 2 Flügel ans Gebäude angebracht; darunter folgen 3 halbe Männer mit einem Palmzweig und einem Schild, worin der Name Jehovah. Ueber dem Manne zur Rechten steht, Juua pater, darunter eine Possaune

- *) In dem lateinischen Briefe an die spanische Nation (in dem vorhin genannten prodromus F. R. C. auf dem Bozen E. steht die Aufschrift Senior et Fratres Collegii Rhodostaurotici; so auch in dem Briefe an alle Papisten in Europa.

saune, und C. R. F. (crucis roseae Fraternalitas.) Ganz unten kniet einer, mit einem Anter; Hut, Stof und Bündel liegt hinter ihm. Auf der linken Seite hält ein Arm einen bloßen Degen *) zum Gebäude heraus, daneben stehet, caurete, und unten an, Iul. de Campis. In 2 Oefnungen in der Mitte, siehet man einen Distillirofen (oder Athanor vielmehr; und eine Person, die vor einer Weltkugel oder Himmelkugel sitzt. Unter den 2 Oefnungen stehet, Jesus nobis omnia. Aus dem Gebäude gehet rechter Hand eine aufgezogene Brücke: dabei. si diis placeat. Auf der linken Seite gehet ein Seil über eine Rolle; das hat einer ergriffen, und ist über halb aus einem Brunnen gezogen; puteus opinionum **). Unter der Hausthüre stehet, venite digni; an der rechten Seite ein Kreuz, und links

*) So beschreibet Eugenius Philalethus (lumen de lumine, oder von der magia S. 53. eine Figur; der Engel oder Geist des Ordens; in einer Hand hält er ein Schwert, die Zänker und unwürdigen abzuhalten; in der andern einen Knäuel Zwirn, die demüthigen und unschädlichen damit zu führen.

***) wie in der chymischen Hochzeit das Seil heruntergelassen wird; wer es erreichen kan, wird aufgezogen.

links eine Rose. Zwischen den Rädern steht, moueamur.

Ich wil den Lesern nicht vorgreifen, in den Betrachtungen über diese Bilder oder Emblemata. Das Sternzeichen im J. 1604. war in der That nicht eben glücklich oder anständig gewälet, obgleich in der Fluddischen Apologie viel Plaudererey darüber angebracht ist *); das collegium oder der Pallast. ist eine alte Vorstellung der Sicherheit und Geheimhaltung der Kunst; 12 Pforten hatte Rippläus; 12 Schlüssel zum Gebäude, Basilius **). Freilich ist dieser Pallast unsichtbar, und überall. Der bloße Degen ist ein Symbol, die unwürdigen abzuschrecken; wie man sonst die Kunst so beschrieb, sie seye mit wilden reißenden Thieren umgeben; desto mehr wäre der treue Beistand eines Lehrmeisters ganz unentberlich; weil man nicht durch alle diese Gefahren durchkommen könne. Diese blos politischen

Beschreib

*) Auch in dem Prodromus werden dergleichen conjunctiones am Himmel umständlich angemerkt.

***) Neuerlich hat der sogenannte Herman Fictulb 12 königliche Palläste, zu Ehren der hermetischen Weisheit beschrieben; die Nothscholz 1734. in 8. drucken lassen. Es ist viel wahres; aber sehr unverständlich und wissentlich verdunkelt.

Beschreibungen sind gar sehr übertrieben worden; und sehr viele Zeitgenossen haben sich durch solche Deklamation wirklich irre machen, und von freier eigener Uebung und Untersuchung abschrecken lassen; es sind aber viele durch angebliche Rosenkreuzer gar, die Lehrmeister seyn wolten, sehr betrogen worden, mit mysteriösen Gewänsche und biblischer Gaukeley. Wer sonst sich entschließen wil, hinter diese gar zu weitschichtigen Plaudereien zu kommen, und das physisch Wahre, das unausbleiblich Historische, in der unaufhörlichen Bewegung oder Natur, zu erfahren; kan durch seine eigenen Versuche ganz gewis in Jahr und Tag weit mehr wissen und einsehen: als wenn er viele sogenannte Grade dieser Rosenkreuzer in seltsamer Geduld und tiefem Gehorsam, durchdauert; da man ihn wirklich theils vorsezlich, theils aus eigener völligen Ignoranz der physischen Erfolge, durch die alte Sprache, auf ganz wüste, falsche Wege leitet.

Von Figuren und Symbolis.

Ich habe vorhin der vielen Holzschnitte, die sich auf diese Kunst beziehen, gedacht, welche Ambrosius Müller seinen 3 curieuses chymischen Tractätlein angehängt hat; sie sind in Lauenburg 1704. 8. gedruckt. Nach S. 95, lebte er damasleu

ten in Hamburg, war mehr 90 als 80 Jahr alt als er dieses schrieb. Die seltsame Laune und ziemlich derbe Anmassung des Verfassers, ist weiter nicht auffallend; alle Adepti, oder die sich nahe am Ziel zu seyn glauben, haben dergleichen Stoß oder Richtung ihres Bewusstseyns. Die Bilder oder Emblemem sind diesem Manne ganz eigen; Adam, Eva, Cain, Christus, Maria, die 7 Planeten an Bäumen, Sol, Luna, Mercurius; eine Rose mit den 7 Planeten stat 7 Blätter, (Mercur in der Mitte); kleine, Mittel und grosse Welt; Rathhaus, (recht muß doch recht bleiben); Tempel (hier thut speisen der Stein der Weisen) machen 28 kleine Fächer aus; deren Bilder er selbst auch etwas erläutert. Er verstand wohl die Hauptsache; aber er hat seiner rohen Phantasse ganz freien Lauf gelassen. Ich übergehe die vielen Bilder die man dem Nicol. Flamellus beileget; die 7 Gemälde in dem alten Ritterkriege, und die Bilder, so man dem Senior beileget; die 12 Kupferstiche des Basilius zu den Schlüsseln; und auch alle Gemälde, die man in manchen Klöstern (z. E. in Walkenried ic.) die manche gar dem Basilius Valentinus zuschrieben, dafür anzusehern pflegte, daß sie den Gang, die natürliche Regelung und Ordnung dieser Arbeiten enthielten.

Besons

Besonders gehören hieher die vielen Holzschnitte in dem Rosarium S. 191. folg. in dem andern Theil der güldnen Kunst. — — Verdeutschet durch Philippin Morgenstern Basel 1613. in gros 8. die moralischen Figuren wozu Strikel und Planeten ebenfalls gebraucht wurden, die zu Jac. Böhmens und Sichtels Schriften gehören, haben einen andern Endzwek. Ich kan aber, da einmal die Rede ist, von hermetischen Bildern und Figuren, die neuere Sammlung hier nicht übergehen, welche die Rosenkreuzer vor kurzer Zeit besorget haben, um sich desto mehr die Gestalt von tiefen Geheimnissen bey dem jezigen Zeitsgenossen zu geben. So wenig unsre Zeit dergleichen dunkle vehicula in irgend einer guten patriotischen Absicht noch eben so nötig hat, als freilich ehedem häufig die Vorsichtigkeit und Klugheit sogar ihren Gebrauch anrathen konte: ist dennoch der Geschmack an Charakteren und sinnbildlichen Figuren seit mehrern Jahren gestiffentlich wieder ausgebreitet und befördert worden. Man kan nicht sagen, daß es in gemeinütziger Absicht geschehen seye; es ist vielmehr ein sehr politisch ausgesuchtes Mittel zu den Endzwecken einer Partey; welche die andern neben sich mit glänzendem Gewänsche von grossen Geheimnissen, die nur von ihnen, von den Meistern, stufenweise mitgetheilt

getheilet werden könnten, übertrift, und sich über die andern desto mehr erheben wil. Es gehöret als eine gesellschaftliche Sprache zur immer größern Ausbreitung, zur gewissern Erhaltung der besondern Parteien; nachdem die vorgegebenen, zumal magischen Mysterien, die sonst in der Kirche freilich auch Mittel zum Endzweck der Clerisey waren, neuerlich auch unter diese politischen Gesellschaften mit grosser Ueberlegung aufgenommen worden. Es ist auch historisch wahr, daß es viele ganz ernsthafte Liebhaber solcher magischen geheimen Künste, und dazu gehöriger kräftigen Charaktere oder Zeichen immer gegeben hat, und noch immer gibt; die allen, auch immerfort unbekanten Obere nicht nur den Vorzug geheimer Kenntnisse so leicht zugestehen, eben weil sie geheime unbekante Obere sind; sondern auch die höchste reinste Menschenliebe und gemeinnützige Rechtschaffenheit so leicht ihnen schon beilegen. Sogar ein Schröpfer und seines Gleichen, konten sich einen grossen, manche sagen, einen glänzenden Anhang verschaffen; und die ganze neue Kraft dieses gesellschaftlichen Patriotismus, oder Kosmopolitismus, wie man diese Geheimnisse beschreibt, gehet nun über in eine entschlossene Härte und unbiegsame Vorsezlichkeit, desto mehr diese magischen Künste und Kräfte

zu vertheidigen, je gewisser sie an sich selbst noch immer kein historisch Merkmal gewären, daß diese Kraft aus der Geistersphäre entspringe. Der gefaßte Vorsatz ersetzt die Wirklichkeit, nicht nur der angeblichen grossen Phänomenen, die doch zu gar keinem menschlichen Nutzen für die tiefer stehenden Theilnehmer gereichen, sondern auch sogar die Ursache, des *diot*, wird durch den Vorsatz als ganz entschieden angesehen. Wer es nicht mit glauben wil, gehört schon zu dem grossen Haufen; und jene Personen von Range, von hoher Stufe, können nicht dazu gehören wollen; also ist diese Magie schon erwiesen, als eine vornehme würdige Sache. So viel man Historie des menschlichen Geschlechts in einer Gesellschaft, aussuchen kan, findet sich diese Theilung der Menschen in zwei dergleichen Parteien; nicht allein über die Ursachen der nach und nach bekant werdenden Erscheinungen in dem Reiche der Natur; sondern sogar über Begebenheiten, die gleichsam ihrem Meister und Herren unterworfen heissen, die ohne ihn nicht da sind; die er aber freilich lieber einer höhern Ursache zuschreibet, die seiner Meisterschaft unterworfen sey, um sich selbst desto mehr über andre Menschen nun zu erheben. Daß aber unser Jahrhundert in diesen angeblichen magischen Wissenschaften, oder in einer sogenannten

Magie

Magie, (die nicht mehr in der weniger annoch betanten Natur der Dinge, sondern in Verbindung der Weister mit der sonst für uns todten stillen Geisterwelt zu erklären seyn sol); noch immer so bedächtig und vorsezlich fortschreitet: ist wirklich eine grosse Periode, die in der Geschichte des Menschenverstandes, durch ihre anhaltende Dauer eben so merkwürdig ist, als unbedeutend und unkentlich die Verdienste oder Wohlthaten sind, welche diese Partey ihren Liebhabern durch alle geheimen magischen Cerimonien bisher mitgetheilet hat. Nun wil ich diese neuen Rosenkreuzerischen Sammlungen beschreiben.

Geheime Figuren der Rosenkreuzer, aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert. Erstes Heft, aus einem alten Manuscript *) zum ersten mal ans Licht

*) Wenn es ein alt Manuscript wirklich ist, so können nicht zugleich Figuren darin stehen, die 100 Jahre später wären. So gibt es viel gedruckte Figuren, die schon im 16ten und Anfange des 17ten Jahrhunderts bekannt worden, aber unter diesen Figuren sind fast gar keine von jenen, die hier vorkommen. Es gibt aber eine sehr gelinde Rechnung des Alters unter Rosenkreuzern; selbst der vorhin ausgeführte Schmidt redet ganz ehrlich, simpel weg, wie ich mich aus der Einsicht uralter ächter Handschrift

Licht gestellt. Altona 1785. Gedrukt und verlegt von J. D. A. Ehardt, in Commission in der Heroldischen Buchhandlung in Hamburg. Groß Folio 13 halbe Bog. voll von kleinern und größern Figuren; lat. und teutsche Zeilen, sowol in Prosa als Versen. Zuletzt ein gänzer teutscher Bogen, mit der Ueberschrift, *Aureum seculum* *) rediuuium, das ist die alte entwichene güldene Zeit, so nunmehr wieder aufgegangen, lieblich geblühet, und wohlriechenden güldenen Saamen gesezet **). Welchen waren und edlen Saamen allen wahs

Schrift überzeugt habe, daß dieser Weg vor vielen Jahrhunderten bei den egyptischen Philosophengebräuchlich war. Also noch im 3ten 4ten christlichen Jahrhundert? Wie leichtgläubig.

*) Vorhin nannte es Schweighard *seculum benedictum*

***) Ich müste mehr als einen Bogen anfüllen, wenn ich alle Verheissungen seit dem Theophrastus Paracelsus, bis in unser Jahrhundert, nur anführen, geschweige abschreiben wollte. Güldene oder paradisischer Zeit — ist doch ein ganz falscher Gedanke; wie wenn man auf der ganzen Erde Eine und dieselbe Wärme ankündigen wollte. Es ist noch immer falsche Auslegung von dem Reiche Christi
 2te Sammlung. auf

wahren sapientiae et doctrinae filiis zeigt und offenbaret *Henricus Madathanus*, theosophus medicus et tandem dei gratia *aureae crucis frater*. Nun folgt ein Quadrat darin ein Zirkel, um den die Worte zu lesen, *tria sunt mirabilia deus et homo, mater et virgo, trinus et unus*. In dem Raume des Zirkels stehen die 2 Triangel umgekehrt, die sonst Feuerwasser oder Wasserfeuer bedeuten; der Feuertriangel ist blau, der des Wassers gelb. Ein kleiner Zirkel nimmt den untern Theil der Triangel so ein, daß in der Mitte des untern Triangels das Zeichen sol, oder ein Zirkel mit einem Punkt in der Mitte, steht; auf diesem kleinen Zirkel steht ein Kreuz, dessen oberer Theil bis oben in den Feuertriangel reicht. Unter den 2 Armen des Kreuzes, die mit dem Wassertriangel oben meist parallel liegen, steht B. S. (*benedictum seculum*, wie in dem *speculum rhodostauroticum* des Schweighard. Um den kleinen Zirkel herum stehen die Worte, *centrum in Trigono centri* *). Der Raum des
Zirkels

auf Erden, das doch alle sinnlichen jüdischen Bilder und kindischen Ideen, geradehin umreißen und die Unendlichkeit des moralischen Reiches Gottes lehren und befördern sollte.

*) Diese Figur ist alt; sie steht auch im *theatro chym.*

Zirkels ist ganz schwarz gefärbt. In den 4 Ecken des blauen Vierecks sind die 4 Winde in geflügelten Köpfen abgebildet. Gleich unter dem Viereck steht, Jacob in Epist. v. 5. (Cap. 1.) so jemand unter euch Weisheit mangelt ic. Symbolum authoris, centrum mundi granum fundi. Nun folget Vorrede an die christlichen und würdigen Leser. Der Verfasser erzählt, daß er 5 Jahre lang die einzigen und wahren Materien des edlen philos. Steins erkant, aber nicht gewußt, wie er des roten Löwen Blut und des weißen Adlers Bluten daraus gebürlich scheiden — und recht procediren sollen. Sehr wahr und ehrlich ist die folgende Stelle, „und ob ich wol in dem scriptis, parabolis und variis philosophorum figuris mit sonderlichen Fleiß nachgeforschet — habe ich doch re ipsa befunden, daß es alles mit einander lauter Phantastie und Narrenwerk ist; wie denn solches die aurora philosophorum gleichfalls bezeuget; nemlich, daß alle praeparationes, deren Geber, Albertus Magnus, und dergleichen purgationes, sublimationes, cementationes, distillationes, rectificationes,

§ 2

cir.

chymico lat. tom. 4. p. 693 — 694 in eiusdem anonymi scholiis über hermetis capitula septem.

circulationes, putrefactiones; conjunctio-
 nes, solutiones, affensiones (ascens.) coa-
 gulationes, calcinationes, incinerationes,
 mortificationes, reuificationes etc. wie glei-
 cher Gestalt ihr Dreyfuß, Athanor, Reverbe-
 rierofen, Schmelzofen, Faulhinz, Roßmift, Asch,
 Sand, cucurbit, Pellican, viol (Phil.) re-
 tort, fixatorium etc lauter sophistische, ver-
 führerische und unnütze Dinge seyn; wie ich
 denn solches für meine Person auch in Wahr-
 heit bekennen mus etc. Alles dieses haben schon vor
 diesem Verfasser mehr ehrliche rechtschaffene Ver-
 fasser laut genug gesagt *); aber die Betrüger,
 die das einfache und simple Wahre selbst nicht wu-
 sten, haben alle diese Instrumente und sogenannte
 Regimente, unaufhörlich forgesetzt, um desto mehr
 sich die Gestalt von grosser Kunst zu geben; die
 gerade das Merkmal von Unwissenheit, oder gar
 Bet

- *) Wider die Anstalten der betrügerischen Alchis-
 misten; die so viel Instrumente brauchen wol-
 ten. Es war damalen nur die Rede von
 einem einzigen Wege der Alchimisten, nach-
 her gab es auch andre Methoden, mit star-
 kem Feuer; aber auch diese blieben nur den Mei-
 stern bekant; und die unächten Nachahmungs-
 gen vermehrten die schädlichen Betrügereien
 und Verwirrungen.

Betrügerel ist. Diese Vorrede ist unterschrieben, datum in *monte abiegno*, de 25 Martii 1621. Der Tauf und Zuname des Verfassers *) wird also beschrieben. Die Zahl meines Namens ist MDCII. in welcher mein ganzer Name durch 11 Todte und 7 Lebendige, vertraulich in das Buch der Natur ist geschrieben worden. Ueber das ist der 5te Buchstabe der fünfte Theil des 8, und der 5te Theil des 12. Laß dir hiebey genügen.

So ehrlich und verständlich diese Vorrede ist: so unnütz ist alles folgende. Ein Epigramma ad sapientiae et doctrinae filios, in 6 Hexametris, darunter stehet, Harmannus Daticus, auth. filius. Nun folgt eine allegorische Erzählung; wie dem Verfasser, Salomo, die alte
huns

*) Eugenius Philalethes nent in der Schrift lumen de lumine, S. 77. den Verfasser Heinrich Madathan; ein vornehmer Philosophus hat in der Materie 5 Jahr an einander gearbeitet, aber er hat die rechte Weise nicht gekannt, und daher hat er nichts gefunden. Zuerst, sagt er, nach dem sechsten Jahr ward mir der Nachtschlüssel durch eine Offenbarung von dem allmächtigen Gott anvertrauet. Indes ist hier dem Madathanus gar nichts eigen, er hat gar nichts neues gesagt.

hundertjährige Hoffmeisterin *) im Traum etlichemal erschienen, und diese ihm ihre Tochter, darin in unanienlichen.**) Kleidern, das er sich nicht abschrecken lassen solle, gegeben, — bis er endlich alles glücklich gefunden, was er 5 Jahre lang nicht gewußt. Der Epilogus kann eben so wenig jemanden etwas nützen, wer nicht schon selbst vieles weiß; mehr darf ich nicht entdecken, sagt er endlich damit ich nicht ein Zerreißer des himmlischen Siegels und ein meineidiger *aurae crucis* werde. Da der Verfasser mit Recht schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts darüber klagt, daß viele Schriftsteller so dunkle verführerische Bilder und Figuren aufgebracht und immer mehr ausgebreitet haben; so ist es allerdings zu verwundern, wie man in jeziger Zeit eine solche Sammlung von lauter Figuren, Bildern und räthselhaften Gemälden zu veranstalten, für wirklich lehrreich und nützlich halten können? Es sichtet vielmehr gerade so aus, daß man eben hiemit der Verwirrungen und der dunkeln Finsternissen desto mehr abermalen habe erhalten, und

*) Ist eine Beschreibung der Natur — die als eine alte Frau vorgestellt wird.

**) Nach andern Beschreibungen sind die Kleider nicht bloß unanienlich, sondern häßlich ic.

und das Ansehen der Meister besörbern wollen; damit nicht der schlechte Menschenverstand in alle diese nicht eben gar zu schweren Dinge, ein zu richtiges Einsehen erlangen möge; wobei denn die ganze Bruderschaft völlig entberlich ist, indem sie nichts als leere Punkte, seltsame Bilder, und Gaukeleyen noch übrig behalten würde. Ob es ferner Mercurius, Sulphur, Sal; Spiritus, anima, corpus; grüner Löwe, Chabricus, beia, roter Knecht, weisse Frau; Drache, Adler, Kröte &c. heisset oder nicht: daran kan der wirklichen Sache ganz und gar nichts liegen. Wer sie einmal kent, den hindert es nichts, ob er die fontina des Graf Bernhard &c. damit vergleichen kan, oder nicht. Nur alsdenn; wenn eine Gesellschaft oder Innung sich den alleinigen Besitz dieser ganz natürlichen Kunst zueignen und andere Zeitgenossen künstlich hindern und zurück halten will, findet eine solche dunkle alte Sprache statt, wozu es freilich wieder Meister und Lehrer geben mus. Allerdings haben sich Rosenkreuzer von Zeit zu Zeit so hoch erhoben, daß sie ganz allein den Löse- und Bindeschlüssel zu diesem sogenannten Pallast in Händen hätten; sie haben leider ihren Endzweck ziemlich lange erreicht, und eine grosse Menge von ihren Zeitgenossen zu demütigen folgamen Schülern und Lehrlingen gemacht, die dem

den stets unbekanten Obern geradehin sich unterworfen, und nur aus diesen Händen eine Anlei- tung erwartet haben, zu historischen und phy- sischen Wahrnehmungen in diesen Aufgaben, von Erzeugung des Goldes und Silbers über der Erde; oder Geheimnisse aus der Geisterwelt &c. Es kan niemand auftreten, oder aufgestellt werden, der in der That durch die seltsamen Stufen und my- stischen Figuren dieser Rosenkreuzer dahin gelangt sey daß er Sonne und Mond beisam- men gefunden habe, oder täglich finden könne. Wozu sollen nun diese Samlungen von solchen Bildern und Emblemen, wozu sollen die Grade, so die Rosenkreuzer austheilen wollen, nutzen? Die Einbildungskraft unwissender gutwilliger Zeitge- nossen immer weiter gleichsam nach Belieben zu leiten, und nur so und so viel Gedanken zu un- terhalten! Ist dis wol Nutzen und wahrer Vor- theil für irgend einige der so begierigen, noch so andächtigen Liebhaber dieser Aufgabe? Kan noch ein gesetzter, patriotischer Mann, (gesetzt er habe diese Erfahrung, diese Entdeckung des sogenannten Steins, so weit, oder so weit); es sich zum Zwel- setzen, andere Menschen neben sich begierig zu machen auf eine Sache, die geradehin nicht darf, nicht kan, an viele, an mehrere Zeit- genossen gemein gemacht und mitgetheilt wer- den?

den? Ist bis ehrlich und biedermännisch, oder ist es gar christlich oder kosmopolitisch gehandelt? Zu welchem Endzweck wird also dieses mystische Geräusch, dieses marktchreierische Anerbieten und Versprechen, den Naturheiland auszuthellen (an alle folgsame und würdige)! noch immer fortgesetzt?

Das allerunleiblichste, widerlichste und, ich kan sagen, das allerverächtlichste, unwürdigste, ist bey solchen Schriftstellern dieses Betragen, daß sie die Bibel, alt und neues Testament, von vorne bis hinten, dazu anwenden: daß eine Anzeige, Beschreibung oder Gemälde dieser chymischen Anstalten und Handhierungen, darin gefunden werden sol. Es ist ganz unwidersprechlich, daß man die ganze Absicht dieser biblischen, nach und nach gefundenen und gesammelten Aufsätze, geradehin verkehret, verdrehet, und verderbet. Die Absicht dieser biblischen Schriften ist wirklich eine öffentliche, gemeinnützige Absicht, alle Leser, die sonst zu der jüdischen oder christlichen Religion gehören, moralisch immer mehr zu bessern, in einer solchen Art und Stufe, die recht vielen Menschen ganz leicht zu Theil werden kan. Diese chymischen Allegoristen aber setzen diese ganz particuläre, ganz einzelne Absicht dafür in diese Bücher hinein, daß wenige würdige, oder prä-

prädestinirte Leser, die Kunst finden und ausüben sollten, Gold zu erzeugen, so viel sie nur wollen. Nur etliche Leser sollen diese Kunst finden und haben; denn auf der andern Seite gestehen es alle Kenner oder Besitzer dieser geheimen Manipulation, es würde das allergrößte Unglück für die ganze menschliche Gesellschaft seyn, wenn viele Menschen dieses, an sich gewisse unfehlbare Geheimnis, besitzen und practiciren sollten. Alle Arbeiten des Ackerbaues, aller Professionisten, und alle jetzt tausendfältige, immer neue Geschicklichkeit geschäftiger, einander beförderlicher guter Menschen, die alle ihre besondern Talente so gemeinnützig anwenden, würden geradehin aufhören, oder sich in die allergrößte, unseligste Gewaltthätigkeit, Bosheit und gegenseitige Zerstörung verwandeln. Wie kan man nun der Bibel, bei Juden und Christen, diesen Endzweck unterlegen, sie enthalte oder beschreibe die Kunst, Gold zu erzeugen?

Wer kan es aber vollends ertragen oder entschuldigen, daß gar die ersten Grundsätze der christlichen Religion, die lauter inneres Leben und freien Geist und moralische Fertigkeiten des Christen ganz frei, unabhängig lehren und gewähren sol; daß die herrliche Erlösung der armen unglückseligen Menschen, die in moralischer Finsternis

ferns und Tode, oder unter der Gewalt des
 Teufels, nach jener alten Sprache, lagen; daß
 Christus selbst, in diese, ich könnte sagen physische,
 obgleich geheime Chymie verwandelt wird? Daß
 die ganze Kosmogonie, der ganze Umfang der
 Körperwelt, daß das Wort, fiat, der Sohn
 Gottes, der Geist Gottes, ungeschmolzen wird in
 diese chymische Manipulation, oder in diese Phä-
 nomene von Erzeugung des Goldes? Daß alle so-
 genannte Gelehrsamkeit, Philosophie, Anwendung
 der Vernunftkraft, wodurch alle Stände cultivir-
 ter Staaten so glücklich verbunden und zusammen-
 gehalten werden, verworfen und verachtet wird?
 Dis sind doch die steten vielen täglichen Wohl-
 thaten Gottes, wodurch er immer mehr sich als
 unendlicher Herr und Vater aller Menschen ver-
 herrlicht! Dis sind Beweise der unerforschlichen
 Kraft, die nicht zum Stillstand da ist, und der Wirk-
 samkeit des menschlichen Verstandes, der, nicht
 nur die Absichten anderer Geschöpfe immer mehr
 erforschet, sondern auch über Dummheit und Aberglau-
 ben, über vorseßliche Bosheit und Gewaltthätigkeit
 einzelner Mißgeburten der Menschheit, von einem
 Jahrhundert und Jahrtausend ins andre, so herr-
 lich und mächtig gestieget hat! Der roheste Rüh-
 und Schweinhirte, die plumpeste Stallmagd kan
 diese so übermächtig gerünte Kunst, so gar zufäl-
 lig

llig finden und in der That practiciren; das et-
 gentlich künstliche. ausgenommen, so zur Sache
 nicht wesentlich gehöret. Ich erwarte es, daß
 alle Kenner der Sache, oder Besizer der Kunst,
 mir hierin gar nicht widersprechen dürfen. Sie
 sagen ja ohnehin, Gott gibt es, wem er wil.
 Welche neue Glückseligkeit entstünde also, wenn
 der so sehr gerümete Zustand der Natur,
 das paradiesische Leben, die gleichförmigen todten
 Tage der thierischen Rone und müßigen Unthätig-
 keit, wieder zurück kämen in Europa, wie sie
 dort sind, wo wilde Menschen Gold volauf, oder
 Brodt Frucht, Knanas ic. wie Thiere, ohne
 Arbeit, ohne Seelenkräfte, schon um sich her ha-
 ben? Muß man nicht erst alle Begriffe von mor-
 talischer Würde und von unendlichen Absichten und
 Wirkungen des höchsten Wesens wegwerfen, und
 einen Stand der sinnlichen Kindheit des un-
 zählbaren Menschengeschlechts, für die ganze Sum-
 me der wünschenswerthen Glückseligkeit aller Mens-
 chen ansetzen? wenn man diese wirklich kindlich
 ganz kleine Kunst allen Zeitgenossen, als ein göt-
 lich großes Geheimnis, als die allerhöchste Glück-
 seligkeit des Menschen, der mit seinem Verstand
 und Willen wahrlich zu viel größern Beschäftigun-
 gen bestimmt war, anpreiset? Wie so glücklich
 folgen jetzt alle gute Menschen der ewigen weisen
 sten

ßen Ordnung Gottes, ihr Brod im Schweiß ihres Angesichts selbst zu finden, zu essen; oder zu den immer neuen Stufen der Endzwecke auch die Stufen der Mittel, der Arbeitsamkeit, der Geschicklichkeit immer zu erhöhen und zu veredeln. Warum dürfen denn solche Wäscher und Gaukler dergleichen Zeug unaufhörlich drucken lassen, als der unwürdige Hirtenbrief noch neulich, zur Schande der teutschen ernsthaften Nation, enthält? Der von Tagen redet, die in Wonnen dahin fließen sollen, für alle die, welche sich in den Jesuborden begeben? Wer wil denn so ein Gaulthier werden, da er ein geschäftiger würdiger Mensch, zur immer grössern Herrlichkeit Gottes, immer mehr seyn kan? Wo gäbe es alsdenn Pflichten, die uns eben ganz allein veredeln, wenn wir Tag und Nacht des Goldes und Silbers so viel haben, als Sand am Meer ist, oder wenn wir gar über die Natur und Ordnung aller Dinge befelen, und gebieten könnten?

Ich kann mich dazu nicht verstehen, den Lesern die vielen Bilder und Figuren alle nach einander jetzt zu beschreiben, die auf 13 grossen Folio Blättern vorkommen, und mit vieler unächtern oder unfruchtbaren Andächtigkeiten, mit einer Mischung sogar von Vater, Sohn, Wort, Geist, Person, Dreieinigkeit — — und mit allerley Stellen

len aus der Bibel angefüllet sind. Ich kan aber ehrlich, gewissenhaft versichern, daß kein einziger Leser die allergeringste, ihm zu dieser Aufgabe oder Sache, nur irgend nützliche Idee oder Anzeige darin findet: wenn er auch 5 Jahre lang diese Bilder ansiehet, oder sich einpräget, und betet, winselt, seufzet, und in Müßiggang immer an dieses sogenannte Geheimnis denkt. Denn, wer noch gar nichts wets, was Sulphur, Sal, Mercurius bei dieser Arbeit ist: der wird durch die noch so oft hin und hergesetzte chymische Zeichen davon, und die eingemachten Planeten, Zirkel und Triangel, nicht das allergeringste Wahre, ehrliche, historische, physisch wirkliche, kennen lernen. Wozu also diese buntgemalten Gaukeleien? Bloß für ganz unwissende, einfältige, schon halbthörliche Blebhaver alles dessen, wovon sie gar nichts wissen; davon sie aber desto mehr desto lieber glauben, weil man hie und da um des bon Ton willen, zu irgend einer politischen geheimen Partey, zur Magie, gehören mus. Man wird mich nicht beschuldigen, daß ich etwa aus Jalousie oder Eifersucht, mich so ernstlich herausliesse; denn ich habe noch niemand um Unrecht von diesen Sachen gebeten; vielmehr Gelegenheit gehabt, zu erfahren, daß viel Anhänger dieser Secten das nicht wissen, was ich wets. Ich habe

habe aber als ehrlicher patriotischer Mann ein rechtmäßiges Misfallen an solchen Gaukelzügen, und suche mit Rechte andere Zeitgenossen hievon zu benachrichtigen. Wenn ich gleich kein sogenannter Adept bin, (wenigstens weiß ich nicht, wie viel dazu gehören möge;) so weiß ich doch aus meiner geraden richtigen Erfahrung so viel: daß die Sache, als historische, wirkliche, ganz regelmäßige, ganz natürliche Erscheinung, ihre völlige Wichtigkeit, *positis ponendis*; ohne alle Rosenkreuzer Beihülfe, habe. Es gibt wirklich eine Erzeugung des Goldes über der Erde aus einem Salzsteine u. c.; es ist auch keinesweges falsch oder lägerhaft geredet, wenn man sagt es ist Weibersarbeit, es ist Kinderspiel *). Aber eben darum erkläre ich mich jetzt so laut wider die ganze unächte

Paris

*) Ich hätte sehr viele Stellen anführen, welche die leichte, allgemeine simple Arbeit, ganz ehrlich beschrieben, und alle pralende solche Gemälde vermeiden. Es ist aber zu meinem Zweck genug, daß ich mich auf den Eugenius Philaletha berufe; der schreibt, „das Werk an sich selbst ist auf keinerlei Weise beschwerlich; eine vornehme Frau kann ein Geschichtsbuch lesen, und ohne Verwirrung ihrer Gedanken auch auf diese Philosophie merken.“ Ja er hält schon die Weiber für geschickter

Partey, die es zu einer zünftigen Arbeit gleichsam machen, und sich das Monopolium dieser Kenntnisse anmassen wil, um immer mehr Zeitgenossen dahin zu bringen, daß sie sich als Mitglieder des Rosenkreuzordens angeben, und einschreiben lassen. Gleichwol kan kein einziger von so vielen Rosenkreuzern auftreten, und etwas aus eigener Handarbeit, die doch so leicht ist, irgendwo aufweisen. Sollten denn wirklich unsre Zeitgenossen sich daran begnügen, daß sie entweder lachen und spotten über diese ganze Sache; oder gar schon hinübertreten zu jener Partey, die so vielen alten Plunder immer wieder anfärbet, und sich hinter ganz dicke, ganz grosse Geheimnisse immer retirirt, sobald die Rede davon war, ihr angebliches Meisterrecht ehrlich darzuthun, und also

ter hinzu als die Männer; weil sie gedultiger sind. Wie konnte nun der Hirtenbrief so viel Lärmen und Geräusche machen? In der lucerna salis philosophorum, steht p. 161, Johann Grassäus, oder Chortalassäus habe so klar geschrieben, ut quivis tutor vel factor summa arcana nosse possit, wenn er nur lateinisch verstünde. Die Verfasser des Hirtenbriefes verstehen aber selbst nichts, und hintergehen doch andre Leute, mit den angeblichen vielen Geheimnissen.

also sich zu legitimiren? Ueberal, weis man, wird laborirt; nicht von verächtlichen Liebhabern oder ganz gemeinen Leuten; man hat weitläufige kostbare Anstalten, mit künstlichen Ofen mit Gold und Silber — und es ist doch lange ausgemacht, daß alle solche gar zu künstliche Anstalten ganz den unrecten falschen Weg gehen. Ist es möglich, daß durch fromme oder biblische Lebensarten, die man gleichsam magisch tingirt, alle jezige eigene Untersuchungen noch immer für unrect, für Unglauben, für Merkmale der selenden Prädestination gehalten werden?

Wer diese rosenkreuzerischen Figuren nach einander ansieheth, kan freilich wol endlich sich etz nige Eindrücke samlen, die seine finliche Andacht und seine Begierde gleich gut ansachen und unterhalten. Aber was kan ihm eine noch so geläufige Theorie und reperirte Imagination helfen, wenn er nicht durch eigene Erfahrung erst einige wirkliche Dinge, ganz gewisse historische Entwicklungen selbst, für sich selbst, in die Augen und Hände bekommt? Was helfen alle entfernten, weitschichtigen Arbeiten, wenn sie ihm nicht täglich einen Zuwachs des physisch wahren allernächst hergehörigen Erfolges geben?

Auf dem ersten Blat stehet oben, *Mysterium magnum, studium vniuersali.* *) Nun folgen die 3 grossen Zeichen von Schwefel, Salz, (oben noch ein †, wie *antimonium* gezeichnet wird) und *Mercurius*. Gleich darunter die 2 Triangel; über der Spitze des ersten, oder Feuers, wieder *Mercurius*; an den beiden Ecken des umgekehrten, oder Wassers, Schwefel, Salz, und 2 mal die Zahl 7. In der Mitte beider Triangel steht ein Christus-Bild, mit der Weltkugel **) in der linken; auch 2 mal 7 zu beiden Seiten; ganz unten wieder 2 mal diese Zahl, und nun alle Platten neben einander. Zur linken steht ein 2 köpfigter Adler, beide Schnäbel halten den weissen Mond. Unten im Leibe sind wieder die Zeichen von Schwefel und Salz, unten *Mercur*. Dars neben ein 5 eckiger Stern, *tinctura alba*. Zur rechten eben dieser doppelte Adler, gelb; die Sonne

*) Dergleichen Gelehr, *Spiriti* etc. sind hier gar nicht selten; *Siculd* schrieb auch immer, *sal fellestris* etc.

**) Es kommt häufig auf den Bänden des 16ten Jahrhunderts vor, mit der Unterschrift, *data est mihi omnis potestas (in caelo et in terra)*. Wie listig oder zufällig, hat man hier *coelum* und *terram* der Alchimie, Christo beigelegt!

ne in den Schnäbeln; unten wieder die 3 Zeichen; und um einen rothen Stern, tinctura rubra. Beide Sterne werden durch ein Band verbunden; daran hängt in der Mitte ein breites Kreuz. Oben stehet Liebe. In dem obern Theil des Kreuzes, 2 Kreuze, Magister Iesus Christus. D. et H. *) Nun tiefer, noch ein Kreuz. Außen stehet zu beiden Seiten: Dis ist das goldene Rosenkreuz, welches ein jeder Bruder von feinem Golde auf seiner Brust trägt. Bey dem Querbalken stehet, Benedictus dominus deus noster, qui dedit nobis signum. **) Linker Hand, die Zeichen, Schwefel, Merkur, Salz; rechter Hand, Salz, Merkur, Schwefel. Außer dem Kreuze, dort Glaube, hier Hofnung. Im untern Theile des Kreuzes, ist eine Figur mit 6 Flammen; in der Mitte der Figur, die Sonne, und die 6 Planeten

3 2

*) Deus et homo. Diese Deutung, daß Jesus der Ordensmeister ist, kan nur als eine neue Verabredung gelten, die Historie Jesu zu chymischer Anleitung zu machen; weil man das Geschwätz der Pfaffen und Mönche nicht lieben konnte, und doch unter ihnen lebte.

**) Man sehe in dem ersten Stück dieser Sammlungen, unter den Gesetzen der Rosenkreuzer n. 11. nach, da stehet diese Anrede.

neten an den Spizen der Flammen. *Frater Rosae* *) et aureae Crucis; ganz unten, Gedult; und nun Tinctur. Linker Hand aussen, die teutsche Stelle aus Sprüchw. 4, 10; rechter Hand: die Lehre Jesu Christi übertrifft die Lehre aller Heiligen, und die Brüder, die den Geist Gottes haben, finden darinnen das verborgene Himmels Brod, und den Stein der Weisen, Merkur, Schwefel, Salz. Es geschiehet aber, daß viele Menschen, ob sie schon oft das Evangelium und die Sprache der Weisen hören, jedoch keine Begierde daraus empfinden, denn sie haben den Geist Christi nicht. Wer aber die Worte Christi verstehen wil, und der Weisen Reden ergründen, der mus sich bestreissen, mit seinem Leben Christo gleichförmig **) zu werden. — Ich überlasse es den Lesern, ob sie es natürlich finden, daß man in der Lehre Jesu Christi sogar den Stein der Weisen findet. Ich meines Theils kan nicht anders als es sehr misbilligen, daß man so abgeschmackte Dinge behauptet; die Lehre Jesu Christi

*) So stehet, wie in den Gesetzen; Num. 45, *frater aurae vel rosae.*

**) So verwies vorhin Schweighard auf des Thomas a Kempis Bücher, *de imitatione Christi*, in dem *speculo rhodostaurouico.*

Christi muß doch seltsam behandelt und gedreht werden, wenn man den sogenannten Stein der Weisen, ein *productum artis* oder *operae humanae* darin finden wil. Viele Juden und Muhammedaner haben diese Kunst, ohne Christi Lehre. Eben so ist es wahr; daß die Lehre Christi für alle Menschen, denen sie bekannt wird, gehöret; aber es ist nicht wahr, daß der Stein der Weisen für alle Christen, wenn sie noch so vorzügliche Christen sind, gehöre. Dis ist also ein keeres Gewäsche, das ganz ohne innere Wahrheit ist.

Das andre Blat fängt damit an, erkenne doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbarlich süzret Ps. 4. Nachdem alles, was in der heil. S. aufgezeichnet, uns zur Lehre, Nachforschung und Erinnerung hinterlassen, (am Rande act. 14, 17. cap. 17, 28. Ps. 104. 148. 150.) dabey wir Menschen unsern grossen und unbegreiflichen Gott, und sein edles Geschöpf, alle Creaturen, und zum meisten uns selbst, recht erkennen *) sollen; und die weil auch in der h. Bibel der Wunderzahlen, 3. 4. u. 7. öfters Meldung geschiehet, haben dies
 selb

*) Erkenne dich selbst, ist fast die allgemeine Regel, die eben in Absicht auf diese geheime Christus so oft wiederholt wird.

selben auffer allem Zweifel ein groß Geheimnis in ihnen verborgen. Darum frage ich in Einfalt und von reinem Herzen, was doch etliche diese nachfolgende bedeuten, sowohl im Licht der Natur, als im Licht der Gnaden. *) Von der Zahl drey. Erstl. was die 3 unterschiedlichen Tasse bedeuten, Genes. 8. in welchen Noah — ausfliegen lassen. Zum andern was das allererste Opfer bedeute, so Gott der Herr selber dem Abraham, ihm zu leisten, anbefolen, Genes. 15. Ich denke, daß die Leser schon satt haben, an dieser Probe von Einfalt — oder von recht bedächtizgem Misbrauche der Bibel, sich unter allen Christen einen großen Anhang zu machen, der sich von der öffentlichen Religions- und Regierungsordnung immer mehr entfernen sol; bis eine Zeit der

- *) Eben so redet der Hirtenbrief von dem Licht der Natur; als verstünden die andern Christen dis alles nicht, bis sie Rosenkreuzer werden. Es gab doch aber von teher viele Kenner dieses Lichts der Natur und Gnade; die keinesweges Augustini seltsame gratiam behalten haben, wodurch die Clerikei ehemals eben so über andre Christen herrschte, als die Rosenkreuzer tezt diese Herrschaft an sich bringen wolten, durch das Licht der Natur, das nur bei ihnen seyn sol.

der Revolution zum neuen Jerusalem erscheinen wil. Wenn die Bibel wirklich nur diesen Ends zweck haben sol, einigen Obern zur despotischen Beherrschung der übrigen Menschen behülflich zu seyn, und bey ihnen: den eigenen Gebrauch des Verstandes aufzuheben: so ist sie allen denen Menschen nur nöthig, die ihren moralischen Zustand geradehin ändern unterwerfen.

Das dritte Blat ist nichts besser, über die Zahl 4, und 40. Vier Elemente; von Gott, Vater. Drey Anfänge; von der Natur, Sohn. Zweem Samen, von den Metallen; heil. Geist. Eine Frucht, von der Kunst, Christ. Mensch. Ich übergehe etnige alte Verse, und die Zahlen 40 aus dem A. u. N. T. Unten, Summe 3mal 4 mal 40, ist die geheime Auslegung. Nun ein Quadrat, daneben links, Vorarbeit, Mortificatio tu 40 Tag und Nächten; Solutio, 35. Animatio, 30. Purefactio, 25. Combinatio, Ur, feu Mercur. duplicatus, 3. Rechter Hand: Nacharbeit 2c. Im Quadrat steht links, Solutio, A. T. X. Ω. (solte nicht X, sondern Z stehen, Azoth.) Rechts, coagulatio. Der untere Theil des Quadrats ist grün; darin sind 2 Linien nach den entgegenstehenden Winkeln gezogen, die sich in der Mitte schneiden; oben stehet, Deuteron. 32, 13. Links, Genes. 50, 1. 2.

Job

Hiob 30, 6. In der Mitte unten, 1 Mos. 27, 28. Rechts, Cantic. 5, 10. seq. Ganz unten, der philosophische Ofen. Dis alles ist doch ganz aufs geradewol, für die schon undächtige Laune des einfältigen Lesers. Er mus in der That sehr einfältig seyn, wenn er von solchen Rosenkreuzern darum etwas gutes erwartet, weil sie die Bibel so oft anführen! Stellen des Homer, Virgil, Cicero, ja der augspurgischen Confession, und des concilii tridentini, reden eben so deutlich hievon, nach dieser Hermenevtik.

Das vierte Blat ist noch mehr vol von hohlen oder ganz unfruchtbaren Zetchen. Oben stehet de septenarii Mysteriis. Von Links nach Rechts (dazwischen nimt ein zelber Zirkel allen Raum ein) stehet, Dieses ist aller Neu- und Wiedergeborenen Kinder

Gottes ihr Paradies, Seligkeit, Himmel und ewiges Leben und Ruhe, hier in der Zeit und dort in alle Ewigkeit. Neben dem ersten obern Theile des Zirkels stehet eben so, auf 2 Seiten, Roseae crucis, nach der theosophia und der theologia. Bey der Mitte des Zirkels, das geheime verborgene Rosenkreuz, welches die Welt nicht kennet, *) und

*) Diese biblische Rede, die Welt kennet nicht, ist sehr übel angebracht. Es können würdige, edle

und doch viel davon zu sagen weiß. An den tles-
fern Seiten des Zirkels, stehen links, die Zah-
len, 1. 2. 3. 4. 5. (über diese 3 ist ein Zug, zur
Verbindung;) 6. 7. Nun folgt das Wort Ewis-
keit, dessen einzelne Buchstaben gerade unter diese
Zahlen gesetzt sind. Weiter folgt, Tinctur; nun
A. O. weiter unten, Ausfluß, eben so getheilt
unter die Zahlen; und nun werden diese Zahlen
wiederholet, und der Zug bey 3. 4. 5. steht unten.
Rechter Hand, stehen eben diese Zahlen oben und
unten; dazwischen, Zeitlig, (alle Buchstaben un-
ter die einzelnen Zahlen; Tinctur. A. O. Ge-
genwurf, eben so nach den Zahlen abgetheilt.
Der grosse Zirkel hat 12 kleinere Zirkel, die gleich-
sam an Fäden gereiht sind; in diesen 12 Zirkeln
stehen die Worte nach einander: Vater, Wort,
Sohn, heil. Geist, Person, Wort, J. C. S.
u. M. Vater, h. Geist, Sohn, Wort, h. Geist.
Nun folgt ein Vierck, auf der Spitze gestellt; um
die 4 Seiten herum, stehen die Worte: Wort,
h. Geist,

eble Menschen, wahre Christen seyn und blei-
ben: die sich um die selbst gemachte Kofens-
kreuz mit allem Rechte gar nicht beküm-
mern, und ihrem gemeinnützigen Berufe lieber-
trew bleiben, als dergleichen unpatriottische
Verbindungen eingehen.

h. Geist, Person, Vater, Wort, Sohn, Wort, Gott, also, daß immer 3 Worte auf eine der 4 Seiten komt. Eben so stehen perpendicular, links und rechts, die 3 Worte, Gott, Vater, Sohn; h. Geist, Wort, Vater, die ganze Höhe des Zirkels herunter; in der Mitte liest man also, Vater, Wort, Gott, Geist (A. N. dabey;) Person, Wort, J. C. Gott und Mensch. Dis sol und mag man sich als ein Rosenkreuz (wenn die Zirkel Rosen werden) vorstellen. Dazwischen sind die Zahlen 1 — 7, mehr als einmal, vertheilet. Wem nun dieses kindische Spielwerk der Augen, ein Paradies und gar ewiges Leben ist: der mus eine besondere Stellung in seiner Weltgeburt bekommen haben, daß er sogleich dergleichen Meister und Lehrer über sich anerkennen, und solche armselige kindische Spielwerke, (arme, dürftige σοχηρα, heißt es Paulus,) statt des eigenen freien Wachstums, in Betrachtung der unendlichen Herrlichkeit und Weisheit Gottes in der ganzen Schöpfung, hochschätzen kan. Unse geistliche immer vollkommene Religion, wird hiemit von Menschenhänden, von abermaligen Traditionen ganz verschoben, verfälscht und verdorben; wenn wir nicht, neben dem falschen Geräusche von Jesus Christus, den man am Ende in das barbarische Pan verwandelt, auf Pauli Grund-

satz

saz sehen: man müsse beurtheilen, ob jemand Stroh und Stoppeln auf den unendlichen Grund bauet, den er als ein weiser Baumeister, wider Judentum, Heidentum, und alle menschliche Weisheit, oder abermalige Traditionen, geleyet hatte.

Daß Jesus Christus bey diesen Leuten nichts weiter, als ein Symbol ihrer neuen, ganz besondern, separirten, wissentlich separirten Gesellschaft seie: ist ganz klar, aus den schwankenden Beschreibungen, die in den Schriften dieser Partey vorkommen; wovon schon hier auf diesem Blat, der deutlichste Beweis angetroffen wird. Unter dem grossen Birkel stehen auf beiden Seiten die in einander gefügten 2 Erlangel, die ein Sechseck machen; in der gelben Figur sind die 7 Zahlen so getheilet, daß 1 — 7 in den 6 Winkeln stehen; die Zahl 4 aber in der Mitte. In der rothen Figur, sind die Buchstaben Tinctur eben so getheilet, und C, der 4te Buchstab, stehet in der Mitte. Unten darunter stehet, die Ewigkeit wird die Zeit; und weiter, in dieser Figur ist begriffen, Ewigkeit und Zeit, Gott und Mensch, Engel und Teufel, Himmel und Hölle, das alte und neue Jerusalem *) samt allen Geschöpfen und Creaturen, Zeit und Stunden.

Imz

*) Welcher Unsinn! Das alte Jerusalem, eine pars

Immer mehr **Hokus Pokus!** In einem länglichen gelben Scheine steht Jehoschua (Jesus); 2 Triangel in einem Fünfeck, 4 mal die Zahl 12, aussen; auch 4 mal inwendig. A. O. oben; G. M. aussen (Gottmensch); J. E. inwendig; unten H. H. Herr, Herr. Nun folgt rechts, Biblia, mit der Unterschrift, animae pharmaca sanctissima bibliotheca, lecta placent Xcies. (decies) repetita placebunt via sancta, Spiritus et vita, oraculum et spiraculum JeHoVae (die grossen Buchstaben sollen an Jesus erinnern;) Rationale diuinarum Aourim et Tummim, Tabernaculum dei cum hominibus etc. Ich mag das ganz unnütze Geplaudere nicht abschreiben; denn man leitet hienit auf den fernern stüllichen Gebrauch der wörtlichen Bibel, sogar Urim, Tabernakel, und dergleichen, niedrige unfruchtbare zufällige Vorstellungen

partikuläre Stadt, die, wie andre Städte, zerstört ist; neben diesen unendlichen Begriffen Mensch ic. Das neue Jerusalem ist nichts wirkliches; ist blos ein herrlich Symbolum, von Abschaffung aller alten jüdischen Kleinigkeiten, aller Mikrologien, in bisheriger partikulärer Religion; an deren Stelle die Begriffe geistlicher unendlicher Realitäten, immer fortgesetzt werden sollen.

stellungen, die das Christentum eben' abschaffen sollte, sich wieder anzugewöhnen; statt des Allgemeinen und Grossen, wozu die Bibel nach und nach, immer mehr uns erheben, nicht aber uns an dem Buchstaben, an das kleine Bild, an den ersten Abriss auf immer, wie Kinder an einem Gängelband', anbinden sol. Auf der linken Seite stehen folgende teutsche Verse: Es ist ein Wort, welches ewig spricht; sich selbst aus sich in sich, doch nicht Mag niemals ausgesprochen werden. Ich's, Alles, Nichts, Höll, Himmel, Erden, Licht, Nacht, Gut, Bö's, Leib, Geist, bis, das, Ja, Nein, Ich, Du, Gib, nim, thue, laß, Gemüt, Will, Grund, Ungrund, hier, dort, Leid; Freud, Zorn, Lieb, Ruh, Zeit, Ewigkeit, Seel, Engel, Teufel, Leben, Tod, still, Schall, Eins, Keins, Mensch, ja selbst Gott. Das Wort sich selbst nicht mag erreichen; ist auch mit ihm nichts zu vergleichen, Und ist doch selbst zu aller Frist, In Allem Alles, Jesus Christ. Der spricht; spricht nicht, wird doch gesprochen, Spricht aus, spricht ein, bleibt ungesprochen, Schafft alles selbst, bleibt unerschaffen, Und ist doch selbst, was er geschaffen *); Von Innen heraus,

*) Dies ist eine barbarische Zeile, Jesus Christus ist alles selbst, was er erschaffen hat! Alles ist Eins; Eins ist Alles; besondre Weisheit! freilich pansophia!

heraus, vor aussen hinein, Ist's gewiß; ist's; ist's nicht, wird's doch seyn, Ein Gott, Ein Herr, ein Geist, ein Eins; Wer dis nicht glaubt versteht sonst keins. Denn aus dem Glauben kömt Verstand, So spricht der Geist, und schreibt die Hand, Wer glaubt, denn probt, ist's gut, so lobt. *Silentium Sapientiae, Simplicitas veritatis Sigillum.* Das mag freilich rosenkruzerische *Sapientia* und *Simplicitas* seyn, wie sie unter der Zeit der Andächtigkeiten der Franciscaner. Nun folgen noch die Zeilen, 12 Patriarchen, Propheten, Apostel, Artikel ihres Glaubens*), *Stadtthore apoc. 21.* Sterne in der Krone, *apoc. 12.* himlische Zeichen, Monate im Jahr, Stunden des Tages, Stunden des Nachts. (Welche *sapientia!* welche *simplicitas!* Warum nicht alle Geschöpfe die 12 Hüfte oder Wurzeln, Blätter oder Zweige u. haben?) Ganz unten steht ein Kreuz auf einem Steinhäufen; oben *probat fidei*, unten *constantia*. An beiden Seiten, das Kreuz ist die beste Auslegung der h. Schrift; von der Figur ist es doch geradehin nicht wahr, sonst hätten die Juden und Kriegsknechte auf einmal die beste Auslegung der heiligen Schrift hervorgebracht, da sie ein Kreuz erbauten; und
auf

*) Man zälte sonst 14. 15. auch nur 3 Artikel.

auf allen Wegen in katholischen Ländern, wo so viel steinerne, hölzerne Creuze stehen, wäre hier mit die beste Auslegung der Bibel und die beste christliche Religion. Ich erinnere die Leser, an das gleich vorher beschriebene Speculum Rhodostauroticum, pansophicum des Schweighardt; diese pansophische Verschen dazu genommen: so versteht man diese Geheimnisse; wor nach noch immer so viele seufzen! Das fünfte Blatt (ich weis nicht, ob sie wirklich alle so liegen müssen, als sie in meinem Exemplar liegen); stimmt sehr überein mit dem Baum, in dem Speculo pansophico des Schweighard. Ich wil es abschreiben. Elohim, Iehovah, Gott, Wort, fiat, natura, primum mobile prima materia, quinta essentia, 4 elementa, lapis philosophorum. Nun folgt ein Kreuz, worin 4 Rosen vorkommen, in welchen die Zahl 4 steht, mit rother, gelber, blauer, grüner Farbe. Aus den Rosen gehen 4 mal 2 in einander fassende Hände, inwendig im Raum stehet, firmament et Element pater et mater. Kinder Macrocosmus Microcosmus animalia vegetabilia et terrestria mineralia et metalla Sulphur, Mercurius et Sal. Gott ist alles in allem. Ueber dem Kreuz stehet Feuer; die ganze Natur bestehet in 16 Elementen nach der Philosophie. Bei der
rothen

rothen 4 stehet, heiß, Farben. Bei der gelben, warm, feucht. Bei der blauen, kalt, trocken; bei der grünen, naß, kalt. Zur linken Seite, die Erde ist in und aus dem Wasser bestanden; 2 Petri. 3, 5. *). Nun folgt weiter auf dem Kreuz zu, Rebis, Sal, Chimia, corpus; Erde (oben stand Feuer) rechter Hand, aber gegen über, stehet: Chaos, spiritus universalis, anima mundi, sperma mundi, lebendiger Geist aller Creaturen. Luft. Unten stehet: der Geist des Herrn schwebete auf dem Wasser, 1 Mos. 1, v. 2. hyle, humidum radicale, azot, Alchymia **), Wasser. Nun folgen 2 mal 16 Zeilen, teutsch, über das (hermetische) Feuer und Wasser. Rechter Hand, Aqua philosophorum, h. e. mercurius primaterialis catholicus; Wasser ist Wasser, und bleibet Wasser; vom Himmel der Weisen regnet Wasser. Der Weiserstein weinet Thränenwasser. Dennoch achtet die

**) Die Stelle wird von allen alchymistischen Schriftstellern immer hinzu gebraucht, und es ist doch ausgemacht, daß dieser Brief nicht eine alchymische Belehrung gibt.

*) Bei der Erde steht chimia schon; aber hier ist alchymia wieder etwas anders nach der Ansicht dieser Mahler.

die Welt nicht solch ein Wasser *). Ihr Feuer
brent im Wasser, und lebet im Wasser. Mache
aus Feuer Wasser; und lehre das Feuer in Was-
ser; so wird ein feurig Wasser; wie ein scharf
gesalzen Meerwasser. Ist den Kindern ein le-
bendig Wasser, verzehrt doch Leib und Seel zu
Wasser, wird stinkend, faul, blau, wie Himmel
Wasser. digerir, calcinir. solvir und pus-
treficir das Wasser, Euch der Philosophen vier-
fach bleibend Wasser. Und wenn es am besten
gemacht ist, wird die Kunst zu Wasser **). Nait
wird eben so mit dem Feuer gespielt. Ignis
philosophorum invisibilis et secretissimus
occultatum (So stehet). Trachte nach dem
Feuer

*) Eine seltsame Klage! Es kan ja dis ganz bes-
sondre Wasser nicht genug verborgen und versteckt
werden: warum wird denn die Welt beschul-
diget, daß sie es nicht achte? Es wäre ja
ein allgemeines Unglück, wenn alle Menschen
täglich Gold erzeugen könnten, wie viel sie
wollten.

***) Dieser Ausdruck muß buchstäblich nicht als
Sprichwort genommen werden. Wenn diese
Kunst nicht zu Wasser wird, so verfehlet sie ih-
res Zwecks. Es ist aber nicht gewöhnliches bes-
kantes Wasser, sondern matrix perpetua
auri physice.

Feuer; Suche das Feuer so findest du Feuer, zünde an ein Feuer, thu Feuer zu Feuer, koche Feuer im Feuer; stürz Leib, Seel, Geist ins Feuer; so hast du todt und lebendig Feuer; daraus wird schwarz, gelb, weis und roth Feuer, gebär deine Kinder im Feuer, speis, tränk und ernäre sie im Feuer, so leben und sterben sie im Feuer, und seyn und bleiben im Feuer. Ihr Silber und Gold wird alles zu Feuer. Himmel und Erde (der Philosophen) vergehen im Feuer, und wird endlich ein 4 fach philosophisches Feuer: Ignis Q. E. coelest 4 mal 4 machen XVI. Zeilen, so viel sind auch der Elementen.

In der That es müssen schon verdrehte Menschen seyn, die an dieser Art der Gaukeltasche gar eine geheimnisvolle, lebenswehrte Belehrung finden. Denn sonst könnten sie selbst dergleichen Kindereien für ihre kleinen Kinder, täglich erfinden, und malen, die freilich die Augen daran heften und kindisch sich freuen würden. Solche Verselein sind auch gleichsam voll Kraft und Saft für diese kindischen Leute; denn sie fangen an darüber in eine Erstaunung, und geheime Bewegung zu geraten; und erwarten nun von solchen grossen Meistern, die solche Verse machen, und ernsthaft sie mit Bildern in Kupfer stechen liessen, lauter unbegreifliche Geheimnisse, deren es freilich

desto

desto mehr geben mus, je williger und unwissender diese kindlichen Schüler sind und bleiben. Aber sie sollen lieber selbst etwas untersuchen; oder sich ganz und gar aller dieser Räthsel und Geheimnisse enthalten. Das 6te Blatt heißt figura cabbalistica; der rechte Grund von der Wunderzahl Gottes, 1. 2. 3. 4. Elohim. Ein kleiner gelber Zirkel, der ein Kreuz darstellt, R. C. (Rosentkrenz). Oben 1. bei R. 2. bei C. 3. unten 4. o arcana arcanorum! der einig ewige Gott offenbahret sich in h. Dreifaltigkeit. Ein rother Triangel mit einem eingekehrt stehendem gelben. Auf der linken, drei sind die da zeugen im Himmel; V. W. H. G. (Wasser, Wort, h. Geist). Auf der Seite: drei sind die da zeugen, die da zeugen auf Erden, G. W. B. (Geist, Wasser, Blut); In den drei rothen Spitzen stehet, G. V. D. in den drei gelben, W. P. H. G. Zur Seiten, A. E. in der Mitte der Triangel, M. rechts, Z. unten, I. C. und die drei sind Eins und beisammen, 1 Joh. 5, 7. 8 Nach der Ewigkeit hiralisch, und nach der Zeit creatürlich Natürlich, das ist, im Himmel und auf Erden. Nun folgt ein kleiner Zirkel, den ein Kreuz theilet, das beschlossene Rosentkrenz, davon die Welt zu sagen weiß; augenscheinlich offenbahret, und das Geheimnis aller Geheimnisse im Himmel und auf

Erden *). Nun folgen 3 grosse Zirkel neben einander. Die zwei zur rechten und linken sind in 4 Theile mit 4 Farben gleich abgetheilt; über dem zur linken stehet, ewig göttlich; das rothe Theil, hat das Wort in sich, Geist; das gelbe, Person; das Grüne, Wort; das blaue, Mensch; in der Mitte steht, Gott. Der Zirkel rechter Hand, hat zur Aufschrift, natürlich. Zeitlich. der rothe Theil, heist Feuer; der gelbe, Luft; der grüne, Wasser; der blaue, Erde; Um beide Zirkel stehen die Zahlen, 1. 2. 3. 4. oben und unten eingetheilt. Der mittlere Zirkel ist ganz gelb; hat zur Aufschrift, himmlisch, und die Zeilen, nichts weiter ist gewesen; nichts weiter ist. Der Inhalt hat 5 kleinere Zirkel wie ein Kreuz gestellt; oben herunter steht in den 3 Zirkeln, Vater, Geist, I. C. Mensch; zur linken, Sohn; zur rechten, h. Geist, unten stehet, nichts weiters wird auch immer werden, über die Natur im Himmel und auf Erden. Dis ist doch eine sehr bekannte Sache! Nun folgen noch die 2 in einander geschlungenen Eric

*) Rosenkreuzer konnten bis oder ein jedes Symbol, von nun an aus ihrer Verabredung, zu einem Geheimniß, oder zu einem Zeichen machen, das allen andern Menschen unverständlich ist. Voarchadumia, Chrysaon, Tella, sind eben dergleichen Geheimnisse.

Triangel; einer, gelb, bei ewig, göttlich; mit der Aufschrift, die 7 himlische Naturen, und ihre Eigenschaften; sieben einzelne 7, in den 6 Ecken und in der Mitten; unten steht, Elixir, ein ewiger almächtiger Gott. Die 2 Triangel zur Rechten, sind grün; oben über stehet, die 7 irdische Naturen und ihre Eigenschaften. Den Inhalt füllen die Zeichen der 7 Planeten, Merkur in der Mitte. Unten steht, Elixir, ein kleiner irdischer mächtiger Gott *). Unter den 3 grossen Zirkeln stehen von der linken Seite an, diese 3 Unterschriften; nach dem ewig göttlichen Licht. A. O. Theosophia. Myster. Mag. nach der göttlichen Cabala. Unter dem gelben Zirkel stehet, nach dem himlischen Licht, und Edelstein **), G. und M. I. C. theologia. Unter dem dritten stehet, nach dem natürlichen Licht und Stein der weisen philosophia, myster. mag. nach der Magia philosophia (so stehet). Weiter, Erklärung dieser heiligen Figur, nach dem A. und O. Ma.

*) Ein grosses Geheimnis, ein Kleiner Gott! Neben dem ewigen Gott.

***) Wo nur in der Bibel Stein oder Edelstein vorkommt, wird es auf diesen chymischen physischen Bau gezogen. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben u. Die Steine Puch; Stein des Anstosses u.

	1	2	3	
	Geist, Person, Wort.			3 ewige geistliche herrliche Personen — in einem Wesen.
Ein Gott	Vater, Sohn, h. Geist.			3 himmlische zeitliche Personen — in einem Wesen.
	Gott, Christus, Mensch,			3 himmlische und 3 irdische Personen*) — in I. C. dem einzigen Menschen.

1. 2. 3.

Der gelitten, und gestorben ist für alle Menschen, 1 Tim. 2. Actor. 3. et 20. 1 Cor. 2. Col. 2. Ioh. 14. Ioh. 5. **) |

Der

*) Nun kan man es sich erklären, was in der Revision der Theologie, unter Swedenborgs Namen, von der Dreinigkeit einer Person vorkommt. Es ist ein rosenkreuzerischer Grundsatz, worin sie sich vom System der Kirchenreligion lossagen und sich anmassen, eine große Revolution in den politischen Staaten der sogenannten Christenheit, endlich zu Stande zu bringen, in einem neuen Jerusalem, oder in einer neuen Kirche.

*) Sie verstehen physische Folgen für den ganzen Erdboden, für die Atmosphäre, und den Körper

Der einzig und 3 ewige Gott ist eine Färbung der ganzen Natur in allen seinen Werken und Geschöpfen, in **vegetabilibus**, **animalibus**, **mineralibus**. Unter dem Wort **vegetabilibus**, ist ein grosser grüner Zirkel, den 5 kleine einnehmen, wie ein Kreuz; oben steht darin, Wurzel, 1. links, Baum, 2. rechts, Blüte, 3. unten, Frucht, 4. in der Mitte; Saamen. Bei dem Wort **Animalibus** steht, das Gleichnis und Ebenbild Gottes nach der heil. Dreieinigkeit. Es ist ein grosser gelber Zirkel, darin 5 kleine; in dem obern steht, Adam, 1. links, Weib, 2. rechts Schwester 3. unten, Kinder, 4. in der Mitte, *limbus terrae*. Ueber **mineralibus**, steht ein grüner Zirkel, inwendig 5 kleine; Sulph. 1. Mercur. 2. Sal. 3. Metall 3. in der Mitte Chaos. Am Rande rechter Hand, hängen 5 Zirkel die Länge herunter an einander, darin stehet F. (Feuer) L. Luft EE. (*essentia elixir.*) W. (Wasser), E. (Erde, oben 5, unten 5, und bei EE. auf beiden Seiten eben diese Zahl 5. Unter dem Zirkel **animalibus**, stehet,
in

Körper der Menschen. Als würde ihnen niemand wehren, wenn sie nur nicht eine Beherrschung im Sinne hätten, und unsre ganz andere freie fortgehende Erkenntnis unterdrücken wolten.

in der Natur und irdischem Reich. O Geheimnis über alle Geheimnisse; zu beiden Seiten dieser Zeile, stehet 4. Wer Jesum Christum recht erkennt, der hat seine Zeit wohl angewandt. Die geheime Wunderzahl, 1. 2. 3. 4. h. e. das rechte Rosen (+) kreuz, und die Offenbarung und wahre Erkenntnis Jesu Christi, Gott und Menschen, das ist alle himmlische und irdische Weisheit im Himmel und auf Erden. NB. wie der einige ewige Gott aus und von sich selber gezeuget und geboren, drei unterschiedene selbständige Personen und ist und bleibet seinem Wesen nach doch nur ein einziger Gott geistlich, himmlisch, unsichtbar in der Ewigkeit, nach den 3 himmlischen Personen; 1. Geist oder Gott; 2. Wort, 3. Vater, ein Gott; und in der Zeit irdisch, sichtbar, leiblich, ein Mensch und Gott, nach den 3 zeitlichen Personen, 1. Geist, 2. Person, 3. Wort, ein Mensch. Denn das Wort ward Fleisch, h. e. Einigkeit wird Zeit, Gott ein Mensch; das ist, eine Zeit, zwei Zeiten, und eine halbe Zeit, nach dem A. und N. Testament, Gesetz und Evangelium, die himmlische und irdische Dreifaltigkeit, ganz im Himmel und ganz auf Erden. Sintermal in ihm, J. E. wohnet die ganze Fülle NB. der Gottheit leibhaftig, Col. 2. und Joh. 9, 10. 12. 14 et 17 spricht die himmlische Weisheit selbst, ich

ich und der Vater sind Eins, glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm; und wer mich siehet, der siehet den Vater, der mich gesandt hat, und wer mich liebet, NB. dem wil ich mich offenbaren, und der Vater und ich wollen zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. 1 Cor. 3. Et. 6. 2 Cor. 6. Ephes. 3. 4.

Ich kan wenigstens für jetzt, nicht länger ausdauern unter solchen ganz albernen Plaudereien; man verstehet aber das Pan, die Pansophie, die Physiologie dieser Partey deutlich genug; daß es ganz vergeblich ist, wenn man noch von zurückgehaltenen Geheimnissen redet, und dadurch die Zeitgenossen ferner locken und gewinnen wil. Die sehr grobe Unwissenheit dieser Schriftausleger, die Coloss. 2, (in ihm wonet die Fülle der Gottheit, leibhaftig) sogar plump und thöricht, nach teutscher Sprache, deuten können, beweiset zugleich ihre geheime Absicht, eine ganz andre Theorie einzuführen, die nur von dem Ansehen der Obern abhängt, und alle bisher freyen, denkenden, verständigen Menschen zu Kindern und unterworfenen Unterthanen machen wil. Sie solten als ehrliche Leute es gerade herausfagen, daß ihnen ja wirklich freistehet: daß sie das ganze Kirchensystem, die kirchliche Religionslehre, nicht behalten und als ihnen nützlich, nicht ferner annemen

men

men wolten; daß sie selbst die Bibel, in ihrem dortigen historischen wirklichen Inhalte, nicht zu eigener Erkenntnis ferner brauchen könnten; daß sie ein System von dem Reich der Natur, das sie nach und nach sich gesammelt hätten, lieber für sich und ihre Schüler vorziehen wolten. Das wäre ehrlich gehandelt. Aber es ist ganz unehrlich, daß man eine besondere, periodische, so spätere Theosophie und physische Theorie in die Bibel, die uns doch eben so frei und offen steht, aus ihnen, als Gottes Belehrung einschleiben wil; da der Inhalt der Bibel doch ganz unmittelbar damalige einzelne Historie der Juden, des Jesus, als wirklichen Christus, für die neuen Christen, die nicht mehr Juden waren, zu allernächst begreift; nicht aber allgemeine Theorie für die Naturforscher lehren sollte. Es ist ganz und gar absurd, die damaligen Schreiber und Leser als Mitglieder und Vorgänger der jezigen Rosenkreuzer, als Lehrer ihrer magischen Theosophie voranzusetzen. Die verständigern Mitglieder müssen es selbst gar wohl wissen, daß sie ihren eignen Lehrbegriff aus ganz andern Quellen gesammelt haben: warum begehen sie aber diese öffentliche Untreue, und misbrauchen die Bibel, als die wirkliche Quelle ihrer Meinungen, deren Ursprung doch durchaus nicht im A. und N. Testamente

mente gesucht werden kan, wenn man ehrlich handeln wil? Die Natur aller zu unserm Erdboden gehörigen einzelnen Dinge, begreift eine stete Succession, eine periodische Abwechselung, diese Leute aber wollen eine und dieselbe Summe der menschlichen Erkenntnis ein für allemal festsetzen, und durch die Bibel empfehlen, die doch selbst in periodischer Abwechselung ihres einzelnen jedesmaligen Inhalts bestehet!

† Es ist noch hier am rechten Orte, daß ich ein schon altes Zeugnis und Urtheil anbringe, gerade aus der Zeit des Anfanges der Rosenkreuzer; damit man desto gewisser, davon sich überzeugen möge, daß diese Methode, sich in hermetischen oder gar magischen Grundsätzen, hinter die Bibel zu stecken, keinesweges die alte und mit hiedermännischen Beifal beehrte Methode sey. Schon im Jahr 1613. ist in Basel in gross. gedruckt worden, *Turba philosophorum etc.* teutsch, durch Philippum Morgenstern, Jslebenem. In dieser Zeit machten die Rosenkreuzer eben ihre famam und Confession bekant. Auf der Seite 140 stehet eine Vorrede des Buchdrucker an den Leser. Er sagt: Lieber Leser! du solt wissen, daß wir alhie, anfänglich dieses Buchs, (*aurora consurgens*) von wegen der güldnen Zeit, (*verae aureae horae*) aus wol- betrach-

trachtem Rath, ausgelassen und überschrit-
 tert haben, den ganzen vollkommnen Tractatum
 der Gleichnissen und Allegorien; mit welchen
 allegoriis nach altem Brauch der Blindheit
 und Finsternissen *), wie es damals zuge-
 gangen, fast die heil. Schrift, sürnemlich die
 Schriften und hohe Lieder Salomons aufs meißte
 aber die cantica Salomonis, auch gar schwers-
 lich und unbillig auf die alchemiam der Auctor
 gezogen und gedeutet hat; gleich als wären diese
 kein andern Ursache halber geschrieben, wenn
 wir sie glauben wollen, als zu Lob und Ehren
 der Alchymie: auch, welches eine Schande ist,
 das allerheiligste und höchste Geheimnis der
 Menschwerdung und des Leidens Christi unsers
 Herrn, auf das allerschändlichste auf das Geheim-
 nis dieses Steines gezwungen und gelegt, und
 sonst viel herrliche monumenta und Zeugnis uns-
 fers

*) Sehr wahr geurtheilet; es ist ein kindischer
 Misbrauch der Bibel, daß alle künftige Er-
 kenntnis schon darin stecken sollte; unter diesem
 heiltgen Schein wurde die Bibel zur Entschei-
 dung, zur despotischen Regierung endlich an-
 gewendet, lange Zeit von Pfaffen; nachher
 von allen andern Betrügern. Manche thaten
 es aus Gutmeinen, es ist aber doch auch ganz
 falsch.

fers Glaubens; nit, wie ich zwar dafür achte, aus böler Meinung; (denn er scheint ja sonst Gott fürchtig der auctor), sondern wie es damals die Zeit der Finsternis hat leiden wollen; weil sie nit wußten die rechte Auslegung der heiligen Schrift, so zwungen sie dieselbe zu dienen ihren lächerlichen Erfindungen. Weiß ich es deswegen für unbillig und eine Schande geacht, daß man die heilige Schrift solchen Künsten zu dienen und zu beschönen zwingen und brauchen sollte: hab ich dieselbe so viel an mir ist, dieselbige ihrer Freiheit und Ehren wieder zu stellen, und von den greulichen Finsternissen erlösen wollen ic. Dis gesunde Urtheil eines damaligen Buchdruckers oder Herausgebers, wollen wir der jezigen unwürdigen Deutelei und Gaukelei dieser Rosenkreuzer entgegen setzen; welche leider diese niederträchtige Abicht haben, durch unaufhörliche Anführung der Bibel alten und neuen Testaments, die ehrlichen und gutmeinenden Zeitgenossen zu betrügen, und immer mehr den unbekanten Obern zu unterwerfen; da diese Obern es freilich merken, wenn die freie Erkenntnis unter unsern Zeitgenossen noch weiter glücklich fortwachsen sollte, so würden die noch so alten Vorurtheile, welche die Kirche der rohen und sichern Pfaffen ehemals gepflanzt hatten, immer mehr ganz und gar ausgerottet werden. Denn,

so wenig Petri oder eines Pabstes Oberherrschaft über die christliche Religion; so wenig Seelmessen, Messopfer, heiligen Dienst, Segfeuer, Reliquien u. in der heiligen Schrift bei dem Gebrauche des christlichen Menschenverstandes, ferner anzutreffen sind: eben so wenig ist diese chymische Manipulation, wodurch Gold erzeugt werden kan, in der Bibel vorgebildet und gelehret werden. Es ist vorsätzliche Betrügerei; man wil desto leichter die sichern Zeitgenossen hintergehen; da man von dieser chymischen geheimen Ordnung selbst nichts weis; sol die Bibel den Betrug erleichtern. Die freien Einsichten der Protestanten würden also immer mehr Beifal finden; daher befürchten nun diese sich selbst aufwerfende Vormünder der Thnen so etnerägllichen Unwissenheit, deraeichen Verwirrungen und Verdrehungen der menschlichen Seelenkräfte; um ferner über die Religion zu herrschen, und die öffentliche oder gesellschaftliche Religion aller Christen ein für allemal in die Privatreligion aller Christen zu verwandeln. Wie man hier ausruft, o arcanum, oder Geheimnis, und gleichwol gar keinen leichtern Unterricht gibt, zu dieser natürlichen Chymie sich selbst zu schicken; sondern es alles in ihrer Unterwerfung von dem Obern erbeten und geschenkt werden sol: so hat die Kirche ehedem durch solche harte ungeistliche Obern, mancherley My-
steria.

steria und Geheimnisse den Christen vorgesagt, die sie glauben sollten, ohne etwas selbst zu denken. Dies war keinesweges die Absicht, die Anstalt, der Vorsatz der ersten Rosenkreuzer; sie wollten die völlige Freiheit, die eigene Anwendung des Verstandes, ausbreiten und schaffen; der Enthusiasmus verführte einige Mitglieder zur kosmopolitischen Uebertreibung; andere zum ganz unpolitischen Haß des Papsttums; zur Uebereilung mit dem Churfürst von der Pfalz. Die Jesuiten wurden nun nach und nach Meister des verunglückten Ordens, und traten selbst in eben diese nun sehr abgeänderte Verbindung, um den ganz andern Endzweck einer Religionsmonarchie, nun besser zu bearbeiten. Man behielt die gleisende Gestalt, die aus dem warmen, andächtigen Gebrauch der Bibel sehr gut unterstützt wurde; und schwazte von Alchymisten Geheimnissen, von Magie, von Erscheinungen &c.

3. Joh. Heinrich Cochheim von Hollrieden empfiehlt die Rosenkreuzer.

Nach in der ersten Periode der Rosenkreuzer ist zu Strassburg in Verlegung Eberhard Zehens,
(der

(Der mehr von den Rosenkreuzern gedruckt hat,) herausgetommen, Ein philosophisch und dymischer Tractat, genant errantium in rectam et planam viam Reductio, das ist, beständiger unwidersprechlicher und ganz gründlicher Bericht, von der wahren Universal-Materia, des großen Universalsteins der Weisen; woraus derselbige gemacht werde, und ob es nur ein einzig Ding, oder aber mehr dann eines; auch was es sey, und wie er mit seinem algemeinen bekantlichen Namen heiße. Aus der Natur selbst, auch unselbaren, naturgemäßen, und consensu der sätrestlichen schwerverständlichen, uhralt, bewehrten Philosophen. Allein zur Gottes Ehre, der lieben Wahrheit und der wahren Chemicæ zu Steuer, allen Gottesliebenden der Wahrheit und wahren Geschicklichkeit begierigen filiis doctrinae, zu sonderbarem Gefallen, und fruchtbarer Beförderung ihres geheimen Vorhabens, eigentlich demonstrirt und öffentlich iezunder an Tag gegeben, durch den Edeln, Gestrengen und Besten J. H. E. v. H. Wird auch zu Ende angehängt, eine herrliche particulaire Arbeit, die sich monatlich auf eine merkliche gradation zur glänzenden apollinis Kron in der Diana erstrecken thut. Frater Basilius Valentinus sagt Triumph. Antim. fol. 141. von unerfanten und

und unwissenden Dingen sol niemand ein Urtheil fällen. (in 8. 117 Seiten.) Die Zuschrift ist an eben den Landgraf Moriz von Hessen, dessen vors hin schon einige chymische Schriftsteller sehr rühmlich gedacht haben; er wird auch hier als ein Liebhaber dieser Chymie beschrieben, der den Verfasser gern nach Cassel gehabt hätte. datum Hornbach *) an der Lothringischen Grenzen, den 1. Decemb. anno 1625. Die Schrift selbst gehört zu den ehrlichen gründlichen lehrreichen Beschreibungen der Hauptsache; es ist nicht möglich, den Verfasser als einen Lügner oder Schwärzer anzusehen; sie erfordert aber, wie es zur Sache selbst gehöret, freies eigenes Nachdenken; und so wird ein Leser, der dazu nicht ganz unfähig ist, sehr bald die Hauptsache, als Inhalt und Gegenstand, sich selbst vorstellen können. Zu meinem
Zweck

*) Am Ende der Schrift stehet S. 88. datum in Musaeo meo d. 30. Jul. anno 1625.

Ripa vbi cornifluus lambit *gymnastica* lymphis
Moenia (das Kloster) Pirmuni. sancte vocata
ruis

Quae quondam large florebant *Abbatis Aula*
(Anpenzell)

Nunc vero Musis rite dicata manent.

Zweifel gehört hier nur die ganz bedächtige, wissenschaftliche Empfehlung der Rosenkreuzer.

Kap. IX. S. 64. schreibt er: man muß auch wissen das rechte Gewicht, das philosophische Feuer, sein unterschiedlich Regiment und Gradus, das 3fache Geschirr, die Multiplication und anders mehr: in welchen Stufen aller unserer Meisterschaft (und der Philosophen rechten Ordens aurei Velleris oder *) aureae crucis) ein großes Wissen von nöthen ist — sonst ist der Mangel an dem Artisten selbst, der so vermessenlich die größte Ritterschaft dieses heiligen und heimlichen Ordens, der nimmermehr bis an jüngsten Tag offenbahr oder zu viel allgemein werden **) wird, affectiren und unwürdig begehren darf.

Seite

*) Eins ist also die Erklärung des andern.

**) Der Mann hat zu viel versprochen; denn bis in unsre Zeit hat man eine große Menge Mitglieder aufgenommen, in diesen Orden der Rosenkreuzer. Es ist aber noch ganz gewis, daß alle diese Leute, Meister und Schüler, das alles nicht mehr wissen, und verstehen, was die wirklichen Meister damals alle selbst konnten, und keinesweges eine große Anzahl zu diesem Meisterstück einzuladen, und es öffentlich anzubieten und zu versprechen pflegten.

Seite 72. Schön und herrlich ist zu betrachten, was von diesem ganzen Werk die hocherleuchtete Bruderschaft des hochlöblichen Ordens des N. E. in ihren Responsen, zu etlichen ihren Clienten, vor kurzer Zeit abgegeben hat; welches weder der Philips Geiger in seiner kurz vermeintlich treuherzigen, dem Esdras von Lans des zugeschrieben, und anno 1621. zu Heidelberg gedruckten öffentlichen Warnung, (darauf vielleicht zu seiner Zeit geantwortet werden wird); noch andre viel zu frühe, und vor der Zeit rasende, nur Schulgelehrte, jemals verstehen werden *),

§ 2

und

- *) Rasende, ist zu hart; nur Schulgelehrte, kan eine Verachtung ausdrücken, die wenigstens zum nützlichen Unterricht gar nichts beiträgt. Die Sache selbst aber ist noch jetzt wahr. Die berühmten gelehrten Chymiker können diese Beschreibungen und Nachrichten, so die geheime oder innere Chymie angehen, wirklich nicht verstehen; indem sie stets aus ihren, ganz andern principiis, ausgehen, welche sie niemals an der ihnen unbekanten Materie anwenden, auch gar nicht anwenden können. Ob sie nun daran recht thun, daß sie etliche ganz andre, inwendige, Chymie geradehin verachten und hinpöten: werden billigere Zeitgenossen ohne sie und mich entscheiden. Die ächten guten Rosenkreuzer haben ganz gewis

und also lautet. „Es liegt in medio terrae, oder im centro der Welt ein Berg *), der ist klein und groß; er ist lind und weich, auch überaus felsicht und hart; er ist einem jeden nahe, und wird, aber aus göttlichen Rath, unsichtbar in demselben liegen die größte Schatz, so die ganze Welt nicht zu bezahlen vermag, verborgen. Er ist aber aus des Teufels Neid — mit vielen grimmigen Thieren und räuberischen Vögeln umringet und verwahret — es muß durch eines jeden selbst eigene Mühe und Fleiß gefunden werden — Nun in einer andern Reipons: ich erete in die 7 Stirkel des Himmels — — so ich aber schwitzend werde, komt ein lieblich süß Wasser aus meinen Poren wie Milch und Honig — in diesen kurzen Worten ist der Schatz der Welt begriffen — Der Verfasser verweist dabei auf die cabbalam chymicam, eröfneten Kasten der Natur, der oft mit dem sogenannten Bauer gedruckt worden ist. Wie der Verfasser hier ganz
aus-

weis hier etwas voraus; die Sache selbst, die Praxis, die sonst kein Chymikus erlernen kan, beweiset es.

*) Diese Allegorie mit einem Berg, oder zwey Bergen, ist über 200 — 300 Jahr alt; ihre wahre Bedeutung ist eben so gewiß.

ausdrücklich die Rosenkreuzerischen Respon-
genem hält, so hat er S. 102. noch einen appen-
dix drucken lassen, oder aus den wahren Philoso-
phis ein kurz angehängter Bericht, was die uners-
farnen Lasterer, deren sich heutiges Tages so viel
finden, wider ihren Willen von der wahren Al-
chymie halten sollen und müssen zc. Er gedenkt
abermals, daß der reformirte Theologus Phi-
lips Geiger in einer Schrift, die 1621. gedruckt
worden, wider die hocheuleuchte Brüderschaft
des Rosenkreuzes, auch derselbigen in der Natur
selbständig gegründete Wissenschaft und Erfaren-
heit in der wahren Alchymie, zu tabeln nicht un-
terlassen könne; dem er zu andrer Zeit weitläuf-
tiger antworten wil. In dem angehängten ca-
talogus der gebrauchten Schriften, stehen auch bei
dem Buchstaben F. *Fratres illuminati* *) *ro-
seae crucis, omnium sagacissimi naturae:
investigatores.* Dieses Lob ist etwas übertrie-
ben; ich kenne keine Schrift der Rosenkreuzer,
seit ihrem teutschen Anfange, in welcher irgend
eine neue Entdeckung in der Natur, als ihr
neuer

*) Dieser Name wird in unserer Zeit wieder-
sehr bekant; seine Bedeutung ist eben so vers-
chieden und ungleich, als die des Namens Ros-
senkreuzer. Hocheuleuchtete Brüderschaft heiß-
sen sie vom Anfange an.

neuer Erwerb, und Vorzug, angetroffen würde. Allen chymischen Anzeigen oder Beschreibungen zufolge, haben sie gar keine weiter selbst erfunden, oder zum erstenmal entdeckt. Die sogenannten cabbalistischen Behauptungen oder Anzeigen und Erzählungen, gehören ihnen, seit dem eben genannten erbsneten Kasten der Natur, und Gütmanns Offensbarung göttlicher Majestät; einigen Schriften unzer Fludds Namen; worin, wie im Bauer, schon viel Uebertreibungen und bedächtige Vergrößerungen vorkommen, die nachher immer mehr Liebhaber gefunden haben, bis in unser Jahrhundert, wo leider mit dem Namen Magia viel künstliche Betrügereien beschöniget werden sollten; wie es mit dem Namen Andacht und Religion ehemals in den Klöstern eben so gegangen. Aber alle diese cabbalistische Liebhaber haben gar nichts mehr von jener Physis oder tinctura physicorum, selbst verstanden; sehr viele verließen sich auf die seltsame gewisste Neugier der Zeitgenossen, die sich sehr bald mit magischen Charakteren so ernstlich einliessen, daß ihre ganze Einbildung dadurch eine neue Richtung und unruhige Bewegung bekam; welches dann die ansehnlichen profectus und erhabnen Kenntnisse wurden, die den Schülern nach und nach, in allem Ernst, wichtig wurden.

Es sind gleichwol unter dem Namen der Rosenkreuzer manche Schriften in den Druck gegeben worden, welche so gar viele Proceffe oder Anweisungen zum Laboriren enthalten; und es sind doch falsche und zur Verföhrung zunächst gereichende Aufsätze; dergleichen sind des Sincerus Renatus Thoeltii coelum referatum; manche Schriften unter des Hermogenes und Fictuld Namen.

Auszüge aus einigen Briefen.

Durch den Inhalt der 3 kleinen Schriften, von ächter hermetischer Arzenei, welche ich zur richtigen Kenntnis und Beurtheilung des Luftsaltwassers habe drucken lassen; das der Herr Baron Hirschen verfertigt: haben sich einige Leser, von verschiedenem Stande bewogen gefunden, an mich besonders zu schreiben. Noch mehr ist eben dieses durch das erste Stück der unparteiischen Sammlungen zu einer Historie der Rosenkreuzer veranlasset worden; worunter besonders einige Briefe von nicht gemeinen Händen sind, welche sich auf die Rosenkreuzer zunächst beziehen, aber
sehr

sehr ungleichen Inhalts sind. Ich übergehe also die erstern Briefe, wovon einige das Goldsalz betreffen, welches eine chymische Gesellschaft in Augsburg ausarbeitet; von der ich mir über einige phänomena, die ich zeither selbst schon kenne, eine nähere Nachricht ausgebeten, bisher aber nicht erhalten habe; ohnerachtet ich mich so weit herausgelassen, daß ich es gewis wüßte, daß auf einem unfehlbaren Wege der geheimen oder natürlichen Chymie reines rohes Gold sich erzeuge, oder in metallischer Form sichtbar werde, daß also der Name Goldsalz seinen ehrlichen Grund habe; so anstößig er auch manchem pharmaceutischen Meister noch immer vorkommen möge. Andre Briefe aus Hamburg, aus dem Cölnischen, aus Nintelst, bezogen sich unmittelbar auf das (ehelichere, nicht betrügerische) Laboriren; worauf ich theils gar nicht, theils nur so viel geantwortet habe, daß ich selbst kein sogenanter Adept seye; daß die Bearbeitung sehr ungleich, also vortheilhaft, da ich sie nicht näher kenne oder selbst damit umginge, auch nicht näher beurtheilet werden könne; als, daß ich aus der Nachricht sähe, man habe einen natürlichen Weg, der gar keinen Aufwand und Schaden des ordentlichen Berufs mit sich bringe. Der eine Verfasser hatte sich vergeblich an Rosenkreuzer seines Orts gewendet; und

und wenn ich mehr dergleichen Aufmerksamkeit veranlasse, so bin ich mit dieser guten Frucht meiner patriotischen Nachrichten und Warnungen zufrieden, und zweifle nicht, es werden mehr deutsche Dilettanten sich in dieser gemeinnützigen Gesinnung vereinigen, und den bösen eigennützigten Anstalten mancher sogar unwissender Leute, die sich dennoch Rosenkreuzer nennen, sich immer mehr entgegen stellen. Ich gebe also einige Auszüge aus einigen andern Vrliesen.

— — Am 2ten May 1787. Sie haben jedem biedern Denker mit einem Werkchen: unparteiliche Sammlung zur Historie der R. f. C. ein Geschenk gemacht, so etwa auf viele andre den Eindruck nicht wirken wird oder kan, den ich dabei gefühlt habe. Zwar ward mir nie das Glück, Sie persönlich zu kennen, und vielleicht entbehre ich auch jenes, Ihnen auch nur meinem Namen nach bekant zu seyn. Indessen bin ich schon lange ganz Aufmerksamkeit auf Sie gewesen, da ein gewisses Etwas Ihre Schriften zu schätzen und zu meinem Unterricht anzuwenden, mich belehret hat, und von dieser Seite hätte ich mich denn auch so ziemlich zu der Ehre Ihrer Bekantschaft vorbereitet. Und was mich betrifft, könnte ich etwa der Bemühung — — — es zu danken haben, auch von Ihnen bemerkt worden zu seyn. Denn der
Wann

Mann hat sich erlaubet, sehr ohne Beruf, in dem — mich auf eine eben nicht empfehlende Art zu charakterisiren; und hat dazu die Veranlassung, wie es scheint, aus dem Grunde hergenommen, weil ich ehemals fast einer der eifrigsten Anhänger der modernen N. + E. und wie andre behaupten, einer ihrer Schriftsteller, die etwas Leserliches geliefert hatten, ward; und weil ich, um weswillen ich mich nach der Hand von diesen Männern, um erfarner Ueberzeugung, getrennt hatte, von den Häuptern und Gliedern dieser Gesellschaft, in der Welt Augen sehr übel berüchtiget worden bin. Dieser Grund mag sich einigermaßen hören lassen; so wie's auch der Wahrheit völlig entspricht, daß diese Leute mir Ehre, Brod, jeden Unterhalt, und selbst den Faden meines Lebens abzuschneiden, mit einem Eifer und einem so beglückten Erfolge arbeiten; der die tiefsten Wunden in mein Herz schlägt. Allein, wie dem auch immer sey, so dünkt wenigstens mir, Herr — — hätte mich nicht öffentlich nennen sollen, um mich, so zur Schau hingestellt, vollends zum Opfer der N. + E. Absichten darzubringen, mich ihnen so ganz Preis zu geben und dadurch das realisiren zu helfen, was die Leute öffentlich nicht wohl beginnen könnten. Ich setze diese Umstände deswegen hier voraus, weil ich wünsche von E. H. von der Seite

er=

erforscht zu werden, die Sie bis in mein Innerstes schauen lassen könnte. Und dadurch dürfte mit der Zeit ein Briefwechsel unter uns entstehen. Ich übergehe das Uebrige, worin sich sehr viel Wohlgeogenheit des vornehmen Verfassers zu erkennen gibt; aber weiter nichts historisches vorkommt.

— — Den 27. Martii. In. E. S. unparteylichen Sammlungen zur Historie der Rosenkreuzer, erstem Stück, und zwar der Vorrede, ersuche den Wunsch: daß Zeitgenossen, so dazu im Stande sind, nur einigermaßen einen besondern Antheil daran nehmen möchten. Ohne denselben wegen einer so unglaublich schweren und mühevollen Arbeit, nebst der hiebey offenbar gemeinnützigen Absicht, erst Schmeicheleien vorzusagen, habe hiemit die Ehre, Ihnen von demjenigen, so mir seit vielen Jahren von der sogenannten Rosenkreuzerey bekannt ist, Etwas, als ein Merkmal meiner Verehrung sowol deroselben Person, als so ausgebreiteter Wissenschaft, ganz ergebenst zu communiciren. Unsere Vorfahren bestrebten sich nicht so eifrig Gold zu gewinnen, sondern hauptsächlich die innern Kräfte der Natur kennen zu lernen, und solche zum Theil zur Erhaltung ihrer Gesundheit anzuwenden. Sie gingen mit Nachdenken und Ueberlegung zu Werke, suchten die
 nature

natürlichen Körper radicalisch zu saturiren, sodenn
 deren Theile zu scheiden, zu reinigen, und zu bes-
 serer auch geschwinderer Wirksamkeit geschikt zu
 machen. Daß selbige uns ihre Entdeckungen nicht
 zusammenhängend mitgetheilet haben, ist eben so
 wahr, als des sel. Hofrath Stahl in seiner Zy-
 motheenie cap. 6. geäußerte Meinung, alwo
 dieser verehrungswürdige, ganz vortrefliche Mann
 sagt: wir werden an den meisten und besten glük-
 lichen Fortgängen in unsrer Chymie gehindert,
 weil wir über der langwierigen Digestion ic. un-
 geduldig werden. Hierüber ist auch zuverlässig-
 gewis, daß selbige sich nach vorheriger nöthigen
 Kenntnis den Bestand Gottes in Herzens- Demut
 und gläubigem Vertrauen zu ihrem Vorhaben er-
 haben, und nicht nach heutiger gemeinen Art an-
 fügen und betriegen. Unter andern kamen sie
 auch auf ein mineralisch Subject, in welchem sie
 ganz besondere Eigenschaften und Kräfte antraffen;
 welches, da es schon längst vor unsers Heilandes
 Geburt bekannt und untersucht worden war, mit
 der Zeit fast unzählige Namen erhalten hat. Die
 Heiden nannten solches ihren Saturnum, gaben
 ihm auch das Bleyzeichen; die zum Christentum
 bekehrten aber größtentheils die Signatur eines
 halben Zirkels unten mit einer Diametrallinie ge-
 schlossen, und oben darauf, wegen des aus ihr
 (der

(der Materie) erhaltenen sauren liquoris, welchen sie acetum naturae nentten, eines Kreuzes. Da sie nun nach überkommenen liquor auch ein schneeweißes zartes, zugleich ein rosenrothes Bestandwesen erhielten, welches Rosenrothe kein Mahler durch Mischung der Farben der natürlichen Rose ähnlicher prästiren kan: so nenneten sie diese beide Bestandwesen, welche vorher der rothe und weiße Schwefel genent worden, die weiße und rothe Rose. Daher es auch kam, daß sie, wenn ein gutes Frühjahr gewesen war, und sie dadurch vielen Natureisig, mithin eine gute Solution erhalten hatten, zu einander sagten, ich habe dismal viel Rosenkreuz bekommen. In der Folge gab man dieser Miner das Zeichen des antimonii, nemlich einen ganzen Zirkel und oben darauf ein Kreuz; jedoch zum Unterschied des antimonii, mit der Diametralinie in der Mitte des Zirkels; welcher getheilte Zirkel nunmehr die beiden Rosen noch besser vorstellen sollte, und nannten es das weibliche antimonium, welches auch Basilius Valent. und mehrere, wenn sie etwas Wahres vom antimonio schreiben, verstanden wissen wollen. Einige hingen nachher noch unter dem Zirkel, um die Zeit und das Mittel der ersten Solution zu bemerken, einen umgekehrten halben Mond an. Nach und nach ward eins und
das

das andre an der Signatur, um die virtutes anzuzeigen, vermehret und geändert. Der höchste sel. Churfürst von Sachsen, Augustus, bearbeitete solche im 16ten seculo unter dem Namen Rothgülden Erzt; jedoch wußten seine Schülfer, unter welchen einer meiner Voreltern war, das Wahre hievon. Selbige ward auch unter dem Namen Magnesia bekannt, und in diesem seculo kam es immer mehr aus, daß es die Minera Bismuthi sey. In Asien ist solche vorzüglich, auch ist die im pirmontischen, wovon ich selbst ein Stüßgen besitze, gut, auch reiner als die in Teutschland. Selbige bricht auch in Sachsen; es sind aber unter den so vielen Sorten davon etwa zwei, welche recht tauglich. So heilsame Mittel und nützliche Sachen nun auch hleraus, wenn solche zuvor, da sie überaus magnetisch ist, den Luftgeist zu ihrer ersten solution gänzlich attrahirt hat, hieraus zu enthalten sind: so gefährlich ist jedoch in der Vorarbeit, wegen der so penetrirend giftigen Dämpfe, welche nicht verlohren gehen dürfen, die Scheidung und Reinigung, wie nicht weniger Zeit und Aufmerksamkeit erfordernd die gänzliche Bearbeitung; wozu noch sonst verschiedenes komt, daß ich von Grund des Herzens ein Mittel wünschete, den größten Theil der darin arbeitenden Menschen davon abzubringen. Die
 Hei-

Heiden mißbrauchten solche sehr, bei Verfertigung ihrer Gözen, wie denn das meines Dafürhaltens in Sondershäusern dato noch aufbewahrte metallische Gözenbild, der Püstrich, so, wenn es durch Kohlen erwärmet werden, das Wasser als Feuerflamme heraussprizet, mittelst eines Bestandtheiles dieser Minera combinirt ist. Da nun aus diesem Subjecto der rechten reinen sorte, auch ein praeparat, so das Gold in die Bewegung und nachherige Calcination bringt, zu erhalten seyn sol: so hat man in den Klöstern seit vielen Jahrhunderten sich sowohl mit dieser als andern chymischen Arbeiten beschäftigt; e. c. mit einem Steln, wovon die Arbeitenden sich de lapide nenten, welchen Kespur in den Versuchen von Mineralgeiste p. 9. in der Edition des königl. preus. Bergraths, Hr. D. Lehmann, auch schon Basilius Valent. so ihn den Nichtstein nent, gebenet, und welcher An. 1650. in London bei Errichtung der allerersten aus patriotischen Absichten eröffneten Freimaurer Loge, bloß als ein politisches Glaucoma, jedoch ebenfalls mittelst des Luftsalzes oder Luftgeistes, zu einer sehr guten Medicin; und wobey keine Gefahr ist, nur aber gute Gefäße erforderlich sind, bearbeitet worden ist. Diese beide Bearbeitungen waren in den Klöstern die hauptsächlichsten. Zu jeder waren besondre fra-

fratres, und nach Gelegenheit, laboratoria. Florentius welcher An. 1393. als Bischof zu Utrecht verstarb, war so, wie Gerhard de Croix, woraus Groot, nachhero Groot und endlich Magnus ward, ein grosser und erfahner Liebhaber der Chymie, und besonders von diesen beiden subjectis; selbtge wurden so wol zu Hardenberg als auch in dem Kloster St. Agnes, ohne weit Zwoll, wo Ms. Christian, der sogenannte Rosenkreuz, dessen Vater wohl aber nicht Rosenkreuz geheissen hat, sondern vielmehr der gleich dem Florentius, sehr reiche, Gerhard de Croix gewesen seyn sol, geböhren worden, bearbeitet. Dieser Christian ist von beiden zu chymischen Arbeitern gebraucht worden. Nach seines Vaters, Gerhards, und Florentii Ende reiste er, vermutlich unter einem andern Vorwand, um die Miner recht frisch und rein zu bekommen, selbst nach Asien: und als ihm nachhero die Arbeit auch gelungen, wolte der übermütige und geil gewordene Kloster frater eines politischen Herrn Rolle spielen, und verfiel dadurch in die bekanten Thorheiten. Auffer dem Complot dieses Christians, welches endlich unter sich uneins worden ist und sich getrennet hat, waren aber noch etliche rechtschaffene Männer, so dieses Rosenkreuz (diese mineralische Materie) zu bearbeiten wusten, beson-

besonders von dem *fratribus vitae communis*, so in Hamburg gearbeitet hätten; und deren Nachkommen oder Erben sind gute christlich denkende Menschen, grösstentheils noch in den Niederlanden. Eine Verbindung, die ihnen angedichtet wird, ist, wie mir zuverlässig bekannt ist, nicht; jedoch da die Bearbeitung besonders im Anfange einer Person allein nicht wohl möglich ist, so wil die Verbindung mit noch jemand, von dem man weiß, daß er sich dazu schickt, nothwendig seyn. Die vom ab Indagine herausgegebene Erzählung von Montano oder de Bergen, verdienet keinen Glauben. Diese piece hat den Orvium zum Autor, ich besitze solche; der Titel lautet, *Ludouici Conradi Orvii occultæ philosophia, oder Coelum sapientum et Vexatio stultorum*, ist teusch gedruckt in der Insel der Zufriedenheit 1737. hat 10 Capitel. Manches darin ist ganz richtig, doch alles, dem Versprechen auf dem Titelblat gemäß mit unter, auch vieler Unsinn und Widerspruch darin. Ab Indagine hat die Capitel getheilt, auch einen Theil der Vorrede des Autoris mit in seine Capitel gebracht, auch sonst noch hin und wieder die Undeutlichkeit vermehret. Ich mus abbrechen; um noch zu gedenken, wie man sich in Ältern Zeiten das *signum crucis* nebst einer Rose auch auf

2te Sammlung. M ser

fer der Chymie bedienet hat. e. g. Der sel. D. Luther in seinen Signet, wovon eine Copie nebst der auf einem besondern Kupferstich seines portraits bey mir befindliche Schrift, mit beifüge *). Schliesslich ist nach meiner ganzen Ueberzeugung primo derjenige, so die Mineram Bismuthi nicht gehörig vom Anfange bis zu Ende zu bearbeiten, und den ganzen Nutzen derselben herauszubringen weis, sollte er auch mittelst eines andern subjecti Metalle verwandeln können, kein wahrer Rosenkreuzer. 2 do. hat die sogenannte Rosenkreuzerey mit der wahren guten Freimaurerey gar keine wesentliche Verbindung, vielmehr haben beide ganz verschiedene Entstehungsursachen; und drittens wünschere, daß Halle etwa nur ein paar Meilen — wäre; so würde denenselben bei einem mir zu erbittenden Besuche, mit Vergnügen ohne für meine Person in einer Loge oder Verbindung mit den Herrn Freimaurern und Rosenkreuz

*) Wahrhafte Contrefactur D. Martini Lutheri Seliger Gedächtnis, wie dieselbe von Lucassen Cranichen dem Leben nach gemacht; neben Auslegung seines Herrn Lutheri gesürten Wappen, Inmassen er solche Herrn Lazaro Spenglern, Rathschreibern der Statt Nürnberg überschrieben. Männiglich zu gutem in diesen Jubeljahr 1617. wieder an den Tag gegeben.

Kreuzern zu seyn, die weiße und rothe Rose, das acetum, naturae, gläserne Meer und mehreres mit so besondern Namen bekanntes; so wie auch die Medicin aus dem von der Londner Mutter-Loge bearbeiteten Stein, vorzuzeigen die Ehre haben ist. Ich habe jetzt nicht Raum und Zeit, einige Zusätze und historische Bestätigungen beizufügen, daß allerdings das Kreuz ein *signum acetii* ist, hat seine Richtigkeit; *minerale electrum immaturum* ist auch von vielen für Bismuth gehalten worden. Die Leser werden aber sich mit mir gern darin vereinigen, diesem patriotischen Verfasser wirklich zu danken, für diese gemeinnützige Gültigkeit, uns von so vielen erheblichen Sachen zu benachrichtigen. Dieses freie Zeugnis eines ganz und gar uninteressirten Mannes, und großen Mineralisten, wird auch alles Ansehen behalten, wider die ganz gemeinen Vorurtheile und Spöttereien, worin manche unsrer Zeitgenossen fortfahren, weil sie die chymische Sprache, *acetum naturae* (Azoth) gläsernes Meer, weiße und rothe Rose, und mehr dergleichen Innungs-terminos, geradehin lächerlich finden, um nicht ihre Unwissenheit zu gestehen.

Ende der zweiten Sammlung.

Unparteiische Sammlungen

zur

Historie der Rosenkreuzer.

Drittes Stück.

Von

D. Joh. Salomo Semler.

Leipzig,

bei Georg Emanuel Beer, 1788.

92,559

①

V o r r e d e.

Ich habe keinen Raum übrig, den einzelnen Inhalt dieses dritten Stückes der angefangenen Sammlung besonders oder umständlich zu erzählen. Das Wichtigste ist die historische Anzeige, daß die Rosenkreuzer dieses Jahrhunderts, welche einen Imperator von Frisau damalen anerkannten, sich öffentlich losgesagt haben von jenen ersten Urkunden dieser Bruderschaft, in dem vorigen Jahrhunderte; welche von einem Christian Rosenkreuz eine so umständliche Erzählung, und eine Reformation aller Stände in sich fasseten; indem sie nun ihre Abstammung viel höher hinauf setzen, bis gar unter die sogenannten Patriarchen. Von dieser Zeit an, kurz vor der Mitte unsers Jahrhunderts, entstehen also viel neue Linien oder Colonien unter diesem Namen, welche freilich mit den wenigen Rosenkreuzern der alten ersten Ordnung keinen Zusammenhang mehr haben; sondern nun, nach eigenem Belieben, die Ahnen ihrer Bruderschaft zusammen setzen; bis sie endlich in immer mehr Spaltungen geraten sind. Es bleibt noch ein grosser Theil wirklich bey den Grund-

saz

V o r r e d e.

sätzen, so sich auf die geheime Chymie beziehen, welche die ersten teutschen Rosenkreuzer vornehmlich trieben; und noch mehrere haben die so genante Cabbala und Magie vornemlich zum Inhalte ihrer geheimen Kenntnisse gewälet; und da theilen sie sich selbst wieder, und unterscheiden die weiße und schwarze Magie. Vielleicht findet man auch eine rothe und blaue; wie es Handschriftliche Kabalistische Prophezeiungen gibt, die von dem Churfürst August in Sachsen anfangen, und die Herstellung jener so glüklichen chymischen Arbeiten versprechen; welche in wenig Jahren eintreffen sol.

Aus der ältern Geschichte der so genannten Alchymie habe ich die historischen Urkunden aus Nymers foederibus Angliae hier mitgetheilet; es felet aber die historische Fortsetzung dieser geheimen Gesellschaften in England, hinter der Zeit des Ripley, bis auf die Zeit des so genannten Zrenäus Philaletha; von welchem selbst sehr wenig zuverlässige und ausgezeichnete Nachrichten da sind; so viel Schriften auch ihm beigelegt werden. Selbst aus der mit vielem Fleisse geschriebenen Vorrede des Joh. Michael Faustius, (Physikus in Frankfurt am Main) zu dem Philaletha illustratus, (Frankfurt 1706, 8) kan man wenig historische

sche

V o r r e d e .

rische Umstände sammeln; ohnerachtet er sich selbst in England gar eifrig und umständlich danach umgethan hat. Er hat auch von der Sache selbst oder von der Kunst wenig ausfragen können; und die vielen Noten oder Erläuterungen, so dieser Faustus dem introitus apertus zugesetzt hat, sind meist ganz und gar übel gerathen. Den jüngern Rosenkreuzern ist es besonders eigen, daß sie ihrer geschlossenen Gesellschaft es als ein ausschließendes Vorrecht und Privilegium beilegen, die wahre Kunst, Gold zu erzeugen, ganz allein zu besitzen, welches eine politische sehr unredliche Anmassung ist, wodurch überaus viel gutmeinende Menschen dahin gebracht worden sind, in der That grosse und wichtige Vortheile bey ihnen zu suchen. Ich könnte einige Städte nennen, wo Personen, von den so genannten Obern, eine Vorschrift bekommen hatten, wonach sie chymische Arbeiten unternemen sollten. Der Hirtenbrief an die Rosenkreuzer alten Systems ist ein öffentlicher Beweis davon, daß ich die Wahrheit sage. Nun gab es und giebt es zu gleicher Zeit auch so genannte Magos, welche frech genug sind, es für ihren göttlichen Beruf auszugeben, mit Geistern, deren Namen sie gar schlecht angeben, einen nützlichen Umgang zu haben; zu welcher Ehre, oder

grosz

V o r r e d e.

grossen Glückseligkeit sie auch andre befördern wollen, die sich dazu würdig machen lassen wollen. Ich darf nur an des Cagliostro Aufenthalt in Curland erinnern.

Daß aber diese Grundsätze welche einen besondern Umgang mit Geistern, als die größte Stufe der Vollkommenheit immer weiter empfehlen sollen, ganz und gar der Lehre Jesu Christi und seiner Apostel entgegen und zuwider sind: habe ich schon mehrmal öffentlich behauptet, besonders wider die Revision der Theologie, so man dem Svedenborg beileget. Ich werde auch nicht aufhören, die wahre, ächte christliche Lehre, wider solche böse Menschen-^s Erfindungen und ganz unmoralische, ganz ungeistliche Sätze und Betrügereien, zu vertheidigen. Ich weis es wohl, daß es immer eine Partey gegeben hat, welche diese alte Bildersprache, die gar nicht für den grossen Haufen gehört, durch Mißbrauch der Bibel, auch in der Zeit des neuern, herrlichern Bundes, fortsetzen wolte; den Gott wider die alte Kindheit und Unmündigkeit, durch die herrliche Lehre und reichhaltige Historie Jesu Christi, angerichtet hat. Ich wil auch diese Liebhaber des Umgangs mit Engeln und Geistern nicht von ihren angenommenen Grundsätzen abbringen, aber alle treuen Leh-

Leh,

V o r r e d e.

Lehrer, welche festhalten an dem neuen Grunde; welche es wissen, daß nun alle jüdischen Geister und Engel abgesetzt worden, und daß Gott Christum zum einzigen, unendlichen Herrn erklärt hat für alle Christen; welche an Pauli Warnung denken, Coloss. 2, 18. Hebr. 2, 5; alle treuen Lehrer, sage ich, welche fest halten an dem neuen unendlichen Grunde der geistlichen vollkommenern Religion, müssen sich dieser jüdischen, kindischen, mangelhaften, unfruchtbaren Denkungsart ernstlich widersetzen, und die neue Knechtschaft, womit man die Christen durch den alten Buchstaben bedrohet, in Geist und Wahrheit der allein heilsamen Lehre, unaufhörlich abwenden. Raun fangen mehrere Christen, auch unterjenen Brüdern, welche unter der römischen Kirchenordnung stehen, hie und da an, eigene Erkenntnis zu suchen und zu lieben, und den Unterschied der praktischen christlichen Religion von der äusserlichen Kirchenordnung, in eigenem Gewissen zu bemerken, und nach der immer grössern Einsicht der unendlichen Gnade Gottes, die in Jesu Christo offenbaret wird, selbst begierig zu seyn: so zerstreuet man schon ihre warme Aufmerksamkeit durch angepriesene Offenbarungen, welche Geister und Engelschaffsen sollen; wenn man nemlich den so süßen Schwä-

V o r r e d e .

Schwägerlein der herumschleichenden falschen Brüder sich unterwerfen wil. Dis ist eben die Absicht so vieler neuen geheimen Systeme, Bruderschaften, Orden: die Christlichen Zeitgenossen von Weitem wieder in die alte, menschliche Knechtschaft einzuwickeln; da sie auf dem Wege sind, die herrliche Freiheit der rechten Verehrer Gottes in heiliger Ruhe und Gewissenhaftigkeit zu genieffen, und dazu immer mehr zu helfen, daß der Name Gottes und seines Christi in allen Ländern herrlich, und die Erde seiner Ehre vol werde. Da kommen jene Schleicher, die das Licht scheuen, und in dunkler Finsternis, als in einem alten, öden Heiligtume, sich listig verstecken, weil ihre Werke böse sind! Reden so geheimnißvol und wohlstandig von einem neuen Bau, vom neuen Jerusalem; haben zur Gesellschaft einige alte jüdische oder chaldäische Engel, die über allerley Geheimnisse gesetzt seyn sollen, zu deren Umgang nur der und der würdig ist; — machen gar einen Jesusorden zurechte; Jesus ist nun der Ordensmeister, und der hat unbekanten Obern gar viel geheime Commissionen aufgetragen; sie sollen aber geradehin unbedingte Unterwerfung fordern, sonst geben sie weder den Naturheiland her, noch das Gnadenlicht &c. Und viele unserer Zeitgenossen

V o r r e d e.

nossen merken nicht darauf, daß schon Paulus solche Leute bezeichnet hat, 1 Tim. 6, 5, welche aus der Gottseligkeit anderer einfältigen Menschen ihr einträgliches Gewerbe machen! So wenig verstehen wir die grosse, unendliche Absicht der Lehre und der Historie Jesu Christi, daß wir noch immer andre Meister und Gebieter über unser nun freies Gewissen zulassen, und von ihnen, so versteckt und unbekant sie sich halten müssen, mehr lernen wollen, als wir schon wissen, oder immer mehr selbst wissen und lernen könnten, als wirkliche Christen. Alles, was unbekant, und also den Christen zu ihrem gemeinnützigen Leben und Wandel ganz unnöthig ist, wird wieder als Heiligtum aufgestellt, um Geheimnisse im Reich der Gnaden und der Natur so auszuspenden, wie ehemals die Kirche die alleinige Haushälterin war, über die Austheilung der christlichen Seeligkeit. Die schändliche Betrügeren, so unter der künstlichen Andächteley fast öffentlich mit dem so genannten Naturheiland oder mit der Tinktur getrieben wird, findet fast keinen Widerstand; wird keiner vorsichtigen Aufmerksamkeit wehrt gehalten; zur Noth spotten einige öffentliche Nachrichten mit einer lustigen Zeile oder Periode über diese ganze Sache; und befördern hiedurch die ganz sichere ruhige

Fortz

V o r r e d e.

Forsetzung der grossen Absichten dieser Partey; welche es selbst zum Geses hat, bey schicklicher Gelegenheit eben so mitzuspotten, als sie hingegen ganz ernstlich davon redet, daß nur sie, diese Brüderschaft, jene (ganz natürliche) Ordnung kenne, wonach sich Gold über der Erde erzeuge. In eben unserm Jahrhundert hat Fiskald, und andre solche gedungene Schriftsteller, gar behaupten müssen, daß durchaus viel Gold, etliche tausend Gulden dazu gehörten; um ja alle aufmerksamen Zeitgenossen auch auf diese Weise in dem Vorurtheile zu erhalten, welches die Kenner der gemeinen Feuer-Chymie ohnehin meist unterstützen, damit sie ja nicht gestehen dürften, es gebe eine geheime Chymie. Ich finde indes keine ehrliche, gerechtere Sache, mich an dergleichen Spöttereien zu kehren, als man auch hie und da gegen mich braucht, da ich ganz unerschrocken die physische Wahrheit öffentlich bezeuge, und diese Ordnung in der mineralischen Natur, die von Gott herrüret, ohne Menschenfurcht, vete; welche so viele gar nicht zu kennen versuchen, und doch so leicht verspotten helfen. Ein Gelehrter, ein Liebhaber des Wahren, muß sich durch noch so starke Vorurtheile nicht davon abbringen lassen, ernstlich zu sagen, was er weiß, und zu bejahen, was er in dem grossen Reiche der
Nat

V o r r e d e .

Natur erfahren hat. Ich kan es übrigens leiden, daß auch Recensionen, von denen man wirklich ernstliche Wahrheitsliebe erwarten dürfte, darüber spotten, wenn ich von ganz natürlicher generatio auri rede; auch eine göttingische Recension war so unbillig; da das Dritte Stück, von ächter hermetischer Arzeney, hätte dem Inhalte nach erzählt werden sollen, behalf sie sich gar unwürdig, mit einer alten Tradition, weil Herr Meyer in Stettin kein Gold gefunden hatte in dem sogenannten philosophischen Salze, (das ich doch schon ganz ernstlich beantwortet habe; Herr Meyer verstehet nichts von philosophische Golde, —) so wäre es unterschieden. Mit solchen auctoritatibus ist man zufrieden; und nun bin ich, bey allen so ernstlichen Anzeigen; meiner täglichen Erfarung, widerlegt. Wie so schwer wird es doch, so gar in unsrer Zeit, die von Aufklärung strotzt, für das noch unbekante Wahre nur so viel Platz zu finden, daß es erstbesehen, betrachtet, verstanden wird! Man darf nur den Ausdruck brauchen, philosophisches, physisches, über der Erde, ganz regelmäßig generirtes Gold: so wird man öffentlich ausgelacht; und das, in dem Charakter unsers hohen witzigen Zeitalters, von Rechts wegen.

Die-

V o r r e d e .

Jene alte disciplina arcani sollte uns doch lange für das bekant seyn, was sie wirklich ist, nachdem wir unter weisen, rechtmässigen Regenten schon so lange so glücklich leben; deren Leistung und unmerkliche Stimmung die so genannten Sophi, Magi, in Nachahmung des Orients, so gern wieder im ganzen Occident sich anmassen wollen; wenn sie gleich immer von allgemeiner Glückseligkeit so vom Himmel herunter reden. Die Freiheit der Christlichen Religion, welche unter weisen Regenten zeither sich mehr glücklich, zum Segen aller ernstlichen Christen, ausbreitete, wird aufs künstlichste von solchen geheimen Jüngern wieder eingeschränket; man wil abermal diese göttliche, freie, edle Religion, diese allergrösste Wohlthat, missbrauchen, zur Umschmelzung der bisher grossen, mächtigen Staaten, damit das Reich der Sopherum wieder in Aufnahme kommen möge. Nun überlasse ich den Lesern, die noch nicht parteiisch sind, auch dieses 3te Stük meiner historischen Sammlungen, zu allem Gebrauche; ich hoffe allerdings, man werde meine patriotische, ganz gemeinnützige Absicht, nicht gar verkennen. Dem 4ten Stük wird ein Register der merkwürdigsten Sachen beigefügt werden Halle, auf der königl. Friedrichsuniversität, den 9. Oct. 1787.

Joh. Sal. Semler.

Erster Abschnitt.

Ältere Nachrichten.

1. Königliche Schutzbriefe in England für Alchymisten.

Ich hatte im ersten Stük schon derjenigen Urkunden gedacht, welche so gar königliche Briefe und Siegel hatten, zur öffentlichen Erlaubnis, die Alchymie, oder die Erzeugung des Goldes und Silbers in England zu betreiben. Im andern Stük habe ich aus des Engländer Kiplärs Schriften einige historische Nachrichten mitgetheilet, von den vielen falschen Arbeitern, zu seiner Zeit. Nun habe ich die grosse Rymerische Sammlung vor mir, und kan also die zu dieser Sache gehörigen wirklichen Urkunden, daraus viel gewisser wiederholen. Sie gehören alle ins 15te Jahrhundert, sind also alt genug; ihr Inhalt giebt auch die Veranlassung an, warum einzelne
3te Sammlung. A Per-

Personen es für nöthig gehalten haben, königlichen Schutz insbesondre zu suchen. Ich werde nicht alle diese Stücke wörtlich, eins wie das andere, immer wieder abschreiben, indem sie fast ganz gleichlautend sind, und in manchem nur andre Namen und Jahrzahlen sind.

1. Unter R. Heinrich dem 6ten, im J. 1444. (Rymeri foedera, editio tertia, Hagae Comitum 1741. tom. 5. pars 1. et 11. pag. 136.) mit der Ueberschrift, de transubstantiatione Metallorum; Das Diploma ist dieses wörtlichen Inhalts.

Rex omnibus, ad quos etc. Salutem. Scia-
tis quod,

Cum, dilectus nobis, Iohannes Cobbe, no-
bis per quandam supplicationem monstraverit,
quod

Quamvis ipse *super certis materiis* *) per
artem **) *philosophiae* operari vellet, videlicet
metal-

*) Dieser dunkle Ausdruck kommt einigemal wie-
der vor. Aber eben dieser pluralis kan schon
selbst verdächtig heißen. Wirkliche Adepti
brauchten gar nicht mehr davon zu reden;
und wenn es Versuche heißen sollen: so ist
es schon eine böse Vorbedeutung.

**) *Philosophia* heißt diese Chymie in dieser
Zeit geradehin.

metalla imperfecta de suo proprio genere transferre et tunc ea, per dictam artem, in aurum vel argentum perfectum transubstantiare, ad omnimodas probationes et examinationes, sicut aliquod aurum vel argentum in aliqua minera crescens, expectandum et indurandum, ut* dicit:

nichilominus certae personae, sibi mali volentes et malignantes supponunt, ipsum per artem illicitam operari, ut sic ipsum in probatione dictae artis impedire et perturbare possent,

Nos,

praemissa considerantes ac conclusionem dictae operationis scire volentes,

de gratia nostra speciali concessimus et Licentiam dedimus eidem Johanni, quod ipse artem praedictam operari et probare possit, absque impetitione (von impetere,) nostri vel officiariorum nostrorum quorumcunque in futurum **, ; proviso semper, quod id sic facere contra legem nostram non existat. In cuius etc. Teste rege, apud *Westmonasterium* ***), sexto die Julii. Per Breve de

U 2

priva-

*) Dies war also die Angabe in der Suppl. E.

**) Es scheint also, daß bisher schon einzmal durch die Obrigkeit Verbote gegeben worden.

***) In Westmünster Kirche kamen, so gar die Philosophen immer zusammen, wie Hickey erzählt.

privato sigillo, et de dato etc. Et mandatum est vniuersis et singulis officiariis ~~et~~ Ligis regis, quod ipsum Iohannem in debita executione praedictae licentiae nostrae non impediunt nec disturbent. Teste rege apud Westmonasterium, octavo die Iulii, per Breve de priuato sigillo.

Dies letzte beschreibt den wirklichen königl. Befehl, der an die gehörigen königl. Bedienten, noch auffer dem vorstehenden Privilegio, das an Ioh. Cobbe gerichtet ist, ausgefertigt worden. Es kann gar nichts an der Beschreibung liegen, die hier gegeben worden ist, *metalla imperfecta de suo proprio genere transferre et — transsubstantiare*; alles kommt auf die Sache selbst an, daß Gold und Silber durch philosophische Kunst, *per Artem philosophiae*, wie hier die geheime Chymie heisset, erzeugt werden sollen, durch eine *operationem super certis materiis*. Freilich reden die jüngern Meister oder Adepten, die nie eine königliche Urkunde gesucht haben, nach und nach anders, und sagen, daß sie nicht die Unreinigkeit, wodurch ein geringer Metall eben Kupfer, Bley oder Zinn ist, verwandelten, wie es hier doch zu lauten scheint; sondern nur den wirklichen Mercurius
des

berfelben, mit Abfonderung aller jener fremden Unart, durch ihre Zinktur in die Natur des Goldes bringen. Allein die Sache felbst ift immer verftändlich genug angezeigt, wenn gleich die Art und Weife nicht genau befchrieben worden; diefe Leute wollen unedle Metalle veredeln. In den übrigen Urkunden diefes Landes, die vom J. 1433. anfangen, ift keine diefes Inhalts, und es fcheinet der Inhalt, da der König fagt, *conclufionem dictae operationis fcire volentes*, es mit fich zu bringen, daß dies die erfte öffentliche Urkunde ift, die vom König darüber gefucht worden, um nicht von den Münzbeamten, Goldfchmidten u. in diefer Arbeit beunruhigt zu werden, *ſupponunt per artem illicitam ipſum operari*, ſie ſagen und geben vor, daß der Mann falſches unächtes Silber und Gold hervorbringen, und andre Unwiſſende damit betragen möge. Er erbietet ſich daher *ad omnimodas probationes et examinationes*. Es war immer viel, daß er Gehör fand, und daß jene altwiſſenden Leute, die bis jetzt deſto mehr ganz zahlreiche Nachkommen haben, je weniger die wahren, ehrlichen Künſtler ihres gleichen nach ſich geſaſſen, durch ihre *compendia* und chymiſche Erfahrung nicht bey Hofe ein für allemal das Uebergewicht bekommen haben; er würde ſonſt aus
einer

einer so genannten unumstößlichen Theorie, welche eben schon den Vorzug vor allen fernern geheimen mineralischen Arbeiten, und neuen Entdeckungen hat, mit Schimpf und Spot abgewiesen worden seyn.

Im J. 1446. unter dem 7ten April hat eben dieser König eine ganz gleichlautende Urkunde an 2 andere Personen gegeben, welche miles und daher *fideles* neben *dilecti* heißen; *Eduardus de Tafford, miles, et Thomas Asgheton, miles; per artem sive scientiam philosophiae — per praedictam artem sive scientiam conclusionem dictae operationis sive scientiae scire volentes — licentiam dedimus eisdem — et ipsorum seruientibus — vt operari et probare possint licite et impune; absque impetitione nostri vel officiorum nostrorum quorumcunque; aliquo statuto, actu, ordinatione, sive prouisione, in contrarium factis, ordinatis, sive prouisis, non obstantibus per Billam de priuato sigillo, et de data praedicta auctoritate parliamenti.* Diese Urkunde ist so sogar noch viel stärker ausgedruckt, auch im Parlemeute registrirt worden. An die vorige im Jahr 1444. wird hier nicht weiter gedacht; man sehe es also als eine Kunst an, die jedem freystünde. Nun folgt schon im J. 1449. unter dem 3 September die dritte Urkunde, von eben

eben diesem Könige, an Robert Bolton, der sich in der englischen Witschrift *your humble an-trewe Liegeman* und of London Gentilman nent. Es ist völlig dieselbe Formel, mit diesen Veränderungen — *licentiam dedimus eidem Roberto, quocunque nomine censeatur *)* — — *absque impetitione, impedimento, molestatione five grauamine nostri, aut aliorum officiariorum, siue ministrorum nostrorum, vel Haeredum nostrorum quorumcunque infuturum **)* — *sive prouisione inde in contrarium f. o. editis, seu prouisis in aliquo non obstantibus.* Nun folgt weiter, *damus autem vniversis et singulis Vicecomitibus, Majoribus, Balliuis, Constabulariis, Officiariis et ministris, ac aliis fidelibus et subiectis nostris quibuscunque, tenore praesentium firmiter in mandatis, quod praefato Roberto in executione praemissorum fauorantes sint; consulentes et auxiliantes in omnibus diligenter. †)* —
 Ex

*) Sein Stand ist ihm also nicht hinderlich.

***) Dies ist also noch stärker als im 2ten Privilegio. Man findet aber nicht, daß dergleichen Briefe unter einem neuen Könige abermal gesucht oder bestätigt worden.

†) Dieser Theil der Urkunde ist sehr sonderbar, und macht beynahe die Unternehmer schon verdächtig.

Ex regiae majestatis viuae vocis mandato, in
Manerio* suo de *Shun* praesentibus Domino
Cicestrensi, custode privati sigilli, Edwardo
Hungreford, milite etc.

Eben dieser König gab im Jahr 1452. den
30ten April ein 4tes Privilegium, an *Johann
Missellen*, eum tribus tertientibus, operantibus
subscripta arte. Es ist völlig einerley; auffer —
operationis siue scientiae, *si vera sit* *), scire
volentes — licentiam dedimus eidem *Johanni*,
quocunque nomine censeatur, quod ipse durante
vita sua — Teste rege apud Westmonasterium
tricesimo die Aprilis, per ipsum regem et de data
praedicta, auctoritate parliamenti Da in einer
Zeit von kaum 12 Jahren, vier dergleichen öf-
fentliche Freiheitsbriefe, so gar manche auf Lea-
denklang, ausgestellt und an alle königl. Bes-
dienten mitgetheilt worden, um ja den Inha-
bern solcher Privilegien überall beförderlich zu seyn:
so siehet man, daß diese chymische Kunst in dieser
Zeit in England in grossem Ansehen gestanden;
und wenn wir andre Nachrichten vergleichen, zu-
mal

*) Sol dis heissen, auf dem königl. Gute,
oder Meierhofs?

***) Dieser Zusatz beweiset wohl, daß bisher auch
jene Impetranten noch kein Gold und Sil-
ber zuwege gebracht hatten.

mal von dem Chymischen oder hermetischen Pa-
 lement in Frankreich (im 2ten Stük dieser Sam-
 lungen) und Zeugnisse aus Italien und Teuts-
 schland: so kan man daran nicht zweifeln, daß
 keinesweges bloß gemeine, unwissende, ver-
 dorbene Zeitgenossen die Liebhaber dieser geheim-
 men Kunst heißen können; daß sie vielmehr
 gleichsam nur in einer geschlossenen Innung und
 Bruderschaft gesucht werden müsse; welche nie-
 malen eine königliche Beschützung sich hat erthei-
 len lassen. Noch immer ist übrigens völlig einerley
 Schreibart geblieben, *super certis mate-
 riis etc.*

Vom 1452 an bis 1460 felet eine fünfte
 Urkunde, welche eben diese Freiheit, chymisch
 Gold und Silber zu erzeugen, an Richard
 Trevys, doctor sacrae theologiae, an Joh.
 Billok, und an Wilhelm Downas ertheilet
 hatte; wie man aus dem sechsten Privilegio,
 das dieser König im J. 1460. ausfertigen lassen,
 ganz gewis weiß. Ohnerachtet es hier ausdrük-
 lich heißt, *prout in litteris nostris patentibus,*
eisdem Richardo, Johanni et W. Downas
factis, et in rotulis cancellariae nostrae in-
rorulatis plenius continetur: so ist doch dies
 ses ganze Privilegium verlohren worden, oder
 wenigstens den Augen des Samlers bisher ent-
 gang

gangen. Diese sechste Urkunde lautet also, mit einiger Veränderung des Eingangs. Rex omnibus, ad quos etc. Salutem. Sciatis, quod nos de gratia nostra speciali concessimus et licentiam dedimus Willielmo *Souage*, Hugo ni *Hurdelesson* et Henrico *Hyne*, cum suis tribus seruiantibus *), quod ipsi et eorum quilibet artem philosophiae probare et operari, et metalla imperfecta de suo proprio genere transferre, siue transmütare, et ea in aurum et argentum transsubstantiare, ad omni modas probationes et examinationes, sicut aliquod aurum vel argentum in aliqua minera crescens, expectanda et inducenda, possint et possit, absque impedimento seu perturbatione nostri, aut officiariorum siue ministrorum nostrorum quorumcunque, aut alterius personae cuiuscunque in futurum, eisdem modo et forma, prout Ricardus *Trevys*, doctor S. theol. Joh. *Billok*, et W. *Douves*, consimilem licentiam ex concessione nostra nuper habuerunt, prout in litteris nostris — continetur; aliquibus statutis, actibus siue ordinationibus, inde in contrarium factis, editis, siue ordinatis, non obstantibus — per Breve de pri-

*) Die seruientes geben also jenen gleichsam die Würde der Meister.

privato Sigillo, et de data prae edicta. Mit der besondern Einschränkung, per biennium donaturas auf 2 Jahre nur sol dis privilegium dauern.

Da mehrmalen dieser Ausdruck vorkommt, cum *servientibus*, so wolte ich dafür halten, dis sind die bey den Adepten so genante filii doctrinae, die bey einem Meister nun in Dienste gekommen sind; indem sie selbst hier diese Freyheit so gut bekommen, als die Hauptpersonen. Nun läßt es sich begreifen, daß die besondern Handgriffe, und so genannten Regimente würtllich niemalen in schriftlichen Aufsdzen mitgetheilt worden sind, daß es stets ein Vorzug und Vorrecht der Meister geblieben, so sie nur an treue und würdige Schüler oder Gehülfen endlich wieder mitgetheilt haben. Daß ein Doctor theologiae hier mit genent wird, scheint mit zu bringen, daß er sich von dem vorigen Zusammenhange mit der Kirche losgemacht habe. Unter diesem König also, Heinrich 6, hat diese Kunst, oder vielmehr jedes Projekt, jeder Versuch davon, in England so gar öffentlichen Landesherlichen Schutz gehabt, wie andre ehrliche Innungen oder Fabriken: dis finden wir auch noch unter der folgenden Regierung König Edwards 4, welcher im Jahr 1468, den 7ten Decemder folgende Urkunde, de licentia exercendi artem alchimiae,

miæ, ausgestellt hat. Rex omnibus, ad quos etc Salutem.

Sciatis, quod nos, certis de causis, ex certa scientia et mero motu nostris *) concessimus *Ricardo Cartler*, plenam licentiam utendi, exercendi et occupandi artem siue occupationem *Alchemiae*, cum omnibus speciebus metallorum et minerarum **), prout sibi videbitur melius expedire, et cum omnibus aliis rebus artem siue occupationem praedictam tangentibus et necessariis, per spatium duorum, annorum proxime ex nunc sequentium et plenarie completorum, sine impetitione nostri, siue commissariorum, officiariorum, Vicecomitum, Escaetorum et aliorum ministrorum nostrorum quorumcunque, durante termino supra dicto;

ita, videlicet, quod deinceps, infra dictum terminum, non liceat alicui commissario, Vicecomiti, Escaetori, siue aliis ministris nostris
qui-

*) Aus eigener Bewegung also; ebenfalls in manerio regio, wie vorhin. Dis siehet bey nahe aus, daß es auf königliche Rechnung gegangen ist.

**) *Omnes species mineralium et metallorum* — ist eine böse Vorbedeutung; omnes species gehören nicht her; nur ganz Unwissende konnten sich also vergehen.

quibuscunque praefatum *Ricardum*, occasione alicuius statuti, seu praetextu alterius causae cuiuscunque, praedictam artem sive occupationem tangentium, perturbare seu vexare.

Provisio semper, quod dictus *Ricardus* in manerio nostro de *Wodestok*, artem sive occupationem supradictam exercent et occupet durante termino praedicto, absque aliquo Feodo pro magno sigillo capiendo, ad opus nostrum; aliquo statuto, actu, ordinatione, seu restrictione, in contrarium factis, *non obstantibus*. In cuius etc

Teste rege apud Westmonasterium, septimo de decembris. Per ipsum regem, et de data praedicta, auctoritate parlamenti.

In dieser 7ten Urkunde, und schon in der sechsten, selen die Worte *super certis materiis*, die in den ersten Beschreibungen angetroffen wurden; es heist auch nicht mehr, *metalla imperfecta de suo proprio genere transferre — transsubstantiare*; wie es sonst vorkommt immer beschrieben worden *); es wird auch nun: das Wort *Alkemia* gebraucht. Diese Arbeit wurde
so:

*) Es ist merkwürdig, daß man die alte Beschreibung nun ganz fahren läßt.

sogar in *Manerio Regis de Modestok* betrieben, in der vorgesetzten Zeit von 2 ganzen oder vollen Jahren, und zwar *absque feodo aliquo pro magno sigillo capiendo, ad opus nostrum*, welches ich für eine besondere Einschränkung oder Begünstigung halte, daß dieses nicht als eine königl. Belehnung anzusehen sei, wozu das grosse Siegel nöthig, und dem Vortheil des Königs so oder so viel jährlich abzutragen, sei. Oder sol *ad opus nostrum* gar heissen, daß alles auf königliche Rechnung und Profit gehe?

Eben dieser König ertheilte im Jahr 1476, den 18. Junii, eine noch deutlichere Urkunde, worin so gar namentlich angezeigt wird, daß aus *Mercurius* Gold und Silber erzeugt worden, dergleichen deutliche Beschreibung, noch nicht vorgekommen ist in den vorigen 7 Urkunden; (im 3ten Theil dieses Bandes, pag 70.)

De licentia ad scientiam philosophicam exercendam. Rex omnibus etc

Sciatis, quod nos, consideratione diutini servitii, quod delectus et fidelis serviens noster, *David Beaupe* nobis impendit, et impendere proponit, concessimus et licentiam dedimus praefato *David*, et *Johanni Marchaunt*, quod ipsi et eorum alter cum servantibus sibi necessariis et opportunis, durante termino *quatuor annorum*
Jucul-

*facultatem et scientiam philosophiae artificialem naturalem generationis a Mercurio *) in aurum faciendo, et simili modo Mercurio in argentum, uti, occupare, et exercere possit et possint; dicta generatione perfectam. Examinationem expectanda; absque impetitione, impedimento, perturbatione, disturbance, arresto, vel grauamine quocunque nostri, aut Haeredum, Iusticiariorum, Escaetorum, Vicecomitum, Majorum, Ballivorum, constabulariorum aut aliorum Officiariorum vel Ligeorum nostrorum quorumcunque*

Dantes eisdem Vicecomitibus — — et Ligeis nostris quibuscunque distincte in mandatis, quod praefatis *Dauid* et *Johanni*, et eorum alteri, et seruiantibus suis, in executione praemissorum, in omnia assistentes, fauorabiles et Auxiliantes existant, durante dicto termino quatuor annorum; aliquo statuto, actu, vel ordinatione, in contrarium factis vel ordinatis, non obstantibus. In cuius etc.

Sep-

*) Der Ausdruck, *naturalis generatio*, und *ex* oder *a Mercurio*, ist sehr merkwürdig; er ist viel genauer, als die vorigen Anzeigen. Nun verstehen wir auch den vorigen Ausdruck, *induranda*, er bezieht sich auf diesen Mercurium.

Teste rege apud Westmonasterium, decimo octavo die Junii. Per ipsum regem et de data etc.

Ich weiß nicht, ob ein unparteiischer Leser irgend noch ein deutlicher Zeugnis davon verlangen kan, daß in England öffentlich diese chymische Kunst, als eine ehrliche Kunst, getrieben worden; als nun in allen diesen Urkunden enthalten ist. Sie erläutern auch einander recht ungenzungen; das Wort *induranda*, so in den ersten Urkunden vorkommt, bezoge sich, wie wir nun aus dieser sehen, auf den gemeinen *Mercurius*, oder auf das Quecksilber, das zu Silber und Gold gehärtet wurde, und alsdenn alle Proben aushalten. abwarten sollte, *expectanda*. Noch bestimmter und der Sache selbst, wie sie wirklich bearbeitet wird, gemässer, ist der 2mal vollkommene Ausdruck, *generatio auri et argenti*, der in allen vorigen Urkunden noch nicht angetroffen wird, und sich auf die Vorarbeit beziehen kan *), welche vor der Projektion auf den *Mercurius* vorher gehet; worin nemlich, eben *generatio auri et argenti*, obgleich noch
 uns

*) Daß er sich in der That darauf beziehe: ist historisch; und wird hier nicht deutlich gesagt.

unsichtbarer Weise, in der Fermentation vor sich
 gehet; worauf die Nacharbeit folgete, deren
 letzter Zweck und weiterer Erfolg nun die fixatio
 und Induratio des Mercurius war, zu Gold
 oder zu Silber; nachdem die Fermentation war.
 Daß dieses alles der historisch wahre Ein sei;
 daß also alchymistische Arbeit hier vorgenommen
 worden: ist so gewis, als diese Historie und Bes
 gebenheit selbst ist; da die Personen mit Namen
 genent werden, welche sich einen königlichen Schutz
 und Freiheitsbrief hierüber erbeten, und ihn auch
 eben so, als die vielen vortigen *) erhalten haben.
 Da nun Riplen, aus dessen Schriften im voris
 gen zweiten Stük, so viel her gehörige Auszüge
 mitgetheilt worden sind, unter diesem Könige
 Eduard selbst gelebet, und eben diese alchymische
 Arbeiten selbst getrieben und so weitläufig bes
 chrieben hat: so entstehet hieraus eine solche his
 torische Gewisheit dieser Sache, als te unter auf
 merksamen, unparteiischen Menschen statt finden
 kan, wenigstens weis ich gar keinen Grund zu
 erdenken, der ferner einen Zweifel an die historische,
 ehrliche Wahrheit mit irgend einem Scheine, sich
 noch

*) Von welchen niemalsen weiter etwas gedacht
 wird.

noch immer anhängen, und sie gleichsam wankend machen könne. Ausgemachte oder notorische Betrüger wolte man — doch nicht öffentlich proteſtiren. Hiemit behaupte ich aber keinesweges, daß alle diese Personen, welche Privilegia erlangt haben zu ihren alchymistischen Arbeiten, wirklich auch geradehin so genannte Adepten gewesen sind; ich zweifle viel mehr sehr daran; und vermute, sie gehören mit zu den vielen begierigen Philosophen, oder Laboranten, deren Rißläus so satirisch gedenkt. Ich urtheile nemlich also; „ein Adept hatte ein Privilegium, oder einen königlichen Schutzbrief zu gar nichts von nun an nöthig; am wenigsten brauchte er so viel Servientes, oder Gehülften, Bedienten, als hier gemeinlich mit gezälet oder im Schutzbriefe begriffen worden. Aber alle Laboranten konten von ihren Nachbarn, oder von der Obrigkeit, mit Recht, Einspruch oder Hindernisse erwarten; wie dergleichen Hindernisse der Verfasser des kleinen Bauer, und vorher schon der Dionysius Zacharius von sich erzählen *). In diesen Umständen, da diese Laboranten, alle nur erst eine Probe machen wolten,

und

*) Ich wil gelegentlich es mehr auseinander setzen, daß der kleine Bauer den Zacharius gar sehr imitirt hat.

und dazu viel Kohlen und andre Gerätschaften brauchten: konnte ihnen mancher Einspruch von der Polizei geschehen, und daher mochten sie freilich einen königl. Schutzbrief sich für sehr nützlich halten. 2) In allen diesen Urkunden stehet gar nichts davon, daß jemand von diesen Supplicanten und Impetranten vor glaubwürdigen Personen, schon eine so genante Projection gerhan hätte: vielmehr stehet mehrmalen ausgedruckt, weil der König den wirklichen Erfolg, conclusio- nem gern wissen wolle; oder, *si vera sit scire volentes*, wie in der 4ten Urkunde stehet; es ist also gewis, daß keiner von allen diesen Impetranten durch irgend eine Probe, oder eine vorgenommene projection sich schon legitimirt hatte. Eben daher stehet in den ersten Formeln einigemal, daß man sie beschuldigen würde, per artem illicitam, durch eine Betrügerey, oder wider daselende Gesetze und Ordnungen der Goldschmiede und Münzmeister, unächtes Metal zu machen. Sie müssen daher sich zu allen Proben ihrer künstlichen Produkte anheischig machen. Dis alles wäre nicht nötig gewesen, wenn ein wirklicher Adept und Meister unter diesen Leuten sich befunden hätte. Man hätte die nötigen Proben schon gehabt. 3) Ist aus eben diesen vielen Vergünstigungen und Freiheitsbriefen ganz klar,

daß alle diese Leute gar nicht zusammen gehört, und in keiner gemeinschaftlichen Verbindung gestanden haben, sondern jeder trauete auf seinen Proceß, den er endlich zu Händen bekommen hatte; welches alles die historischen Nachrichten des Nipley und anderer wahren Meister gar sehr bestätige, die sie von den vielen falschen Arbeitern, und alchymistischen Betrügern, baratoribus, trufatoribus, impostoribus so häufig geben. Es ist sehr wahrscheinlich, wenn reiche Kaufleute oder wohlhabende Bürger ihr Geld zusammen legten, und durch den N. N. auf Hoffnung für sich arbeiten lassen wollten, daß sie entweder selbst königliche Schutzbriefe, wie zur Handlung, gesucht haben; oder daß dergleichen angebliche Meister eben durch solche königliche Begünstigungen desto eher einen ansehnlichen Vorschuss bei reichen Leuten zu bekommen hoffeten. Es bleibt aber auch immer sehr warscheinlich, daß man einige zuverlässige, sichere Nachrichten von Erzeugung des Goldes gehabt, es seie nun kurz vorher noch, zu den Zeiten des Raymund Lullius, der mit König Richard so viel zu thun gehabt; auch an König Robert v. Frankreich die bekante Epistel geschrieben haben sol oder es seie durch einen solchen Meister, als Nipley nachher war. Denn es ist sonst kaum zu begreifen, daß in so kurzer Zeit 7: 8 königliche Frei-

Freiheitsbriefe an immer andre Besitzer sollten ertheilt worden seyn; wenn man gar keine historische Wahrheit der Sache jemalen in Erfahrung gebracht hätte. Ich glaube aber auch, daß die wahren Besitzer dieser Kunst desto mehr sich verborgen gehalten, und an diese königlichen Befehle, (es solle jederman diesen Fabricanten auf alle Art und Weise behülflich seyn), sich desto weniger gekehret haben. Es war fast unaussprechlich, daß dergleichen königliche Freiheitsbriefe eben diese Wirkung, der immer größern Verbergsung und Verheimlichung der wahren Kunst, haben mußten; indem dies wirklich lauter Beweise der noch ungewissen Arbeiten und der bloßen Versuche waren, wozu man freilich fremde Geldvorschüsse desto leichter erhalten konnte, wenn man dergleichen Briefe aufzeigen konnte. Auch die schon größere Gesellschaft, von 2 oder 3 Personen, die nun zusammen traten, und ihre Reichthümer oder Servientes mit einschließen ließen, giebt es zu erkennen: daß alles noch auf Hoffnung ging, und daß das Projekt noch erst in Versuchen bestund. Ja, da alle Hindernisse, und namentlich auch Arrest, durch diese Briefe, auf eine gewisse Zeit, geradehin untersagt wurden; non obstantibus — und alle etwanige Hemmung durch Klagen oder rechtliche Ansprüche, geradehin so

lans

lange aufgehoben wurden: so macht dis alles desto weniger ein gutes oder vortheilhaftes Präjudiz aus, in Absicht aller dieser Leute. Es ist, wie wenn sie einen eisernen Brief auf etliche Jahre gesucht hätten, wider alle rechtlichen Gegner oder Kläger; man siehet aber gar nichts von einer schon wirklich erlangten Kenntnis, Fertigkeit oder sichern Erfahrung, in der angeblichen philosophischen Kunst, wenn sie so gar eine königliche öffentliche Nachricht und Anzeige an alle Unterobrigkeiten bekant machen lassen; daß sie 2 oder mehrere Jahre lang chymische Arbeiten unternemen wolten; und daß niemand in dieser Zeit sie unter irgend einem Vorwande stören oder hindern solle. Selbst eine Bestimmung der Zeit, 1. 2. 3. Jahr, 4 Jahr, beziehet sich nur auf eine äussere bürgerliche Sicherheit, daß sie von gar keiner Unterobrigkeit, in diesen Jahren, gerichtlich angegriffen werden konten; und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie schon bisher eben dergleichen chymische Arbeiten getrieben, aber nichts zu ihrem Nutzen gefunden hatten; daher nun die Creditores sie bey der Obrigkeit verfolgen wolten; wie Kiplen es auch ansürt, daß die Schergen den Philosophen nachgingen. Sie suchten also durch einen königlichen Schutzbrief, wenigstens auf einlae Jahre, bürgerliche Steherheit; und indessen haben sie wahr-

schein:

scheinlich Mittel gefunden, sich gar zu entfernen. Da übrigens in allen diesen königlichen Briefen gar nichts davon vorkommt, daß diese Leute zu eben dieser Zeit, in eben dieser Arbeit eine besonders wirksame Arzeneey, wider sehr viele Krankheiten hervorbrächten: so müssen sie in Ihren Suppliken auch gar nichts dergleichen angebracht haben; und so ist es vollends ausgemacht, daß sie gar nicht zu den ächten Meistern der sogenannten Philosophischen Kunst gehört haben. Denn bey diesen war eben die Zubereitung einer ganz einfachen und daher fast allgemein wirksamen Arzeneey wider die meisten menschlichen Krankheiten, die Hauptsache; und erst nachher, als der andre Zweck, folgte die Anwendung dieser simpeln höchstgereinigten Arzeneey, auf die vollkommenste Zeitigung der unreisern Metalle. Aus diesem allen bestätigt sich die ohnehin gleichzeitige anderweitige Nachricht, von daselbst gehelmen Innungen oder Gesellschaften so genanter Adepten; die niemalsen es für gut oder rathsam achteten, sich öffentlichen Schutz der Landesherrn auszubitten, und hiemit sich selbst zu entdecken, und ihre geheime Kunst in Gefahr zu bringen.

2. Aus den Schriften des Dionysius Zacharius, eines französischen Edelmanns, in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts.

Die Schriften des Dionysius Zacharius werden so wol in dem Kleinen Bauer, als auch von andern teutschen Rosenkreuzern gar oft angeführt; man findet auch darin viel historische Umstände, wie besonders in Frankreich, in dieser Zeit, so sehr viel Menschen sich auf ganz falsche chymische Proceße, ohne sich aufhalten zu lassen, eben so ernstz gelegt haben, als wir in Teutschland, Holland, England, Italien, eben dergleichen Laborirsucht finden *). Er giebt in der Vorrede es selbst zum Endzweck seines Aufsatzes an; „es ist männiglich bewust, was für grosse Unkosten allein in Frankreich täglich auf falsche sophistische

*) Joh. Augustin Pantheus für ein Verbot in Venedig an, wider die Alchymie vom J. 1488. den 7ten December; er hat daher auch selbst einen ganz neuen Namen Voarchadumia erfunden, und verstehet Alchymie allezeit von einer betrügerischen Arbeit. Schon vorher klagt Johann, ticinensis, (wofür Tezen schon oft geschrieben wird, auch Teb. für tic.) oder Pavia, klagt schon über die falschen Arbeiter.

stische Prozesse in dieser Kunst gewendet werden. Wenn nun Leser durch mein Büchlein davon abgewendet und auf den rechten Weg geleitet — werden. Der Verfasser erzählt von sich selbst ganz ehrlich und lehrreich, wie er zehn Jahre lang selbst in dergleichen, falschen Processen, gearbeitet, die eben so einen vornehmen grossen Namen hatten, von der Königin von Navarra: vom Cardinal von Lothringen, Cardinal von Tournon, und unzähligen andern; wie die sogar noch jetzt in Teutschland ganz gewöhnlicher Betrug ist. Es kommen hier alle Arten der gewöhnlichen Eudeleien und Betrügereien vor, wie bei uns der ehrliche Bakhdorf in dem filo Ariadnes eben dergleichen der Reihe nach, zu eigenem Schaden, lange Zeit unter Händen gehabt. Zacharius tritt endlich mit einem Abt in Gesellschaft, welcher durch ein guten Freund einen Proces aus Rom erhalten; nachher lies sich der Abt durch ein teutschen Laboranten eben so vergeblich leiten. Der Verfasser gehet, noch im Bündnis mit dem Abt, nach Paris, wo es unzählige Laboranten gäbe, um was recht gutes auszusuchen; hier erzählt er wieder dergleichen gewöhnliche Betrügereien, die doch noch immer wieder gelten. Es kommen eben die Reden der Laboranten vor, wie im Rippläus; wie sie es nun viel besser machen und treffen wolten. Ein Zignoiber
 Proz

Proceß gerieth eben nicht besser, den ein gelehrter Mann aus Griechenland gebracht und anempfohlen hatte. Der Abt bekommt indes ein Schreiben vom König von Navarra, welcher selbst diesen Künsten ergeben war; worin er verlangte, diesen Zacharius doch ihm zuzuschicken; von dessen erlangter grossen Geschicklichkeit der König so viel gehört hatte, dieser begiebt sich auch zum König, hat er aber nicht Ursache, sich bey so vielen grossen Zusagen, sonderlich zu freuen. Auf der Rückreise besucht er einen Domherrn, der ihm sehr angelegen, sich aller dieser teuflischen Sophistereien zu entschlagen; alte gute Bücher zu lesen, um von der Sache ganz andre Begriffe zu bekommen. Er setzte sich nun mit dem Abt; ging 1546 wieder nach Paris, und fing an gute Bücher zu lesen. Er fand aber auch darin vieles, das einander entgegen lief; und die Ungleichheit vieler Laboranten, die keine Betrüger waren, verwirrte ihn noch mehr. Der Geist Gottes richtete mich wider auf, schreibt er *). Endlich nach
 lahn:

*) Dergleichen moralisches besonderes Gefühl oder Bewußtseyn, empfahlen alle guten Schriftsteller dieser Partey, von den ältesten bis zu den neuësten. Sie nennen es Eingebung Gottes; lassen es sabern frey, ob man

langer Vorbereitung seiner eigenen Einsichten, fängt er selbst an zu arbeiten; wird eben so verspottet, ernstlich abgemanet, mit gerichtlichem Widerstand bedrohet, als es nachher im Kleinen Bauer, ganz gewis nachgeamert, angetroffen wird. Er fand nach und nach alle die Ereignisse und physischen Begebenheiten in eigener Erfahrung, wie er sie sich aus Büchern gesamlet hatte; und so wurde er gerade in einem Jahre fertig, und bekam eine wahre Tinktur, oder tingirend Pul-

man es unmittelbar oder mittelbar, im Lesen, verstehen wil. Es ist allemal in der Sache selbst, in ihrer ersten Entdeckung so wol, als in der so regulairen unausbleiblichen Ordnung, etwas so ungemeines, unerwartetes, grosses: daß der Beobachter gewis zu allererst auf den Urheber einer solchen unbegreiflichen Bewegung oder Natur dieser Materie, sich geneiget oder angezogen findet. Wenn ich gleich weis, daß die grosse Partey der allezeit fertigen Theoristen hierüber zu spotten geneigt, oder gar, der Ehre wegen, die sie vorziehen, gendtigt ist: so unterlasse ich doch nicht, mich ehrlich darüber auszudrücken, wie es historisch wahr ist; lasse aber gern allen Lesern frey, auch mich hier zu bemitleiden; weil sie meine Erkenntnis und Erfahrung nicht haben, wie ich ihre nicht gegen meine verzauschen darf.

Pulver. Dies ist der Hauptinhalt des ersten Traktats. Im 2ten vertheidigte er die ehrliche, wahre Beschaffenheit der Kunst; die ihren Grund und Wahrheit nicht anders als aus der Experienz erweisen kan; weil dieses durch Kunst erzeugte Gold wirkliches Gold ist und bleibet. Dies gehört weiter nicht zu meiner Absicht; der Mann redet aber sehr ehrlich, und ganz aufrichtig; entdeckt auch die Zweideutigkeit, so immer unter dem Namen Mercurius und dessen Reinigung, wissentlich fortgesetzt worden ist, um die unwissenden desto gewisser zu hintergehen; eine Lektion, die leider! noch jetzt so viele nicht gehört und gelernt haben, die sich immer noch an den Mercurius aus den Krämläden oder Bergwerken halten. Auch das 3te Buch gehet mich nichts an.

Ich habe eben bemerkt, daß ich eine sehr grosse Uebereinstimmung mancher Stellen in diesem Verfasser mit dem Kleinen Bauer angetroffen habe; dessen Verfasser zu den ersten Rosenkreuzern in Teutschland mit gehört, und ganz in der letzten Zeit des 16ten Jahrhundert, gleich vor 1600 geschrieben haben wil. Es ist genug, daß ich es anzeige; Zacharius sollte auch Jura studiren; er sollte durch seine Verwandten in den Rath gebracht werden; man warf ihm eben so vor, daß er wegen der vielen Kohlen in Verdacht
 fal

fälscher Münze käme; er sey bereits licentiat^{us} Juris, sollte sich also in Rechtsachen gebrauchen lassen zc. wie der Verfasser des kleinen Bauers dieses alles von sich erzählt. Beide Verfasser haben auch darin sehr ähnliche Umstände, daß sie wider die grosse Menge der Betrüger die wahren Grundsätze der Kunst aufstellen und behaupten. In Frankreich hat es aber wirklich viel mehr gute oder falsche Liebhaber dieser Kunst gegeben, schon in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, als wir in eben dieser Zeit in Teutschland antreffen; erst durch die Anhänger des Paracelsus ist diese chymische Arbeit viel gemeiner worden. Wenn man des Barnaudus Nachrichten (im vorigen 2ten Stück) vergleicht, der mit den Philosophen, oder Liebhabern dieser Chymie in Frankreich in Correspondenz gestanden, und zum Besten des K. Heinrich, des 4ten, sie weiter zu empfehlen gesucht hat, ganz am Ende des 16ten Jahrhunderts; so findet man in diesen Erzählungen des Zacharius eine Bestätigung davon, daß es in Frankreich, so gar vom König von Navarra an, sehr viele Liebhaber der Alchymie, nach allerley, häufig ganz unächten, betrüglischen Methoden und Einbildungen gegeben hat; ehe noch an teutsche Rosenkreuzer gedacht worden, welche am ersten eine sehr grosse Reformation, aller Stände zumal

mal des Kirchenstandes, und der damaligen Geistesamkeit, (als eine Fortsetzung der so eben hundertjährigen Reformation), sich zum Zweck gemacht haben, welchen viel zu großen Endzweck vor ihnen niemand ausdrücklich ergriffen hatte, den Paracelsus ausgenommen, unter dessen Namen aber auch eben diese Liebhaber schon manche unächte Schriften hatten ausgehen lassen.

3. Aus einem Briefe des Joh. von Treitenheim (Trithemius), Abt zu Sponheim.

Der so berühmte Abt Trithemius hat gerade im Anfange des 16ten Jahrhunderts (1503. den 10ten May) einen Brief an einen Herrn Johann von Wösterburg geschrieben, von den dreien Anfängen aller natürlichen Künste der Philosophie; worin man den damaligen Zustand dieser Kenntnisse, so, was Deutschland betrifft, ziemlich richtig beschrieben findet. Die Rosenkreuzer haben so wol manche bedeutungsvolle, oder symbolische Zahlen (1. 2. 3. 4 welche nun 10 ausmachen;) als auch das Wort Magie, das schon damalen sehr ungleichen Inhalt hatte, desto leichter in Deutschland weiter ausgebreitet. Der gute Abt bittet diesen Freund, daß er seinen guten Na-

Namen gelegentlich retten und vertheidigen wolle, da es ihm fast eben so gehe, wie ehemals dem Albertus Magnus, der auch für einen Zauberer und Schwarzkünstler, (bey den unerfahrenen und Laien) seie gehalten worden. Albertus habe freylich viel zauberische und abergläubische Bücher, ohne Sünde, gelesen und verstanden; ohne dadurch selbst böse und abergläubisch worden zu seyn; denn die Wissenschaft des bösen seie nicht böse; nur derjenige sey böse, der sie ausübt und braucht. Der Ht erzählt von sich selber, ich läugne nicht, daß ich geheime Dinge wisse — ich habe viel Bücher der Magia gelesen; habe auch nicht wenig Experimente der Gaukeley durchsichtiger; auch die Bücher welche Beschwörungen oder Bande der Geister lehren; und bin dennoch allezeit desto standhaftiger und stärker im christlichen Glauben worden. O guter Gott, wie viel eitele, erdichtete, und lächerliche, ich geschweige, lügenhaftige Dinge, auch gräuliche und lästerliche sind es, die da verborgen und versteckt werden in den Büchern der Schwarzkünstler, und in denen, welche von der Beschwörung der Teufel geschrieben worden! Diese Schriften kan niemand besser strafen, besurtheilen und verschmähen, als wer die Kunst der natürlichen Magia versteht; welche vor Zeiten auf den Anfängern der Natur in ihrer reinen Einsalt

fält stund; sezt aber mit so viel Uneinigkeiten und Verwägnissen zerstreuet ist: daß niemand ist, er sey denn so wol in natürlichen als übernatürlichen der allererfahrenste, die eine von der andern unterscheiden mag; auch viel Irrende in der natürlichen Kunst der Magiae mit allein bekant sind, die doch sonst gar gelehrte Männer sind; unter welchen etliche Zeit und Gut, der Alchymie anhangend, vergeblich zu bringen, und nach langen Arbeiten nichts finden; etliche auch das Leben mit dem Gut verfluchen. Etliche begehren aus derselbigen Kunst alchymia zu haben die Medicin; und nach grosser Mühe und Schweiß ist alle Arbeit umsonst. Etliche suchen und durchgründen die Geheimnisse der wunderbarlichen Wirkung, kommen aber nicht zur Bestätigung oder Experiens. Andre sprokoken, daß sie möchten die Kunst der Weissagung erlangen; aber sie reden eitel erlogene Dinge. Die lezten aber, weil sie der eiteln und aus dem Wind gefassten Meinung ihres Kopfs nachfolgen, machen aus den probirten und versuchten Künsten, welche von guten gelehrten Leuten ehedem beschrieben worden, weil sie solche nicht verstehen können, durch ihren Unverstand böse und falsche experimenta. Merk aber, es sind in dieser natürlichen spagirischen und verborgenen Philosophie, diese 3 principia — — — alle welche den Anfang nach

noch den Anfang der einfachen Zahl nicht wissen, richteten nichts aus. — — Denn, ob sie gleich alle deren Bücher hätten, die in der Magia geschrieben; den Lauf der Gestirne, die Tugend, Macht, Wirkung, Ringe, Siegel, Charaktere, und alle ihre heimlichen Dinge, oder der Kunst zugehörige Instrumente aufs Beste kenneeten: könten sie doch keinen Fortgang erlangen, ohne Erkenntnis dieses Anfanges, vom Anfang, in dem Anfang. Daher haben alle diejenigen, welche ich in der Kunst der natürlichen Magia arbeiten gesehen, entweder ihr Begehren gar nicht erlangt; oder haben sich, nach langer unnützer Arbeit, aus Verzweiflung zu eiteln und abergläubigen Dingen gewendet ic.

Diese Beschreibung giebt uns einen sehr glaubwürdigen Abriss von dem Zustand der so genannten natürlichen Magie und Alchymie in Deutschland, gleich vom Anfange des 16ten Jahrhunderts an; dieser Geschmack war beynahe herrschend, so gar unter den so genannten Gelehrten. Unser Abt glaubt selbst ein sehr grosses Geheimnis, das er bald nachher beschreibt: es seye zusammengesetzt durch die siebenfache Zahl, in dem dreifältigen achtmal gemannichfaltiget — dadurch, (zu dem einfältigen Element in der dreifachen Zahl wiedergebracht) geschehen schnelliglich die miraculösen Werke
 2te Sammlung. E sunde

sundmachungen der Kranken, und die natürliche Gesundmachung aller Krankheiten. — Es fliehen die Teufel und kommen hervor, wenn sie gerufen werden, nach der Schickung der vierfaltigen Zahl, die Weissagung zukünftiger Dinge wird dadurch wahr gemacht, und die Eingebung der verborgenen Dinge wird niemals anders wahr, denn dadurch. Mit diesem einzigen Mittel wird eröfnet, das Geheimnis der Natur den Alchymisten, ohne welches weder Verstand der Kunst erlangt, noch der Fortgang der Wirkung erfunden wird. — Der Geist Gottes bläset wohin er wil; denselbigen erleuchtet er; welchen er mit seiner göttlichen Gnade bescheinnet, den leitet er in alle Erkenntnis der Wahrheit &c. In allem Ernst glaubete dieser Abt, wie Luther und mehrere sehr fromme Leute, dergleichen kräftige Beschwörungen und, historisch wahre Wirkungen der Geister; sie behielten auch sehr viel Nachfolger in eben diesen Meinungen, und erwarten dürfen wir es nicht, daß diese Colonie oder Partey wirklich ganz und gar aussterben sollte oder werde.

4. Das Gespräch des Albertus Beyr ist wol im Anfange des 17ten Jahrhunderts erdichtet worden.

Ich habe schon einen Albertus Beyr oder Beyrs angeführt, der den Geist des Merkur ganz umständlich beschworen, daß er ihm Nachricht geben mußte, wie er in der alchymistischen Kunst glücklicher, als bisher arbeiten möge. Da ich damalen eine Zahl nicht völlig angeben konnte, weil mein Exemplar seines Gesprächs mit diesem Geiste schadhast war; ich aber nun finde, daß es in der lateinischen Ausgabe, welche der *Lucerna falis philosophorum* angedruckt ist, völlig zu lesen ist, 1571, (dagegen eben in diesem lat. Druck die erste Zahl sehr irrth. 1658 für 1568 gedruckt worden): so halte ich es der Mühe werth, diese wahre Zahl 1571 hier nachzutragen. Es ist gewis unserer Aufmerksamkeit werth, daß wir dieses grobe und anstößige Beispiel, von einer solchen Beschwörung eines Geistes, der noch dazu eine chymische Bestammung hat, überlegen, um die nachherigen Beispiele von dergleichen Geisterbeschwören, durch wirklichen Betrug, bis in unsre Zeit, desto mehr für das zu halten, was sie sind; wenn es gleich noch immer einige Rosenkreuzer giebt, die des Schröpfers Betrüger

rei nicht eingestehen wollen. Albertus, Bauarus, wie es lateinisch heist, beschreibt seine Vergebenheit ganz ernsthaft; ein langes Gespräch mit dem Geiste des Merkur, und endlich erzählt er die vorgenommene Beschwörung; mit einem Zirkel, geweihten Degen, geräuchertem Wachlicht — das gewöhnliche chymische Zeichen des Merkur in 3 Farben gab es zu erkennen, daß dieser Geist derjenige seie, den Albert hatte sprechen wollen. Nach dem Abschied war die ganze Zelle mit blutrother Farbe erfüllet, wie zuweilen die Sonnenstralen in ein Gemach einfallen. Diese Erzählung ist ausser dem ersten teutschen Abdruck, durch den Figulus, abermalen, in der Fortsetzung des teutschen theatri chymici, wieder aufgelegt worden. Da nun im Jahr 1658 eine lat. Uebersetzung durch Rosenkreuzer befördert und ausgebreitet worden, so siehet man, wie viel dieser Partey daran lieget, daß solche Meinungen und Neigungen, die ohnehin fast das alte Erbtheil des grossen Haufens sind, immer mehr befestiget und ausgebreitet werden.

Diese lat. Uebersetzung, oder colloquium spiritus Mercurii cum fratre Alberto Bayero, siue Bauaro, Monacho Carmelitano, befindet sich als ein appendix bey der lateinischen Ausgabe des dieses Jahr 1656, in Amsterdam teutsch gedruckt

drukten Traktats, vom dritten Anfange der mineralischen Dinge; wovon ein teutscher Nachdruck ebenfalls unter dem Namen Amsterdam gemacht worden, worüber der holländische Verleger, ganz am Ende dieses lat. Drucks, eine teutsche Warnung an alle Deutsche und Niederländische Buchdrucker angehängt hat, wider dergleichen Schelmstük und Diebstal. Die Aufschrift des appendix (von pag. 158 an bis 167) heist, appendix conformis cuiusdam dialogi, habiti olim inter spiritum Mercurii ac philosophum quendam monasterialem; quam editioni germanicae tripodis Chemicæ Sendiuogiani, ex veteri libro manuscripto *), ob concordantem materiam et pro im-

*) Dis ist offenbare Unwahrheit; die Vollendung der chymischen Arbeit setzt Albert selbst ins Jahr 1571. Sigulus hatte es schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts teutsch drucken lassen; schon 1607; (nach dem Inhalt des Chronostichon) so stehet auch das Jahr 1607 in der Zuschrift an weiland Kaiser Rudolf 2, darin namentlich der 2te Theil genent worden, worin dis Gespräch stehet, so zum andernmal gedruckt 1682 in Verlegung Georg Wolf; wie kan es nun ex veteri libro manuscripto genommen heissen?

implendo libri spatio adiunxerunt. Libuit ergo eandem huc itidem latine apponere, ne studiosi germanicum idioma non callentes, ac eiusmodi in aliis libris non semper obuiam habentes, utilitate et iucunditate eius priverentur. Dieser Geist belehret übrigens den Albert, ich bin der Geist des Planeten, und nicht des Gott Mercurius. Deine Beschwörungen machten es nicht, daß ich zu dir komme; einem jeden frommen Menschen ist von Gott ein Geist zu geordnet, der ihm dienen sol, ob gleich nur wenige sind, die es würdig werden. Dies ist eben die Behauptung, die in der *arca aperta* vorkommt, welche der sogenannte aufrichtige Hermogenes, wie mehrere Stellen, wieder abgeschrieben hat, ohne es ehrlich zu nennen. Dieses Buch selbst, *Lucerna salis*, ist ganz in dem ersten Geschmat der Rosenkreuzer, welche neben der thymischen Kunst, die sie allerdings verstunden und unter sich hatten, auf eine grosse Revolution immer warteten. Es steht auch hier auf dem Titel, *annum publicationis continet famosum illud Paracelsi vaticinium, ELlas art(VM artes do CebIt, et illud nostri Cosmopolitae MonarChia borealis adVeniet, et Böhmii *) teutonic,*

LI-

*) In der Schrift *ludum philosophicum* hat der

LILIVM edet fLores a septentrione. Diese Zweidentigkeit von mitternächtiger Monarchie, welches einen geheimen chymischen Sin haben kan, die wahre Materie und ihre grosse Kraft zu bezeichnen, war für eine grosse Menge müßiger, neugieriger Leute immer eine besondere Merkwürdigkeit, und half zu fernerer Vertheidigung der grossen Geheimnisse, welche die Rosenkreuzer unter sich hätten. In dieser Absicht hat man dieses Gespräch des Albertus Bajer auch so gar lateinisch drucken lassen, weil er Belehrungen von einem Geiste bekommen zu haben versichert, und am Ende gar von alten guten egyptischen Büchern redet, die er mit weggenommen aus dem Kloster, da er sich mit dem neuen Abt wenig vertragen können. Diese Praelerrey von alten egyptischen

der Verfasser sich wider Glaubers unfreundliche Deutung dieses böhmischen Spruches weiter herausgelassen. S. 127. 129. die so oft vorhin ausgedruckte Zahl 1658, erklärt, der so genante filius Sendivogii selbst, von jenen 58 Jahren, davon Paracelsus geweissagt haben sol; (man sehe die erste Sammlung) daß nach 58 Jahren seine Kunst recht verstanden und folgendes vielfältig getrieben werden würde. In diesen ludam philosophicum gehört vieles zur Erläuterung der Lucerna salis.

tischen Büchern hat man nachher noch immer fortgesetzt, bis in unsre Zeit. Ich habe schon einmal des D. Rudolph Joh. Fried. Schmid Abhandlung über die allgemeinen Auflösungsmittel angeführt *), der in allem Ernst schreibt: „Aus einigen sehr alten Abhandlungen, die von gewissen egyptischen Priestern verfaßt, noch jezo in der vaticanischen Bibliothek aufbehalten, und von einem Freund mir gütigst mitgetheilt worden sind, erhellet aufs deutlichste, daß das besagte Auflösungsmittel den Philosophen viele Jahrhunderte zuvor bekant war, ehe Paracelsus und Helmont das Licht der Welt erblickten.“

Es ist aber bey dieser lateinischen Uebersetzung ganz sonderbar, daß der Verfasser von Lucerna salis selbst eben dieselbe andere Materie bearbeitet oder beschreibt **), welche dieser Mönch, Albertus Beyr, selbst behandelt hat; ob sie gleich von dem Mönch, aus der Beschreibung des Geistes, etwas wunderlich versteht ist.

Wenn

*) Teutsch übersetzt in dem Magazin für die höhere Naturwissenschaft und Chymie. Erster Band. Tübingen 1784. S. 30.

***) Und zwar sehr richtig, wahr, ehrlich beschreibt, muß ich, um unparteiisch zu seyn, dazu setzen. In dem sudum philosophicum hat er manches noch deutlicher gesagt

Wenn ich die ganz vorsezliche Unwahrheit *ex va-*
teri libro manuscripto besonders bemerkte, und
die listige Anzeige oder Prophezeiung des Gei-
stes, „wo du dich nicht weislich vorsehest, wird
sie dir eine Ursache deines Todes,“ und nach-
her, du wirst in grosse Gefahr, Gefängnis und
Mord geraten können: „so zweifle ich gar nicht
daran, ich habe es hiemit entdeckt, daß dieses
Gespräch eine ganz bedächtige spätere Erdich-
tung aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts
ist, nachdem dieser Albertus Beyer, schon er-
mordet gewesen, und ihm seine Tinktur gerauben
worden. Daher wird auch von dem Abt, mit
dem er so lange gearbeitet, geradezu, sehr un-
freundlich, erzählt, er sei neben seiner Concubine
im/Bette todt gefunden worden. Es ist auch
sonderbar, daß dieser Albert, aus Baiern, Ba-
varus, sich so ausdrückt, ich machte mich heim-
lich davon, kam glücklich zu Augsburg an, und
reiset darnach gen Nürnberg, und ward froh,
daß ich einmal auf den teutschen Boden kam;
als wenn Baiern nicht selbst zu Teutschland gehör-
te. Eben diese Beschreibung, „ich habe durch
gewöhnliche Cärimonien und gebürliche Conjura-
tionen, wie in Klöstern in Italien, und Hispa-
nien gar gemein, als ein Kloster *exorcista*,
Gott verzeihe mir, den Spiritum Mercurii bei
schwor

schworen und auf ein Gespräch erfordert' —
 setzt es sehr bedächtig voraus, daß allerdings zeit-
 her in der kathol. Kirche, vermöge der Priester-
 weihe, dergleichen Beschwörungen mit einem ganz
 sichern Erfolge vorgenommen werden könnten. Mann
 läßt daher einen Geist, (mit neuer Belehrung,
 daß jeder fromme Mensch einen Geist von Gott
 schon zugeordnet habe, und daß an Zirkel,
 Schwert und Kerze — nichts' wesentliches lie-
 ge,) auf alle Fragen des Albertus ehrlich antwor-
 ten, um diejenigen Zeitgenossen zu gewinnen, wel-
 che schon dergleichen Grundsätze angenommen ha-
 ben. Wenn man diese Umstände zusammen nimt,
 so ist es wol sehr wahrscheinlich, daß ein solches
 Gespräch mit dem Geiste des Mercurius eben
 alsdenn erst erdichtet worden, da Albert schon
 umgebracht worden war. Die ganze Sache
 bringt es auch mit sich, daß ein fremder Verfasser,
 und keinesweges Albert selbst, eine Absicht durch
 ein solches Gespräch zu erreichen sich vorsezen kon-
 te. Wir wissen aber ganz gewis, daß ein Theil
 der Rosenkreuzer den leichten Umgang mit Gei-
 stern sich wirklich beigelegt hat.

Ich kan noch nicht von diesem Aufsatze weg-
 kommen, der dem filius Sendiuogii beigelegt
 wird, welche Beschreibung allerdings uneigent-
 lich, und moralisch zu nemen ist; wie filius
 doctri-

doctrinae gesagt wird. Ich habe vorhin die lateinische Uebersetzung des Gesprächs des Geistes des Mercurius mit dem Albert Beyr angeführt und es als eine vorseßliche Betrügerey beurtheilet, daß man sich auf ein alt Buch (ex veteri libro *manuscripto*) berufen wollen. Nun fällt mir die Ausgabe von Michael Sendivogii chymischen Schriften in die Hand, welche Friedrich Rothscholz 1749. in 8 besorget hat; an diese ist mit fortlaufenden Zahlen gedruckt, Anhang eines gleichförmigen Gesprächs des Geistes Merkuri mit einem Kloster Philosopho gehalten. Hieher wegen gleichlautender Materie und zur Ergänzung des Traktätleins aus einem alten Buch beigeßigt. Est in Mercurio, quicquid quaerunt sapientes; nun folgen 6 teutsche Verse, die im lat. in 4 gebracht sind. Die so betitelten 12 Traktätlein von rechten wahren philosophischen Stein, sind lateinisch schon im J. 1604. in Prag; auch daneben noch in Frankfurt, bey einem andern Verleger in Frankfurt 1606. und mit diesen 12 Traktaten der *Dialogus Mercurii Alchymistae et naturae*, zu Paris 1608 in 12. gedruckt worden; die vielen folgenden Ausgaben brauche ich nicht zu erzählen. Die erste Ausgabe der teutschen Uebersetzung, 1613 zu Strassburg bey Lazarus Zehner, der mehr rosenkreuzerische Schriften besorget hat,

ist

ist dieser Dialogus noch nicht befindlich; noch weniger dieses Gespräch des Albert Benr mit dem Geiſt des Planeten, Mercurius. Ich urtheile, daß man deswegen die teutsche Ausgabe nicht wiederholen wollen, weil man dieses colloquium Hermetico spagiricum, oder wunderhöſſliches Geſpräch, zwischen der Natur, dem Mercurio und einem Alchymiſten, nach des Benedikt Figulus Ueberſetzung (interprete B. Figulo etc. in der theſaurinella olympica aurea parte 2, ſo eben gedruckt worden war, etwa im J. 1607, wie ich ſchon angezeigt habe. Gerade vor dieſem colloquio Hermetico ſpagirico, iſt aber auch dieſes Geſpräch des Albert Benr mit dem Geiſt des Planeten, von S. 110 an gedruckt *) bis S. 120; da folgt alſodenn das Geſpräch des Mercur, der Natur und des Alchymiſten; als wenn ſo gar jenes Stück der Zeit nach älter wäre. Dieſer Figulus gehört zu den erſten teutſchen Roſenkreuzern; es iſt alſo auch dieſes Geſpräch mit dem Geiſte durch roſenkreuzerische Beförderung gedruckt worden. Es giebt aber Figulus nicht

*) In eben dieſer Folge ſtehet es im 2ten Theil der Fortſetzung des teutſchen theatri Chymici P. 41. folgende.

nicht die allergeringste Nachricht davon, wo er es her habe. Man findet auch eine sehr ähnliche Fiktion in dem sogenannten dyrrhachium philosophicum, des Philosophen Kamolxis, welches Gespräch eben dieser Figulus gerade vor dem colloquium des Albertus Bahr hat drucken lassen. Kamolxis bekommt nach des Philosophen Zachel Tode die eigene Handschrift des Alchindus; er konnte es nicht verstehen, und rief zwar viel Spiritus dazu, ihn zu unterrichten; aber sie schlug es ab, weil er noch unwürdig war, endlich da er 50 Jahr war, kam er bey den Berg gratiae) — es kam ein Pygimäus, Peliel, gesandt von der Königin Aurelia zc. Peliel schlug mit einer Ruthe an den Berg, da that er sich auf, sie gingen hinein, da schloß er sich wieder zu zc. Es folgt nun eine ähnliche Fiktion, wie die Rosenkreuzer mehrere zusammengetragen haben, selbst von dem Berg, wo zu ein Duktur gehöret.

Ich wolte aber vornehmlich noch eine Erläuterung geben, über die 4te mitternächtlige oder septemtrionalische Monarchie, deren vorhin auf dem Titelblat der Lucerna falis philosophorum gedacht worden. Es ist eine sehr deutliche Anzeige, in der Vorrede zu der Schrift vom Schwefel *); oder ein philosophischer Traktat

von

*) Diese Schrift ist später im Druck bekannt worden.

von dem andern Anfange der natürlichen Dinge.
„Es kommen jetzt die Zeiten herboy, in welchen
viel Heimlichkeiten der Natur sollen offenbaret
werden. Jezund fängt die 4te Septentriona-
lische Monarchie an; jetzt kommen die Zeiten,
darin die Mutter der Künste *) kommen wird,
und grössere Dinge offenbaren, denn in den 3 vors-
hergegangene Monarchien geschehen ist. Diemitt
diese Monarchie, wie die Alten prophezeit,
Gott wird pflanzen durch einen aus fürstlichem
Stamme, mit allerhand Tugend begabten, welcher
vielleicht bereits in der Welt ist. Denn wir ha-
ben in diesem mittlernächlichen Theil der Welt et-
nen sehr weisen und streitbaren Helden, welchen kein
Wo?

worden, als jene 12 Traktätlein; wie die vom
Saiz noch später; aber deswegen gehören die
Grundsätze von einer grossen politischen
Revolution doch schon in den Anfang der
Rosenkreuzer, wie aus ihrer *fama* und Re-
formationsanstalt zu sehen.

- *) Pansophia. Daß unaufhörlich, bis in
unser Jahrhundert diese Leute ihren Spruch
wiederholen: Die Zeit ist da u. habe ich
schon mehrmalen angemerkt; es ist in der
That keine grosse Prophezeiungskraft nötig;
es giebt immer Veränderungen. Es ist aber
selbst der Ausdruck und Begriff Monarchie
geradehin falsch, so lieb er dieser Parthey ist.

Monarch mit Sieg und Triumphen vorzuziehen, auch keiner in Freundlichkeit und Gottesfurcht übertrifft. In dieser mitternächtigen Monarchie wird Gott der almächtige Schöpfer aller Dinge, zweifelsfrey viel grössere Heimlichkeiten der Natur *), als in den vorigen Zeiten, da die Heiden, Türken und tyrannischen Fürsten regiert haben, offenbaren. Aber diese Monarchien rechnen die Philosophie nicht nach der Macht und Herrschungen, sondern nach den 4 Theilen und Zeiten der Welt. Erstl. die orientalische; dannach die mittägige; jetzt nennen sie es die occidentalische; die letzte aber und vierte, Septentri- nalische, in diesem mitternächtigen Quartal (Quartier) erwarten sie noch; von welchem in unsrer Harmonie **) mehreres wird zu vernehmen

*) So geradehin und uncingeschränkt, als dis hier geredet wird, haben eben viele Betrüger und listige Köpfe den locus communis von Geheimnissen ein für allemal ergriffen, und sich in ein Allerheiligstes zurück begeben, woher sie als unbekante Obere, schon nach Art der borealischen Monarchie ihre Herrschaft auszuüben angefangen haben.

*) Von dieser Harmonis redet eine Stelle am Ende der *Lucerna salis, admonitio publicationis huius tractatus*, pag. 156. 157; man

nen seyn. In dieser mitternächtigen, anziehenden, polarischen Monarchie, werden, wie der königliche Prophet und prophetische König gesungen, Güte und Treue einander begegnen; Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß Treue auf Erden wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schane. Ein Schaafstall und ein Hirt, viel Künste, ohne Misgunst. Und du, günstiger Leser, lies meine Schriften fleißig, und hoffe allezeit das beste; und wenn du durch Gottes Segen und der Natur Wirkung, (deren Nachfolger du seyn sollt;) zu dem begerten Ende dieser Monarchie *) wirst kommen; so wirstu sehen, daß ich dir nichts,

man sol ihn nicht so mit Briefen und auszullegendem Postgeld plagen, wenn er die Harmoniam bekommen könne, wolle er sie schon drucken lassen. Es kan gar wol seyn, daß diese Harmonia mundi sich hie und da handschriftlich noch befindet, und die Urquelle ist, woher manche Kopisten, er zeither einige Seltenheiten entlehet haben.

- *) Ich habe schon eiqmal es geäußert, daß in dem Namen, borealiche oder septentrionalische Monarchie eine Zweideutigkeit befindlich ist; daher wird hier so gar seltsam geschrieben, wenn du zu dem Ende dieser Monarchie kommen wirst. Dis bezieht sich auf

nichts, denn alles gute und wahrhaftige geschrieben habe.

5. Aus einem lateinischen Ungenannten, am Ende des 16ten Jahrhunderts.

Aus mehreren Gründen muß ich dafür halten, daß ein Auszug aus einem lat. Ungenannten sich zu allererst zu meinem Zweck schicke, die wahr

auf die eigene Arbeit des Liebhabers. So schreibt der anonymus, unter dem Namen Ayrenseus Philaletha, in der Schrift, *vera confessio lapidis philol* p. 170. (Amsterdam 1617.) — *post quatuor Monarchias introducet (dei filius eos, qui vocati sunt et electi, in requiem aeternam; laudantes vnicum et indeficiens lumen in vna sola trinitate. Ich muß, der Sonderlichkeit wegen, auch noch die vorhergehenden Worte dazu setzen; die Rede war von der 4ten reuolutio completa der sogenannten Tinktur: glorificabis in trinitate et vnitate dei filium, i. e. lucem mundi — Diese Art zu reden, filius dei in trinitate et vnitate, wird in unsrer Zeit von Rosenkreuzern des alten Systems besonders wiederholet; in der Person Jesu ist die Dreieinigkeit. Es stehet gewis allen Christen*

wahre Absicht der grossen Bruderschaft, die schon vor den Schriften der Teutschen Rosenkreuzern in mehrern Händen sich ausbreiteten, immer mehr ins Licht zu setzen. Diese Schrift schickt sich desto mehr hiezu, da sie nach der ersten Ausgabe auch in dem *theatro Chymico latino*, Volum. IV. angetroffen wird, welches von Mitgliedern der Rosenkreuzer gesamlet und zum Druck befördert worden. Die lateinische Schrift dieses Ungenanten ist, was den Druck betrifft, vom Herausgeber, *dominicus gnosticus, Belga, vtr. medic. doct. dem illustri ac generoso viro, Ladislao Wellen, Baroni a Zierotia, domino in Triba Lontenburck et Honstein, domino clementissimo*, zugeschrieben. Der ungenante Verfasser dieser weitläufigen scholiorum über des *Hermes capitula VII de lapidis physici secreto*, hat seine Zuschrift an einen andern Patron gerichtet: *philosopho ter maximo, Theosopho, Iurisperito, Medico, Hoc est, Comiti palatino Dn. Jacobo Alsteinio, patritio romano,*
equi-

frey, eine Vorstellung vorzuziehen; man muß nur nicht verlangen, daß eben diese beliebige (stets periodische) Vorstellung, die aller einzige Wahrheit ausmache, und allen Christen unentberlich sei zur Seligkeit:

equiti aurei calcaris, et regiae Majestati in Gallis a consiliis valetudinis. Er lobt ihn gar sehr, nomen habes a cunctis lapidibus — nicht nur Frankreich kennet deinen Vorzug in der Arzneykunst, sondern auch England, Holland, die Schweiz, Itallen, Böhmen, Mähren, Ungarn, Polen, ja auch ganz Teutschland. — Der Kaiser hat dich auch einigemal ad colloquium *sophicum* von selbst berufen lassen. Der einzige Name comitatus Palatinatus begreift alle Ehrentitel; hoc est privilegium et libertas, in splendidissimum et sacrum *philosophorum palatium* *) ingrediendi. Willt du wissen wer ich Ungenanter bin? dicam, mit diesem Distichon.

Ignis me genuit; sic nomen ab igne re-
sumo;

Non lecus ac *Lapidis* tu quoque nomen
amas.

Du heist auch Jacob; freilich hastu mich
schon lange untertreten; supplantator tu, me
D 2 tan-

*) Andre nennen es templum, Palz; es ist die ganze Welt; wie sie zusammengehört, ohne Unterschied der Kirchen und Nationen; wozu die allgemeine Religion gehört.

tandem victorem sine dubio reddes. Sicque tu Jacobus, ego vero, qui ignea virtute tandem praevalēbo, *Israēl**) vocabimur — — erwarte mit der Zeit von mir, majora et magis expolita. Aureliis apud Ligurim 23 Octobr. 1608. Wenn gleich diese Jahrzahl stehet, muß ich doch den ganzen Aufsatz, da er gesamlet wurde, noch einige Jahre zurück rechnen; und daher gehört er nicht in den wirklichen Ausbruch der Rosenkreuzer in Deutschland. Der Verfasser giebt sich, was die Kirchenpartey betrifft, p. 769, hinlänglich zu erkennen, ita ut *Papistarum* olea, chrismata, aqua, panis, sal, cinis, ignis S. Johannis, candelae, faces, cruces et similia plura, ab ipsis quidem benedicta vocata, sed citra expressum dei mandatum per superstitionem introducta prorsus sint vana, et inania hominum inuenta †); et inter Alchymistarum sophistica-

*) Es sol auf Aesch, anspielen; den hebräischen Namen von Feuer.

†) Dieses Urtheil entdekt einen Protestant; der wahre, rechte Grund der Misbilligung ist aber eigentlich dieser, daß die römische Kirche dergleichen ehemalige Mittel zu unveränderlichen und fortdauernden Theilen der christ-

fficaciones, tanquam opera frivola et corruptibilia annumeranda. Aus der Conclusio-
 torius operis, p. 795. seqq. ist fast abzuse-
 hen, daß dieser Aufsatz aus dem teutschen ins
 lateinische übersezt worden ist. Der Verfasser lobt
 besonders Teutschland; ich habe sowot in Frank-
 reich als in Teutschland freilich auch viel aus Ges-
 sprächen mit mehr andern Gelehrten gelernet; in
 germania, quae vbertate quidem et fertili-
 tate maximorum et praestantissimorum in-
 geniorum, alias regiones in abstrusis eius-
 modi artibus indagandis quodammodo lan-
 guidam (—as) ne dicam pigram (as) et
 omnino torpescentem (es) longo post le in-
 tervallo relinquit. Es wäre zu wünschen, daß
 andre in einem löblichen Wetsefer, hac in parte
 germanorum industriam et solertiam sum-
 mam nachahmen möchten (c. *) Dieses grosse
 Lob

christlichen Religion wirklich gewählt hat.
 Dis ist und bleibet unrecht; ist unwürdige
 Pfaßerey und Tiranney über die nachherigen
 Christen, welche Gott nicht zu einem ewigen
 Kinderstande verurtheilt hat.

*) Dis ist unhistorisch, oder schon parteiisch;
 denn in Italien, Frankreich, England,
 hat es viel eher grosse Gesellschaften in dieser
 Her-

Lob der Deutschen, eben in diesen Hermetischen, geheimen Kenntnissen, schelnt von einem Deutschen selbst herzukommen. Und dies wird noch mehr bekräftigt, da der Verfasser es entschuldigen wil, wenn manche vocabula obscuriora barbara und exotica hier vorkämen, und nicht recht erklärt seyn solten; sed culpam potius transferat in eum, qui scriptum hoc *ex nativo sermone* non latinus puriusve traduxerit — es würde auch einen nicht hindern, si fuerit *per electionem divinae providentiae vocatus* *); er würde doch das rechte Licht zum Führer
has

Hermetischen Kunst gegeben, als in Deutschland. Die nachherigen jüngern Rosenkreuzer haben auch diesen Nationalstolz aufgegeben, und eine Universalgesellschaft sich vorgesetzt.

- *) Diese Beschreibung kommt sehr oft vor; und ist darin richtig, daß nur sehr wenige Menschen insbesondre zu dieser Kunst aufgelegt sind, wie es mit Mathematik, Malerey &c. eben so gehet. Es ist aber gar zu leicht ein besonderer Stolz zu dieser Beschreibung gekommen, welche zunächst den würdigen Menschen, demütigen, und vol Gefül eines schweren Berufs machen, und alle gemeine Leichtsinzigkeit und Anmaßung entfernen solte.

haben. — Ich zweifle gar nicht daran, daß die-
 1. Stük sogleich in den Anfang gehört, da die teut-
 schen Rosenkreuzer sich bekant machen wolten; da-
 her wird den Teutschen ein so grosser Vorzug in dies-
 sen geheimen Kenntnissen beigelegt. Man kan es
 sich vielleicht durch das Beispiel erklären, da Aus-
 züge aus dem teutschen Aufsatz des sogenannten
 Gutman nach England an den Glubb in latei-
 nischer Uebersetzung geschickt worden sind, die mit
 dem nachherigen teutschen Druck nicht ganz überein-
 kamen.

Dieser Ungenante hat eben diese rosenkreuz-
 zerischen Grundsätze, als im Gutmann und
 Glubb vorkommen; er ist sehr unwillig über die
 Physik, Ethik und Philosophie des Aristos-
 oteles, über den Galenus, als Atheistische
 Schriften; Hermes, Pythagoras, Plato,
 Anaxagoras, und andre chymische Philosophi
 reden nicht so scabiose de deo, als Galenus
 de Christo et Moysse *); die Hermetische
 Phi-

*) Dergleichen Beurtheilungen sind fast ganz
 unbillig; Galenus hat besonders de usu par-
 tium ganz vortreflich, ganz erhaben geschrie-
 ben. Moses und Christus sind nicht für
 alle Völker, als Beförderer von einerley Er-
 kenntnissen, bestimt gewesen; die Kirche hat
 aber

Philosophie ist von Gott eingegeben; jetzt hat man aber die reinen Quellen, die nur vom Vater des Lichts in die Herzen der Gläubigen fließen, verlassen, und hat sich auf *inanes et aniles ethnicorum nugas et hominum otiosorum deliria* gewendet — *mendosum illud et rixosum artis disputatricis inventum* ist viel Schuld an diesem Unglück. Wider die *nugas Aristotelis et Galeni* redet der Mann sehr weitläufig; sagt, es ist *si me recte capis, nihil profanum in philosophia*; sie hat Gott eben so zum Urheber als die Theologie *) — es ist gar kein Unterschied zwischen *virtus theologica* und *ethica*. — Das *principium omnium rerum creatarum* ist *verbum dei* *creantis* *verbum, quod essentialiter ex ore dei emanans*

bald eben so sehr die christliche Religion übertrieben, und für alle Menschen anpassen wollen, wider Gottes Ordnung; wie die Juden ihre alte Religion übertrieben und als unveränderlich angesehen haben.

*) Dies hat seine völlige Richtigkeit; wenn nur bemerkt wird, daß in *philosophia* eben so wenig, als in *theologia* die allerhöchste Vollkommenheit jemalen erreicht worden ist; daß es vielmehr immer fortgehende Stufen giebt.

nans adhuc inseparabiliter rebus omnibus inhaeret, illas conseruat, et viuifico suo vigore ad nouam iteratamque generationem continue, a primo creationis puncto vsque *permouet*. Alles völlig, wie Gutmann und Gludd, welche von *verbum dei* sehr magisch und einzeln reden, und alle andre Vorstellungen für falsch erklären. Dis wäre eine neue Beherrschung und Tiranny. Dieser Verfasser gehört also unter die gütigen Zeugen, von den angenommenen Grundsätzen dieser Parthey; welche es sehr bald nachher für tödtlich gehalten, diese Grundsätze zu verheimlichen, und nun zu den besondern Geheimnissen zu machen, die nur den vorzüglichen Gliedern und Meistern bekannt sind. Zu der Erklärung über den Satz, *aurum pretiosissimum est lapis*, nimt der Mann Gelegenheit, p. 790. 791. den ganz gewissen Unterschied des philosophischen Goldes von dem gemeinen metallischen kurz zu bejahen und zu behaupten *), und fährt nun fort: *Vniuersalitas enim, siue catholicismus non con-*

*) Dieser Unterschied ist historisch und physisch ganz gewis; ob gleich alle theoretischen Metallurgi und Chymici ihn gar nicht kennen, und daher leugnen und verlachen. Sie sollten nur sagen, *non liquet*.

consistit in corpore, sed in spiritu; spiritus enim solus penetrat omnia, quantumvis solidissima corpora. Diese Anmerkung gehört eigentlich für die geheime Chymie oder Philosophie; der Verfasser denkt aber bey dem Namen Catholicismus und spiritus an die alte, freylich gar schlechte und niedrige Idee, von catholica ecclesia; und fährt nun fort: Sic Catholicismus religionis seu verae ecclesiae etc. Die Allgemeinheit der Religion, oder der wahren Kirche, bestehet ebenfals nicht in einem sichtbaren und körperlichen Haufen der Menschen; sondern in der unsichtbaren und geistlichen Uebereinstimmung, und gleichen Gesinnung der frommen und wahrhaftig Glaubenden an den Einen Jesus Christus *). Denn derjenige, der außer (extra hunc

*) Viele Rosenkreuzer und — — machen auch den Jesus Christus allen Menschen, auch dem Heiden gemein; wenn sie gleich keine historische einzele Kenntnis davon haben; und schreiben ihnen auch eine moralische Wohlfahrt oder Seligkeit zu; wie man ehemals sagte, nemo sine Christo, sine logo nascitur. Dieser Meinung sind wirklich sehr viele zumal in Deutschland gewesen. In Sebast. Francks, Weltbuch, schon in der teutschen Ausgabe im J. 1534. steht: etlich sind

hunc regem), diesem Könige aller Könige, (welcher allerding's katholisch oder allgemein ist, in welchem und durch welchen alle Dinge sind, und der allein einziger geistlicher Hirte, Vorsteher und höchster Bischof der wahren Kirche ist) sich bey einer particulären Kirche einschreibet; der ist schon ein Sektirer, Schismatiker und Kezer. Denn das Reich Gottes bestehet nicht in äußerlicher Ordnung, sondern ist in uns, wie unser Heiland selbst sagt, Luc. 17. Er ermanet auch eben da seine Schüler, sich zu hüten vor den Versärungen solcher Sektirer — man wird sagen, hier ist er, da ist er; aber folget nicht. Hieraus ist es gewis genug, daß man sich nicht zu einer äußerlichen Sekte *) halten solle; wie es doch heut zu Tage geschiehet; da die meisten Menschen, aus gar

sind dahin kommen, es gefalle Gott alles wohl, was man in einem guten Eifer und Meinung thue und lasse. Etliche achten, keiner hats gar errathen; Gott werde einem frommen, Gott suchenden Herzen nicht ein jeden Irrtum zurechnen. Diese gefallen mir nicht übel 2c. fol. 44. b.

*) Dies ist parteiisch; man vermischet die Privatreligion fähiger Menschen, mit der öffentlichen oder gesellschaftlichen, zu der man nach Ort und Zeit, wie zum Staat, gehöret.

gar zu großer Einfalt verleitet, sich bey der oberjener Secte angeben; weil sie fälschlich in der Meinung stehen: wenn sie in die Zahl dieser oder jener Partey mitbegriffen wären, so könnten sie fernher nicht irren, sondern müsten ganz gewis der Seelen Seligkeit und das ewige Leben hiemit erlangen; dioweil die wahre Kirche, (wofür ein jeder eben die seine ganz allein hält) irre nicht *). Daher entstehen eben so viele Uneinigkeiten und Streitigkeiten über die Religion, wodurch jede Partey durchaus ihre Meinung vertheidiget. Die allermeisten aber scheinen sich doch mehr in particularibus sine propriis verborum phrasiumque deliriis aufzuhalten und zu beschäftigen **), als
in

*) Diese ganze Anmerkung ist wahr und richtig; aber es war eben so wenig nötig, sich zu den Rosenkreuzern zu begeben, die nur eine geheime immer zweideutige Gesellschaft heißen konten; und mit der Seelenseligkeit überhaupt keinen neuen Zusammenhang schaffen konten; den nicht jeder verständige Mensch ohne sie schon finden konte.

***) Wenn so genante Streitigkeiten und Verschiedenheiten der Einsichten, hiemit für ein Uebel und Unglück der Christen erkläret werden sollen: so ist es der alte päpstliche kirchliche Grundsatz; und man tadelt die weiseste Ord:

in der allgemeinen heiligen Schrift, und in der ernstlichen und frommen Untersuchung des Wortes Gottes. Denn wenn sie seine Wirkung und Kraft kenneten, so würden sie die unendlichen thörichten, unnützen und eiteln Fragen unterlassen, welche nur Zänkereyen und Streitigkeiten gebären; sie würden einen eigensinnigen Menschen, (hominem haereticum) nach ein oder zweimaliger Zurechtweisung, nun vermeiden *), und es einsehen, daß ein solcher verkehrter Mensch sich endlich selbst verurtheilen müsse. Tit. 3.

Aber nun wird man fragen, wo sind denn diese wahren Christen, welche frey sind von dieser Seuche der Sektirrey? Damit ich dir darauf antwor-

Ordnung Gottes, die wir eben so im Reiche der Natur finden, als sie im Reiche der Moral, zum Wachstum unentberlich ist.

- *) Pauli Borschrift ist götlich; er stehet und fällt seinem Herrn; sie beziehet sich aber nicht auf alle Christen, daß sie einander haereticos heißen, und detitare, uns Leben bringen sollen, bey entstehenden verschiedenen Ideen und Urtheilen über den, ihnen gehörigen, Inhalt der christlichen Religion; sondern betrifft die eifrigen Anhänger der jüdischen Vorurtheile.

worte, so mustu wissen, daß man sie nicht suchet sol auf dem Berge in Samarien, nicht in Jerusalem, nicht zu Rom in Italien, nicht zu Genuève in Frankreich; nicht zu Leipzig in Teurichland, nicht zu Cracau in Polen; nicht zu Prag in Böhmen, nicht zu Olmütz in Mähren *); sondern daß sie überall in der Welt zerstreuet sind, in der Türkey, in Persien, Italien, Frankreich, Teutschland, Polen, Böhmen, Mähren, England, in Amerika, und bey den entlegensten Indianern. Denn aus allem Volke wird Gott sich eine Kirche sammeln **). Das wahre und eigen thümliche Merkmal der wahren Christen wird dieses seyn, daß sie, wie Christus, der selbst Wahrheit ist, bezeuget, Johan. 4, weder auf diesem Berge in Samarien, noch zu Jerusalem, noch an

*) Dies ist ganz richtig von verständigen moralischen Menschen geredet; in Rom, Leipzig, Prag, &c. sind kirchliche locale Christen; es giebt aber auch moralische Christen, ohne kirchliche Christen zu seyn.

***) Kirche ist hier, in der grossen alten weiten, Bedeutung, die moralischen Colonien der allgemeinen Stadt Gottes; ohne blos auf christliche Mitglieder allein eingeschränkt zu seyn.

an einem andern einzelnen Orte, den Vater *) anbeten werden. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahren Anbeter den Vater im Geist und Wahrheit **) anbeten werden. Denn der Vater wil auch solche Verehrer haben; Gott ist ein Geist; und die ihn recht verehren wollen, müssen ihn in Geist und Wahrheit anbeten. Wenn man nun diese Wahrheiten erkent und einseheth, so kan ich es jedem zu beurthellen überlassen, wer diejenigen seien, die sich in der wahren Kirche ***) wirklich befinden, oder nicht
dar

*) Der ihrer aller gemeinschaftlicher Vater ist, nicht aber blos den Juden, oder den localen Christen eigentümlich gehört: gehört zum wahren Sinne des Verfassers. Dies anbeten, wovon Christus redet, beschreibt die eigene Privatreligion, die immer mehr zunehmen sol.

**) Auf eine immer vollkommnere Weise, heißt dieses. Die grosse Kirche hat aber den Sinn und die Absicht Christi ganz und gar nicht verstanden, und ihm endlich gar entgegen gehandelt, durch Ergreifung des Gegentheils von Geist und Wahrheit.

***) In der moralischen Stadt Gottes, die von den einzelnen Kirchen und Sekten, welche zufällig sind, aus äusserlichen Einschränkungen, gar

darin stand; und wo (ob irgend an einem einzigen Orte) in dieser Welt das wahre Christentum und die wahre Religion getrieben und ausgeübet werde *). Wenn man diese Vergleichung auf die Chymie anwendet, mus man eben so urtheilen, über die wahre und falsche Chymie**), man mag von vniuersali oder particulari reden; also auch welches die wahren und hingegen die unächten Forscher dieser Kunst seien.

So weit hier dieser Ungeantete. Ich kan seine Aeussereung desto weniger sogleich verlassen; je unbekanter ihr Gehalt worden ist, und je gewisser die wirklichen ächten Rosenkreuzer, ja alle wahren Brüder und gelezten Kenner dieser hermetischen Grundsätze, zu aller Zeit in eben diesen Grundbegriffen und Lehresätzen übereingekommen sind; ehe sich die falschen Brüder und
un-

gar sehr unterschieden ist; bey allen verständigen Verehrern Gottes.

*) Wenn dies heißen sol, nirgend gebe es wahres Christentum, als bey der Partey des Verfassers: so ist es ganz und gar falsch.

***) Dies sol heißen, es gebe keine wahre Chymie, als nur bey der neuen Partey des Verfassers; welche Uninnassung zu den politischen Künsten und Handgriffen gehört.

unwahren, unächtten Nachkommen, unter dem Namen Rosentkreuzer, so sehr vermehret, und in ganz andre, blos eigennützige Absichten eingeleitet, und nun bis in unsre Zeit ganz andere Verbindungen so häufig, unaufhörlich, in fast ganz Europa eingefüret haben. Dieses Zeugnis enthält eine unversteckte Erklärung der wirklichen Grundsätze dieser Parthey, ehe noch die teutschen Rosentkreuzer sich durch jene stets übereilte Schriften, fama, confessio, Echo, Elucidarius major, chymische Hochzeit, Gutmanns Offenbarung, öffentlich ankündigten; und eben hiemit gerade den bisherigen, ersten Grundsätzen dieser stillen, ruhigen Bruderschaften *) entgegen handeln; folglich auch das immer grössere, gemeine Beste wirklich mehr zerrüteten und erschwereten, durch den anstößigen Schein, den sie sich immer mehr so gar öffentlich zugezogen. Jene ältre, stille Gesellschaft war stets aller kirchlichen Herrschaft, allem Papsttum, entgegen, aber ohne

ver-

*) Man muß sie von den Liebhabern des Evangelii aeterni, den fratibus uberi Spiritus, Begyarden, an rechnen; wenn gleich auch da die Mitglieder nicht gleich gut waren.

vorgeblihes, und gar schädliches Geräusche; wie es alle weisen und rechtschafnen Leute immer machten. Sie kante die allgemeine, moralische, freie Religion, welche sie von der kirchlichen, die den gemeinen Haufen so hart und so unveränderlich, zum Eigennuz der Kirche, beherschte, gar sehr, und gewis auch ganz recht, und mit gutem Gewissen unterschieden. Sie kanten einen gemeinen Tempel der unendlichen Gottheit; daher kommen noch die Bilder von einem Pallast, der aus dem ganzen weiten Himmel herabhängt; wozu aber nachher andere die wirklichen kleinen falschen Bilder der Tempel des Salomo, fortgehende locale Erbauung dieses Tempels, einmischten, indessen doch den Grundsatz, von thätiger, praktischer Religion, die durchaus zur größern Glückseligkeit der Menschen gehöre, ernstlich beybehielten; und was Menschenpflichten betrifft, keinen parteiischen Unterschied in Ansehung der dufferlichen oder öffentlichen Religion Statt finden ließen, weil Ein und derselbe Gott der Vater aller Menschen wäre. Noch war man nicht auf so genante Geheimnisse der Magie gefallen, die bloß in den Händen der Oberrn wären, wie doch selbst die teutschen Rosenkreuzer in dem Buche des Gutman, in der *arca aperta*, und der Verfasser der *apologia* unter Fludds Namen, dergleichen neue Behülfe

zu ihren Absichten wirklich schon zulieffen. Wir können aus der bekantern Geschichte unsers Jahrhunderts es uns sehr leicht erklären, daß es auch im ganzen vorigen Jahrhunderte, und schon vom Paracelsus an, nicht wohl anders gehen konnte, da die vorsezliche Anlage auf eine grössere Anzahl der Mitglieder immer mehr Statt fand; folglich auch die immer neuen Gelegenheiten es mit sich brachten, daß manche Köpfe nun so gar politische, nächste Absichten durchsetzen wolten, woran die Kleinern, stillen Gesellschaften niemahls gedacht hatten. Es gehet allen neuen Anstalten und Gesellschaften also, daß nach den immer andern Umständen der Zeit und Menschen sich auch die Absichten und Mittel nach und nach ändern. Ich habe schon in den beiden vorigen Stücken Beweise genug davon beigebracht, daß etne wirkliche, geheime Gesellschaft fast in allen Ländern von Europa sich in der Ertir ausgebreitet hatte; welche so wol von der besten Beschaffenheit der eigenen oder Privatreligion aller verständigen Menschen, ganz andre Grundsätze unter sich fortpflanzten, als in der gemeinen Kirchenreligion der Cleriksey enthalten waren; als auch die befondre, ehrliche, wahre Kunst wirklich kanten und besassen, Gold und Silber über der Erde zu erzeugen, ohne an den Bedrückungen der Menschen, die rechtmäßig genug

E 2

heiß

heiffen konnten, selbst Theil nehmen zu müssen; daher sie auch öffentliche Dienste zu meiden suchten. Eben so wolten sie, eine gleichsam allgemeine, ganz einfache Arzneey weiter an gute Mitglieder mittheilen; wenn gleich mehr als eine einzige, köstliche oder materielle Masse von den verschiedenen Kennern zu eben diesem Endzweck bearbeitet wurde; sie wußten doch alle das Einfachste aufzufinden, das noch keine Determination oder Specification hatte. Diese geheime Kunst hat der Ungeante in diesen Scholien über des Hermes capitula ebenfalls sehr ehrlich und zuverlässig zu erkennen gegeben; und sich von allen sophistischen vergeblichen Arbeiten sehr kentlich entfernt. Nachher aber sind die fernern vorgeblichen Nachkommen dieser so wohlthätigen, so würdigen, geheimen Gesellschaften, so weit auf die andre Seite geraten, im Prahlen und Rühmen so wol, als in Tadeln und Berachten: daß es ganz gewis ist, diese spätern Gesellschaften haben den Kern beinahe ganz und gar verloren, und halten sich an die Schalen, die sie nach jezigem Geschmak und Endzweck gar verschiedentlich, annemlichst auspuzen. In dem neuerlichen Hirtenbrieffe an die Rosenkreuzer, nach dem alten System, waren die Verfasser so unverschämt, daß sie geradehin den Naturheiland oder Stein der Weisen, oder die Tinktur an

an einen jeden versprochen, der ihnen seinen unbedingten Gehorsam recht beweisen würde; und dies ist doch unleugbar nur die Sprache der Betrüger, oder Ignoranten. Eine andere Partey hingegen verbietet, ganz öffentlich, (sey es Ernst oder nur Methode,) daß niemand von ihren Mitgliedern sich auf diese geheime Ehyne legen solle; als so wird hiemit ebenfalls gestanden, daß diese Partey eine ganz andere Abstammung habe, und gar keine Kenntnis von den so wahren, so historisch gewissen, einheimischen Ueberlieferungen sich unter ihr weiter erhalte und fortpflanze, wenn gleich von andern unbekanten Geheimnissen noch immer viele so vieles hoffen oder erwarten.

Fast alle jene Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts kommen darin überein, wie ich eben anführte, daß sie die eigentlich philosophischen Schriften des Aristoteles, und die medicinischen des Galenus, als bloß heidnische, und unfruchtbare Beschäftigungen, geradehin verwerfen, und daher über das Heidentum unter den Christen klagen, wie es vorhin dieser ungenante Scholiast der 7 capitula des Hermes, ebenfalls sehr umständlich thut. Der Verfasser von den drei Büchern aurei Velleris, Wilhelm Kennens, aus Antwerpen, welche er serenissimo Carolo Croio et Arschatano duci, S. imperii principi und

und aurei Velleris Equiri zugeschrieben hat. (tom. 5. theatri chymici latini) hat sich eben so ernstlich wider alle bisherige Philosophie und Medicin herausgelassen; und dasagen von der grossen Kraft, die in dem Namen JHSVH liegen solle, eben solche fanatische Meinungen behauptet, als wir in unserer Zeit dergleichen abergläubische Dinge gar nicht selten hören und sehen, welche man wol an die Stelle der sogenannten menschlichen Gelerksamkeit zu setzen vor hat. Der Misbrauch recht vieler biblischer Stellen, zumal aus den Psalmen, gehört zu den Täuschungen, welche diese Leute unter sich verabreden und eingeführt haben, wovon zumal Gludds Schriften, Gutmann, und andere Nachahmer der Cabbalisten vol sind. In diesem Vellus aureum wird der Minorita, Franciscus Georgius Benetus ziemlich oft angeführt. Dieser Verfasser gehört mit zu eben dieser Party. Schon seine problemata in scripturam sacram (Paris 1574. in 4) enthalten dieselben Grundsätze, welche eine besondere bestimmte Physik schon überall in der Bibel zumal bey den Hebräern und in ihrer Cabbala finden. Der Mann bestreitet so gar schon die gemeine kirchliche Lehre de vni-one personali, und lehrt zur Verbesserung und Herstellung der Menschheit den götlichen Einflus
in

in die Menschheit Jesu. Er behauptet auch schon damalen, daß, nach dem Willen Gottes, gewisse Geister viele Arbeiter und Liebhaber der Alchymie ausdrücklich verhindern und stören, daß sie nicht zum Zweck kommen können. Woher kommt es, fragt er pag. 369. b; *cur operatores Alchimiae tantum aberrant in negociis suis.* Nachdem er schon dreyerley andre Ursachen angeführet, so seze er hinzu: *an, quia daemones et ferui Mammonae, quibus haec commissa sunt, (jubente deo) multa hujusmodi impediunt ac perturbant, ne mortales sibi plus vendicent de thesauris quam deceat?* Ich könnte überaus viel solche Stellen anführen, von Engeln und Geistern, welche diese geheime Kenntnis an die würdigen Menschen offenbaren; aus der *arca aperta* hat Hermogenes es neuerlich wieder abgeschrieben, ohne es zu sagen, wo er es hernam. Eine Stelle des Heinrich Khunrath ist hinreichend, in der Confession vom hylealischen Chaos S. 46. Gottes unendliche Macht und gutthätiger Wille sind unverkürzt, auch noch heutiges Tages — durch sonderbare (beides geistliche und leibliche, innerliche und äußerliche) gute Erscheinungen, Gesichte und Antworten — aus Gnaden zu offenbaren; wenn der Teufel sich einmengen wil, wollen und werden die guten Engel des Herrn den Schar

Schadenfroh wol hinwegtreiben u. Rhunrath redet gerade von der von den Weistern oder Philosophen so verborgenen Magnesia etc. Ohne, p. 50, Ruach Chochmahel, oder aber anderer von Gott subdelegirter guter Geister oder Engel sons derbaren Beistand, ist — vergebens.

Je mehr man auf dergleichen Schriften aus dem sechszehnten Jahrhundert, nun Achtung geben wird, desto mehr wird man entdecken, daß die vielen Anhänger solcher magischen oder cabbalistischen theosophischen Grundsätze, in vielen Ländern wirklich schon zerstreuet und immer mehr ausgebreitet gewesen sind. Man kan es als als gemein annehmen; daß unter allen Staaten und Völkern es immer diese 2 Partaien gegeben hat; eine nam und behielt wirklich selbst Antheil an der politischen Verfassung in Aemtern und Bedienungen, und dies war wol immer die größte und mächtigste Partey. Die andere war gleichsam immer unzufrieden mit den gebierenden unveränderlichen Ordnungen und festen Einschränkungen, wodurch jene grössere Partey immer fort herrschete; diese Dissidenten legten sich also auf eine geheimere Theorie, die von der in der öffentlichen Gesellschaft angenommenen festen Ordnung, und täglichen Einrichtung immer mehr und gewisser abginge; wiewol man also einen besondern Vorzug, theils in
wirk

wirklicher Erfahrung, theils in Hofnung und Erwartung, theils auch in stolzer Uebereilung, beilegte, woran freilich nur wenigere immer Theil nehmen konnten. So waren bey den Juden die Rabbinen oder Talmudisten stets von den Cabbalisten unterschieden; so ist bey den Christen die festgesetzte Theologie und politische Ordnung der Stände, ihrer Verbindung und Fortdauer, gar sehr immer unterschieden gewesen, von der Theosophie, Mystik, geheim gehaltenen Physik, Geisterlehre &c. Beide Theile waren auf einander stets eifersüchtig, von dem allerersten Anfange der neuen christlichen Gesellschaft an; unter beiden Parteien gab es gute würdige Menschen, die aber auch oft zu viel Gutes auf einmal schaffen wolten; es gab noch mehr schlechte, böse, listige Zeitgenossen, die sich unter glänzende Absichten und Projekte verbargen; und nun kam es auf die Regenten an, welche Parthey mehr Schutz haben sollte. Bey dem Verfasser der 3 Bücher von dem Aureum vellus muß ich noch anmerken, daß er eben so wider die haereticos und namentlich wider Martin Luther schreibt, als jener Ungenante über die 7 capitula des Hermes, sich wider die Papisten so laut heraus liess, eben nach dem Grundsätze dieser neuen Gesellschaft, keiner besondern Parthey sectirisch ergeben zu seyn. Man
 könne

könnte wol sagen, daß eben diese gesuchte und vor-
 gesetzliche Absonderung nicht weniger eine abermalige
 Sectirey heißen muß, als man bey den grossen
 Parteyen und Gesellschaft voraussetzt. Er führt
 auch p. 393. den Medicus Cornelius Gem-
 ma an, welcher Name mich an den berühmten
 Joh Baptista van Helmont erinnert, welcher
 die artem cyclognomicam dieses Corn. Gem-
 ma selbst auch gelesen hat, wie in dem Abschnit,
 studia authoris, nemlich dieses van Helmont,
 erzählt wird. Dieser wirklich sehr gründlich geler-
 te, aber auch sehr sonderbare Mann, hat durch
 seine Schriften diese neue dissidentische Par-
 tey nicht wenig in ihren Absichten unterstützt, ob
 er gleich ein sehr freier, unabhängiger Mann ge-
 blieben, und selbst von des Paracelsus Behaup-
 tungen häufig abgegangen ist; dem Aristoteles
 und seinen Anhängern widerspricht er unaufhörl-
 ich. Es wäre in der That der Mühe werth,
 daß die hervorstehenden Behauptungen dieses van
 Helmont kurz gesammelt würden, damit man die
 grosse Uebereinstimmung mit den Rosenkreuzern,
 mit den Grundsätzen des Gutman, Fludd &c.
 desto besser einsehen könnte. Er hat Pentacula,
 wie Fludd; so gar Blitz, Donner, Hagel —
 läßt er eben so vom Teufel herkommen, als jene vor-
 gesetzlichen Gegner aller freien physischen Beobach-
 tung

tungen, welche freilich auf den Schulen und Universitäten zur öffentlichen Lehre, die der Staat beschützte, gerechnet wurden. Daher solche müßige und meist ganz ungelerte Projektmacher immer der unansehnlichere Theil in der Gesellschaft bleiben mußten, und nun durch geheime Künste und verborgene Verbindungen ihrer Unlust abzuhefeln suchten.

Zweyter Abschnitt.

Neuere Samlungen.

Einleitung.

Da ich in dieses dritte Stück auch Nachrichten aus Toeltii coelum releratum alchymicum bringen wil, zu welcher Schrift oder Sammlung ein damaliaer Imperator des rosenkreuzer Ordens ein Bisichen *) Vorrede gemacht hat; und
doch

*) Man findet wirklich gar keine hervorrangenden

und doch der Philalethes noch im vorigen Jahrhundert die alte rosenkreuzerische Stiftung, nebst dem Respons, so gar ernstlich empfalen hat: so kan ich nicht umhin eine Einleitung noch vor dem zweiten Abschnitt vorhergehen zu lassen; um die Leser sogleich aufmerksam zu machen, auf einen wichtigen Gegenstand der Historie der jüngern Rosenkreuzer. Wir wissen es zwar überhaupt schon gewis genug daß die Rosenkreuzer in diesem 17ten Jahrhundert sich in gar viel neue Parteien oder Colonien getheilt haben, und fast noch immer weiter unter einander zerfallen und sich theilen; aber an allen diesen neuen kleinen Familien oder Absentern, an ihrer Localität, kan uns viel weniger liegen, als an dieser Sache: daß eben hiemit endlich das ganze erste System, und der Inhalt aller ehemaligen Urkunden der teutschen Rosenkreuzer zu Ende gekommen, und ganz und gar aufgehoben worden ist. So mühsam die ersten Stifter einer teutschen Brüderschaft ihr neues Gebäude aufgeführt hatten, theils durch beson-

de Männer unter den bekant gewordenen Rosenkreuzern; alle Imperatoren sind überhaupt für die ganze Nebenwelt todt. Es muß dieser Imperator keinen sonderlichen Secretär gehabt haben.

sondre Empfehlungen an den Kaiser, an Könige in Europa, und an viele Reichsfürsten in Teutschland; theils durch die so geflissentlich ausgebreiteten Schriften, fama und Confession der Rosencreuzer Bruderschaft, worin eine allgemeine Reformation aller Stände so laut angekündigt wurde; theils durch die nächsten Schriften, Echo, chymische Hochzeit, die Apologie unter Fludds Namen; die Offenbarung göttlicher Majestät von dem sogenannten Gutman; Prodrumus Fr. R. C. durch Jrenaeum Agnostum; der Clucidarius major des Matdig Brotkoffer; der zu gleicher Zeit in zweierley Druckereyen doppelt ausgeheilet wurde *): und ganz sachte die politische Reformation ganz und gar zurück nam, und alles nun auf die Transmutation der Metalle deutete, mit einem grossen Aufwand von allegatis aus sehr vielen hermetischen Schriften; so künstlich endlich allerley Leute kleine Schriften lat. und teutsch an die erleuchtete Bruderschaft herumschickten mußten: so verwirft doch nun der Imperator von Friesau auf einmal die ganze so heilig und andächtig abgefäste Erzählung vom Bruder Christian

*) Dieser Clucidarius ist auch neuerlich wieder gedruckt worden, 1752. 8.

stian Rosenkruz, und den Universalbüchern, die von ihm in der Fremde so glücklich gesamlet worden waren. Da man gleichwol in Leipzig eine teutsche Uebersetzung jener so gar trübseligen Apologie, die dem Fludd beigelegt worden, erst vor wenigen Jahren zum Druck befördert hat, ohne daran zu denken, oder darauf zu achten, daß ja der Imperator fraternitatis die ganze Erzählung vom Bruder Ritter Rosenkruz, die in den öffentlichen ersten Urkunden so heilig und andächtig aufgestellt worden war, erst vor einigen Jahren, in den Zusätzen zu Toeltii coelum reseratum als ein Gedicht verworfen habe: so ist dieses für uns unparteiische Zuschauer dieser einander so sehr entgegen laufenden Austritte, ein ausgemachter, unwidersprechlicher Beweis, von der ganzen stets abwechselnden, stets ungewissen Lage dieser sogenannten Rosenkreuzer Bruderschaft; und von der ganz und gar willkürlichen, absichtlichen, parteilichen Theilnehmung der Lobhaber, die sich immer mehr in den Absichten getheilet und entzweiet, also auch den sonst so fest gezogenen Vorhang immer mehr gedönet haben *). Ich wünschte, daß

*) Ich habe in der Vorrede zu der teutschen Uebersetzung von Fludds Apologie, Seite XXIII. XXIV. alle Beweise davon angeführt, daß

daß meine Leser meine Zusätze zu der teutschen Uebersetzung der Fluddischen Apologie für die ersten Rosenkreuzer, selbst nachlesen möchten; worin
in

daß schon 1629. einige sich in der sehr mißlichen Lage damit retten wollen, es seie alles Scherz und Spaß gewesen, wie in der Schrift, de naturae secretis quibusdam, an die Hoherleuchteten Herrn der philosophischen Fraternität vom Rosenkreuz, (im Jahr 1618) eine andre Retirade gesucht worden, die Herrn fratres nemen Ursache, ihres Freunds Exempel nach, alle verstorren Berächter der Kunst, in ihrer Thorheit zu verlassen, das undankbare Vaterland hienwieder zu verwerfen; ihre empfangenen Gaben und herrlichen arcana noch länger zu verwaren, und für ein anderes *seculum* zu sparen. Selbst Joh. Val. Andrea spottete in öffentlichen Schriften über die alchymistischen Anstalten. Von da an höret alle Publicität auf, welche doch seit 1612. 1613. so gar ernstlich zu Hülfe genommen worden war. Es wird eine versteckte geheime Brüderschaft. Da man vorher alle Thüren und Thoren liberal öffnete, und zumal in dem ersten Respons gleichsam eine allgemeine Entree anbot. In unserm Jahrhundert wird dis alles auf der Einnen Seite für Gedichte erklärt; man sucht eine

in ich zu allererst die künstlichen Betrügereien ent-
 deckt habe, woraus diese ganz unwürdige, schändli-
 che Apologie zusammengesetzt worden ist. Eine
 Entdeckung, welche die allereifrigsten Rosenkreuz-
 zer nicht widerlegen, und die öffentliche Schande
 nicht ablenken können, in welcher nun alle jene
 Urheber und Theilnehmer einer solchen niederträch-
 tigen Schmiererey sich befinden; auf keine Weise
 können sie es abwaschen, oder, wie der Apolo-
 get so kindisch und einfältig schrieb, mit dem
 Strome reiner Wahrheit abspülen! So schrieb
 Fludd wider den Biederman, wider den groß-
 sen Libavius; S. 130. meiner Zusätze. Und doch
 schämten sie sich auch jetzt nicht, die Nachfolger und
 Erbnemer jener Theorie oder listigen Erdichtung,
 eine teuflische Uebersetzung dieser Apologie zu ver-
 anstalten, ohne sich wenigstens zum Theil pro-
 testando zu verwehren. Ja habe noch viel größ-
 fere Makel und Schandflecken entdeckt, die
 über 150 Jahre lang gar nicht gesehen worden was-
 ren.

eine ältere höhere Abstammung; um mehr
 Eingang zu finden. Dagegen dauern auch
 die Liebhaber des vorigen alten Systems noch
 fort. Hermann Fictuld hat in *occulta oc-
 cultissime* (1741. 8.) S. 32. 33. alle Starr-
 heiten einer heiligen Kunst wiederholet.

ren. Die inwendigen Narrheiten und ekelhaften Aufschneidereien, welche in den ersten Schriften oder Urkunden der Rosenkreuzer selbst enthalten sind, hatte Libavius schon hinlänglich entblößet und verächtlich gemacht. Daß aber diese Apologie unter Florbbs-Namen gar unwürdig aus dem Fabelbuche und Eulenspiegel, (Offenbarung göttlicher Majestät) zusammen geflickt und viele Stellen daraus heimlich entlehnet oder gestolen sind, ehe die Fabelbuch noch gedruckt war: habe ich mit so vielen ganz unwiderleglichen Beweisen an den Tag gezogen, daß alle solche Rosenkreuzer vergeblich eine neue Schützschrift versuchen werden.

So unbekannt uns übrigens jene Obern sind, welche eine teutsche Uebersetzung dieser jämmerlichen Apologie für nötig und nützlich hielten, und wol mit den Obern zusammen hängen, welche einen eben so elenden Hirtenbrief kurz darauf drucken ließen, der ebenfalls ein solcher zusammengeflitterter Bettlermantel ist: desto wichtiger muß es uns übrigen Zeitgenossen seyn, eine solche Gesellschaft kennen und uns davor hüten zu lernen, welche so tief herunter gesunken ist, sich mit dergleichen lächerlichen ganz und gar abgenutzten Waffen zu vertheidigen, und von unserm Zeitalter so leicht prauszusetzen, daß es kindisch, dumm, ver-

lehrt und einfältig genug sey, sich durch eine schleichende Andächtigkeyt, und durch zusammengesetzte Redensarten und Bilder aus der Bibel, so gleich einnehmen, und nun von solchen hochchristlichen, oder tieferbaulichen Lehrern sich führen und leiten lassen werde. Dieser Theil der Rosenkreuzer, heiße er alten oder mittlern Systems — hat nun meist alle Ehre und Achtung verloren, und sich der ernstlichen, gründlichen Verachtung aller verständigen, aufmerksamen Zeitgenossen so ausgesetzt: daß ich zweifeln, ob alle jesuitische Politik und geheime Pfaffen Kraft dazu hinreichen wird, das Abgeschmackte und offenbar absichtliche, auf lauter politische Revolution gerichtete in ihren Grundsätzen wieder zu verkleistern. Sie haben sich freilich manchen Eingang und Beistand, so gar unter Protestanten, geschafft, wenn man gleich weiß, daß Jesuiten im Bunde sind; aber auch unter Protestanten giebt es Dissidenten und Projektmacher, welche die rosenkreuzerischen allerersten Versuche, (so genante *auctores classicos*, heidnische, nicht kosmopolitische Schriften, aus allen Schulen zu werfen,) in unserer Zeit wiederholen, und den edlen Saamen freier eigener Kenntnisse, der in griechischen und lateinischen Schriftstellern aus der alten grossen Welt, so weit schon ausgestreuet ist, und aller Pfafferey entgegen wächst, ganz und

und gar austrotten wollen; damit ihre jezigen mondweltlichen Projekte dafür überall eingeführt, und zur vorhabenden grossen Revolution, und schon bestimmten Aufklärung, endlich mehr wirksam würden. Wir werden aber desto weniger uns täuschen lassen, wenn wir die vorige alte Historie der Rosenkreuzer, die eben keinen feinen Glanz hat, und aus sehr gemischten unbekanten Theilnehmern meist bestehet, immer wieder vor Augen behal- ten *).

§ 2

mehr

- *) Es hat schon Fludd (wider den Merfennus) sich damalens also helfen müssen: *quod autem ad spurium illud et falso assumtum fratris nomen attinet, insignes huiusce sectae nebulones et supplicio dignissimos remittimus eis, quorum est, de ipsorum dolis atque fraudibus statuere.* Er erzält namentlich ihre Künste, Magia superstitiosa, astrologia imaginaria, falsche chymische Recepte, cabala mendax, womit sie diejenigen betrügen, die nach Gold und mysteriis schnappen; — wie wenn der Mann Rosenkreuzer in unsrer Zeit schon beschrieben hätte. Dis ist wenigstens eine sehr schändliche unwürdige Succession; solche Rosenkreuzer übergab schon Fludd der strafenden Aufsicht des Staats. Aber diese Leute haben selbst vornehme und grosse Personen zu blenden und zu täuschen
- 65

mehr die grosse Armut dieser Rosenkreuzer, muß, zu ihrem eignen, grossen Nachtheil, uns desto mehr auffallen: da sie in so langer Zeit gar nichts erhebliches oder gemeinnütziges geleistet haben; ohne erachtet sie stets mit den Anstalten des Staats, der einen eigenen Stand der Gelehrten beschützte und beförderte, geradehin unzufrieden waren, und selbst also meist ohne öffentliche Dienste gelebt haben; gleichwol in aller dieser Ruffe, in gar keinem Theile so genannter Künste und Wissenschaften, irgend eine höhere Stufe erstiegen, oder eine Erweiterung der bisherigen Kenntnisse der Menschen, zur Vermehrung der Ehre Gottes, geschäft hatten. So viel Verdächtige man mit Geheimnissen im Reiche der Natur und Gnade zu machen pflegt, dergleichen zumal der arme dürstige Verfasser des Hirtenbriefes

gewußt. Ueberal hat sie der Staat, der diese Weissagung des Fludd nicht kannte, so gar seines Schutzes werth gehalten; und so viel hundert gute unvorsichtige Unterthanen, diesen falschen Brüdern, wie sie Fludd nennt, überlassen. Magie, Kabbala, chymische dumme Recepte, fanden wol gar in Pallästen Eingang, unter der Maske, die alte christliche Religion zu retten, und durch solche Geheimnisse zu belohnen.

fest sich angemasset hat: so ganz und gar nichts haben doch alle diese Rosenkreuzer, was nicht schon lange vorher, entweder da gewesen, oder doch gerümet und vorgegeben worden wäre. Ganz und gar nichts Neues oder vorher unbekanntes! Wie wenig Empfehlung giebt dieses für diese Parteien Rosenkreuzer! Noch lange haben wir ihre jezige besondere Geschichte — nicht beisammen; aber schon ganz gewis sind wir davon überzeugt, daß in ihrer Geschichte dieses Jahrhunderts gar nichts grosses, gar nichts gemeinnütziges vorkommt, das wir wenigstens nicht schon sonst wüßten; weil so unwissende Leute gar nichts vorzügliches und eigentümliches haben können.

Schon im Jahr 1633 schrieb Fludd geradehin, (im Clavis philof. et Alchimiae Fluddanae fol. 50.) zur Antwort an den berühmten Gassendi, *Fratres R. C. olim sic dicti, quos nos hodie sapientes* (Sophos, so nennt sie auch der aufrichtige Hermogenes ganz neuerlich) *vocamus; omisso illo nomine, tamquam odioso; miseris mortalibus velo ignorantiae obductis, et in obliuione hominum jam fere sepulto.* Es ist freilich seltsam genug, daß schon im J. 1633. Fludd geradehin nachgeben muß: der Name Rosenkreuzer sei ehedem, olim, gewöhnlich gewesen; aber nun, hodie, hießen sie
 Weiz

Weise, Sapientes; jener Name werde nun weggelassen, omisso; und zwar, weil er den andern Zeitgenossen *) verhaßt oder zuwider gewesen, welches der Unwissenheit der elenden Menschen beigelegt wird. Dieser Name, Rosenkreuzer, war also, recht mit Einwilligung des Fludd, gleichsam in Vergessenheit der Menschen begraben. Dies kann oder muß eben der Fludd schreiben, davon man eine Apologie für die Rosenkreuzer noch im Jahr 1617 unterschreibet, worin er schreiben muß, vom Vater Rosenkreuz sei eine wichtige Tradition und grosser moralischer Schatz, grosse Weisheitsgaben seinen Kindern hinterlassen worden. Und im J. 1633. ist dieser Name schon so verhaßt, daß sie sich nun Sophos, weise, nennen: nicht mehr Rosenkreuzer heißen wollen. Es wird ein Elend oder kläglicher Zustand der Zeitgenossen genent, daß sie nicht erkennen wollen, was für grosse Weisheitsschätze die Sophi, oder vorher Rosenkreuzer, besitzen, und so leicht an alle Zeitgenossen austheilen können. Wahrlich ein noch
so

*) Die doch schon 1617. Fludds Apologie für die Rosenkreuzer gelesen hatten. Alle diese Nachrichten, die ich samle, sind den jezigen Rosenkreuzern unbekant.

so unparteiischer Leser kan sich des Unwillens nicht enthalten, über alle diese Plaudereien, welche in fama und Confession der gotseligen heiligen Fraternität der Rosenkreuzer, so plathin erzählt, und in der Apologie noch platter wiederholet werden; daß man in dem Lichtglanze alles sehen und lesen könne, vom Himmel an, auf und unter der Erden; die Namen und Eigenschaften aller Sterne, Kräuter, Steine; aller Geister; man könne mit den Geistern reden, und von ihnen alles lernen; man könne wissen, was die Indianer am Ganges vornemen; man könne die Perlen aus der See herauf musciren; alle Könige und Potentaten magnetisch anziehen zum Vorthell der Gesellschaft — und alle diese Pralereien, diese läppischen Fragen waren schon 1633. so ganz verächtlich worden, daß man den Namen Rosenkreuzer; die solche elende Narritäten im Besiz hatten, gar faren lies; weit nemlich noch kein Rosenkreuzer von irgend einem Geiste etwas Neues und Wichtiges gelernet hatte *); von kei-

nem

*) Noch bis jetzt ist dieses die offene, ganz bloße Lüge der Rosenkreuzer; sie haben von keinem Geiste irgend etwas übermenschliches gelernt.

nem Sterne, Kraut, Stein — irgend etwas mehr wußte, als ein wirklicher Astronom und gelehrter Physikus. In diesem unserm Jahrhundert verwirft man nun alle jene alten heroischen Erzählungen von Bruder, Ritter, Rosenkreuz — und eine andere rosenkreuzerische Colonie behält dagegen so und so viel. — Wie lange wird Teutschland noch Zeit dazu nöthig haben, ehe ihm die Augen ganz ausgehen, ehe es biederemännisch sich von solchen niedrigen Larven und Gaukeleien ganz losmachen, öffentlich ernstlich lossagen wird? Wie lange unterwerfen sich Teutsche, die sonst freien die empfortragenden Teutschen, einer immer andern Dependenz? Unter was für Erwartung, Hoffnung oder kindischem Selbstbetrug? Alle jene Donquichoterie vom Ritter Bruder Rosenkreuz an, ist nun vorüber; alle Verheißungen, Versprechungen, sind und waren — Ausschneiderey, grobe Lügen; oder sollen erst in einem andern Sinne genommen werden. Von Geistern und Engeln, mit Pentakeln und Zirkeln — hat noch kein Rosenkreuzer irgend etwas neues verkündigt, woran der menschlichen oder bürgerlichen, oder häuslichen Wohlfart auch nur das allergeringste Nutzen könnte. Die Kunst Gold und Silber über der Erde zu erzeugen, ist an sich wahr; aber sie war es schon vor

vor diesen Rosenkreuzern, deren nur sehr wenige die Sache selbst tanten; und wer sonst in der moralischen Lage stehet, worin er gewissenhaft sich entschliessen kan, ohne irgend einigen Schaden seines schon habenden wahren Berufs in der so schön geordneten Societät, einige Aufmerksamkeit, auf diese geheime Physik und Chymie zu wenden: braucht sich nicht selbst den Schimpf anzuthun, und sich unbekanten Obern zu unterwerfen, die vom Naturheiland eben so jesuitisch und listig gaukeln und den ehrlichen teutschen Mann, Jacob Böhme so öffentlich plündern; als sie neuerlich gar einen Jesusorden erfunden haben, um Einfältige und gutwillige Zeitgenossen desto gewisser und leichter zu betrügen. So groß ist schon die historische Application der bisherigen Sammlungen zu einer unparteiischen Historie der Rosenkreuzer; ehe wir noch die neuesten Trennungen, und manche öffentlich schändliche Anekdoten der jezigen so sehr ungleichen Rosenkreuzer, unter den gehörigen Gesichtspunkt bringen! Können nun unparteiische, noch nicht eingefangene Leser, an dem patriotischen Nutzen zweifeln, den sie zur Rettung vieler Zeitgenossen befördern werden, wenn sie solchen herumschleichenden Betrügern aufmerksamier und bedächtiger zusehen, als es bisher geschehen ist? Ich bin dreiste genug, öffentlich

lich zu versichern, daß die bösen lügenhaften Urheber des Hirtenbriefs von dieser genannten Ausgabe, über die ganz natürliche, ganz ordentliche, unausbleibliche Erzeugung des Goldes über der Erden, noch lange nicht einmal so viel Erfahrung und historische eigene Kenntnis besitzen, wenn sie auch alle zusammen thun, und die so geheimen Obern alle Geheimnisse zu Hülfe rufen, in ihren Receptbüchern, und angeblichen Jahrbüchern: als ich wirklich davon zu wissen, öffentlich geständig bin; um eben meine Zeitgenossen aus dem bisherigen Schlaf oder aus der langen Betäubung zu wecken, worein sich so viele gute Menschen durch manche herumerschleichende, listige Müßiggänger bisher haben versehen lassen *). Ist denn nun wirklich unter uns noch immer eine große Anzahl unzufriedener Menschen, die sich von einer goldnen Zeit, von einem Universalparadies, von einem Wonnereiche Gottes und Christi, so gerne allerley Fabeln, wie Kinder von den Mähnen, auf

*) Ich kan es leiden, daß so wol in der Berlinischen Monatschrift, als ich in der algermeinen Bibliothek, von Zeit zu Zeit, über diese meine offene Erklärung, gespottet und sehr partiisch geurtheilet werde; ich bin es der ehrlichen Wahrheit schuldig, sie zu ehren durch mein Bekenntnis.

auffschwätzen lassen? Verlangt jemand einen Geist Uziel oder Arbatiel, Meliel, Ophiel — um eben so wenig von dem armen Geist zu profitiren, für sich und andre Menschen, als ein Schröpfer, ein Cagliostro und ihres Gleichen herumfahrende magische Schüler profitirt haben? Wie lange duldet selbst die weise, gütige, väterliche Obrigkeit eine solche öffentliche Verführung und Verückung der bisher guten zufriednen Unterthanen? Wozu hat bisher der ganze magische und cabbalistische Plunder genutzt, womit zur Schande und zum wahren Unglück unsers Zeitalters, in der letzten Zeit dieses Jahrhunderts, so viel Gaukeley, als eine heilige ehrenvolle Kunst, als große Wohlthat, ausgebreitet worden? Die Liebhaber des Naturalismus, selbst Personen vom Range, sind mit diesem subtilen Gift der Eigenliebe fast noch mehr angestekt worden, als die geraden Anhänger irgend eines Systems der christlichen Religion, in der so genannten Gelehrsamkeit aller Facultäten; ohnerachtet die besondern Anstalten und Cerimonien dieser angeblichen Magie im Grunde altpapistischen, oder altpfaffischen Herkommens sind; wo in der That gar nichts von ehrlicher geheimer Physik und Chymie zu suchen und zu erwarten ist. So unparteiisch bin ich, daß ich durchaus der so gemeinen Neigung zu Spöti

Spötterey über Feuerwasser, über geheime Chymie, über Goldmachen, ic. im geringsten nicht ausweiche; weil es mir heilig um die reine physische Wahrheit zu thun ist, welche zur steten gewolltesten Verherlichung Gottes, und zur wohlthätigsten Leitung der Menschen gehöret; die ich also geradehin rette und vertheidige, ohne mich um die grosse Wache der eingerissenen Vorurtheils, auch bey sogenannten Societäten der Wissenschaften und grossen collegiis, zu bekümmern, Ich war nie ein Rosenkreuzer; sie haben mir also nichts mitgetheilet; es selet vielmehr den allermeisten so gar an dem, was ich weis. Ich unterscheide also und rette das physisch Wahre, als einen heiligen Theil der Ordnung Gottes, die er für die Menschenwelt so weislich, so ganz gewis festgesetzt hat; wenn gleich nur wenige Menschen dahin kommen, daß sie das grosse, das besondere und Einzeln in dieser physischen, unveränderlichen Ordnung entdecken. Es ist mit allen so genannten Künsten und Wissenschaften eben so; daß nur wenige einzelne Menschen sich über den geringsten Grad der Erkenntnis erheben können. Finden nun da die so gelehrten Chymiker und Mineralogen noch immer Ursache, über mich mitleidig oder gar spöttisch zu urtheilen: so bleibet es freilich noch immer unentschieden, auf welcher Seite mehr Eigenlie-

Liebe und Parteilichkeit Statt finden möge. Meine Beobachtung gehört aber wirklich in die Geschichte der Rosenkreuzer unsrer Zeit; da sie niemand aus ihren so zahlreichen Sekten und Colonien auffuchen können, den sie mir in dieser Sache entgegen setzen, und meine eigene Erkenntnis und Erfahrung, durch ihre ganz andre, oder grössere, zu etwas anders machen möchten, als ich es öffentlich zeitlicher mache. So patriotisch, so ganz gemeinnützig, hat noch Niemand die vielen falschen Rosenkreuzer und öffentlichen oder geheimen Betrüger angegriffen, als ich mich erkünet habe. Und dennoch sind die biedern gerechten Teutschen noch immer ohne Theilnehmung an einer Sache, die so ganz und gar gross und gemeinnützig ist! Man erwartete nicht, daß ich die Eine Behauptung so gananter Adepten in unsrer Zeit wirklich selbst fortsetzen, und ihr meinen Beifal geben würde. Nämlich, als ob man mehr gerecht oder würdig und gross handele, wenn man diese Behauptung geradehin ferner läugnet, umstößt, belacht, verspottet; als wenn man sich auch nur die Gestalt von ἐπέχειν, oder von ernstlichem Nachdenken darüber gäbe. Und doch habe ich blos in dieser Absicht mit eignem anhaltenden Fleisse die bessern Bücher gelesen, welche zu den Urkunden und historischen Quellen der hermetischen Kunst gehören: um selbst über diese Aufgäbe

unabhängiger, und fest urtheilen zu können, wenn ich die herabdringenden praktischen Versuche, diesen dunkeln aber nicht ganz unverständlichen Vorschriften nach, nun wirklich selbst, ohne Uebereilung, nachgemacht, also historische Erfahrung davon hätte. Ich bin daher im Stande, jene falschen unwürdigen Rosenkreuzer geradehin als Betrüger und Ignoranten zu beschreiben; eine Arbeit, die gewis eben so sehr ohne Eigennuz, als ohne schon bestehende Ehre und Ruhm, von mir übernommen werden mußte! Und dennoch beharren müß auch die Zeitgenossen, welche keine Anhänger dieser armseligen Rosenkreuzer sind, auf ihrer alten einmaligen Entschliessung: keinesweges es einzugestehen, daß es ein eben so gewisses Werk der mineralischen Natur ist oder seyn könnte, über der Erde aus eben dem Goldsamen wirklich Gold zu erzeugen, als die Ordnung der Natur ohne Kunst, in gar langer Zeit, Gold unter der Erde hervorbringt. Aber diese beharrliche Leugnung kan doch meine Erfahrung nicht umstossen.

I. Aus Schriften des sogenannten Eugenius Philaetha.

Es gehört zur Unparteilichkeit, die ich zu beobachten versprochen habe, daß ich dem englischen
 bischen

dtischen Schriftsteller, welcher sich Eugenius Philaletha genent hat, das ihm gehöbrige Recht widerfahren lasse; ob er gleich ein sehr warmer, sehr eifriger Rosenkreuzer gewesen ist. Es hat auch einen wahren Zusammenhang, mit der im 2ten Stül angeführten Schrift, des von Hohlrieden, der das erste und 2te Respons der Rosenkreuzer so bedächtigt angefüret hat; indem auch dieser Eugenius den ganzen ersten Brief oder Respons der Rosenkreuzer, wieder drucken lassen. In der Schrift nemlich, die er nent, lumen de lumine (von der Magie), oder ein neues magisches Licht, geoffenbaret und der Welt mitgetheilet, durch Eugenium Philalethen. Genes. 1, 3. Joh. 1, 5. aus dem englischen ins teutsche übersezt von I. R. G. M. D. die Vorrede ist 1651. unterschrieben; ich habe den teutschen Druk, Hof, bey Joh. Gottlieb Bierling. 8. Von seinen andern Schriften, denen er immer das Beiwort, magisch, beigesezt hat, wil ich jetzt nicht reden. Man kan sich aber mit Recht wundern, warum die Rosenkreuzer eben von dem so ganz dunkeln und, seit geraumer Zeit, wirklich verdächtigen, oder doch sehr unempfohlenen Worte, Magia, magisch, nicht einen bestimmten und wahren, bey ihnen nun historisch wahren, Begriff, gegeben haben. Ich verstehe es nicht zunächst von jün
gern

jüngern Rosenkreuzern neuerer Zeiten, welche freilich es als Mittel zur Absicht gebrauchen, im (heiligen!) Dunkel und im Schatten zu bleiben; sondern auch die Ältern, welche sehr viel über Magie geschrieben haben, halten sich wissentlich in einer Entfernung, um sich stets als Meister anzukündigen, und durch das Ansehen über alle andere Zeitgenossen erhoben zu seyn. Eben dieser Eugenius hat Magiam adamicam geschrieben, und redet sehr viel von der Magie, die er lehren und rechtfertigen wil; er beschreibt es, die Magie ist nichts anderts, als die von dem Schöpfer geoffenbarte und in die Natur gepflanzte Weisheit. Allein es würde seltsame Anmassung seyn, wenn diese rosenkreuzerischen Liebhaber der Magie, mit dieser Beschreibung sich allein oder doch vorzüglich bezeichnen finden wolten. Der wahre Charakter, der eben eine Parthey ausmachte, und ihr selbst einen ganz ausschließenden Vorzug geben sol: ist nicht ausgedruckt. An der Erkenntnis und Anwendung der Natur, haben alle aufmerksame Menschen immerfort schon Antheil, ohne zu dieser Parthey zu gehören, welche stets eine Revolution, in den bisherigen politischen Einrichtungen der Staaten, zum Endzweck hatte; immer darauf hofte, oder davon prophezeiete *). Um
aber

*) Es ist gleich wol wahr, daß eben diese da-
seien:

aber jetzt nicht zu weit von dem Eugenius abzukommen, der ebenfalls ein öffentlicher Vertheidiger der Rosenkreuzer seyn wolte, so muß ich seine Zeugnisse nun mittheilen. Nachdem er seine Fiktion, wie er mit der Thalia sich unterredet, so weit geendiget hat, so komt er S. 33. auf die Beschreibung der so berühmten hermetischen oder indianischen Berge; auf deren Spitze die geheime Lunaria der Philosophen wächst; und sagt S. 34, die Reise und der Zugang dieses Orts, mit ihren Beschwerlichkeiten, sind treulich und wahrhaftig beschrieben von den Brüdern des Rosenkreuzes. Ihre Lebensart ist in Wahrheit einfältig, und vielleicht von den meisten Menschen vers

seiende weitläufige politische Haushaltung über Millionen Menschen, der wahre Schutz aller wirklichen ehrlichen, oder physisch wahren Kunst der Adepten ist. Wenn mehr Menschen in den freien oder unabhängigen Zustand kämen, den diese Rosenkreuzer als Kosmopolitische Glückseligkeit beschreiben: so würden sie sehr bald diese Kunst des *Lapidis philosophorum* (hiemit werden nur wenige Menschen gerechnet) selbst finden, und als denn wäre eine allgemeine Zerstörung und Zerrüttung aller jezigen, menschlichen Glückseligkeit da.

verächtlich; (so stehet;) aber zierlich zu reden war ganz und gar nicht ihr Vorsatz; ihre hohe Wissenschaft liegt nicht in Worten, sondern in derselbigen Verstande, und dis ist dasjenige, was ich dem Leser zu betrachten vorlege. Nun folget S. 35. ein Brief von den Brüdern des Rosenkreuzes, betreffend den unsichtbaren Berg, und den darin verwahrten Schatz. *Vnusquisque natura dux esse desiderat etc.* Nachher erläutert Eugenius diesen Berg Gottes, den geheimen philosophischen Horeb, welcher freilich nichts anders ist, als der höchste und reinste Theil der Erde — und S. 41. fährt er fort, was den Brief der Brüderschaft anlanget, wil ich denselben zur Vergnügung des gemeinen Mannes *)

ver:

- *) Ich wil es nicht weitläufig beurtheilen, ob dieses eine Absicht seyn könne? Sol es heißen, auch die Fiktion selbst schaffe Vergnügen: so ist es in der That der Mühe nicht werth; denn ganz gemeine Menschen, die diesen Brief nun in engländischer Sprache lesen konten, hatten Märchen und Fiktionen genug. Sol aber das Vergnügen auf die Sachen gehen, welche eingekleidet sind: so hat Hollrieden mehr Recht, wenn er sagt, es würden wenige dis verstehen können, ohne besondre Erklärung.

verdolmetschen. Ich kenne einige doctores, welche meinen, man könne hieraus wenigen Vortheil haben; aber sie geben dadurch ihre Unwissenheit an den Tag. Ich kan sie versichern, daß die Materie nirgends so klar entdeckt seie; und was die geheime Zubereitung betrifft, so ist kein Privatautor, der ihrer gedacht; aber athier haben wir sie ganz und treulich beschrieben. Ich bekenne, daß ihre Lehre verdeckt seie, und sie verborgene Redensarten brauchen, welche aber deutlich und wohl zu verstehen. Der Brief lautet also!

Den Brief selbst übergehe ich; und wil diese Respons zu anderer Zeit mittheilen; etwa hinter diesem Auszuge. Aber Eugenius wil durchaus den Rosenkreuzern einen Dienst erweisen; er beschreibet sie daher so, als seien sie freilich die einzigen Besizer, und die tauglichsten Lehrer, die das größte Zutrauen immer fort verdienten. Ich habe schon mehrmalen hier widersprochen; diese ganze Kunst verstanden mehrere, ohne je Rosenkreuzer zu seyn; sie ist auch in mehrern schriftlichen Aufsätzen viel kentlicher beschrieben, was die Materie und die hauptsächlichste Bearbeitung betrifft: als es in diesem Briefe beschrieben ist. Aus dem Briefe kan man gar nichts lernen, wenn man nicht schon Vorstellungen von der Sache hat.

Man schreibt Eugenius weiter, S. 47. so viel haben wir von diesen berühmten christlichen Philosophis; welche ohne allen Zweifel viel erlitten, wegen ihres klugen Stillschweigens und ihrer Einsamkeit. Ein jeder Sophist verachtet sie, weil sie nicht vor der Welt erscheinen; und schlesset, es seie keine solche Societät *), weil er kein Glied derselben ist ic. Dieser Verfasser ist übrigens ein wirklicher Kenner dieser hermetischen Kunst; er bleibt sich auch meist gleichförmig; seine edle, fromme und frohe Gemüthsfassung ist sehr kenntlich; er schreibt oft überaus rührend, in moralischem, reinem Gefühl. Aber nicht selten redet er auch übertrieben von den großen Geheimnissen seiner Parthen. Er hat auch die Lehre von dem Einfluß der Sterne in alle subternarische Geschöpfe behalten.

In einer andern Schrift, *anima magica abscondita*, oder eine Rede von dem allgemeinen Geiste der Natur, (deren Zuschrift London 1650 hat;)

*) Warum lag aber nun der Societät etwas daran, daß man glaubte, sie seie gar nicht, oder nicht mehr? Sie hätten sich aus Europa gar weggegeben, nach Indien; wie Sincerus Renatus erzälte; oder nach Africa.

hat;) wil er eine Stelle des Cornel. Agrippa, den er ganz recht wider die gemeinen Vorwürfe der Pfaffen vertheidiget, deutlicher machen. *Id ipsum et de se prodidit sapiens quidam, ita, vt scintillantes hinc inde etiam cum sono prodirent* *). Philalethes setz dazu, dieses war nach meiner Mutmassung N. C. (Rosentkrenz), der Stifter der christlichen und berühmten Gesellschaft; dessen Leib gleichfalls, krafft der in seinem Leben gebrauchten Arzeneey, bis auf diesen Tag, nebenst zwey kurzen Begriffen von zweyen Weltten, unverweset lieget **). Solche Elias waren auch seiner Bruderschaft Mitglieder, welche, wie ihre Schriften bezeugen, in dem übernatürlichen Lichte wandeln. Damit du aber, sagen sie, mit uns übereinkommest, so ist es nöthig, daß du dieses Licht sehest; denn ohne dieses Licht ist's unmöglich uns zu sehen, als nur wenn wir wollen. Ueber das Unsichtbarmachen, welches die Rosentkrenz

*) Dis Phänomenon, daß Feuerfunken von manchen Menschen ausgingen, ist eben nicht unbekant.

***) Hier wird Rosentkrenz noch der Stifter dieser Gesellschaft genent. In unserm Jahrhundert neunt es der Imperator ein Gedicht; um einem jüngern Gedichte Platz zu machen.

Kreuzer behauptet hatten, ist viel Widerspruch entstanden; und Trendäus Agnostus hat gar schlecht sich verantwortet, (in dem prodromus Fr. R. C. das ist, ein Borgeschmack und belläufige Anzeige der grossen ausführlichen Apologie ic.) wenn er sagt, daß wir sagen, wir können uns unsichtbar machen — ist zu wissen, daß wir mit dem Wort unsichtbar so viel als unscheinbar verstehen, wie denn ein Unterschied ist, unter *ἀόρατος* und *ἀφαντος*. Unscheinbar ist, in Betrachtung unserer Augen, wenn ein Leib, der seiner Natur nach, wegen der Elementarmaterie sichtbar ist, aus gewissen Ursachen nicht erscheinet, als wenn wir andern ihre Augen gleichsam binden, und uns ausdrehen. Dergleichen geradehin läppische Dinge, zumal in Gutmanns Offenbarung göttlicher Majestät, sehr viele vorkommen.

In noch einer Schrift, *Magia Adamica*, oder das Altertum der Magie (aus dem englischen ins teutsche übersezt, Amsterdam, gedruckt im J. Christi 1704. 8.) hat eben dieser Eugenius Philalethes der Rosenkreuzer sich ebenfalls angenommen, und ihre geheimen Kentnisse empfohlen. Er schreibt, S. 123. da er eben von dem Stoff, von der so genanten *prima materia* des Steins der Philosophen redete, ich könnte wol tausend autores anziehen; aber das wäre ver-

dries:

briestlich; darum wil ich mit einem Rosenkreuzer beschließen, dessen Zeugnis mit den Besten unter diesen gleiches Nachdrucks, seine Unterweisung aber weit vortreflicher ist zc. Nun giebt er dessen Beschreibung der ersten Materie, ohne das lateinische, in engländischer (hier in teutscher) Uebersetzung. Es ist darin merkwürdig, daß der Verfasser das den Adler und Löwen kent; was andre den Drachen, oder die Schlange, grünen Löwen, Kröte zc. heißen; man hat nachher von 3. 7. 9. Adlern geredet, und gar äußerliche oder chymische Sublimationen daraus gemacht; also die Sache ganz und gar verkehret und so verwirret, daß die armen Liebhaber oder filii artis gar sehr vom wahren Wege abgeführt wurden. Ich zweifelte aber gar nicht daran, daß es mehrere solche ehrliche gute Menschen auch unter den Rosenkreuzern gegeben hat, welche von aller vorsezlichen Pralesrey eben so weit entfernt waren, als von allen betrügerischen, niederträchtigen Absichten. Allein, da es ein ausgemachter Grundsatz war, daß ein jeder durch seine eigene Arbeit weiter kommen müsse *), und nur überaus selten von einem oder dem

*) Dies war stets die alte wahre Ordnung; bloß Betrüger versprachen geradchlin, die Sache zu entdecken. Es ist noch jetzt ein
Cha=

dem andern die besondre oder einzelse Kunst eines Meisters mitgetheilt worden ist: so können wir uns desto leichter davon überzeugen, daß mit der immer grössern Menge der so genannten Rosenkreuzer, auch die Unwissenheit der wahren Kunst sich immer mehr ausgebreitet, und der listigen oder absichtlichen Betrüger immer mehr geworden, welche bis in unsre Zeit noch fortgedauert haben.

3. Aus Toeltii caelum alchymicum reseratum.

* In den Jahren *) 1736. 1737. haben die teutschen Rosenkreuzer alles angewendet, sich in Aus

Charakter der Betrüger, wobey man sich nicht irren kan.

*) Man kan noch mehr hinzusamen. So stehet in der Vorrede zu einer Schrift (helles Licht und gerader Weg zu den Naturgeheimnissen u. von Christiano federico sendimiro von Siebenstern, Frankfurt und Leipzig, 1733. 4. Verlegt's Joh. Bertram Cramer, Buchführer in Cassel.) in verwichenen 1721ten Jahr hat ein guter Freund ein chymisches Traktätchen practica naturae vera genannt

sehen zu setzen oder darin zu erhalten. Sie haben den ehemals so genannten Wasserstein der Weisen, der sonst ohne allen Pomp mehrmals gedruckt worden war, im J. 1736. mit einem ganz andern Titel in Leipzig drucken lassen: Das güldene Blies, oder das Allerhöchste, Edelste, kunstreichste Kleinod, und der uralteste verborgene Schatz der Weisen; in welchem da ist die allgemeine Materia prima, derselbigen notwendige praeparation, und überaus reiche Frucht des philosophischen Steins augenscheinlich gezeigt und klärlieh dargethan. Philosophischer und theologischer Weise beschreiben und zusammen verfasst durch einen Ungenannten, doch wohl bekanten ꝛ. Ich Sags Nicht; (Joh. Siebmacher, norimbergensis) Sirach 33, 17. 18. ich bin der letzte auf-erwacht, wie einer, der im Herbst liest ꝛ. Leipzig bey Samuel Benjamin Walthern. Das neben ist ein schön Kupferblatt, so in der Mitte eine ausgebreitete runde Ordenskette vorstellet, woran

nant, herausgegeben, und zu Nürnberg auf der Rosenkreuzer Unkosten zum öffentlichen Druck befördern lassen ꝛ. hier stehen auch die paradoxen teutschen Verse vom magischen Wasser und Feuer; die ich im 2ten Stück abgeschrieben habe, aus den Sinbildern der Rosenkreuzer, S. —

an unten das Alles, oder Widderfell hängt. In dem Kreise sind die beiden Triangel, die Feuer und Wasser anzeigen, in einander geschlungen; um sie herum stehen die Zeichen des Thierkreises, in 6 Paaren, inwendig die Zeichen der 7 Metalle, Merkur in der Mitte, mit der Zahl 10. 10. 10. Oben am Blas ist Ecclesiast. 21, 16. 17. gedruckt; an der linken Seite, ist 2 Reg. 17, angeführt, zurük ging Ahitophels Rath; Hufai setzner funde statt; rechter Hand, welches dem frommen David hat gar wohl gelungen mit der That. Unten, prouerb. 20, 5. 16. Dis alles beziehet sich auf jetzige Spaltungen unter den Rosenkreuzern; im Jahr 1607, da man den ersten Druck schon ansetzt, ist dem Siebmacher gar nichts dergleichen eingefallen. In dieser Ausgabe sind sehr viel Sprüche oder Stellen aus hermetischen Schriftstellern unter den Text gesetzt worden, als eine Vermehrung; sie sind meist alle gut gewählt. Zu p! 209. ist noch ein Kupferstich, lapis theophorum; ich wil mich aber mit der Beschreibung der chymischen Figuren nicht aufhalten; A. O. IHS. Gott. geyst Mensch. CHR. ganz unten die Zahl 10. *) 1 Joh. 5, 6. 7. welche Stelle

*) Man vergleiche die Kupferstiche (die im 2ten Stük dieser Sammlungen beschrieben worden, von, S. — an.

ke schon von mehreren solchen neuern Schriftstellern, in dieser chymischen Vorstellung genommen worden, so gezwungen alles ist. Schon im J. 1706. hat der anonymus von Schwarzfus in der Schrift das Blut der Natur, gleich auf dem andern Blat der Vorrede, diese Stelle eben so erklaert; daß es also eben nicht zu verwundern ist, daß Herr Guldensall vor wenig Jahren eben diese Betrachtung vorgezogen hat. Uns allen muß es aber frei stehen dergleichen offenbar aufgedrungenen Sin, als einen unanständigen Mißbrauch der christlichen damaligen Urkunden anzusehen.

Vornemlich aber gehört der Abdruck noch eines Buchs zu meiner Absicht, die niedrigen Mittel ernstlich vor Augen zu stellen, welche sich manche Rosenkreuzer in unserm Jahrhundert ganz öffentlich erlaubten, wodurch ich eine unparteiliche, patriotische Aufmerksamkeit auf solche falsche, böse, unwürdige Menschen zu erregen suche. Der Titel des Buchs ist, J. G. Foelrii, des weltberühmten Philosophi (d. ist, hermetischen Chymisterei) caelum resecretum alchymicum; oder philosophischer Traktat, worin nicht allein die Materien und Handgriffe, woraus und wie der lapis philosophorum in der Vor- und Nacharbeit zu bereiten; sondern auch wie aus allen 4 Reihen
der

der Natur, als astral = animal = vegetabilischen und mineralischen Reiche, vortrefliche und unschätzbare Tinkturen und Medicamenta, so wol zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens, als auch Verbesserung und Transmutirung der unvollkommenen Metalle zu verfertigen, offenherzig gezeigt wird; mit Figuren *). Den Liebhabern der wahren hermetischen Philosophie ausgefertigt von einem Kenner derselben. Frankfurt und Leipzig, druckt und verlegt Carl Friedrich Jungnicols hinterlassene Witwe in Erfurt 1737. gr. 8. S. 337. sehr grober Druck. Daneben ist ein Titelskupfer: natura aeterna laetatur natura passiva. 4 Zirkel, um welche noch eine Schlange liegt, ohne sie ganz einzufassen. Ein Quadrat nun, oben stehet Spiritus, unter dem Zeichen des Mercur; links und rechts, anima, mit dem Zeichen sulphur; unten corpus, mit dem Zeichen vitriol. Im Quadrat steht oben links, das Zeichen Feuer; rechts, Luft; unten Erde und Wasser. Nun folgen 2 in einander gestellte Triangel; darin ist ein grosser und kleiner Zirkel, dessen centrum eine Linie durch das Quadrat durchschneidet

*) Die Figuren sind ganz und gar unnütze Holzschnitte, etliche Gläser und Oefen.

Schneidet. Auf 2 Blättern hat der Verleger das Seine beigetragen, easum referatum zu empfehen, der über ein ganzes Jahrhundert als ein Manuscript, anfangs in der berühmten Fraternität Rosae crucis, nachher aber in dem Händen vieler Liebhabern dieser edlen Kunst verborgen gelegen; hat zwar nach des autoris Meinung bereits damals (wenn denn?) in Nürnberg gedruckt werden sollen; allein hochgedachte Fraternität hat es nicht für rathsam gefunden. — Daher solchen Traktat, für 6000 Duplon an sich zu kaufen für nöthig erachtet *), (wie hier Kap. 21 ganz ernsthaft erzählt wird). Ja sie haben diesen Traktat so hoch und wehr geschätzt, daß auch das Haupte ihrer Fraternität, Joh. Carl von Frisau jedes Kapitel mit einem commentario und Anmerkungen versehen hat, wiewol nur zum Besten ihrer Schüler **), denen zum Besten, die in ihre

*) Damit der Inhalt nicht so gemein würde. Was ist also hier gedruckt worden? Ebenjenes aufgekaufte? Gewis nicht; wenn auch dergleichen Kauf wahr wäre. Das alles, was hier im Druk geliefert wird, ist nicht 6000 Heller, geschweige Duplonen wehrt.

***) Ds ist eine ganz unentbehrliche Einschränkung; und sol alles entschuldigen, wenn die hier

ihre Fraternität aufgenommen werden; wie aus des von Frisau Vorrede zu ersehen. — Der Verfeger hat das Manuscript einem hermetischen Kenner gezeigt; der freilich geurtheilt, die böse Welt seie es nicht wehrt; vielleicht seie es aber der Vorläufer des Elias artista, der in den letzten Zeiten kommen werde — Gott behalte doch über alles das höchste directorium, der würde böse Menschen mit Blindheit strafen, daß sie die Thüre des frommen Tods nicht finden könnten *). Nun folgt

hier mitgetheilten Prozesse ganz und gar nichts taugen. Es heißt alsdenn, bloß die Rosenkreuzer können es verstehen. In welcher Absicht aber wurde dieses alles jetzt gedruckt? und wozu mit so viel lügenhaften Pomp? Um die unfähigern Zeitgenossen — zu betriegen.

- *) Es ist leider in diesem Receptbuche gar keine ehrliche, zuverlässige Anzeige zu finden, die etwa sehr bald jemand zur Hauptsache leiten möge; folglich ist auch gar nicht nötig, Gottes besondre Regierung in dieser Absicht zu hoffen, daß die unwürdigen Leser mit Blindheit geschlagen werden sollten; am allerwenigsten aber ist dieser Erfolg daher zu erwarten, weil die Fraternität R. C. es vorlängst in der annectirten Dedication dem grossen Gott consecrirt und übergeben. Allein ich muß doch

folget der Hauptitel; christliche Unterweisung der wahren Weisheit von der Fraternität) R. C. nach dem rechten Original. Dis letzte ist geradehitz Erdichtung. Da sirt dis Blat fort, caelum referatum chymicum, wie es von der Fraternität ist übersezt *) worden, philosophice und

doch noch dazu sezen, daß auch diese Flostel, von dem frommen Loth 1c. ebenfalls ein alter Lappen ist, den man aus des bekanten Joh. de Monte Snyder chymischen Schriften entlenet hat. Das 12 Kap. de medicina vniuersali beschloß dieser Verfasser, der schon im vorigen Jahrhundert gelebet hat, also: die Hoffärtigen und Geizigen — wollest du o Herr, Schöpfer Himmels und der Erden, mit Blindheit schlagen, wie du die Sodomitern geschlagen hast, dahero sie die Thür des gerechten Loths nicht finden konten 1c. Eben so hat Ficruld in den 12 königlichen Pallästen S. 148 geschrieben: jedoch trösten wir uns, daß die Sophisten uns nicht verstehen; denn Gott der Herr hat ihnen ihre Augen verblendet, wie den Sodomitern, daß sie des Loths Thür nicht finden mögen.

*) Uebersezt worden? Wo ist denn das angebliche Original? Dis ist eine wüste, ganz nachlässige Sammlung aus allerley, sehr ungleichen Processen und Recepten, die einen einzigen Verfasser und wirklichen Auctor gar nicht zulassen.

und cabalistice, mit allen zugehörigen Handgriffen; nichts verhalten, was nur zu der Kunst nöthig; für die Schüler, welche unter der Fraternität angenommen werden, zur völligen Unterrichtung vorgeschrieben; welche ihnen von Wort zu Wort entdeckt. Und bekömt keiner solche nicht eher zu lesen, er habe denn zuvor seine gehörigen Pflichten abgelegt, oder sey im Begriff solche abzulegen. Geschrieben und in das deutsche übersetzt. Dordrecht den 12 May. 1612. *) Sehr groß ist die Frechheit, daß nun eine Dedicatio[n] an Gott gerichtet ist, wegen des besondern Schutzes, der für diese grossen Geheimnisse nöthig seie. O Theträgrammaton (so stehet) Sabbaoth! Was für Denckungsart müssen doch diese Rosenkreuzer unter sich haben, wenn sie in einer Schrift, wozu ihr Imperator eine Vorrede zu machen geruhete, dergleichen ganz ausgemachten, baaren Unsinn an den Tag geben. In der ganzen weis-
ten

*) Man darf sich mit Recht wundern, daß in Teutschland dergleichen ganz öffentliche Verträgeren, ohne alle obrigkeitliche Aufsicht und Ahndung geblieben ist! Unverschämtere Lüggen konte es dich kaum geben: daß man das drucken liesse, was so geheim, nur für die Ordensglieder, gehalten worden wäre.

ten Christenheit gab es noch nie einen solchen vollkommenen Ignoranten; ob man gleich sehr bald den jüdischen kabbalistischen Saamen reichlich unter die Christen ausgestreuet hat, daß in hebräischen oder barbarischen Namen eine göttliche, magische Kraft angewendet werden könne. Tetragrammaton ist ein adjectivum oder Beiwort, das sich auf nomen oder *νομα* beziehet, nemlich auf Jehouah. Dieser Name ist 4 buchstäbisch oder tetragrammaton; aber daß dieses arme Beiwort, so der kabbalistischen Logik gehöret, von jezigen Christen so ganz albern, ganz dum gemisbraucht wird, Gott anzurufen, o du 4 buchstäbischer Sabaoth — ist eine neue magische Wohlthat oder besondre Entdeckung dieser teutschen Rosenkreuzer. Wenn sie gelehrtere Leute unter sich gehabt hätten: so hätten diese also auch noch mehr magische Kraft mit diesem Gebet angewendet, o hammephorasch Sabaoth! O Hammejuchad Sabaoth! Welches eben solche Adjektiva oder Beiworte sind, die dem Worte Jehovah von den buchstäblich tiefgelerten Juden gegeben worden sind. Oder, da es ohnehin griechisch ist, so hätten sie gebetet, o aneclaleton Sabaoth! O anecphoneton Sabbaoth! Muß nicht diese so grobe Ignoranz einer ganzen Gesellschaft, jeder Leser empören?

Aber nun kommt gar ein völliges Gebet oder eine Dedication an den tetragrammaton Sabaoth; das ist in seiner Art ein Meisterstück von listiger politischer Plauderey! „Wir deine Geschöpfe, welche du gewürdiget hast alle diese grosse Geheimnisse, die in diesem Buche, und die wir selber gesehen, von Wort zu Wort beschrieben: wir sagen dir dafür *) herzinniglichen Dank; und überreichen es dir hier, mit demütiger Bitte, weil es ein Werk ist, das allein von dir kommt, solches gnädiglich anzunehmen. Ich muß etwas stehen bleiben, um die Lügen anzuzeigen, welche hier so gar Gott selbst vorgesagt werden; woraus man auf die besondrer Moral solcher politischen Menschen sehr ernstliche Schlüsse machen kan.

1) Dieser Geheimnisse hat Gott die Rosentruer gerwürdiget; dis ist geradehin Lüge und Unwahrheit. Es ist keine einzige, wahre Anzeige hierin, die nicht lange Zeit schon bey andern hermetischen Verfassern anzutreffen war; es sind dis auch so wenig lauter Geheimnisse: daß viel mehr sehr viel ganz öffentlicher Betrug ist; woben man eben zur Absicht gehabt hat, die Leser desto

ge:

*) Wofür? Für diese Recepte? Pfui des Mißbrauchs eines solchen Scheins von Gottseligkeit!

wisser zu verwirren, und in ganz falsche Prozesse einzuleiten. Und diese Leute erdichten ein Gebet, darin sie sagen, dis alles käme ohnehin von Gott! Es komt sehr vieles vom Teufel, der stets ein Lügner war. 2) Die wir selber gesehen; dis ist ebenfals eine greuliche, wissentliche Lüge. Es sind so dumme so falsche Prozesse darin, daß es ganz unmöglich ist, einen chymischen vortheilhaften Erfolg zu sehen. Dis angebliche Gebet färt nun fort:

„Verwahre es, wenn es deinen Kindern in die Hände komt unter uns; daß es nicht gemisbraucht werde. Denn wir können niemand ins Herze sehen, als du allein, der du Herz und Nieren prüfest. Ach wir bitten dich inniglich, lieber Vater, die weil es eine Erkentnis ist deiner Weisheit, die von dir allein komt, und du solches uns aus Gnaden geoffenbaret hast, und von dir erhalten haben, damit es nicht in der Gottlosen Hände komme. Denn wir haben solches nur allein vor deine Kinder, und denen du es gönnen wilt, aufgeschrieben, damit es aber nicht den Weltkindern zu theil werde, sondern nur denenjenigen, die dich herzlich fürchten. Deshalb rechne es uns nicht zu, wenn es solte zum Mißbrauche kommen; aber wir sind versichert, daß du den, der es unwürdig brauchen wird, in deinen Feuer

Eifer aufzuehren wirst; und der eines unbescheidenen Herzens ist, und solches in die Hände bekomme, wird die Rache als dein Bürgengel auf dem Fusse nachfolgen. Verwahre auch unsere Lehrlinge, denen wir das Buch in die Hände geben werden, sonderlich wenn sie die Weisheit erkennen, die da in die Natur gelegt; verschliesse ihren Mund ja mit Stillschweigen, und daß sie lieber sterben *) als ohne deinen Willen der Welt und ihren Kindern es offenbaren, damit solche nicht mißbraucht werden. Darum sey es dir noch einmal anbefohlen, Nimm hin o Elohim, der du die Vorsichtigkeit selbstest bist; verwahre und beschütze es durch dein allsehendes Auge. Ach liebster Abba. Amen.

Ich hätte sehr viel bey dieser verworrenen Gebetsformel zu erinnern; daran will ich gar nicht denken, daß sie im Namen der ganzen Moseskreuzer Bruderschaft abgefaßt worden ist, also auch in der That eine gar künftliche feierliche Gröbse und Würde an den Tag legen müßte. So unparteiisch ich im tadeln und geraden, ernstlichen urtheilen bin; so unparteiisch und gewissenhaft bin ich

*) In den Gesetzen, die im ersten Stilk gedruckt worden, kommt auch vor solchen Märtyrern vor.

sich auch in der Hauptsache, wenn ich sie für sich selbst betrachte, ohne auf rosentkreuzerische, freilich gar sehr schlechte Einkleidung zu sehen. Es ist die Sache selbst, wovon hier geredet wird, allerdings wirklich wahr, historisch, physisch wahr, und wird es also auch, nach der weisesten Ordnung des unendlichen Herrn der ganzen Natur bleiben, so lange es Menschen auf der Erde gibt. Folglich wäre es gar begreiflich, daß diejenigen Rosentkreuzer, welche so glücklich waren, diese grosse, erstaunliche physische Ordnung in eigener Erfahrung zu kennen, hiervon auf immer sich so durchdrungen, so bewegt finden mochten: daß sie in Verehrung des Unendlichen Gottes, und Verwunderung über die ganz unbegreifliche Weisheit Gottes, gleichsam lebten. Aber desto weniger ist eine so verworrene Gebetsformel, die man drucken läßt, die man einer solchen Sammlung von Processen vordrucken läßt, mit der dankvollen, ruhigen, fröhlichen, Gott besonders ganz ergebenen Gemütsfassung, zu reimen. Es ist vielmehr eigenliebiger, partielscher Vorsatz; diese Leute wollen sich hiemit ganz allein das Vorrecht öffentlich geben, nur bey ihnen, wenn man zu ihren Lehrlingen gehöre, könne man diese besondere Erfahrung und Kenntnis dieser gleichwol immerfort gehenden, ganz offenstehenden mineralischen Ordnung, finden und kennen lernen.

Diese

Diese besondre parteiische Absicht sol durch dieses ungeschickte Gebet desto leichter bey den allermeisten Lesern erreicht werden. Ich habe schon sonst Zeugnisse angeführt, daß es nur Betrüger seyn könnten, welche die so geheimen Gesetze der mineralischen Natur an jederman zu entdecken versprächen. In diesem Buche sind sie auch nicht entdeckt; aber zu welchem Endzweck gab man sich dennoch die ganze Gestalt davon? Warum stehet voran, christliche Unterrichtung der wahren Weisheit? Ich wil etz nige Stellen zusammensetzen, damit die Leser den ganzen Unsinn selbst beurtheilen können, dem man ein solches Gebet vorzusetzen für gut fand.

S. 213, „Unser Autor gehet weiter — und wäre Schade, wenn seine grossen arcana der bösen Welt wären zu theil worden.*). S. 206, der Autor ist der erste, **) der alles aus der Natur entdeckt hat, obgleich hin und wieder ein Handgriff

*.) Warum läßt man denn jetzt gleichwol dieses von ihm drucken?

**.) Die Rede ist gleichwol von einer öffentlichen Narrheit und schändlichem Recept: nim 6 Pf. von Haaren und Nägeln, von Menschen oder andern animalischen Thieren. etc. Diese Betrügereien sind schon vor mehr als 200 Jahren durch alle ehrlichen Adepten gestraft und verworfen worden.

griff von ihm ist übergangen worden. S. 120. Hilf ewiger Gott, es kommen ja unter Hunderten nicht einer zu allen diesen Geheimnissen; und ungeachtet ihrer viele dem mysterio nachforschen, so entdeckt doch kaum einer ein einziges hievon. Allein dieser autor ist zur Magia geboren, der Natur ins Herz zu sehen, ja mit solcher in ihrem innersten zu sprechen, und ist ewig Schade um ihn gewesen, daß er nicht als eine Privatperson sol unter uns (Rosentkruzer) auf und an genommen seyn. Allein, wie oben gesagt, unter Hunderten ist kaum Einer, der zur Magia divina tüchtig ic. nun folget die Historie, die ich nachher mittheilen wil.

S. 117. wir haben uns wundern müssen, wie der Herr diesem autori die Augen geöffnet. S. 103. es ist wahr, es hat kein autor alle diese geheimen Wege so entdeckt, als dieser; daher sich auch die Bruderschaft überzeuget gefunden, und solches Manuscript unter der Presse weggekauft für 6000 Duplonen. Es hat wol schelmischer Weise ein Buchführer solches aufgelegt; aber es ist bald nicht eine einzige Silbe recht nach des autoris Meinung eingerichtet ic. *) S. 82, lieber Gott,

*) Man kan dis wirklich von diesem armen Proceßbuche sagen.

Gott, wenn dieses autoris seine Schriften wären gleichwol der Welt alle zu theil worden, wie würden doch da alle mysteria in Mißbrauch verfallen seyn! Und ob er gleich viele Handgriffe verschwiegen, so hat er doch der Welt so viel vor die Augen gelegt aus der Natur, daß nichts mehr übrig, woraus sie denn ungemein hätte glücklich werden können. Darum ihr Schüler unserer Bruderschaft, wenn ihr dieses in eure Hände bekommt, versiegelt es bey euch, lieber zu sterben, als solches den bösen Tüben zu offenbaren *). S. 91, unser autor bleibet ein Vater gegen die bösen Tüben in der Welt, und ungerathenen Kinder dieser Welt; wil ihnen väterlichen Brod mittheilen, ob sie solches gleich nicht werth. Und wir müssen erstaunen, daß er so fort keinen Unterscheid gemacht unter denen, die es würdig oder unwürdig sind. — Wenn nun denkende Leser daran sich erinnern, daß dis nach dem rechten Original gedruckt ist

*) Was ist es denn, wovon die Rede ist? Dieses Buch? so konten es ja alle Landleute und Handwerksbursche lesen; was versiegeln nun die Schüler? freilich, was sie daneben von den Unbedanten Obem empfangen sollen. Wozu wird nun so wunderbarlich geredet? Man wil uns damit locken, daß wir glauben sollen, hier seien alle mysteria in Erbpacht.

ist; daß des Autors Manuscript für 6000 Duklonen darum eben gekauft seyn sol, von der Bruderschaft, damit es nicht gedruckt würde; und sie nun solche wunderliche Ebsprüche über den fast alwissenden Autor lesen: so ist es eine gar üble Stellung, worin die verworrene Gebet sich nun findet. Und wenn mir vollend Leser es glauben wollen, daß mehr als die Hälfte von diesen hier angeführten Processen abgetragene Schmierereien sind, die schon seit 200 Jahren von allen guten hermetischen Meistern ganz ernstlich verworfen worden sind: so ist die vorsätzliche Betrügercy, welche die Herausgeber dieses *caelum resecretum* vorgenommen haben, ganz unfeugbar; und diese Rosenkreuzer waren unwürdige, niedrige Rosenkreuzer, welche zu den Schandflecken des teutschen Namens, zu liederlichen bösen Menschen gehört haben, welche in der bürgerlichen Societät nirgend hätten geduldet werden sollen.

Nun folgt eine Anrede an die Schüler der Kunst, nicht ganz ein Blatt lang; unterschrieben von Joh. Carl von Friesau, J. (imperator) F. (fraternitatis oder fratrum) R. C. „Lieben Söhne und Nachfolger in unsrer Kunst; (seltsam genug, als wenn die Kunst, Gold zu erzeugen, den Rosenkreuzern erb- und eigentümlich angehöre!) Ihr sollt wissen, daß wir diese
heim

heimliche Beseheit euch hiemit überreichen; und sagen euch, bey der höchsten Wahrheit, die Gott selbst ist: so ihr dieses nicht werdet zur Ehre Gottes anwenden; wenn ihr solches an böse und Unbusfertige kommen laffet, oder ihnen behülflich damit seyd, oder zu greulichem Blutvergießen, so glaubet gewis, daß die Hand des Herrn euch im Augenblick treffen wird, wie vielen widerfahren, die dergleichen gethan. (Diese ernstliche Ermahnung, ist ganz und gar unnütz und lächerlich. Denn es felet so viel daran, daß hierin die wahre Weisheit, oder die so genante Tinktur, mitgethelt wird: daß umgekehrt ein Mensch nicht höher und unumgänglicher gestraft werden kan, als wenn er albern genug ist, nach diesen Processen zu arbeiten, wie sie da stehen. Es ist also auch in sich selbst lächerlich, und eine platte Unwahrheit, wenn man solche Drohung hier schreibt, und gleichwol das ganze Buch dem öffentlichen Drucke vom Imperator überlassen wird; dessen Lesung und Gebrauch nun auch allen bösen und unbusfertigen frey gegeben wird.) Darum habet den Herrn, euren Gott vor Augen und im Herzen, so werdet ihr alle seine Wunder sehen, welche mit keiner Feder können beschrieben werden, noch keine Zunge aussprechen kan; und werdet nachgehend, (nach)gehends, und hatten doch schon
 Gott

Gott vor Augen und im Herzen!) die Welt mit ihren Dingen gerne verläugnen, und diese Weisheit höher halten, als alle Dinge dieser Welt; sonderlich, wenn ihr von dem Herrn eurem Gott nachfolgende Weisheit erhaltet in diesem Leben. Darum reiniget eure Herzen, und bittet alsdenn Gott, daß er euch wolle in der Weisheit wachsen und zunehmen lassen, diese vorbeschriebene Dinge nach und nach auszuarbeiten. (Wer selbst zur praktischen Erkenntnis Gottes kommt, wird in der That diesen Lehrmeister ganz und gar verbitzen, so wol wegen der gar geringen Talente des Kopfs, als auch wegen der noch sehr rohen Lage des Geschmacks und Herzens.) Ihr könnt euch auch ein tägliches perpetuum (Mobile) Naturae, darinnen sich alle 4 Jahres Zeiten zeigen; die Nachtfinsternis und des Tageslicht, durch die concentrirte Natur; am Tage Sonne, und bey Nacht Mond und Sterne in der Höhe einer kleinen Welt, wenn in der grossen Welt, Wolken, Thau, Luft und Regen, so wird sich solches auch in der kleinen zeigen; Berg und Thal, Laub und Gras, die Blümlein (Bäumlein) werden kleine Früchte bringen. Es werden sich allerhand Thiere zeigen, wie auf hellen Wasser, mit lebendigen Creaturen; und wie sich in der grossen Welt die Zeiten verändern, so wird auch solches in eurer
 klei

kleinen Weltgeschichten, und dieses ist das rechte perpetuum mobile, auch dabey des berühmten Toelken's Schriften, *caelum toleratum* genannt, so nie in Druck kommen sind; indem sie in der Presse in Nürnberg sind ausgekauft; nachgehend aber von uns (Rosakreuzern) in das deutsche übersetzt worden, mit allen Handgriffen, und einer nöthigen Anmerkung von Wort zu Wort beigefügt; alle Arbeiten aus den Mineralien, Metallen, animalien und vegetabilien, wie auch aus den Wundermaterien, der chaotischen und astralischen Arbeiten mit allen Handgriffen, nicht allein beschrieben, wie auch aus jeden die höchste Tinktur gemacht; sondern auch wie man Perlen, Carfunkel, Diamanten, Rubinen und alle andre Steine machen solt, so gut und noch besser als die, so von der Natur gemacht worden. Dieses alles wolle ihr zu Ehren des grossen Schöpfers anwenden, und in grosser Ehrerbietigkeit ihm allezeit danken sagen, durch Christum unsern Herrn?

Ich kan es allen Lesern überlassen, daß sie sich über die grosse Unfähigkeit, dieses rosenkreuzerischen Kaisers, wundern, der bey so grossen Dingen nur eine so gar armselige Anrede zusammenzusetzen im Stande war, und von einem
per-

perpetuum *) mobile Naturae so ganz kindliche Possen und Narrentheideinge einmischt, weil er nicht einmal ein Blatt voll zu schreiben im Stande war! Es muß uns in der That sehr wichtig werden, daß Ignoranz und Mangel aller der Cultur, welche den menschlichen Verstand zu so hoher Stufe erheben kan, das Eigentum einer ganzen Bruderschaft geworden ist; deren jezige Nachkommen, Erben oder Gehülfsen, wir an eben diesem Charakter so richtig entdecken und unterscheiden können; welche an der Wiederherstellung der Rechte der Natur und der Menschheit so eifrig arbeiten, weil für dergleichen Sonderlinge, für rastlose Projektmacher, und Feinde aller bisher so glücklich und wohlthätig eingeführten Subordination, freilich kein ordentlicher Platz, in dem bisherigen Staate, leer ist, welcher seine öffentlichen Diener aus dem so genannten gelehrten Stande aussucht. Dis war in der That kein
 Meis

*) Der gutmütige Hermogenes hat in seinem spagirischen und philos. Brünlein 2c. Halle und Leipzig 1741. gr. 8. gleichwol diese Narrenpossen ganz ernsthaft wiederholet; es ist gar aus dem grossen Bauer, oder arca aperta abgeschrieben; auch von Fictuld wiederholt worden. So sicher oder unverschämt waren manche Rosenkreuzer, noch vor 40. 50 Jahren in Teutschland!

Meisterstück aus der kaiserlichen Canzley; kein übliches Muster für Söhne und Nachfolger in dieser Kunst; denn kaum mag ein schlechter Handwerkspursche einen esndern teutschen Aufsatz machen. Was übrigens hier gesagt wird, man fände hier des Toeltii Schriften, die in Nürnberg durch die Rosenkreuzer noch von der Presse weggekauft worden, (für 6000 Duplonen) in teutscher Uebersetzung mit allen Handgriffen, gehört zu den Pralereien und Ausschneidereien, die sich ehrlichen Menschen nicht geziemen, geschweige, daß die gar besondre Kinder Gottes seyn sollten.

Auf einem abermaligen einzelnen Blat folgt Vorrede des Toeltii; worin sich der unzufriedene Geist des Verfassers, sehr an den Tag legt; der dem öffentlichen Lehramte, dem der Staat den Unterricht von der Religion überträgt, gar sehr entgegen ist; alles dient dieser Partey als Mittel zum Endzweck. „Ich bin nicht gesinnt gewesen, gegenwärtiges Werklein drucken zu lassen; weilen aber viele meine vorige Traktätlein gelästert, absonderlich das lumen chymicum, als wären es lauter Einbildungen, womit ich vor der Welt was sonderbares suchte; und dabey ist diese edle Kunst so doch wahrhaftig, für Blendwerk des Teufels ausgeschrieen. (Nun selet der Nachsatz.) Aber man lese die ganze Epistel Judä von dies

diesem Geschlechte, denn was solche natürlicher Weise erkennen, darinnen verderben sie wie das Vieh. Denn das Wort des Herrn ist bey ihnen zur Handthierung worden, welches sie angenommen nach ihrem geistlosen Sin, damit sie die Einfältigen von der Wahrheit ab, und ihrem Meister, dem Lucifer zuführen, und sie also von dem Einfältigen als Götter möchten verehret werden; bekommen einen grossen Zulauf; aber diese Geistlose und Unwiedergeborene, dem Licht Gottes entgegenstehende und hochtrabende Menschen, überlasse ich dem ewigen Gott, der als ein gerechter Richter sie zur rechter Zeit finden wird. Finde mich also gezwungen, die Ehre des grossen Gottes zu retten, die arcana die von andern unter vielen Worten parabolischer Weise beschrieben, klar zu entdecken, damit jederman sehe, daß ich nicht gefonnen bin die Welt zu versühen. J. G. Toelten.

So wahr die Anmerkung ist, daß viele, welche zum öffentlichen Lehrstande unter christlichen Staaten gehören, ihr grosses Amt als eine, ihnen selbst einträgliche, Handthierung treiben, und mehr: zu herrschen als zu nutzen suchen: so wenig hatte doch dieses irgend einen Zusammenhang mit allen andern menschlichen Künsten, oder konnte sie hindern und geringschätzig machen. Diese ganze
 Déclar

Declamation ist also eben so vorzüglich angebracht, als noch dergleichen, uneben diese Zeit in mehreren Schriften der Rosenkreuzer angetroffen wird, welche unter Hermann Ficulus Namen erschienen sind. Wenn den geheimen Absichten der Rosenkreuzer nicht der öffentliche Lehrstand, die feststehende Einrichtung der Kirchen und Schulen so sehr im Wege stünde: würden sie die an sich wahre oder comparate gegründete Klage über unwürdige Religionslehrer, nicht so sehr übertreiben, als sie von jeher gethan haben. Die ganze Verfassung aller christlichen Staaten hält bestätigte Kirchen und Schulordnung ganz genau zusammen. So lange dieses Band nicht zerrissen, oder aufgelöst wird, stehet der ganze Staat feste; hiezu, zu solcher öffentlichen Religionsordnung ist ein Religionszwang oder eine allereinzige Religionsform ganz und gar nicht nöthig; der Staat kan vielmehr so viel öffentliche Religionsformen erlauben, als es die Menge der zusammengehörigen Religionsglieder erfordert wird. Daher kan auch der Staat die moralischen persönlichen Mängel der einzelnen Lehrer so lange nicht besonders bürgerlich oder äusserlich bestrafen oder ahnden: so lange ein grosser Theil der Gemeinde solche Mängel seiner Lehrer entweder nicht dafür anseheth, oder selbst moralisch schon hinlänglich beur-

beurtheilet. Es stehet aber auch allen Dissidenten und Separatisten ganz frey, die Zuhörer solcher schlechten Lehrer nicht ferner seyn zu wollen; lieber eine abermalige, besondre, kleine Partey zu werden, und den Schutz des Staats ferner zu verdienen; es stehet alles unter Einem und demselben Regenten, wie alle öffentlichen Religionsordnungen aller Parteien durch seine Macht und Ansehen gleichgütig gewähret und beschützt werden, in vielerley Stufen. Aber eben dieser erwünschte, gerechte, höchste Einfluss des Staats auf alle öffentliche Religionsparteyen, die zu seinen Unterthanen alle gehören, gefällt diesen Rosenkreuzern geradehin nicht; zu eben dieser Unterwerfung, worin sie allen andern Unterthanen gleich wären und gleich bleiben, wollen sie sich nicht bequemen, weil sie, ihre Obern wenigstens, geheime, besondre Absichten haben, die sie in die Larve einer allgemeinen Glückseligkeit einhüllen und mit Redensarten aus der Bibel beschreiben. Elias soll erst kommen, ehe das neue Jerusalem anfängt, und die Menschen in das Paradies abermalen gebracht werden, und denn ihr Leben in erwünschter Wohnung und Lieblichkeit, ganz unthätig, ohne solche Pflichten und Arbeiten, als bisher allen guten Menschen recht waren, zubringen werden. Das heißt die neue allgemeine Glückseligkeit der

Menschen; als wenn theils alle würdige Menschen eine solche finliche Lebensart zu ihrem Glück rechneten; theils es eine ganz leichte, thunliche, ausgemachte Sache wäre, daß alle Menschen in einerley Zustande so genanter, oder von ihnen selbst gewünschter Banne, sich befänden! Mit dergleichen moralischen und kosmopolitischen Projekten lassen sich freilich sehr viele Zeitgenossen hintergehen; man hört gern allerley Tadel über den Lehrstand und die öffentliche Ordnung der Religion, und gar zu gern hoffen und glauben die Menschen einen noch bessern Zustand, als ihr gegenwärtiger ist; dessen Einschränkung oder engen Kreis sie sehr unweislich mißbilligen. Es ist aber wider die allerweiseste, allervollkommenste Ordnung Gottes, daß man so unvernünftig von einem allgemeinen Banneleben der Menschen redet, und es gar in der Bibel geweissaget oder beschrieben finden wil. Es ist der Stand der Kindheit und Unwissenheit, nicht aber die vollkommene Stufe der moralischen Vollkommenheit, von der vielmehr diese finlichen Maler und Schwärzer gar sehr weit entfernt sind.

Daß der Verfasser die Ehre Gottes retten wil, gehört zu seiner Pflicht; kan aber nicht heißen, daß es sonst keine Ehre Gottes unter allen Christen und Völkern gebe, als die Vorstellung
da:

bavon, welche er sich hat sammeln können. Dies ist nun das ihm gehörige Maas, damit sol er zufrieden seyn; aber die unendliche Herrlichkeit Gottes so wol im Reich der Natur als der Moral, behält unter den unzählbaren Menschen unzählige Stufen; es würde also die allergrößte Unehre und Beschimpfung Gottes seyn, wenn man behaupten wolte, nur in dem und jenem System der Rosenkreuzer fände die wahre, rechte Ehre Gottes Statt. Was aber die Anzeige betrifft, er wolte die arcana klar entdecken, die von andern unter vielen Worten parabolischer Weise beschrieben worden: so wil ich selbst auf die Anmerkungen, und auf die sogenannten Schlüssel verweisen, welche hier dem Texte beigefügt worden sind; worin es oft heißt, der Autor habe verschwiegen, den Daumen-Anne gehalten u. d. gl. Dazu kommt noch der wirkliche Sachinhalt; der, wie ich schon gesagt habe, meistentheils ganz und gar falsch und unwahr ist. Ich würde mich vielweniger mit diesem armseltigen Geschöpf der Rosenkreuzer aufgehalten haben, wenn es theils nicht mit zu den vielen Schriften gehörte, welche die Rosenkreuzer von der Zeit an, hinter den ersten 30 Jahren unsers Jahrhunderts, gleichsam nach einander haben zum Vorschein kommen oder wieder auflegen lassen; theils nicht eine gleichsam

neue Geschichte des angeblichen Ordens in diesem Buche vorkäme, und die neuen Absichten also von uns entdeckt werden könnten, welche die Rosenkreuzer von da an vorzuziehen für gut befunden haben. Diese neue Periode kan man sonst auf keine Weise so historisch gewis und fest kennen lernen, als durch diese zusammengehörigen Schriften. Man sagt sich geradehin los von den älteresten Urkunden der teutschen Rosenkreuzer, die sich auf Christian Rosenkreuz gründeten, und den durch ihn gestifteten Orden also erst aus dem 15ten Jahrhundert so herleiteten, als in jenen sehr geringfügigen Schriften für wahr und ausgemacht angenommen wurde.

Diese neue Schöpfung der Historie, komt in den Zusätzen zu Kap. 25. oder in der Anmerkung vor, Seite 121, hat also den Befehl der ganzen damaligen Brüderschaft, indem so gar der Imperator, Herr von Grisau diese Anmerkung angekündigt hat. — — unter hunderten ist kaum Einer, der zur Magia diuina tüchtig, welche gar vieles lehret. Wenn nur ein oder zwey arbeiten lernen, so sind sie schon zufrieden. Daher vermehren sich die Zahlen der Magia, (der Magier) als Rosenkreuzer, nie über sieben, da doch, wo es möglich, die ganze Brüderschaft, nach der magischen Zahl in 77 Personen bestehen

hen

hen muß. (Wir wollen hiebey etwas stehen bleiben. 1. Könnten unsre Zeitgenossen, die so leichtlich in die Kunst der Rosenkreuzer aufnehmen lassen, mit Recht hier sehr aufmerksam werden, und sich davon überzeugen, daß also neuerlich, vor etwa 20. 30. Jahren abermalen eine neue Periode oder Schule angefangen haben müsse; indem man die Rosenkreuzer nicht mehr mit der magischen Zahl, 77, begreifen kan, sondern mit hunderten und tausenden zusammen zählen muß. 2. Stimmt die hier beschriebene Nachricht von 77 Rosenkreuzern ebenfalls gar nicht überein mit dem Inhalte der Gesetze, welche ich im ersten Stük habe drucken lassen. Es sind also fast alle 10:20 Jahre ganz neue Perioden in dieser ehemals einzigen und sehr kleinen Brüderschaft ganz kenslich, so geheim alles übrige gehalten worden ist. Um allerwenigsten kan irgend jemand sich davon überreden, daß er über lang oder kurz wirklich zu den Auserwählten und Magiern durch seine Obern, werde erhoben werden; wenn er nicht selbst sich dafür ansehen kan, er seie zur *Magia diuina* tüchtig und dazu gleichsam geboren; und in diesem Fal, wenn er selbst sich helfen kan, hat er den ganzen Rosenkreuzorden was diese Sache oder Kunst betrifft; zu gar nichts nöthig). Nun fährt die Erzählung fort. Also seha

hea

hen wir, daß der Geist des grossen Jehouah wirklich sein Spiel unter uns haben muß; denn so bald von solchen (Magis) einer in die Ewigkeit gehet, so bald zeuget der Geist wieder einen andern; wie nun in die 600 Jahr beständig unter uns geschehen. (Hier ist doch gar kein Zusammenhang, also siehet man zc. Denn von dem Verfasser dieses Buchs rufte der Anmercker aus; hilf ewiger Gott. — Dieser Autor ist zur Magia geboren; unter Hunderten kommt nicht Einer zu diesen Arbeiten und Geheimnissen zc. und nun folgt, es ist ewig Schade um ihn gewesen, daß er nicht als eine Privatperson sol unter uns auf und angenommen seyn zc. Das heißt doch, es ist Schade, daß er nicht wenigstens ein ordentliches Mitglied der Rosenkreuzer gewesen ist. War er nun gar kein Mitglied dieser Bruderschaft: wie ist es denn wahr, also sehen wir, daß der Geist des grossen Jehouah unter uns wirklich sein Spiel haben muß? Wie so ganz unapostolisch und unwürdig ist das geredet, der Geist des grossen Jehouah hat sein Spiel unter uns? Die physische oder chymische Ordnung selbst hat in dem Sinne, als das N. T. vom Geiste Gottes in allen wahren Christen zu reden pfleget; gar nichts mit dem Geiste Gottes zu thun; es gab schon lange Derwische und viel Araber,
die

die gar keine Christen waren, und doch diese Kunst hatten; es gab eifrige, christliche Mönche, welche den Beistand der heil. Jungfrau Maria zur Kunst zu Hülfe namen, und wirklich diese Kunst ganz richtig erlernt haben: und niemand beschreibt es, der Geist Gottes habe sein Spiel unter ihnen gehabt. Die Sache ist ganz richtig, es gehört ein besonder Talent, eine besondre eigene Anlage dazu, woher es eben so wenig jedermans Ding ist und seyn kan, als wenig jederman ein Algebrast; ein Maler, ein Mathematiker &c. werden kan und sol; aber es ist eine ganz absichtliche Art zu reden: der Geist Gottes müsse sein Spiel unter den Rosenkreuzern haben. Hiemit behält aber die Gesellschaft mehr als Einen Ausweg, offen, wonach die viel 100 und 1000 gemelten Glieder, nimmermehr zu den 7 Magis oder grossen Obern aufsteigen können.) Nun hören wir was ganz Neues, wie nun in die 600 Jahr*) —
gescheh

*) Hiemit steigt man in die Zeiten der heiligen Kriege, und zu den Tempelherrn hinauf; ein offenbar neuer Uinfall dieser Rosenkreuzer. So gewis die Tempelherrn, wie fast alle kirchlichen Orden, sich durch eigentümlichen Charakter von allen andern Unterthanen der Kirche ganz bedächtlich unterschieden haben: so wenig stehen die Rosenkreuzer

geschehen. Daß man aber unser Altertum dem Christian Rosen zuschreibet, ist ganz falsch; indem unsre Vorfahren schon gewesen sind zu Zeiten Valeriani Diocletiani, welcher im Jahr Christi 284 gelebet, und hat 20 Jahre regiert. Unter diesem greulichen Wütherich sind viele heilige Männer so wohl gelehrte als andere gezwungen worden, sich mit ihrem Weib und Kindern zu retiriren, und sich in andre Länder zu begeben; wie sie denn zuerst in Frankreich, nachgehends in England, und von da nach Holland sich ansbreiteten, bis sie sich endlich auch in Thüringen und Sachsen begeben. Allein nach dem römischen Kriege *), da denn 2 von unsern Brüdern durch ihre eigene Verwahrlosung, und auch wider ihre Pflichten, sich zu den Rebellen geschlagen, und solche mit vielem Gelde unterhalten; daher als man sie bekommen, sind sie in Del gebraten worden. Wären sie in ihren Pflichten treu verblieben, wäre ihnen die Rache Gottes nicht auf dem Fuß nachgefolget. Bey solchen Umständen mußte sich die Brüderschaft **) abermals zertheil

Kreuzer mit ihnen in einer unmittelbaren Verbindung.

*) Welch eine seltsame Zeitrechnung! Hermodenes rechnet aber auch bis ins 8te Jahrhundert zurück.

***) Hier ist es auf einmal eine Brüderschaft, eine
eine

heiten; viele wichen gegen Morgen, gegen Mittag und gegen Abend, mit großem Betrübnis ihrer Herzen. Daher ist die Brüderschaft vielmal getrennet worden, daß sie sich vielmal haben müßten suchen zu vereinigen. Daher man alle Brüder, nach dem ihnen Kenzeichen gegeben worden, wieder aufgesucht; da denn Friedrich Rose, um seiner Weisheit willen, mit gefunden worden. daß also unsere magische Brüder und Bischöfe *) vom Abraham, Isaac und Jacob herkommen; und ist solches nur ein Gedichte von den über das Ziel von der Natur ausgeworfenen Gelehrten **); wie wir in unserer geheimen Tradition von Jahr zu Jahr mit Herstammung nachschlagen können.

Dis ist die neue Periode dieses Jahrhunderts; worin alle jene Urkunden, mit denen man zu Anfange des vorigen Jahrhunderts so herzlich
zu

eine zusammengehörige und geschlossene Gesellschaft worden. Abermals? wohin soll dis sich beziehen? Doch nicht auf den Diocletian?

*) Ein neuer Ausdruck dieses Jahrhunderts. Friedrich Rose; er hieß sonst Christian oder sein Bruder Caspar Rosenkreuz.

**) Dis ist seltsam genug ausgedruckt.

zufrieden war, besonders von Bruder Ritter Christian Rosenkreuz, auf einmal abgesetzt und für erdichtet erklärt werden; an dessen Stelle hier Friedrich Rose eingeschoben wird, von welchem bisher niemand irgend etwas zu sagen wußte. Ich habe es zu meinem Zweck nicht nötig, dieses arme Supplement einer ganz alten Historie der Bruderschaft umständlich zu beurtheilen oder zu entblößen. Es wird hier zum erstenmal an einem Orte eingemischt, wo es gewis niemand suchte und erwartete; in einem Zusatz nemlich, oder in einer Anmerkung zu dem 25sten Kapitel des Buches, das von einer andern Saturnina, 12 Meilen von Salzburg redet, und ebenfalls nicht ohne Absicht angebracht worden"; bey dem Gastner Bad. Da ist eine rothe Wand, nach welcher man also fraget, wenn es hier von den rothen Wänden heisset, wo vor diesem ein Goldbergwerk gewesen. Wenn du solches gefunden, da gehe etwas hinunter, so wirstu an denselben rothen Wänden eine klebrigte Materie finden, wie ein zähes Harz an einem Baume; ist roth, wie ein Rubin. Wenn du solche funden, schabe solches ab mit einem silbernen Löffel, so wird es den Löffel recht vergulden, und riechet, wie eine Viol. die Tropfen, so herunter auf die Steine fallen, werden grüne; ist aber eben so gut als das obige; und

und finden sich beständig die allergrößten Männer alda, wo man mit vielen adeptis sprechen kan, ja daß sie oft auf einander warten müssen. Wenn du von solchen ein Pfund gesämlet hast, so hast du genug zur Arbeit. ac. Bei dieser Erzählung stehet nun diese Anmerkung, hilf ewiger Gott, es komt ja unter hunderten nicht Einer zu allen diesen Geheimnissen —; und da folgt nun die neue Erzählung von dem alten Ursprung der Bruderschaft. Es ist übrigens von den rothen Wänden bey Salzburg schon eine alte Erzählung da, die mehrmalen gedruckt ist. Welchen Zusammenhang hat aber dieses mit der Bruderschaft? Bloß dieses, daß im Text stehet, es kämen dort viel Adepti zusammen; nun gehören aber alle Adepti, nach der neuen Annahme der Rosenkreuzer, zu ihrer Bruderschaft. Nach den Annahmen dieses Ordens, sage ich; oder nach den nun eingeführten Grundsätzen; nach der steten Tradition, wie der Anmerker hinzu setzt.

Wir müssen ja auf diese Politik genau Achtung geben; dis war sonst die Stärke, die Seele des alten Pabsttums; der Schatz der Kirche; die (geheime) Tradition war die Quelle aller Rechte und Vorzüge der Kirche oder Clerisey. Nun nemen die Rosenkreuzer eben diesen Grundsatz an. Ihre Obern besitzen, als einen geheimen

uners

unerschöpflichen Schatz, Traditionen, welche keinem gemeinen Mitgliede weiter bekannt werden, als es die Obern für nöthig und gut erachten. So lange das Zutrauen der geringern Mitglieder sich noch immer erhält, hat alle eigne Betrachtung und Untersuchung geradehin nicht Statt; folglich können die Obern immerfort den Geist des Gehorsams und der Unterwerfung weiter ausbreiten.

Dies ist aber eine ganz neue Tradition, welche zu einem ganz andern System der Rosenkreuzer dieses 18ten Jahrhunderts gehört, daß man den Bruder Ritter Christian Rosenkreuz nun absetzt, und in sein Grab zurück weist. Es ist Legende und Erdichtung, post annos CXX patrebo; es ist falsch, daß er seine Geheimnisse in Africa — — gesamlet und in Bücher zu verfassen angefangen habe, mit einigen wenigen Brüdern und Gehülften. Dies ist die neue Verordnung des Imperator von Frisau. Die Bruderschaft will sich anschließen an jene ältern Brüder oder Gesellschaften, bis hinunter in die Zeit des Diocletian; der viele egyptische Bücher von dieser Kunst auffuchen und verbrennen lassen, nach einer Stelle, die im Suidas erhalten ist. Allein so wenig ich daran zweifeln kan, daß es auch schon damalen pinzelse Kenner dieser geheimen

Ehy²

Chymie gegeben habe, weil das subjeetum physicum freilich ebenfalls schon da war, und eben so leicht, durch mancherley Versuche und Arbeiten, die dazu gehörige minorallische Behandlung entdeckt werden konnte, als es in allen nachherigen Jahrhunderten hie und da wirklich gefant und bearbeitet worden ist: eben so wenig kan ich es einsehen, wie diese jezigen Rosentruer, unter welchen einige allerdings so und viel von der Hauptsache wissen und verstehen, in eine Brüderschaft und Verbindung mit allen übrigen Kennern dieser geheimen ganz natürlichen Chymie sich setzen, oder darin sich gleichsam fortgepflanzt finden wollen? Es ist wenigstens keine grössere Verbindung und Brüderschaft, als wenn unsre Färber, Gerber, Schuster, Schneider, zu behaupten anfangen, sie gehörten zu der Innung der Färber, Gerber &c. in Bithynien, Alexandrien, in Babylon, in Persepolis. Diese Liebhaber und Kenner einer geheimen Chymie haben niemals eine verbundene zusammengehörige Gesellschaft oder Brüderschaft ausgemacht in Europa, Asia, Africa, oder auf dem bewonten Erdboden. Es ist also gar kindisch und läppisch, daß man hier mit etlichen Worten und Zeilen eine so grosse Sache ein für allemal so beiläufig bejahet; woran die Stifter der teutschen Rosentruer gar nicht

nicht gedacht haben. Es ist vergeblich, daß man unsern Zeitgenossen die Augen so gleich zubinden wil; durch Lossagung von jenen Urkunden, welche die grosse Parabel von Christian Rosenkreuz in sich fassen, und der damaligen Welt zum erstenmal vor Augen legten. Es sind jener ganz ernsthaften Urkunden so viele, bis auf das Originalstück des eifrigen Schweighardt: daß es in der That die ganz neue Hypothese der Rosenkreuzer unsers Jahrhunderts desto mehr aufdeckt, wenn sie ihren historischen Ursprung nun geradehin verleugnen, und sich zu einer Einzigem, uralten Gesellschaft machen wollen. Dies ist und wird neuere Geschichte der Rosenkreuzer; aber sie sind und bleiben teutsche Rosenkreuzer, die ihr Entstehen erst hinter dem Isaac Hollandus und Paracelsus bekommen haben. Die Localität, das Charakteristische, Einzelmacht eben Historie aus; vor 1600 oder 1603 wie die Apologie rechnete, gab es keine Bruderschaft der Rosenkreuzer; wenn es gleich in mehreren Ländern und Städten hermetische Fraternitäten, oder philosophische Gesellschaften gab, welche *tincturam physicorum* bearbeiteten; auch wol unter einem *Rex physicorum* standen, wie ich in Frankreich ein *parlamentum Hermeticum* nachge-
wie

wiesen habe. *) So liessen sich in England schon im 15ten Jahrhundert mehrere einzelne Personen einen königlichen Schutzbrief geben, um die Verwandlung der Metalle, oder des Mercurius zu bearbeiten, welches sonst, der Betrügereyen wegen, in mehreren Staaten verboten war. Aber eine Bruderschaft der Rosenkruyzer gab es erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. In diese unumstößliche, historische Wahrheit halten wir uns, und lassen uns nicht eine glänzendere, ältere Historie der Leute vorgaukeln, welche als Rosenkruyzer des vorigen Jahrhunderts zum allerersten mal bekant worden sind! Es ist gar nicht nötig, daß ich mich bey den armen Lappen aufhalte, welche man hier zusammen zu stikken angefangen hat, um endlich an Abraham, Isaak, und Jacob hinzulangen! **) Ueberaus viele hermetische

Schriften

*) Im zweyten Stük dieser Sammlung S.

**) Viel bescheidener und wohlstandiger urtheilt Philaletha, erstes Buch von Verwandlung der Metalle, Kap. 2. von der Kunst Ursprung u. Nicht wenige bemühen sich, aus etlichen Orten der h. Schrift, diese Kunst darzuthun. — Einige führen sie von Adam selber fort bis auf Abel und Seth. Wir aber — gefallen diese subtilen Sachen nicht; als

Schriftsteller lassen ihre Kunst aus dem Paradies durch Adam in die fernere Menschenwelt gebracht, und nun fortgepflanzt werden. Dies sind Gedanken, Meinungen, Vermutungen dieser Verfasser; aber Historie, wirkliche Begebenheit ist es nicht, und kan es auch nicht werden, weil es an Zeugnissen, Erzählungen, Nachrichten aus aller Zeit felet. Dieses Wesen der Historie lassen wir nicht aus unsern Augen. Man kan die Meinungen und Einfälle der Rosenkreuzer nun auch samlen, die sie vom Diocletian bis Abraham unter sich, in ihren Vorstellungen zusammensezen; aber diese Meinungen und Vorstellungen der Rosenkreuzer des 1sten Jahrhunderts, werden nur nicht Geschichte der Rosenkreuzer zur Zeit des Diocletian bis auf Abraham, Isaac und Jacob. Sonst haben die Carmeliter auch Recht, welche ihren Orden von Elias auf dem Berge Carmel schon anrechnen. Die christlichen Mönche sind

als welche die Kunst nicht erklären, sondern vielmehr verdunkeln, daß sie vielmehr eine Thorheit zu seyn scheint; und die also schreiben, geben den Feinden und Hassern der Ehymie nur Anlas, dieselbe dadurch auszulachen, ic. In der That, sehr richtig geurtheilet!

sind eine fortgesetzte Bruderschaft der Therapeuten, waren schon zur Zeit des Ezechiel, der ihren heiligen, englischen Habit beschreibet zc. Kurz, diese ganz neue Hypothese der Rosenkreuzer dieses 18ten Jahrhunderts, ist ein sehr merkwürdiges Stück ihrer Historie, von nun an; aber es ist und bleibt lächerlich, daß sie auf einmal sich zu Abkömmlingen und Nachfolgern jener alten Kenner der geheimen Chymie im Orient machen, die doch niemals alle in eine einzige Gesellschaft gehört haben; also auch durchaus nicht so beschrieben werden können, sie hätten sich zerstreuet. Sie waren niemals in Einer Provinz oder in Einer Stadt beisammen; sie machten keine Bruderschaft oder Innung aus. Dis ist alles viel spätere Einrichtung, der erst nach und nach hinter dem 12ten 13ten Jahrhundert hie und da in Europa zusammentretenden einzelnen Liebhaber dieser geheimen Kunst; es ist aber eine ganz ausgemachte Pralerey, wenn jetzt Rosenkreuzer von Jahrbüchern reden, die über 2000 Jahr hinaufsteigen sollen, wie in dem Hirtenbriefe so ganz unbeschämt in den lieben Tag hinein geschrieben wurde. Lateinische Uebersetzungen aus einigen arabischen Verfassern, seit dem 12ten Jahrhundert, sind die allerersten Urkunden dieser nun in Schriften im Occident sich ausbreitenden Kunst, oder

3te Sammlung. R Hyz

Hypothese. Nun werden die jezigen Versuche und Erfahrungen einzelner lateinischen Liebhaber nach und nach an Vertraute oder Bekante mitgetheilt; die am ersten in Klöstern nach und nach gemacht, aber der Hauptsache nach, immer mehr verheimlicht wurden. Die ganze Zwischenzeit, vom Diocletian an, welcher dergleichen Schriften sol haben aussuchen und verbrennen lassen, bis hinter das Jahr 1000, ist unter den Christen im Occident noch ohne alle Theorie oder gesammelte Ordnung und Kentnis von dieser Kunst, in völliger Dunkelheit und Finsternis verfloßen; sehr wenige griechische Liebhaber ausgenommen, und die schon gemeldeten arabischen sehr undeutlichen Aufsätze; wozu durchaus erst die eigenen, vielfältigen Versuche ganz unentbehrlich gehörten, wenn nun jemand einige wirkliche, bestimmte Kentnis selbst bekommen sollte. Nun gab es wirklich einzelne Artistas, oder wirkliche Kenner der niemals beschriebenen Manipulation, und ganz gewissen Erfolge in dieser ganz geheimen Physik oder Chymie; diese fanden nun selbst die oder jene Ordnung, Gold über der Erde zu erzeugen, und eben dieses ganz neue, philosophische Gold ferner also zu bearbeiten, in immer besserer Nachahmung der mineralischen Natur: daß es gleichsam die Quintessenz vom Golde, oder Gold in multi-

pli-

pfirzten Grade wurde; und nun dazu taugte, denselben mineralischen Merkur im Quecksilber, im Bley, Zin, Kupfer, Silber, in kurzer Zeit in wahres, metallisches Gold zu verwandeln. Niemalen aber gab es eine Brüderschaft oder Gesellschaft, die in ganz Europa zusammengehört hätte; oder die es zum Vorsatz gehabt hätte, einer festgesetzten oder enrollirten Anzahl von Mitgliedern und Brüdern, eben diese Kunst von Zeit zu Zeit eben darum mitzutheilen, weil sonst diese geheime Chymie von Niemand gefunden und richtig bearbeitet werden könnte. Freilich haben Rosenkreuzer sehr bald es sich angemisset, daß diese wahre hermetische Kunst oder Philosophie in der ganzen Menschenwelt sonst nicht gefunden würde, und gefunden werden könnte, als nur in ihrer Brüderschaft. Es ist aber dies die allergrößte Ignoranz, Dummheit, und lächerlichste Anmaßung, wodurch sich die Theilnehmer, oder die behauptenden Personen, geradehin selbst beschimpfen, und ihre ohne hin sehr merkliche Armut an historischen Kenntnissen, zu ihrem grossen Nachteil, selbst an den Tag geben. Man nimt hiemit eben die Grundsätze der päpstlichen so unwürdigen tyrannischen Kirche an; welche eben so frech und ganz unerträglich thöricht, sich ausschliessungsweise das Vorrecht gab, die ewige Seligkeit aller Christen und aller

Menschen in eisernem Erbpachte zu haben. Zur unendlichen Ehre und Herrlichkeit Gottes wußten alle sogenannten Kezer, daß ihre Seligkeit nicht in den Händen so liederlicher und unwürdiger Burben wäre, als die Legionen roher Pfaffen und halbverrückter Mönche wären. Eben so gab es lange und überall, auch auffer Europa, sehr viel Liebhaber, und nicht wenig einzelne, glückliche Kenner dieser so natürlichen, unfehlbaren Chymie; ohne es erst von einer so genannten Universalbrüderschaft erlernt zu haben. Dies ist noch mehr in unsrer Zeit ganz unerträglich, ganz läppisch, niederträchtig, geradehin alberne, dumme Anmaßung aller dieser Rosenkreuzer, welche in dem schändlichen, jesuitischen, lügenhaften System der verächtlichen ganz und gar im Staat unnützen Zeitgenossen einhergehen, und an dem so erbärmlichen Hirtenbriefe, an dem öffentlichen Schandfleck und Brandmale verdorbener, für den Staat todter, und unwürdiger Zeitgenossen, im Ernst noch Theil nehmen. Eben die neuen, vielen Theilungen der Rosenkreuzer sind lauter Beweise, daß diese politischen Urheber neuer Colonien ganz und gar nichts von der ehrlichen wahren natürlichen Chymie wissen; nicht die allerersten Kenntnisse der natürlichen mineralischen Anfänge besitzen; daher sie auf eine weitschweifige Magie sich

sch legen; und also in einem Felde arbeiten, dem sie als Betrüger freilich gewachsen sind. Dies sind die neuen Verdienste der Schröpfer, der Wilhelmsbader Helden, der niederträchtigen Cagliostro. Aber erkünen dürfen sich alle diese unnützen onera terrae nicht, ehrlich und offenherzig von dem wahren Subjekt physico dieser Kunst zu reden. Dies sind ernstliche Beiträge zu einer unparteiischen Geschichte der Rosenkreuzer; dies ist wahre Geschichte; die neuerfundenen Traditionen, die aus den Wolken gefallenen Jahrbücher einer utopischen Gesellschaft; die erbaulichen Versprechungen der Geheimnisse, welche den Obern der Gesellschaft als heiliges Priesterthum und Erbthum gehören; die Aufnahme in einen Jesusorden — das ist alles jezige Geschichte der Rosenkreuzer dieses Jahrhunderts. Es entdeckt aber, wie ich schon gesagt habe, ihre neuern Absichten, wenn sie sich dafür ansehen lassen wollen, daß sie zu Einer und derselben uralten hermetischen Gesellschaft oder Universalrepublik gehören.

Der ganze Inhalt dieser Sammlung, welche mit so vielem Geräusche, mit so viel Declamation hier gedruckt worden, ist, wenn ich von dem allerndächsten Erfolge reden sol: eine recht künstliche, wissenschaftliche Verführung und Hintergehung

hung der armen Leser; welche den so vielen Ver-
 sicherungen glauben, und nun geradehin eine prakti-
 sche Beschreibung, wie sie ihre chymischen Ar-
 beiten einrichten sollen, alhier erwarten. O wie
 werden also diese ehrlichen Leser so schändlich hin-
 tergangen! In wie viele Irrgänge sind sie nun
 eingeleitet worden! Gar niemand, nicht ein
 einziger Leser, kan sich nun vor unaufhörlichen
 Irthümern und immer grössern Fehlgriffen hüten;
 es ist alles ganz wissentlich zu lauter Verfälschung
 eingerichtet. Aus alten Receptbüchern, (Kap.
 17. wird gar nach des grossen und kleinern
 Vaners und Jsaaci Hollandi Arten, ein Recept
 gegeben, aus dem Bley = Erzte den Stein der
 Weisen zu machen;) ist alles zusammen geschrie-
 ben; und die wahre leichte, simple natürliche Be-
 handlung des subjecti physici ist ganz unwie-
 derbringlich so verdunkelt und verfälschet: daß
 ich von ganzen Herzen erschreckte über die ganz un-
 menschliche, ganz barbarische Härte und Gesin-
 nung, worin man solche ganz ausgemachte
 falscha öffentlich in den Druck gegeben hat! Dis
 wären Christen? wären gute Brüder, patrioti-
 sche Wittmenschen, welche so ganz künstlich alle
 bisher freien Liebhaber der natürlichen Chymie
 verstricken, mit Lügen wie in Ketten und Bänder
 legen, um nur für sich ihr Geheimnis desto ge-
 wisser

wiffer ganz allein zu behalten? Dis sind Menschen, Christen dieses 18ten Jahrhunderts! Dis wären Rosenkreuzer oder Mitglieder jener Gesellschaft, unter welchen Michael Sendivogius, Chortalassäus oder Grashoff, Siebmacher (im Wasserstein der Weisen), so viel gute wahre Anleitung gabeu, die in der That hinreichen für jeden nachdenkenden, moralisch ruhigen Liebhaber dieser so gewissen physischen Kunst!

Ich hatte Kap. 17 angefürt; ich wil nur einiges hinzusetzen, um die ganz vorseztliche Betrügery zu zeigen, wenn ich gleich kein Adept, oder sehr geübter Kenner dieser ganzen Kunst bin, die freilich sehr viel Stufen begreift. Was für Bley Erz ist denn dieses, wovon hier so geradehin gesagt wird, man könne den Stein der Weisen daraus machen? Da wird kein Wort davon gesagt, was plumbum philosophorum ist; es solte doch wenigstens so viel angezeigt worden seyn, daß man nicht geradezu das metallische Bley nehmen solle. Es wird von einer grünen Solution, und Krystallen, wie Smaragd geredet. Da macht nun der Urheber der Zusätze diese Aumerkung. Dieses ist die Schmaragdene Tafel, welche Hermes gehabt, welche nachgehends wahrhaftig gefunden worden; ob solche gleich von vielen hochdünkenden Recept-Schreibern nur vor
eine

eine Fackel (Fabel) gehalten wird, so läßt man doch solche längbriechte Kerls bey ihrem Gesange, bis sich einmal ein Adeptus verirrt, und ihnen die Wahrheit zeigt zc. Die grobe Impertinenz dieses Notenmachens ist desto sichtbarer, da er hies mit den Lesern weis machen wil, diese grünen Krystallen, welche aus den Extraktionen aus dem Blez Erzt im Keller anschiessen — seien die so genante tabula Smaragdina Hermetis. Bloss die grüne Farbe giebt diesem Menschen die Veranlassung, an jene tabulam Smaragdina zu denken, und ihren wahren, leichten Sach-Inhalt so ganz wissentlich in diese grünen Krystallen zu verwandeln! Ditz ist eben so viel als alle wahre, natürliche Ordnung des Verhaltens, welche in der tabula Smaragdina mit sehr kurzer Beschreibung, aber ganz ehrlich und wahrhaftig enthalten ist, auf einmal den Lesern, wissentlich aus den Augen rücken, und sie ans Blezerzt hängen, das sie weit genug von dem Grundsatz niederziehen und entfernen wird, das Oberste ist wie das Unterste; das Beste wie das schlechteste; das Reinste ist wie das Unreinste zc. So ganz wissentlichen Betrug und ganz vorseztliche Verführung habe ich in unserm Jahrhunderte nicht vermutet; am allerwenigsten in einer Sammlung, der man den Namen des Imperator fratrum

trum R. C. vorgelegt hat. Ein ehrlicher Mann, so ernstlich er auf die gerechte Verbergung dieser grossen Sache, seinem Gewissen nach, selbst sehen und halten muß: hätte es sich zur Sünde gerechnet, seine unschuldigen Zeitgenossen so gar vorseztlich in einen unabsehblichen Irweg einzuleiten, mit so viel falschen Processen, als in diesem Buche vorkommen. Er hätte mit allen ehrlichen hermetischen Schriftstellern, die den erhabenen Herrn der Natur fürchten, zu allererst davon geredet, daß hier unser Menstruum geradehin bloß genent, und leider nirgend nur auf einige Weise dasselbe beschrieben wird. Also hätte ein Biedermann zu allererst diesem grossen Mangel und Anstos abgeholfen; und geradehin gesagt, daß alle diese Kapitel einem Anfänger und noch ganz ungeübten Liebhaber lauter Gift und Verführung sind. Dafür sollte er sich einige nützliche Kenntnis schaffen aus Sendivogii Schriften, welche Rothscholz teutsch herausgegeben hat; aus dem so genannten Abt Synesius; aus dem *via ad veritatem*, welche beide kleine Schriften Rothscholz mit andrucken lassen. Ich halte schon diese kleinen Schriften für hinlänglich, daß niemand sich an die und jenen Rosenkreuzer zu wenden, irgend eine Ursache hat. Daneben ist das sogenannte eröffnete philosophische Waterherz, Strasburg

burg 1682. 8, oder sein lateinischer Text (im theatro chymico latino) besonders lesenswerth. Ich supplire anbey eine bisher unbekante Anführung; im teutschen S. 35, wie ein grosser Philosophus davon redet 2c. S. 36, Umstände, welche dieser vornehme Mann uns in Acht zu nemen recommandirt 2c. Dis ist eben der Michael Sendivogius, wie man aus Vergleichung der teutschen Sammlung des Rothscholz S. 187, ganz un widersprechlich ssehet. Eine solche patriotische Anweisung war nötig, die über alle Vorurtheile und gemeine Spötterey ernstlich sich erhebet, um gemeinen Nutzen, an statt des so ausgebreiteten Betrugs, wieder herzustellen; wozu am allerersten nötig ist, den Unfug solcher falschen bösen Menschen in das wahre Licht zu stellen, und unsre guten Zeitgenossen patriotisch aus der Verführung zu setzen und zu entwickeln, in welche man sie so listig verwirret hat. Ich übergehe die greulichen Aufschneidereien; 1 Loth roth Pulver sol 7000 Loth Mercurii in Gold verwandeln; welche greuliche Pralerey zweymal vorkommt S. 133. 149. Ich habe dergleichen ansässige Stellen noch mehr bey dem aufrichtigen Hermogenes angebracht.

Zu Kap. 30 wird S. 146 noch eine Legende angeführt, „der Autor fährt fort alle geheime Wege zu erdfnen der Alten, welche er aus dem Kloster Wolkenrieth (Walkenried) bekommen; denn die

die daſſigen Mönche haben dieſe Arbeit völlig in Figuren hinterlaſſen“. Dieſe Erzählung iſt eine armſelige Repetition, einer Legende von Wala Kenried, die mit einigen andern Umſtänden vom Verfaſſer des teutſchen Fegfeuers S. 61, ſo erzählt wird, daß Baſilius Valentinus in dieſem Kloſter gelebet habe; denn im Kreuzgange auf der Seite, wo die Kirche iſt, findet man unter den Schwibbogen, wo ſie auf die Mauern ſtoſſen, ſtatt eines Zierrats, das ganze natürliche Geheimnis in ſteinerne Figuren gehauen und mit Farben gezieret ic. Es iſt offenbar eine ganz willkürliche Erdichtung, daß Toelcii Kap. 30. aus dem Kloſter Walfenried bekommen habe; wie jene Sage, daß Baſilius Valentinus in dieſem Kloſter dieſe Figuren hinterlaſſen habe. Dis ſey aber alles, was es kan und mag, ſo iſt es doch nicht wahr, daß die angeführte composition, vitriol. Hungar. See Salz und nitrum, zu gleichen Theilen; und nun 1 Pfund Mercurii, die wahre Materie ſey, woraus die ſo genante weiſſe Blume entſtehe. — Ich habe es aber nicht nötig, beſondre Critiken über dieſe meiſt gleich thörichte oder ganz falſch gezeichnete Recepte, weitläufig anzubringen; da ich ſo ehrlich geradehin über dieſe ſchändliche, betrügeriſche Sammlung meine Meinung geſagt habe. Da iſt nicht die allergeringſte Spur

Spur von der Hauptsache, von dem neuen philosophischen Golde; von Fermentation der neu entstehenden mineralischen Erde, aus welcher dieses Lust Gold sich erzeuget &c. Lauter falsche Recepte; bis zu Haaren, Speichel, Blut; Narheiten, die schon vor 200 Jahren mit Füßen getreten worden sind. Es ist ganz vorseßliche Politik, wodurch man die Zeitgenossen von dem so leichten offenen rechten Wege abbringen wolte. Schon lange hätten grosse Aerzte und Chymiker über dergleichen Schandbücher bey dem Staat pflichtmäßige Anzeige thun, und die guten, treuen Unterthanen wider solche Harpyien und künstliche Spitzbuben wohlthätig beschützen sollen; welches durch das alte Spotten und Lachen über alle geheime Chymie keinesweges geleistet wird. Das bey kommen so viel rohe grobe Stellen vor, (wenn dis Buch den klugen Brunz: besehern, und von der Natur ausgestossenen Narren in die Hände kommen wird — — aber höre du gekrönter langährlicher Gesell — &c. Das Ende ist so prahlend, bey allen Lügen, (es ist noch kein Philosoph vor mir gewesen, der alles so eröffnet, als ich gethan): daß man sich allerdings nicht genug über die Denkungsart der Rosenkreuzer wundern muß, welche ein solch Eulenspiegelbuch gar mit dem Namen des Imperator beehret haben! Das
 muß

muß ja ein ganz besondrer Imperator seyn! Ich sage auch kein Wort von dem angehängten Clavis über viele Kapitel; das Feuer der Weisen ist der grüne liquor das den Kieseln ic. ist schon allein genug, die vollständige Nartheit oder niederträchtige Verheimlichung des Verfassers sichtbar zu machen. Ich könnte sehr viel aus dem Schandbuche auszeichnen, weil recht viel abscheuliche Lügen zusammen getragen, und doch, unter andächtiger frommer Gestalt, empfelen worden. Aber ich hoffe, daß unsre Zeitgenossen nicht allesamt blind sind, oder bleiben wollen, gegen alle solche fernern Receptträger und Lügenpatronen! Alle ehrlichen Rosenkreuzer solien dieses Schandbuch schon lange öffentlich vermaledeiet haben; denn es ist eine giftige Pest; ein Abschäum von vorsezlicher Betrügerey.

Wenn wir nun diese neuen Bemühungen der Rosenkreuzer in diesem Jahrhundert, seit 1730 zusammen nemen: so finden wir den ganzen kentschen Anfang neuer Logen oder Familien, in der Besorgung dieser Schriften. Das ehrliche Buch, Wasserstein der Weisen, muß nun das güldene Vlies oder aureum vellus heißen; das Widsderfell hängt nun an dem Ordensbände, also gehörten sie zu dem berühmten burgundischen Orden; wozu auch Hermann Fictuld ein besonder

Buch

Buch aureum vellus zusammentragen mußte. Zu pag. 96. dieses neuen Titels des Wassersteins hat man ein besondrer Kupferbild erfunden, Alchymiae Encomium; Mercurius hält in der Linken eine Kugel, auf der ein Kreuz steht, woran ein Dornenkrantz hängt; von seiner Hand aber hängt das Ordensband mit dem Widderfell herunter. Der rechte Fuß ist mit einer Kette beschwert, daneben liegen Bücher mit chymischen Instrumenten; mit dem Linken tritt er auf ein umgestoßne Gefäß, das Münze ausschüttet. Daneben steht ein Kasten dessen rundlicher Deckel halb offen ist; 2 Rosen stehen auf Einem Stiel empor. Dieses ganze Bild, so die Alchymie vorstellen solt, wird S. 197. 198. 199. in einem besondern Lobspruch in teutschen Versen einzeln erkläret. Unter dem Bilde steht die teutsche Uebersetzung von dem ganz obenstehenden lateinischen Distichon: Ob schon die wahre Alchymen von der Welt wird gehalten frey für eine Thorheit: ist sie doch der Weisheit Gottes Mutter noch; und solt auch die Welt und dem Teufel verdrüssen. Darauf folgen XII articuli philosophici, oder 12 gedoppelte Stücke, so einem jeden rechten theosophischen, wie auch wahren philosophischen Artisten notwendig zu wissen, zu kennen und zu erkennen sind; und ohne welche sonst im lapide philosophorum
alles

alles studiren und laboriren nicht allein beschwerlich, sondern auch gefährlich, vergeblich und unnützlich fürgenommen wird *). Aufs aller kürzest einfältig angedeutet. Es gehört zu einer ganz besondern Denkungsart, der jüngern Rosenkreuzer, daß sie eine Mischung der Bibel und der Natur so wunderbar eben jetzt vornamen, und als Mittel zum Zweck gelten ließen, als in diesen 12 articulis philosophicis enthalten ist.

Comparatio Lapidis.
philosophici et Theologici.

primum Ens	Gott
Hylaische Chaos	Wort

*) Auch dieses ist ganz nachlässige Plauderey. Man kan ohne diese neben einander gestellten Artikel, auf die Entdeckung des allgemeinen mineralischen Wassers kommen; immer mehr seine wahre Zubereitung durch Versuche erforschen; sehr bald das Luftgold mit Augen sehen, mit Händen greifen; und also immer weiter in dieser mineralischen Naturforschung fortgehen; ohne solche Rosenkreuzer und so falsche sophistische Schriften dazu nötig zu haben.

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p><i>catholica natura</i>, oder allgemeine Seele der Welt.</p> <p>3 principia oder Anfänge aller Dinge.</p> <p>1. <i>Ma-teria</i> oder das Subjectum des philosophischen Steins.</p> <p>Sol et luna, die 2 großen Lichter der Welt, welche solches alles zeugen und auch offenbar machen.</p> <p>4 Elementa, unter welchen das Feuer das höchste und geistlichste</p> <p>10. Sphaerae oder Himmel, deren der oberste die unten alle begreift.</p> <p>12 Himmlische Zeichen oder Häuser.</p> <p>7 Planetae oder metalla.</p> <p>3 Hauptstück *) so in diesem arcano begriffen, nämlich</p> | <p>Geist Gottes, so im Anfang auf dem Wasser geschwebet.</p> <p>Water, Sohn, H. Geist,</p> <p>Jesus Christus, Gott und Mensch. El. 28. Matth. 21.</p> <p>biblia, oder das alte und neue Testament, welche von diesen allen zeugen und auch kundlich dargeben.</p> <p>4 Evangelisten, unter welchen Johannes der Adler, der fürtrefflichste und geistreichste.</p> <p>10 Gebote Gottes, deren das erste die andern alle verfasset.</p> <p>12 Artikel unsers christlichen Glaubens.</p> <p>7 Bitten des Water unsers.</p> <p>Glaube, Hoffnung, Liebe, 1 Cor. 13.</p> |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Vni.

*) Es ist eigentlich Theophrasti Spruch; dieses Werk hat dreierley Hauptstück; den Stein der Weisen; Tinkturen und particularen.

Es

Universal, Tinctur, particular.

Kürzlich in nachfolgenden dreyen Erkenntnissen, nemlich der Natur, **Materiae**, praeparation; stehet das ganze Magisterium des einigen philosophischen Steins, der da in, durch und über alles ist.

1 Herr, 1 Glaube, 1 Taufe. Ein Gott und Water (unser) aller der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. Ephes. 4.

Summa :

Alle Dinge sind zusammen gefaßt in Christo Jesu, beydes das im Himmel und auf Erden ist, durch sich selbst. Ephes. 1.

NB. Der Buchbinder muß dis vor dem Beschnneiden einschlagen.

Ich denke, daß alle Leser über diese Spielerey und Kinderrey selbst das ernstliche Urtheil passiren.

Es scheint aber derjenige, der diese 12 Artikel gesamlet hat, den Ausdruck Stein der Weisen nicht verstanden, und für Einesley gehalten mit der Tinctur; daher hat er Universal dafür gesetzt; da selte aber noch immer das; woraus Tinctur, Universal und particular entstehen sol.

triotisch fällen werden, das uns und alle verständigere Zeitgenossen, von diesen listigen unpatriotischen Leuten weit genug unterscheidet; wonach wir besonders unsre bisherige Freiheit, die wir in jedem wohlgeordneten Staate genießen, und der treffenden guten Erziehung zu danken haben, die frei stehet, ferner recht festhalten; um welche eine unbekante Parthey uns nach und nach bringen, und uns in eine neue Knechtschaft setzen wil, unter dem Schein grosser Geheimnisse, und uns bisher unbekanter, wichtiger Entdeckungen. Die grosse moralische und physische oder politische Armut dieser losen Schwärzer und faulen, müßigen Gaukler, haben sie selbst so sehr an den Tag gelegt, in immer mehr Schriften, die aus einer rosenkreuzerischen Canzeley kommen; so vielerley neue Schilde die unbekanten gefährlichen Obern, auch bis in unsre Zeit, auszuhängen für gut befunden haben: daß es geradehin an dem seltsamen verworrenen Zustande der Liebhaber selbst liegen muß, wenn es noch immer blinde und unwissende Anhänger solcher im Finstern schleichenden Menschen giebt, die selbst daran verzweifeln, in dem bisherigen Staat sich durch patriotische gemeinnützige Dienste andern Menschen wehrt, und also sich selbst glücklich und zufrieden zu machen! Sie ergriffen sonst nicht dergleichen schwarze, lichtscheue, schleichende Künste.

ste. Es ist aber am allerunerträglichsten, ist wirklich ganz unter alle vernünftige Aufmerksamkeit und Theilnehmung, daß diese unnützen *Pondera terrae* die Bibel, oder auch das Wort Jesus Christus; so ganz kindisch überall einmischen, um sich dadurch einige Empfehlung, bey den bisherigen Christen zu geben. Schon lange wurde die Bibel von Pfaffen und faulen Buben dazu gemisbraucht, andern guten Menschen das gute Fell abzuziehen, und sie in den Stand eigener Dummheit nieder zu drücken; die Vernunft, den Charakter cultivirter glücklicher Menschen zu verschreien, und eine Superstition an die Stelle der freien unendlichen Religion zu setzen. Leider hat selbst die Kirche sich von langer Zeit her durch einen solchen Misbrauch der Bibel zu einem besondern independenten Staat gemacht; der den eignen Gebrauch des Menschenverstandes, (der, als Verstand, von keinem Menschen Grenzen und Einschränkungen bekommen kan,) allen Christen geradehin untersaget, und wirklich genommen hat; unter der abscheulichen Pfafferey, daß dieses eben die allergrößte Verehrung Gottes wäre, wenn sich Christen geradehin in die moralische Knechtschaft und Slaverey einleiten ließen! Diesen ganz sichtbaren Misbrauch der Bibel helfen auch Protestanten zeither befördern; lassen sich von dem Schein wahrer Frömmigkeit, den solche Heuch-

ler und falsche Brüder, schon zur Zeit der Apostel, um sich ausbreiteten, so kindisch leicht verblenden; und werden irre an der unendlichen Herrlichkeit Gottes, der über allen geschriebenen und gedruckten Buchstaben so hoch erhaben ist! O ihr unverständigen Christen, so gar im 18ten Jahrhundert, daß ihr eure eigene Erkenntnis ganz und gar veräußert, die ihr von der unendlichen Wahrheit und Vollkommenheit der euch gehörigen Religion selbst sammeln könntet! Wie lange wolt ihr Kinder und Unmündige in der christlichen, geistlichen Religion bleiben? Wachtet auf, die ihr zeither in einem so gefährlichen moralischen Schlafe lieget! Verstehet die göttliche, die so kentliche Stimme des allein wahren Hirten, des Christus, der wahrhaftig Gottes ist, und hütet euch von nun an vor denen, die in Schafspelzen einher schleichen, es sind reißende Wölfe.

Auszug aus den Schriften des Herzogmogenes.

Unter die Classe der vorsezlichen Praler und unbescheidenen Rosenkreuzer gehöret, wie es dem ersten Aublik nach, scheint, besonders der so genannte

nante aufrichtige Hermogenes; der in meh-
rern Schriften sich noch vielmehr die Gestalt eines
Adepten gegeben hat, als der so genante Her-
mann Fictuld, der auch nicht eben gar zu bes-
cheiden und wohlauständig sich aufstellt *), und
manche andere neuere Schriftsteller. Es kan-
solte man denken, gar keine gültige Entschuldi-
gung geben, die recht wissenschaftlichen Pralereien des
Hermogenes nur einigermaßen zu retten; ich wil
bald einige davon den Lesern vor Augen legen, wel-
che gewis dieses Urtheil zunächst veranlassen wer-
den. Und dennoch kan ich mich eines Gedanken
kaum erwehren, wenn ich so viel andere wirkliche,
ehrliche Wahrheiten mir wieder vorstelle, die von
eben diesen rosenkreuzerischen Verfassern vorge-
tragen, und ohne alle Pralerey, mit richtigster,
stets eintreffender Beschreibung, wenn gleich etz-
was verdeckt und dunkel, öffentlich bekannt gemacht
worden sind. Ich kan, sage ich, mich fast des
Gedankens nicht erwehren, daß eben diese so plata-
ten, so auffallenden Poffen und Aufschneidereien
ein

*) Hermann FICTULD, (die Zahl 1656.)
gibt ausdrücklich die hermetische Kunst,
wenn jemand sie erreicht, zum Charakter ei-
nes wahren Rosenkreuzer an; er redet aber
auch schon viel von Geistern.

ein wirkliches bedächtig gewähltes Mittel zum Endzweck gewesen; unter eben dieser lächerlichen oder verächtlichen Maske desto weniger eine allgemeine oder sehr grosse Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; welche dem ganzen, mit allem Recht geheim gehaltenen Inhalte der Kunst, fast unmittelbar und unabwendbar gefährlich worden wäre. Mit diesen Masken erwekten sie ganz natürlich ein fast allgemeines Urtheil. — — Diese Leute sind Narren; sind Fantasten, sind verrückt, das siehet man ja ganz deutlich aus solchem unsinnigen Geschreibe. Ich sage hiemit nur meine Meinung; sie beruhet aber wirklich auf zusammenhängenden Gründen. Es waren wirklich einige hermetische Schriften sehr deutlich und verständlich geschrieben; daher war es Klugheit, daß die wirklichen Kenner es einander zum Gesetz machten, bey aller Gelegenheit öffentlich diese ganze Kunst wieder zu verspotten und ins Lächerliche zu stellen; schon Kipläus wußte es; in der 4ten Porte zu Ende, „derhalben stelle dich als wissest du von nichts, damit du Leib und Seele erhaltest, und solcher Gestalt in Frieden lebest.“ Es stehet auch in den Gesetzen der Rosenkreuzer (S. im ersten Stück Seite —) und darum haben sie auch niemals ordentlich und der Wahrheit und Historie nach, von diesen Arbeiten geschrieben. Wenn ich voll-

lends

tends die Sache selbst. so weit ich sie auch nur schon kenne, dazu neme: so ist es mir selbst sehr wahrscheinlich, daß die allererste und stete Sorge der wirklichen Besitzer eben diese gewesen ist, die ernstliche Aufmerksamkeit der Zeitgenossen so zu theilen, daß der allergrößte Theil der Nebenmenschen es zu eignem Vorzug und zur Ehre rechnen müste, über diese Goldarbeiter, Sophos und Magos, (denn man hängt alles zusammen,) geradehin zu lachen; also sie nicht näher zu beobachten. Diese öffentliche Verachtung wurde wirklich, durch dergleichen überspannte Behauptungen und Versprechungen, die so gleich bey den meisten Lesern ins Lächerliche und Abgeschmackte fielen, gar sehr befördert. Es ist deswegen noch nicht eine allgemeine Verabredung aller Besitzer der Kunst; sehr viele haben ihres Theils diese Maske niemalen selbst geborget; sondern glaubten dennoch, daß die Kunst nicht allgemein werden, und das menschliche Geschlecht also auch nicht so greulich zerrütten werde; sie hielten also es nicht für nötig, ihres Theils eben dergleichen abschreckende Verkleidung zu Hülfe zu nemen. Und meines geringen Erachtens, ist auch dieses sehr richtig und wahr geurtheilet; man muß ja auch auf der andern Seite an den sehr großen Schaden denken, der durch solche, meist in frommer Farbe em:

empfohlene Wunder und Abentheuer, bey andern Zeitgenossen, wirklich veranlasset und unterhalten wird; die nicht nur nach und nach dieses alles buchstäblich glauben, sondern gar noch weiter fortgehen in neuem immer grössern Aberglauben; welchen Zuwachs nun vollends niemand hindern kan, da es diese Leute gerade zu geheimen ganz wichtigen Kenntnissen rechnen, und in ihrer Praxis, wie sie es so bald meinen, darin von Zeit zu Zeit bestätigt werden. Wenn ich aber alle Kunst und Methode des Hermogenes zusammen neme; zumal seine Nachricht vom Adolphus Magnus, in Camboja, Kaiser der Rosenkreuzer — so mus ich wieder zurück kommen auf den wissenschaftlichen Vorsatz des Verfassers, seine Parthey den Zeitgenossen recht ernstlich zu empfehlen, und recht viel Rosenkreuzer enrolliren zu lassen, unter dem so grossen Haufen unwissender neugieriger Menschen.

Dem seie indes, wie ihm wolle; ich schreibe nun einige solche Pralereien ab; die Leser mögen selbst entscheiden, was sie nun davon glauben müssen.

Aus der Schrift, des aufrichtigen Hermogenes spagyrisches und philosophisches Brünlein 2c. Halle und Leipzig 1741. gr. 8. In der Vorrede klagt er, daß andre Personen sich für den Her-

mogenes ausgegeben, grosse Herrn betrüglich
hinters Licht geführt *), dadurch den Duzen,
der dem Verfasser für seine saure Mühe und Arbeit
angedeuten sollte, boshaft entzogen — welches
Urtheil sich freilich mit dem Besitz der goldenen
Kunst wenig reimet. Der Pralereien sind so
viel, daß ich fast nicht weis, welche ich aushe-
ben sol; wenn gleich auch wahre hermetische Be-
griffe und Grundsätze in andern Stellen nicht feh-
len. Ich übergehe also die wahren, oder doch er-
träglichen Sachen. Kap. 2 erzählt er virtutes au-
ri nostri magici; in lange gestandenes Regen-
wasser läßt man bey Nachtzeit und hellem Wet-
ter dieses Oels erstlich ein Tröpflein fallen, **) nachs
her

*) Diese Geschichten fallen also zwischen 1730.
1740; und dieser Verfasser ist nicht so weit
befördert worden, als andre: darum klagt
er. Es muß die Rede seyn; von Ehren-
stellen, und von dem Vorzug in einer groß-
sen Loge. Wie konnte der Mann aber sagen,
seine Mühe und Arbeit habe ein falscher
Hermogenes belonet bekommen? Er konnte
ja sich selbst belonen, und jene Lügen auf-
decken!

**) Worhin habe ich eine ähnliche Arbeit aus dem
kleinen Bauer erzählt; im 2ten Stück
Seite.

her mehr, so entstehet ein Schein, einer feurigen Säule gleich; die bis an die Sterne zu reichen scheint, mit vielen wunderbaren Lichtern circulirt — so man in dis kostbar imprägnirte Wasser einen Mercurium currentem laufen läßt, wird sich dieser nach etlichen Stunden erhöhen, und zu sehen wie ein schönes güldenes Bäumlein aus dem Wasser wachsen, dem köstlichen Golde gleich; ewig Feuer beständig; die Tugend an diesem Wasser und unverbrenlichen Del gehet niemals ab, wücket beständig fort, so lange das Wasser dauret. (Gleichwol sagte der Mann zu Anfange, so man solches köstliche Kleinod verschwenden, und curiositatis gratia, mirabilia mundi ansehen und experimentiren wil; wenn nun aber stetler Wachstum des Goldbäumchens da ist, so ist es ja nicht verschwendet worden.) Kap. 12, So man *) Einen Tropfen dieses magischen liquors
auf

*) In der Medulla philosophiae chemicae Georgii Ripplaei Cap. I. vom Mineralstein, zu Ende, stehet: das kleinste Tröpflein dieses Elixirs, coaguliret tausend Tropfen des Mercurii (nicht in Gold, sondern so gar) in wahrhaftige Medicin. Dis ist völlig nach eben dieser regula de Tri ausgerechnet; und hätte schon lange nicht bloß verachtet und ausgelacht, sondern mit allem Ernst entwickelt,
felt,

auf ein Pfund hochgereinigten Mercur. curren-
tem

kelt, und der unerträgliche grobe Unsinn ent-
blößet werden sollen, der so unverschämt
wiederholet wird. Fast in eben dieser Zeit
haben die Rosenkreuzer des J. G. Foeltii coe-
lum relesratum chymicum drucken lassen,
Frankfurt und Leipzig 1737. 8. Darin wird
eben so unverschämt gesagt, Seite 84, von
diesem Del tingiret ein einziges Trö. Mein
ein ganzes Pfund Quecksilber in gelindem
Feuer in einem Augenblick zu Golde. S. 89,
so hat man das rechte Oleum Saturni grase
grün und süsse, da ein einziger Tropfen
ein Pf. Mercurium in Gold tingirt. S.
133, ein Loth von diesem Pulver tingirt
7000 Loth Mercurii in Gold; eben diese
Rechnung wird S. 149 wiederholet; und
S. 199, ist es noch ärger, von dieser Tink-
tur macht ein Theil sieben tausend Theile
Mercurii zur Tinktur; von dieser wieder
ein Theil, 7000 Theile Gold, wieder zur
Tinktur; hiervon ein Theil 7000 Theile
Silber und Zinn in Gold. Ich habe schon
dieses Buch, coelum relesratum weiter
entblößet; sein Inhalt stimmt noch öfter mit
den Pralereien des Hermogenes überein;
und es gehört endlich für unser Zeitalter, sich
über diese Fyklopischen Fabeln gleichsam
feierlich und öffentlich zu beschweren, und ih-
re impertinenten Urheber oder Liebhaber zu
prostituiren.

tem in einem runden Glas fallen läßt, kalt, so agirt er in das Quecksilber unaufhörlich, daß es sich aufbäumet, mit den schönsten Farben sich bewegt, als wenn es kochet, auf und niedersteiget wie ein Licht und Glanz, wie ein perpetuum mobile; darum es auch das kleine oder geringere perpetuum mobile *) genant wird, gegen das grosse; welches sie in einem grossen Zimmer oder Saal mit Circulirung aller Gestirne und Planeten

•

**) Von eben diesem täglichen perpetuum mobile naturae, (darinnen sich alle 4 Jahreszeiten zeigen, die Nachtfinsternis und das Tageslicht durch die concentrirte Natur, am Tage Sonne, und bey Nacht Mond und Sterne, in der Höhe, wie es sich in der grossen zeigt, Wolken, Thau, Luft, Regen, Berg und Thal, Laub und Gras — allerhand Thiere, wie auch helle Wasser mit lebendigen Creaturen ic.) wird an der Unrede an die Schüler der Kunst, bey diesem Buche, coelum referatim, geschwätzt; Joh. Carl von Friesau, J. (imperator) Fr. R. C. ist doch unterschrieben. Ich werde noch mehr Uebereinstimmung anführen können; in damaliger Zeitperiode hielten diese Rosenkreuzer es für dienlich, dergleichen Schild an mehreren Orten zugleich auszuhängen.

ten *) vorstellen können, und grossen Herren die Augen weiden — Wenn man nun die zur Guldge admirirt, und damit ferner procediren will: so legt man die Masse in einen guten verdeckten Siegel, — so ist das ganze Pfund Mercurii (durch den Einen Tropfen) in ein Tinktur Pulver transmutirt, damit man einen Zentner, und noch mehr andern Mercurium oder jedes Metal in das feinste Gold transmutiren kan, daraus zu concludiren (am concludiren haben es diese Neichenmeister auf dem Papier nicht sehn lassen,) was dieses aurum magicum vor ein mächtiges Feuer seyn muß **). Kap. 13, man kann mit diesem liquor Sonnensteine machen; wer einen bey sich furet, ist vor vielem Unglüt sicher; bey allen Menschen, Hohen und Niedern, angenehm; kan sich bey Fürsten, Königen und Potentaten, in die grösste Gunst sezen; (bey Carolus simplex,
Ludo-

*) S. vorhin S. aus dem Kleinen Bauer eben diese Circulation.

***) Das ist bald, wie sonst Philaletha auch rechnete; wo mögen aber die vielen Zentner Gold, die so leicht gemacht wurden, hingebbracht worden seyn? Denn dis that Ein Tropfen; wenn nur gar etliche tausend Tropfen; Tinktur gemacht worden wären: wo blieben denn die etliche viel tausend Zentner Gold?

Ludouicus infans und dergleichen;) NB. wil der Besizer den göttlichen Namen Ehjeh als den Thron und Ursprung aller andern göttlichen Namen, wie auch den englischen Namen Matatron, als den Namen des Fürstens der guten Geister, und die 2 signacula summa magica, als das Hexagonum, dem Anfang der Elemente, und Ursprung der Creaturen Gottes; wie auch den Pentagonum, als das quintum esse anbey fügen, und in den Stein in hora solis et Mercurii stechen lassen: so hat er ein Kleinod über alle Kleinode, also, daß er vor aller Gefahr der Welt, der bösen Geister und Menschen, als Räuber, Mörder und Diebe, befreiet; alle Krankheiten durch Anhänge heilet; und so er die Namen und characteres inwendig, dem Geise zukehret: er von Niemand gesehen wird *). Von dieser grossen Wirkung wider die bösen Geister, die mit grossem Geschrey ausfahren müssen (wie ehemals bey den heiligen Reliquien geschehen ist.) wird

*) Da haben die Leser den Grund, warum wir solche Rosenkreuzer gar nicht sehen können; Hermogenes wuste nicht, daß gleich im Anfang der Irenaus Agnostus bey dieser Unsichtbarkeit griechisch distinguirt hatte, um der Lächerlichkeit auszuweichen.

wird Kap. 18 noch mehr gesagt; es machet die guten Geister erscheinen, ohne alle citation und conjuration, wenn es ihnen nebst dem hexagono und pentagono vorgelegt *) wird; (sie sind

- *) In Georg von Welling opus magico abbatilicium et theosophicum (Homburg vor der Höhe 1735. 4.) kommen eben dergleichen Anstalten vor, vom Umgange mit Geistern; S. 418, so jemand mit einem Feuermenschen conversiren wolte; S. 420, diese Geistermenschen sind nach den Planeten qualificirt &c. Man lese das ganze achte Kapitel von den uns unsichtbaren Creaturen in den Elementen. Auch in dem genannten, caelum reterarum des Toeltius komt von der Magia divina vor, durch diese Tinktur oder Sal; Kap. 34, von dem Stein ex regno animali, S. 180. 181, hier wirstu sehen, ob dein seelischer Geist in Gott stehet; wo nicht, so wirstu greuliche Dinge zu sehen bekommen; die astralischen Geister haben manche in einem Augensblick erwürget, in welchen Geistern ohne dem der Herr sein Wesen hat &c. Der Herr hätte sein Werk in Würgegeistern! So dachten Juden; aber Christen sind ganz und gar befreiet von allen diesen Schreckbildern des Aberglaubens. Es ist fast sichtbar, daß diese Partey durchaus sich einen grossen Anhang machen wil, weil sie ganz neue oder
uu:

sind also schon da; nun erscheinen sie;) daß sie dem Sopho allen Beistand erzeigen, in allen Glücks- und Unglücksfällen, auch ihn ferner instruiren,

unter cultivirten, selbstdenkenden Menschen ungewöhnliche Grundsätze von einer Geisterwelt so wissentlich und bedächtig ausbreitet. Grundsätze, welche freilich recht vielen Zeitgenossen gleichsam schon von selbst gefallen, der Sonderlichkeit und des so leichten Vorzugs wegen, den man nun sich, durch solche beliebte Ideen, beilegen kan; aber es hat doch auch noch kein einziger Rosenkreuzer oder Liebhaber dieser Mythologie und Geisterpolyzey, den allergeringsten besondern Nutzen gehabt, den er diesen oder jenem Astral oder Central-Geiste eigentlich zu danken hätte; und den wir andern Zeitgenossen eben daher nicht hätten, weil wir keine rosenkreuzerischen Grundsätze angenommen haben. Da es also gar keinen reellen Nutzen, keine Vermehrung der Summe des Guten, des Gemeinnützigen, des wünschenswerthen Wohlstandes, bey allen diesen Geistereien bis hierher gegeben hat, den irgend ein Rosenkreuzer als baaren moralischen Ertrag und Erwerb angeben könnte: so ist es eine geheime Täuschung der Imagination, eine Folge des Temperaments, oder grobe Unwissenheit der meisten Zeitgenossen, worauf die

ver-

Arbeiten, in solchen Wundern der Natur; w^o solches zur Ehre Gottes zu gebrauchen seie; (die Christen müssen also, wider Hebr. 2, 5. abermalen den Engeln unterworfen seyn, und von ihnen so gar Physica *) erlernen!) Kap. 19, ein lumen

verworfenen niedrigen Menschen, Schröpsfer und seines Gleichen, gerechnet haben. Es ist geradehin Verleugnung der allerersten Grundsätze der neuen Religion, welche allen alten Polterkram der jüdischen und heidnischen Superstition, wegräumt, und die verständigen Christen aller Mitregirung der Geister, (welche vor dem neuen Lichte der christlichen Religion, in der heidnischen Welt aufgekomen, und von den Heiden unter dem gemeinen Haufen der Juden angenommen war) ein für allemal entziehet. Ein Christ muß erst selbst sein Bewußtseyn, seine Imagination vorseztlich anstecken und vergiften, ehe er Neigung zu Luft: Feuer: Wasser: Holz und Hausgeistern, oder Hauschröteln, (wie sie Gutmann so gar pöbelhaft nante) bekommen kan.

*) Diese Erzählung steht auch schon in des Hermogenes Apocalypsis, die 1739 bey Heinsius in Leipzig, also 2 Jahr eher, gedruckt worden, Seite 138; eine Erzählung aber, als geschehene Historie, steht in Herrn Wüldenfalcks Sammlung von Transmutationsgeschichten, aus dem Horrichius; S. 1: 17.

men magicum perpetuum von diesem Del zu machen, wo dis brennet, kan kein Gespenst, Unhold, Hexe, Mörder, oder Diebe, sich nahen. Kap. 20, las einer Erbsen gros trunkenes Pulver in 12 Pfund reines Wasser fallen; schwenkte das Glas so lange, bis man kein Pulver mehr siehet; alsdenn las 8 Unzen gereinigtesten Mercur. vivi hineinlaufen: so wird das Tinktur Pulver den Mercur. currentem ergreifen, und ihn in ein gediegenes goldenes Gewächs verwandeln, wie ein Corallengewächs. — Wil man jederzeit sein Pulver conserviren, absque vlla consumptione weiter zu operiren: so muß man es nach der Umschwemung, etliche Stunden, sezen lassen; so sondert sich das Pulver auf dem Grunde; das Wasser gießet man ab per inclinationem, und läßt das Pulver trunken; in dieses Wasser aber gießet man reines Mercurium, wie oben; in 6, 7 Stunden wird der Mercurius sich ein Baumlein formiren, welches mit seinen subtilen Aesten und Zweiglein bis über das Wasser sich extendiren wird; dis kan man in eben dem Wasser 6 bis 7 mal wiederholen. Kap. 21 du must dis göttliche Feuer mit distillirten warmen Wasser vermischen — es wirket unaufhörlich, zumal so es im Anfange bey stiller heiterer Nacht an die Luft unter frelen Himmel gesetzt wird: da wirkt es mirabilia, circulationes siderum,
 Feuer

Feuersäulen, fliegende helle Wolkcn, ja feurige Bäume, Wälder und Städte, (also wol auch die Thore, Thürme, Kirchen woraus Städte bestehn ic) *), woraus die magnalia dei und mirabilia naturae leicht abzunemen, und der wunderbare Gott besonders hiedurch erkant und gepriesen wird. Man kan auch öfters eine quantität mercurii currentis depurati etliche Stunden hineinlegen, so kan man ihn in löstl. verwandelt. tes Gold wieder herausnemen. (Das wäre frelich besser, als wenn man mit den feurigen Bäumen in der Luft zufrieden seyn müste.) Cap. 25, astrum lunae magicum — ist das collyrium summum magicum lucis, pulcritudinis, juventutis, sanitatis — renovirt den Spiritum opticum bey den Blinden aufs beste. Cap. 26, virtutes argenti magici — es macht die Weibsbilder fast den Engeln gleich an Schönheit und erleuchtetem Verstand; wer diese panaceam besitzt, hat die himlische Lillie und

M 2

edels

- *) Und wozu diese Feuerwerke? Ist alsdenn dieser Mensch glückseliger als andre, welche einen gemeinnützigen Beruf treiben? Werden dieses wol nützliche Bürger in einem Staate werden? Es ist ja vielmehr ein geheimes Gift, das alle politische Ordnung und Verbindung zerfrißt. Magnalia dei sollen in solchen Spielereyen gesucht werden!

edelste Blume aller Kleinode aus dem Paradies Gottes. Kap. 27, man erfäret durch die miraculöse Feuersäule, wo ein grosser Philosophus sich aufhält, oder wo ein magus vorhanden ist; wenn es der magus gesehen, wird er einen Monat darauf mit eben dem Zeichen antworten *); wird sich beim Schlafengehen mit 1 Tropfen argenti magici die Schläfe bestreichen, da wird ihm im Schlafe der Philosophus, so das erste Zeichen gegeben, erscheinen; so er erwacht, wird er seinen Namen verzeichniet finden im Zimmer oder auf dem Tische, und wird die Ankunft des Philosophi, so die Bekantschaft suchet, heftig erwarten. — Der andre macht es eben so; man kan dis Experiment auch auf andere Personen, auf Könige und Fürsten appliciren, die man gern sprechen möchte; er wird ebenfals ihren Namen finden und lesen in seinem Schlafzimmer **).

Wie

*) Da hat man genau Achtung zu geben; und alsdann hat man sehr viel Vorzug und Nutzen davon! So wolten die Rosenkreuzer sich mit den Einwonern in Peru zc. bereden; sie mußten wahrlich gar nichts zu thun haben, daß sie mit den guten Leuten sich abgaben.

***) Dis sol aber wol weiter zu verstehen geben, daß diese Fürsten sich erst melden müssen zur magischen Kunst. Es ist ganz unerträgliche
Gerings:

Mit Kap. mit 28 muß ich von vorne anfangen; es ist gar zu wichtig. Will man aber eine ganze Hofstat eines Königs oder Fürsten im Gesichte erscheinen sehen; so muß man nebst dem Schlafen auch das Herz und die Augenlieder ein wenig nezen — so kan er auch anderer Personen, Deconomie, bey Freunden und Feinden erkennen. Will er nun gern sich mit selbigen besprechen, und doch wegen einiger grossen Gefahr auf dem Wege, nicht modo ordinario reisen; so ist noch ein einziges zu remarquieren; nemlich, daß er nun auch seine Fußsolen *) mit einem einzigen Tropfen nezet; so wird er in seinem Körperlichen fast geistlich, also daß er ohne Mühe Strapazen und schwere Reisen, an den Ort, wohin er gedendet, gelangen kan. Denn sein genius natiuitatis, so ihm von Gott zugeordnet, bewahret ihn; sein genius lucis aber füret ihn in Geist und Kraft dieses himmlischen Feuers also bald

Geringschätzung aller Zeitgenossen; man setzt eine allgemeine Dumheit voraus.

- *) Ob dis nicht heißt, die jezige teutsche Nation für Dumköpfe erklären! Schade, daß man à la Mongolier damalen noch nicht reisen konte; freilich erfodert es aber mehr als Einen Tropfen auf die Fußsole. Doctor Faust fuhr ehedem also in der Luft.

halb an den Ort — Durch diesen genium bonum et propitium kann er auf diese Art in alle Theile der Welt, in alle vornehme Residenzen, in alle Städte und Dörfer, ja in alle Inseln, unbewohnte verborgene Dörfer, wohin er inclinirt, gelangen; und also ohne Mühe sein fortuna schmieden *), seine Sinne vergnügen, sein Gemüt ergötzen, sich in der Welt also wunderbarlich, Gott zu Lob und zu Liebe des Nächsten **) auffären; daß die ganze Welt ihn admiriren, und vor einen göttlichen Cabalisten, und von Gott gelehrten Philosophum und Artisten veneriren wird ***). (Ohne Zweifel stehen die Leser hier gern stille, um sich zu besinnen). Kap. 30, sollten aber einige Verfolger, Widersacher und unruhige Köpfe aufstehen, und ihn eines delicti necromantici, pacti impliciti (solte illiciti heißen) oder Zauberey beschuldigen — Kap. 30, es giebt Schönheit; Erzählung von

*) Diese Zeile giebt eine sehr grosse Dissonanz.

**) Auch diese Zeile ist sehr übel gestimmt.

***) Die ganze Welt wird ihn veneriren; der Verfasser dachte nicht daran, daß es in Teutschland noch immer alte biederländische Nachkommen geben muß, welche solchen Betrügnern geradehin sich widersetzen werden.

von einer Gräfin, der eine wohlgestaltete Bildung und Schönheit gefeilet; die aber von Einem Tropfen schön worden, und die Tinktur dem Artisten für achtzigtausend Ducaten abgekauft; welches Gold sie so gleich von einer Fürstin für die Hälfte der Tinktur wieder bekommen; der Artist muß es aber nicht gewußt haben, daß es unschätzbar gewesen; er that unrecht. Kap. 31, der Mensch wird ganz renouirt in seine Jugend vigueur — dis ist kein Märlein ic. (Von dieser renouation stehet auch in den Gesetzen der Rosenkreuzer.) Kap. 36, eine Gräfin, die 18 J. unfruchtbar, trinkt mit ihrem Gemal ein Spizglas, das der Artiste zu rechtegemacht, und hat über das Jahr einen Sohn *). Kap. 38, ist so ziemlich aus Gutmanns Offenbarung göttlicher Majestät, nachgeamet; nur wurde es zu Gutmanns Zeit nicht der Tinktur zugeschrieben. Hier heißt es: dis alles komt doch den praelagiis Sophorum und wundersamen Erkenntnis (der Dinge) in der Ferne, nicht bey; daß man wissen mag, was in auswärtigen Ländern, (Peru, sagte Fludd in der Apologie für die Rosenkreuzer ic.) weit entlegenen

*) Diese ganze Fabel hat auch Herr Guldensfalk in der Sammlung von Transmutationsgeschichten, ganz ehrlich, wiederholet, S. 70. folg. 19.

genen Oertern, und an fürstlichen oder köntgl. Höfen passiret; oder wol gar, was die Erde vor pretiosa, Schätze und köstliche Steine und rare Minera in ihrem centro füret, und an welchem Orte solche zu finden und zu haben seyn — das kömt nun freilich von einem götlichen Licht und Feuer so von Gott ausgehet, her; dis wird in Gottes Ebenbild imprimirt, durch den reinsten Geist des Lichts und geistlichen Feuers — das Ebenbild Gottes ist einzig und allein der Ausrichter solcher wunderbaren Dinge, so aus dem subtilen Grund und Feuergeist, womit das Ebenbild Gottes im Menschen begnadiget ist, herausfließet, und in den activen Lichtgeist des Lebens sich inseriret 2c Kap. 39, daher kömte, daß die Sophi und scrutatores acutissimi nicht allein die fortuna eines andern, sondern auch von sich selbst könten auspunctiren, und allem Unglück das praeuenire spielen; (wenn etwa der Schutzgeist nicht immer bey der Hand wäre;) — jeziger Zeit aber, da die Frommen und von Gott mit besondern Gaben und Qualitäten begabten, die dem ganzen Lande nützlich seyn könten, nicht fortkömmen, *) — dar-
um

*) Sie müssen das aurum magicum also wol verloren haben, das sonst ihnen alle Menschen zu Freunden machte, die sie gar verehren mußten — vorhin, Seite: 132.

um gehen auch die mehresten Sophi und filii artis Apollineae in ferne Länder und Gegenden, welche sie sich gar wol zu eligiren wissen, da sie vor der bösen Welt und ihrer Verfolgung sicher — seyn können — wie man solches in den äuffersten Ost- und Westindien, auch in den guten und fruchtbaren Inseln wahrgenommen, daß einige Sophi solche beherschet und mit grosser prudencia die Untergebene regiret; *) oder auch an andern Orten haben sie sich grosse und merkliche Stücken Landes gekauft — es wäre wol zu wünschen, daß, bey diesen schweren Zeiten, solche erleuchtete **) Knechte Gottes im Lande gedultet und nicht verfolgt würden; denn wo ein solcher Wundermann und Freund Gottes in einem Lande sich ereignet, da

*) Ob dis nicht auf die Jesuiten gehet, in Paraguai.

**) Illuminati; doch wol in anderer Bedeutung, als bey dem vorigen pietistischen Streit? Ich habe es schon angemerkt, daß die Rosenkreuzer eine hocheleuchtete Gesellschaft heißen. Hermogenes redet nur von Einem solchen Wunderman, als centro aller Glückseligkeit eines Landes: bisher aber werben die jesuitischen Rosenkreuzer in allen Städten sich tributbare Mitglieder an, und suchten damit ihre eigene Glückseligkeit zu schaffen.

da ist gewiß das centrum aller zeitlichen Glückseligkeit anzutreffen zc.

Ich muß hier wieder von vorne anfangen; denn es folgt eine sehr wichtige Erzählung. Wenn man wieder an die Zeitrechnung denkt, daß die Buch 1741 gedruckt worden: so bemerkt man ganz deutlich die Absicht, daß eine Partey Rosenkreuzer so eben sich insbesondere in Aufnahme bringen wollen, und doch auf den Schutz der Obrigkeit noch nicht so ganz sicher rechnen konnte. Kap. 40, ein rares Exempel, (von dem Nutzen für Lande und Königreiche) *habe curiositatis* *) *gratia* mit inseriren wollen — Kap. 41 zum Exempel, ich wolte wissen und erfahren, wo sich der grosse Fürst und Magus omnium Spagyrorum als der Kaiser der berühmten Rosenkreuzer, und Haupt aller philosophorum et Magorum incognito **) und in der Welt anzutreffen wäre: so — (ich überschlage den magischen Proceß) nun wird dem Artisten (oder mir) mit eben diesem Zeichen geantwortet; wenn nun die

Stund

*) Wie seltsam! Man erwartete ja eine Historie, nicht eine Erläuterung; *exempla illustrant*, sagt er selbst; er sollte aber historische Urkunden angeführt haben.

**) Gerade die unbekanten Oberrn!

Stunde dieser saphischen Sphäre zu Ende gehet, so nimt er von seinem kostbaren Collyria einen oder 2 Tropfen, und bestreicht sich damit die Schläfe und Augenlieder *), leget sich zur Ruhe, cum forti imaginatione — alsdenn erscheint die Person im Traum und Gesicht, in ihrer Gestalt und Kleidung, Stadt und Wohnung, ja sogar auch deren eigentlicher Name und Character, wel-

*) Ich muß keine anderweitige Nachricht hiez mit verbinden, damit man die neue Loge etwas näher kennen lerne. Es hat her-
 ManFictuld 1741 occulta occultissime drucken lassen, Petersburg, Copenhagen und Leipzig, bey Veraci orientali Wahrheit und Ernst Lügenfried, in 8. Es ist also eben das Jahr, da Hermogenes seine Waare ausbietet. Da stehet S. 42. Anmerk. d) Träume. Bey den Heiligen altes Testaments, und auch in unsern Tagen, desgleichen bey andern Magis ist durch eine metallische Essenz (ist eben dieses collyrium), die durch der astrorum Einflüsse vermag, daß, wenn selbige unter das Haupt gelegt wird, man eine wahre Antwort seines Begerens erlangt ꝛ. Dis ist im Namen der lascarischen Bruderschaft geschrieben; und nicht viel anders, als wenn ehedem Patienten im Tempel des Aesculapius Träume erwarteten.

welche der Magus des Morgens im Zimmer auf-
gezeichnet findet — das ist, in der indianischen
am Meer gelegenen königl. Stadt Caraboja,
unbekannter Einwohner; Adolphus Magnus,
aller Natur Weisen irdisches Haupt, der Mago-
rum und Artisten König und Fürst; aller Künste
und natürlichen hohen Wissenschaften erleuchteter
Herzog; und aller frommen philosophen und
Weisen Licht und Zierde, von Gott begnadiget
mit einem räumlichen Alter, dem Mathusalem
gleich, von 967 Sonnenjahren; wegen der nat-
ürlichen Wissenschaften, sowol der philosophiae
Magiae, Mathematicae, Astronomiae, Ca-
balae et Alchymiae, über andre von Gott er-
hoben, und zu ihrem Haupt und irdischen sicht-
baren Führer *) und Fürsten erwälet, alle von
Gott erwälet und mit Weisheit begabte Jünger
in seine hohe Gesellschaft willig auf und anzu-
nehmen.

Ehe ich weiter abschreibe, muß ich es erst der
Mühe wehret machen, und den Lesern etwas mehr
nachzudenken schaffen, das sie sonst, ohne diesen
Hermogenes gewis nicht bemerkt hätten.

1) Dieser Adolphus Magnus gehört schon in
die

*) Ductor heißt es in der Respons der Rosen-
kreuzer.

die Wiege der teutschen Rosenkreuzerey; denn eben dieser Name stehet schon in der *arca aperta*, oder eröffneten Kasten der Natur, woraus Her-
 mogenes ohnehin schon oft etwas entleeret hat, ohne diesen Vorrathskasten zu nennen. Ich wil die Stelle kurz abschreiben. — Es sind Geister dazu von Gott verordnet, solches den tüchtigsten, und denen, die dazu erwählt sind, zu offenbaren; unter welchen der fürnemste gewesene Salomon — nach ihm ist der größte gewesen mein Freund, Adolphus Magnus, der unbekant und bekant ist; nach ihm Hermes und letztlich Theophrastus. — Ich fragte, wer dieser Adolphus Magnus gewesen sey? Er sagt, es ist ein solcher Mann gewesen, des gleichen nicht zu finden ist; zu Ende aber wil ich dir sein Thun etwas erzählen; ich muß jezund zu dem Nötigsten fortschreiten ic. Aber es komt weiter nichts vor in diesem Naturkasten von diesem Adolph, den der Verfasser hier seinen Freund nennt, und doch noch vor dem Hermes und Theophrastus ansetzt. Es ist gewis, daß bis jetzt, da dieses gedruckt wurde, noch vor 1600, niemand an einen Christ. Rosenkreuz gedacht hatte.

2) Wollen wir auf die neue Nachricht des Her-
 mogenes Achtung geben. Ich übergehe den greulich grossen Titel dieses Kaisers Adolphus; halte mich auch dabey nicht auf, daß er nun bald tausend Jahre alt worden ist; bemerke aber, daß
 folg=

folglich der Ursprung des regni Sophici, (damit es viel älter wird, als die Rechnung der Rosenkreuzer;) ins Jahr 773 fällt; wenn man von 1740 jenes Alter 967 abziehet. Es wird den Lesern das Willkürliche, das Vorsezliche, in die Augen fallen, da es ganz ausgemacht ist, daß dieser Adolphus magnus eine Schöpfung der arca aperta ist. Ich gebe es zu, der Ausdruck, mein Freund, kan auch nur moralisch genommen werden; und so kan der Name sehr weit zurückgesetzt werden; da er teutschen Ursprung ist, so kann es bedächtig in die Zeit gerechnet worden seyn, wo man unter dem grossen Karl eine sehr grosse Monarchie in Europa berechnet. Ich wil indes den Lesern nicht vorgreifen; genug, daß ich ihnen eine Merkwürdigkeit unter die Augen gebracht habe, welche einige Betrachtungen wehrt ist.

Nun fährt die Historie weiter fort, Kap. 42, wie der König von Camboja diesen Adolphus magnus, als den höchsten magus embrasirt — er entdekt dem Könige eine Diamanten minera, läßt sie aber, nachdem genug für jetzt daraus genommen worden, aus Furcht vor dem grossen Mogul, klüglich wieder zuwerfen; der König gab ihm dafür die höchste Ehre nächst der Majestät im ganzen Lande — so solten es die christl. Chert

then, besonders die Teutschen, potentien auch machen, die keine Seefarten haben; sie solten durch alle ordentliche Mittel und Wege, Gnaden und Freiheiten, solche weise Leute und grosse Artisten an sich ziehen, ja auch mit Gütern begnadigen. *) Kap. 43, continuatio exemplorum; noch ein Exempel von einem philosophischen und magischen Schatz, der da ist entdeckt worden von einem mago in Egypten **); er war in unterirdischen Hölen eines Steinfelsen in China verborgen — der magus besaß die Kunst, durch seine Tinktur und besaß 2 Hauptcharakter, die guten Geister an sich zu ziehen, und zu befehlen; er machte also mit der Tinktur und den Geistkräutern und köstlichen magischen Weihrauch, einen kleinen Dunst und Rauch ***): worauf viel Figuren und schöne Gestalten etlicher guten Geister erschienen, die sich zu seinem Befehl präsentirten; davon aber ein an-

*) Sie konten ja aber selbst Gold und Silber Zentner weiß machen; warum wollen sie denn von Fürsten und Herrn etwas haben?

***) In Teutschland wäre doch viel näher gewesen; wo diese sophischen Artisten eben sich empfehlen wollen.

****) Wie es noch jetzt bey Schröpfers Nachfolgern üblich ist, grossen und kleinen heiligen Dunst zu machen, um die Geister, die Liebhaber davon sind, darzustellen.

anselicher Geist insbesondere den magum befragte — ich übergehe die erlangten pretiosa, magische Ringe und Spiegel *) er schloß nun mit einem andern und besondern Rauchwerk den Berg wieder zu **) etc.

Kap. 44, redet der Verfasser dawider, daß man das große Werk ein Kinderspiel nent; die praeparation ist das Hauptwesen; diese hohe Kunst, als ein Werk Gottes, kan immediate, ohne einen Lehrmeister nicht entstehen; da sind alle manipulationes verborgen, welche ohne viele experimenta nicht ad ordinem kommen, und ad scopum gedeien können, wo nicht bald ein Instructor und philosophus adeptus das Beste dabey thut ***). Die fernere Beschreibung ist allerdings gut, und dem Inhalte nach, richtig;

Kap. 44:

*) Man vergleiche des Cagliostro Arbeiten, einen Schatz in Curland zu zeigen.

**) Das ist freilich magisch genug; Rauchwerk ist — Rauch, fucus, Dunst, Nebel für solche Zeitgenossen, die sich an einem Berge, der magisch auf und zugehet, so leicht erbäuet finden; und dergleichen magische Lügen noch dazu hochschätzen.

***) Ich habe schon mehrmalen dieser Annassung und ganz neuen Usurpation widersprochen; es ist nicht wahr, es kan jemand ohne Rosenkreuzer sehr weit kommen; sehr wenige verstehen jetzt etwas wahres.

Kap. 44 und folgt. Der Verfasser widerspricht aber Kap. 48 andern, die ehemals parergon nannten, was er Ergon. Er beschließt Kap. 48 sehr ernstlich: Auch Schade, ewig Schade, daß diese Quelle des Reichthums und der Gesundheit nicht sol im Lande und in der Christenheit floriren, und deren Königreiche befruchten; daß die ganze Heidenenschaft erfahren möchte, der rechte Gott, Heyland und Erlöser der Welt, seie bey den Christen bis an der Welt Ende. *). In den nächsten Kapiteln.

*) Ganz nach den alten, kirchlichen, falschen Grundsätzen; welche Gott und die Seligkeit nur für die Christen bestimmten. Die neuere Sprache von dem Jesus, als einigen Gott feimtet schon hier. Es ist aber ein Iudaismus, und befördert die Regierung der Kirche über die ganze Menschenwelt, durch die falsche Beschreibung, und Verbergung des unendlichen moralischen Reichs Gottes; worin die Christen nur Einwohner einer besondern Provinz ausmachen, woneben es immerfort andere moralische Colonien geben sol und wird. Unter den Heiden, Muhammedanern, Juden, kurz, unter Unchristen, giebt es eben diese Tinktur. Das Zeichen des Kreuzes, bedeutet eben diesen Azoth, wenn sie gleich keine Historie von Christi Tode am Kreuz haben. Per diametrum Solis et per lineam perpendicularem (also †) nitri, fit acerum, azoth.

piteln redet er von dem sophischen Bränkein, ober Quell des Goldes, ganz richtig; von dem Zelschen des Reichsapfels, ist aus dem Bauer entrent. Der Verfasser rathet auch, wenn jemand nicht fortkommen kan, sich an ihn selbst zu wenden, und sich weder Reise noch andre Kosten gereuen zu lassen; es seie ein falscher Hermogenes anfgestanden, der die Suchenden betrüglich hintergangen, dero Abgeordneten mit der langen Nase herumgeführt, sie in grosse Depensen gesetzt, und nichts als Wind und leeren Meerrettig vorgeschnitten; Kap. 54, man solte also vor die rechte Schmiebe gehen *).

Nun folget ferner eine Beschreibung aller Operationen von der Fermentation an; bis endlich S. 111 ein neuer Abschnitt de regno sophico politico handelt; werten es an kosmopolitischen Projekten und schönen Beschreibungen gar nicht felet. Kap. 2, wenn ein Monarch solche weise Artisten und philosophos centrales im Lande oder an seiner Seite hat, — so kan sein Reich dem Himmelslauf verglichen werden. —

Sürst

*) Es ist hier sichtbar genug, daß eine Unzeitigkeit der Logen schon damalen entstanden war: wie in den letzten 20; 30 Jahren immer mehr entstunden.

Fürst anatron, als in des Saturni sphaera Regent, und Herrscher über die Bergwerke, Münzen und Ackerbau, bestellet, welcher directores hat; über alle Bergwerke; — der andre director wird über alle Münzen im Reich bestellet; es muß jedem frei stehen, Gold und Silber in die Münze zu liefern, ohne Gefar zu besorgen — Kap. 3, das bisherige Regale ist mehr ein Fatale — man muß den Reichthum durch die Artisten und Livranten ins Land ziehen; nicht durch odioso Untersuchungen, Anhalt- und Examinirung; den Reichthum zum Lande hinaus weisen — Kap. 4, nun folget der andre Fürst, Zophiel, dem geistlichen Stande zugeordnet, der alle officia ecclesiastica zu beobachten hat — Kap. 5, folget Fürst Phaleus, über den Kriegesstaat — Kap. 6, Fürst Michael, der Monarch selbst; hat als Sonnensfürst seinen Statthalter und obersten Fürsten im Reich; der in die ganze Welt, oder in das Reich der Sonnen siehet; die Fürsten und Herzoge sind das Firmament; das ministerium und die comites sind die Sonnengeister — Kap. 7, welche die vitia und Fehler seines firmaments übersehen können, wie der Statthalter alle Fürsten, directores, praesides und executores, durch seine Espionen, welche witzige, gerechte gestreue Leute seyn müssen, allen Menschen aber uns

bekant und unsichtbar, welche aller Menschen Handel und Wandel durchforschen, doch jeder in seinem Orden und officio, dazu er von seinem Obern gesetzt ist — Kap. 9, folget Fürst Anael, Fürst aller Virtuosen, grossen Artisten, astronomorum, magorum und adeptorum — Kap. 10, Fürst Ophiel, über Handwerker und Künstler — Kap. 11, Fürst Phuel, über die ganze Kaufmanschaft; Kap. 12. Da diese Wunderleute und Virtuolen sehr rar, so wäre höchstnötig, ihnen im Lande sich niederzulassen, Freiheiten zu vergönnen, alle königl. und fürstl. Gnade ihnen unwiderrußl. anbieten — *) Kap. 14, empfielt der Verfasser wieder, vor die rechte Schmelde zu gehen; da könne man in Einer Stunde mehr lernen, als man in 10 Jahren experimentiren kan. Kap. 16, redet er viel von dem einzigen Brünlein, das hell und klar wie der Mond — der Handgrif bestrüget alle Laboranten — Kap. 18, viele negiren das mysterium fontinae aurificae — Gott hat es unter der Simplicität und Einfalt beschloß

*) Ich glaube, daß man aus diesem Projekt viel mehr abnemen und entdecken kan; als aus sehr vielen andern Schriften, die in jüngerer Zeit freilich einen ganz andern Text nemen.

schlossen, wie das *mysterium fidei Christiano-*
rum unter der Einfalt des Kreuzes *ic. Supplementum artificiosum et spagyricum*, von 50
Arcanis, macht den Beschluß *), in regno
animali rationali, zur Gesundheit und Verlän-
 gerung des Lebens; mit diesem arcano könnte eine
 königl. oder fürstl. Apotheke in solchen Stand ge-
 setzt werden, **), daß sie allen andern ganz prae-
 valirte in Europa *ic. In regno vegetabili* —
 man könnte durch application auf die Wurzel die
vegetabilia stets grünend erhalten, für Kälte
 und Frost bewahren, Obst und Baumfrüchte, größ-
 ser und schöner zeugen, stets währende Früchte
 und Blumen *ic. In regno minerali*, ein fer-
 mentum miraculosum zu präpariren, daß die
 me-

*) Hier wird der Verfasser oft ganz lächerlich.

**) Aber da fürchtet Thomas Akatholikus,
 (Januar 1787. S. 46.) es würden alle Herze
 te und Apotheken ruinirt werden; wenn ein
 solches Heilmittel wahr ist; und er sagt auch
 umgekehrt, wenn es nicht wahr ist, muß es
 den Kranken, die es gebrauchen, schaden!
 Statt die Natur zu untersuchen, die uners-
 schöpflich ist: wird so hin raisonnirt! Was
 in einem Kopfe folgt und zusammenhängt,
 findet sich deswegen weder in der einzeln
 Natur, noch in der wirklichen Welt.

metalla aus kaltem Wasser ad crescentiam et generationem arbusculi purissimam elcirt — können um ein merkliches pretium an die Liebhaber und grossen Herrn überlassen werden. In regno astrali; können Bergkrystallen oder fein weisses Glas, das nicht zerbrechlich, sondern sich wie Metalle weissen läßt — fabricirt werden — die das pretium des Goldes übersteigen. In regno centrali, was durchsichtige Steine betrifft, durch Einföhrung einer höhern Qualität, durch des Artisten Handgriffe; dadurch dem Lande unaussprechlicher Nutzen geschafft werden kan. In regno animali brutali. — Die Heerden zu vermehren — und das in Sympathia Wunder geschehen; alle 6 arcana erfordern einige Zeit, man kan sie nicht in kurzer Zeit produciren. — Würde ein grosser Herr — den auctorem als einen philosophum expertum secundum merita *) tractiren, so ist er sein devoir abzule-

g n

*) Ein wahrer Artiste hat aber niemals von grossen Herrn secundum merita arcanae artis) tractirt werden wollen; er hatte es in gar keiner Absicht ie zu wünschen nötig. Wozu machen sich also die Rosenkreuzer dennoch so gern an grosse Herrn?

gen erbötig. Nun folgen die 50 arcana; es werden die vorigen Praktiken wiederholt; man kan einen alten verdorreten Baum wieder grünen machen; (wo bekäme man aber dürres Holz her?) Bäume müssen endlich zugleich blühen und Früchte bringen; Weinstöcke bringen Trauben wie die im alten Testament am Bach Esol; Eichen, Birken, Bächen, erreichen eine erstaunenswürdige Höhe, Kirschen, Pfäumen, Johannisbeeren, tragen Früchte wie Aesel und grosse Steinen; Kürbis- und Melonen, Cucumern in diesem feuchten Feuer eingeweicht, erwachsen zu einer ungeheuren Last und Schwere. Alle Thiere können damit curirt werden; Hüßern und ändern Thieren macht es eine grosse Treue zu ihrem Wohlthäter; aus Thierblut gemacht, in einen Wald gesetzt, macht daß alle Thiere dahin kommen, und leicht gefangen werden; numero 30, gräbet man die arcanum unter die Schwelle, so kan nicht leicht ein Unglück sich nähern, auch dem Viehe durch Zauberey kein Schade geschehen; kein Gespenst, böser Geist, Mörder kan sich nahen. 39, wenn man einen besessenen Menschen damit anrührt, so muß der böse Geist weichen, und kan nicht wieder kommen; Blinde, taube, stumme werden damit geheilet; 50, wer es an die Schwelze schmiert, und im Gebet zu Gott einschläft, kan

kan bis in das Paradies Gottes entzückt werden *).
 Dies hat der Verfasser darum aufgezeichnet, daß
 man

*) Es gehört zur fernern Erläuterung dieser
 Beschreibung von Entzückung, extase und
 zur gewissem Beurtheilung dieser rosenkreuzer-
 rischen Aufgabe, eine viel ältere Stelle, welche
 ich aus dem Buche mittheilen wil. Die wahrhaft
 te- und vollkommene Bereitung des philosophi-
 schen Steins der Brüderschaft aus dem Or-
 den des gülden und Rosenkreuzes ic. public-
 tirt von Sincero Renato — in Verlegung
 des autoris, zu finden in Breslau, bey
 Esaid Felkgiebers sel. Witwe und Erben,
 anno 1714. 8. woraus ich im ersten Stück
 dieser Sammlungen die Geseze der Rosenkreuz-
 zer habe abdrucken lassen; unter denen num.
 28. ausdrücklich von den Extasen vorkommt,
 und verboten wird, den Stand der Seelen
 an Menschen, Bäumen ic. zu berühren; welches
 der Sache nach eben das ist, was man jezt
 desorganisation nennt, aber auf eine ganz an-
 dre Weise jezt anwendet. In diesem Buch
 stehet Cap. IX. von der Abbreviation und
 Practica unserer Brüder, Seite 22. 23. fol-
 gende Stelle — welcher gloriöse sulphur
 die innerliche und äusserliche Sinne eins-
 schlaffen macht, und erhebt das mumialische
 ferment des Geblüts die übernatürlichen
 Revolutiones (solte wol Revelationes heißen)
 und impressiones zu empfangen. In wels-
 chem

man doch was vollkommenes, gegen andere Schriften habe.

Mun

chem Stand der Mensch in die natürliche Extasin fällt, und durch welchen sich die Seele von der Seele (oder wol Hülle) der Sinnen auswindet; unterdes fliegen die Finsternissen und Obscuritäten von unserm Leibe, und die operationes der Phantasie und Imaginationes des Auges und der andern Sinne, tranquilliren sich. Auf diese Weise bedient sich unsre Seele nach ihrem Wohlgefallen des grossen Mucialferments, in welcher erstl. von der Phantasie ein oder ander finsternes Object imprimirt war, und sie komt in ihren reinen Stand oder Freiheit. Und also kan man daraus schliessen, daß diese operatio Extaseos etlichemal ganz natürlich geschehen könne, und zwar ohne Kunst und ohne unserm Artificio, nemlich, daß die Phantasie denkend und wieder denkend; von dem äusserlichen Sinne das Bild empfängt; also, daß diese Bildnis und Characteres das Mucialferment des Geblüts etlichemal mögen, durch welche sich dieses sulphurische Theil erhebet, so die Hitze fermentirt, und in dem ganzen Leib sich ausbreitet, machet die Geister wie auch die Bewegung der Nerven einschliessend (einschlaffend), und also bleibet die Seele in ihrer völligen Freiheit, und ohne Obscurität des Leibes, und productirt überz

Nun mögen die Leser selbst es beurtheilen,
was sie von der eigentlichen Gesinnung des Her-
mo-

natürliche Effekten. Von diesem gebenedey-
ten Sulphur haben wir das principium (in) der
Cabala, das ist die allerhöchste und aller-
schärfste Kunst, durch welche sich der Mensch
zu allen scientischen Sachen extendirt, wel-
ches geschieht, weil das Subjekt unserer
Seele capabel oder fähig ist, alle Sachen
zu begreifen. Zu dieser Beschreibung gehört
noch eine andre Stelle, cap XXXV von dem
opere maximo, S. 95, — dennoch aber hat
Gott dieses nach folgende Geheimnis, un-
sern Brüdern, aus Gnaden offenbaren wol-
len, welche, (als wie Paulus indem er bis
in den 3ten Himmel erhaben) diese hohe
mysteria gesehen. Also sind auch unsre Brü-
der, wie Paulus, in diesem allergrößten
Geheimnis, oder opere maximo, so nur als
lein bey denenselben, und in der Feder zweier
alten Philosophen gefunden wird ic. Ich
habe alles wörtlich abgeschrieben; es ist nicht
besser oder verständlicher ausgedruckt. Die
beiden alten Philosophen werden S. 98 an-
geredet. O Vater Hermes O Vater
Raymundus (Lullius), — welcher sagte, ich
bin schon halb diuinus gemacht. Ich wil
den Lesern nicht vorgreifen mit besonderer
Betrachtung und Beurtheilung dieser wun-
der-



Wecker non legit.

